

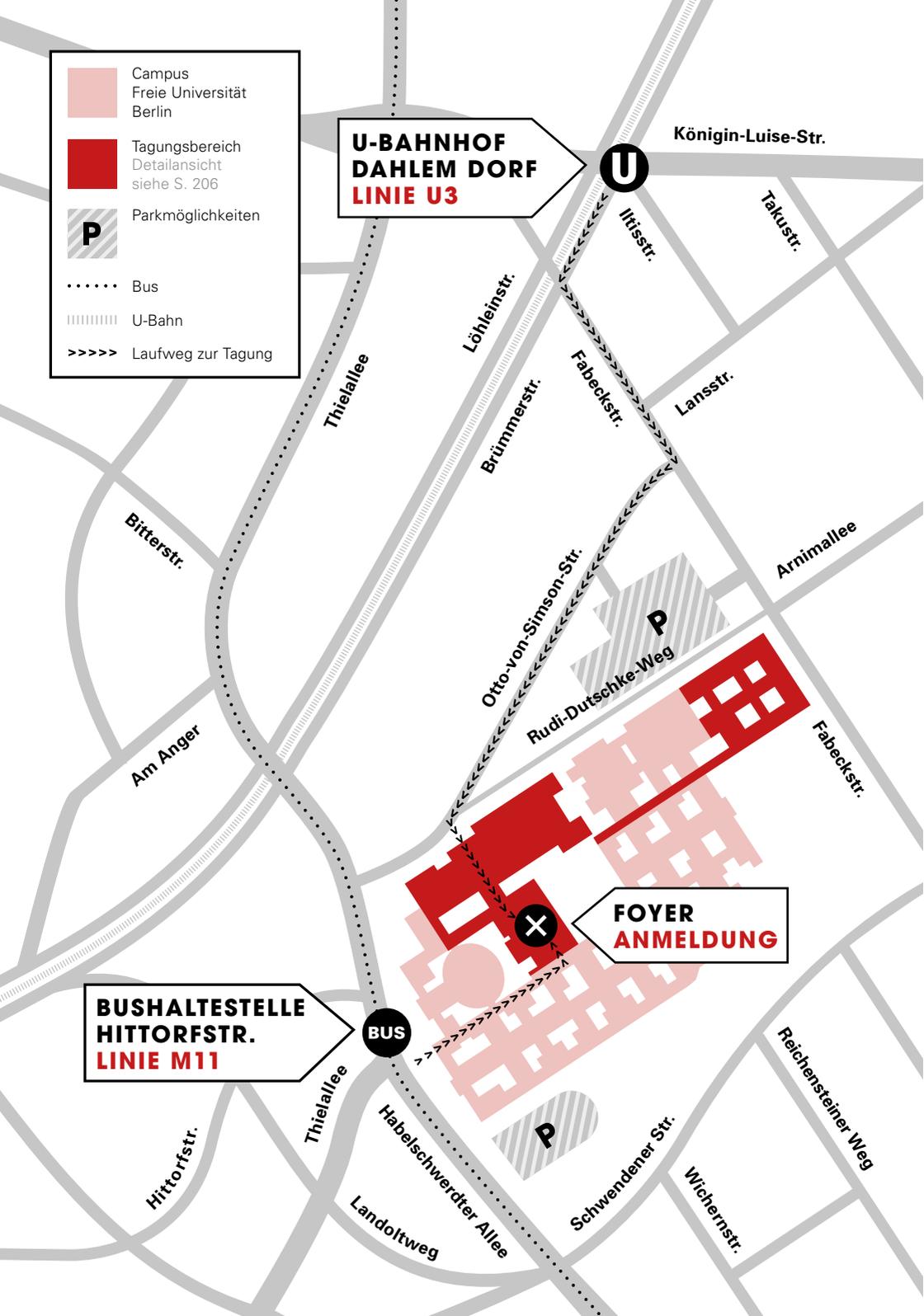
**49. JAHRESTAGUNG
DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR HOCHSCHULDIDAKTIK**

**HOCHSCHULLEHRE ALS
GEMEINSCHAFTSAUFGABE
MITEINANDER - KOOPERATIV - INTEGRATIV**

PROGRAMM

10. - 13. MÄRZ 2020





INHALT

- 2 GRUSSWORT DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR HOCHSCHULDIDAKTIK (dghd)**
- 4 GRUSSWORT DES PROGRAMMKOMITEES**
- 6 PROGRAMMKOMITEE**
- 8 THEMENFELDER**
- 11 KEYNOTES**
- 13 PODIUM**
- 14 TAGUNGSFORMATE**
- 16 TAGUNGSSTRUKTUR**
- 18 TAGUNGSPROGRAMM**
- 196 RAHMENPROGRAMM**
- 198 TAGUNGSSERVICE UND HINWEISE**
- 203 HINWEIS ZUR PUBLIKATION**
- 204 DANK**
- 205 IMPRESSUM**
- 206 PLAN DES TAGUNGSBEREICHES**

GRUSSWORT DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR HOCHSCHULDIDAKTIK (dghd)



**Sehr geehrter Herr Krach,
sehr geehrte Vizepräsident:innen der Berliner Universitäten
und Hochschulen,
sehr geehrte Mitglieder des Programmkomitees,
liebe Kolleg:innen, liebe Gäste,**

nach neun Jahren ist es Zeit, Platz für die jüngere Generation zu machen. Mein Gruß- ist deshalb gleichzeitig ein Abschiedswort. Das möchte ich zum Anlass nehmen, einen Rückblick auf die Zeit zu werfen, die ich als Vorstandsvorsitzende begleitet habe.

Die dghd ist eine lebendige Fachcommunity, die mehr an offenen Beziehungen nach außen als an der eigenen Profilierung interessiert ist. Das zeigt auch das Tagungsthema. Hochschullehre ist eine Gemeinschaftsaufgabe mehrerer Akteure. Die Hochschuldidaktik ist einer davon.

Gestärkt durch den Rückenwind des Qualitätspakts Lehre, aber auch aufgrund der Herausforderungen, die mit den Qualitätspakt Lehre Projekten verbunden waren und die sich jetzt verstärkt mit den Fragen der Verstetigung auftun, hat sich die Hochschuldidaktik auf den Weg der Verberuflichung gemacht. Sie setzt sich mit den Standards der eigenen Arbeit, mit der eigenen Weiterbildung und mit Akkreditierungsformaten auseinander und macht Forschung zur eigenen Arbeit.

Die strukturelle Weiterentwicklung der dghd war eine der Herausforderungen, die aufgrund des enormen Mitgliederwachstums notwendig war und noch nicht abgeschlossen ist. Damit einher geht auch die Diskussion darüber, welche Rolle die Hochschuldidaktik im Konzert der Akteure in Hochschulen als Bildungsorganisationen übernehmen soll.

Der Aufschwung im letzten Jahrzehnt sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Hochschuldidaktik, ähnlich wie die Erwachsenen- und Weiterbildung, ein junges berufliches Feld ist, das von gesellschaftlichen Veränderungen, von bildungspolitischen Vorgaben und von der öffentlichen Meinung besonders abhängig ist.

Wie der Diskurs zur Professionalisierung der Hochschuldidaktik zeigt, stehen Hochschuldidaktiker:innen immer wieder vor beruflichen Dilemmata. Sie sollen akademisch Lehrende professionalisieren, dürfen aber nicht definieren, was professionelle Hochschullehre ist. Wenn sie es doch versuchen, weil die Qualität ihrer Arbeit

davon abhängt, kommt es zu Zurückweisungen oder zu harscher Kritik sowohl in der öffentlichen Auseinandersetzung als auch im alltäglichen beruflichen Umfeld.

Die Leerstelle, mit der die Hochschuldidaktik immer wieder konfrontiert wird, ist jedoch in der Hochschullehre selbst verortet. Hochschulen sind sowohl im Teilfunktionssystem Wissenschaft als auch im Teilfunktionssystem Hochschulbildung verankert. Die Schiefelage zwischen beiden Teilfunktionssystemen wird an der jeweiligen Zugangsregelung zum Teilfunktionssystem besonders deutlich. Während die wissenschaftliche Eignung durch die Promotion und die Habilitation geregelt ist und in Berufungen sehr akribisch geprüft wird, ist die Prüfung der pädagogischen Eignung – bis auf wenige Ausnahmen – eine reine Formsache und hält keinem bildungswissenschaftlichen Standard stand.

Aus dieser Leerstelle entstehen aber viele Fragen der Hochschuldidaktik, wenn sie sich mit der eigenen Professionalisierung auseinandersetzt.

Sie tut gut daran, sich diese Aufgabe nicht selbst aufzubürden, sondern einzufordern, dass diese Leerstelle bearbeitet wird. Als Expert:in für die pädagogische Praxis der Hochschulbildung sollte die Hochschuldidaktik jedoch bei der Bearbeitung dieser Aufgabe gehört werden. Potential, in diese Richtung zu denken, tut sich mit der neu geschaffenen Trägereinrichtung „Innovation in der Hochschullehre“ auf. Dafür ist die dghd Tagung 2020 mit ihrem gewählten Thema und der gewählten Kooperation der Berliner Universitäten mit dem BZHL als gemeinschaftliche Tagungsausrichtung eine wunderbare Vorlage. Mein Dank geht bereits jetzt an die gelungene Tagungsgestaltung und allen Tagungsteilnehmenden und Gästen wünsche ich spannende Diskussionen, eine erkenntnisreiche Zeit und Impulse für den Alltag danach.

MARIANNE MERKT
dghd Vorstandsvorsitzende

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 49. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik,

Lehre und Bildung sind Grundaufgaben jeder Hochschule und prägen wesentlich den hochschulischen Alltag von Studierenden und Lehrenden. Neben der Forschung muss die Lehre daher mehr Aufmerksamkeit, Sichtbarkeit und Wertschätzung, z.B. in der öffentlichen Kommunikation oder in der Entwicklung wissenschaftlicher Karrieren erhalten. Während Kooperationen und Verbünde in der Forschung bereits üblich sind, bleiben Lehren und Lernen oft einzelnen Kolleg:innen und Studierenden überlassen. Jedoch sind die Anforderungen an die Hochschullehre sehr vielfältig und komplex und können gemeinsam erfolgreicher bewältigt werden. Um das Thema gemeinsamer Verbünde, Kooperationen und Zusammenschlüsse in der Lehre voranzubringen, haben wir die diesjährige Tagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) unter das Motto „Hochschullehre als Gemeinschaftsaufgabe – miteinander, kooperativ, integrativ“ gestellt. Auch die Organisation der dghd-Jahrestagung 2020 ist ein Gemeinschaftsprojekt: sie wird von der Berlin University Alliance (dem Verbund von Freier Universität Berlin, Humboldt-Universi-

tät zu Berlin, Technischer Universität Berlin und Charité – Universitätsmedizin Berlin) gemeinsam mit dem Berliner Zentrum für Hochschullehre (eine Kooperationseinrichtung der 13 öffentlichen Berliner Hochschulen) und der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik ausgerichtet. Gerade die Vizepräsident:innen für Studium und Lehre unter uns sind erfreut, dass die erste gemeinsame Fachtagung des Berliner Verbundes die Hochschullehre in den Fokus rückt. Zudem freuen wir uns, dass über das Berliner Zentrum für Hochschullehre die Berliner Fach- und Kunsthochschulen an der Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung beteiligt sind. Als Programmkomitee der Tagung heißen wir Sie herzlich in Berlin und an der Freien Universität willkommen.

Der Wissenschaftsstandort Berlin bietet im Bereich der Lehre ein vielfältiges Bild: von universitären Studiengängen über die Lehre an den sechs Berliner Fachhochschulen, den vier Kunsthochschulen bis zu den rund 30 privaten Hochschulen. Hochschullehre ist eine gemeinsame Berliner Aufgabe: Mehr als 180.000 Studierende werden



von mehr als 30.000 Lehrenden betreut. In den letzten Jahren wurden Kooperationen geschaffen sowie gemeinsame Programme und Studiengänge ausgebaut, damit Studierende von den unterschiedlichen Expertisen an einzelnen Standorten und Hochschulen profitieren können. Im Verbund der Berlin University Alliance wird durch ein gemeinsames Angebot an forschungsorientierter Lehre und Forschungsprojekten, an denen sich Studierende aktiv beteiligen können, die Verbindung von Spitzenforschung und Lehre weiter gestärkt. Um die Hochschullehre weiterzuentwickeln, wird es zukünftig Aufgabe der Berliner Hochschulen sein, weitere internationale, interdisziplinäre und hochschulübergreifende Kooperationen im Bereich der Lehre zu etablieren und zu fördern. Mit der dghd-Jahrestagung 2020 wird der erste Schritt in diese Richtung gegangen.

Wir laden alle Besucher:innen – Studierende, Lehrende sowie Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen der Hochschulforschung, Hochschuldidaktik und des Hochschulmanagements – dazu ein, sich auf der dghd-Jahrestagung 2020

darüber auszutauschen, wie die Lehre an unseren Hochschulen als Gemeinschaftsaufgabe verstanden und durch Zusammenarbeit systematisch verbessert werden kann. Wir möchten mit Ihnen unterschiedliche Perspektiven für eine gemeinsame, kooperative und integrative Gestaltung der Hochschullehre entwickeln und hierfür die Bedeutung der Hochschuldidaktik herausstellen. Wir freuen uns sowohl auf interessante Beiträge zu Forschungsbefunden und Praxiserfahrungen, in denen verschiedene Aspekte von Zusammenschlüssen und Kooperationen mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung von Studium und Lehre thematisiert werden, als auch auf einen inspirierenden Erfahrungsaustausch zu besonders gelungenen und innovativen Lehrkonzepten, die wir – im Rahmen des Transfermarktes – honorieren und würdigen möchten. Wir wünschen Ihnen eine anregende Tagung, aus der für Sie neue Erkenntnisse und Bündnisse hervorgehen sowie einen angenehmen Aufenthalt in der Hauptstadt.

PROGRAMMKOMITEE



**PROF. DR. HAUKE
HEEKEREN**

Freie Universität Berlin,
Vizepräsident für Studium
und Lehre



PEER-OLAF KALIS

Technische Universität Berlin,
Zentraleinrichtung wissenschaft-
liche Weiterbildung und Koopera-
tion, Leitung Online-Lehre-Team



DR. JULIA PRAUSA

Freie Universität Berlin, Arbeits-
stelle Lehr- und Studienqualität,
Projekt SUPPORT für die Lehre



**PROF. DR. RAINER
WATERMANN**

Freie Universität Berlin, Arbeits-
bereich Empirische Bildungsfor-
schung, Arbeitsstelle Lehr- und
Studienqualität, Leitung Projekt
SUPPORT für die Lehre



DR. CLAUDIA BADE

Leitung Hochschuldidaktik-
Zentrum Sachsen,
Organisationsteam der dghd-
Jahrestagung 2019 in Leipzig



MARTINA MÖRTH

Leitung Berliner Zentrum
für Hochschullehre



DR. KATJA REINECKE

Freie Universität Berlin, Arbeits-
stelle Lehr- und Studienqualität,
Projekt SUPPORT für die Lehre



PROF. DR. TILO WENDLER

Hochschule für Technik und
Wirtschaft Berlin,
Vizepräsident für Studium,
Lehre und Internationales



DR. ANJA CZESKLEBA

Charité – Universitätsmedizin
Berlin,
Dieter Scheffner Fachzentrum,
Bereich Hochschuldidaktik



**PROF. DR. EVA-INES
OBERGFELL**

Humboldt-Universität zu Berlin,
Vizepräsidentin für Lehre
und Studium



**PROF. DR. ANTONIA
SCHOLKMANN**

Aalborg Universitet, Department
of Culture and Learning,
Vorstandsmitglied der dghd



WOLFGANG DEICKE

Humboldt-Universität zu Berlin,
Leitung bologna.lab



PROF. DR. NORBERT PALZ

Universität der Künste Berlin,
Präsident



**DR. ANNETTE
SPIEKERMANN**

Technische Universität München,
Leitung TUM horizons,
Vorstandsmitglied der dghd



**PROF. DR. HANS-ULRICH
HEISS**

Technische Universität Berlin,
Vizepräsident für Lehre,
Digitalisierung und Nachhaltigkeit



**PROF. DR. MED. HARM
PETERS**

Charité – Universitätsmedizin
Berlin, Leitung Dieter Scheffner
Fachzentrum für medizinische
Hochschullehre und evidenz-
basierte Ausbildungsforschung



DR. ULRIKE SONNTAG

Charité – Universitätsmedizin
Berlin, Leitung Kompetenzzentrum
Weiterbildung Berlin

THEMENFELDER

THEMENFELD I VERBINDUNGSLINIEN ZWISCHEN FORSCHUNG UND HOCHSCHULDIDAKTISCHER PRAXIS

Die Hochschuldidaktik professionalisiert sich – und damit das Lehren und Lernen an Hochschulen. Für die Professionalisierung von Hochschullehre und Hochschuldidaktik sind neben dem praktischen Erfahrungswissen die Bezüge auf wissenschaftliche Erkenntnisse richtungsweisend. Lehrende wie Hochschuldidaktiker:innen müssen in der Lage sein, angesichts aktueller Forschungsdiskurse die Anforderungen sowie Kontext- und Rahmenbedingungen des eigenen Handelns zu reflektieren, um daraufhin Handlungsweisen zu verändern und die Praxis weiterzuentwickeln. Angesichts dessen sollten zur Sicherstellung der Lehrqualität Forschungsansätze und das praktische Handeln im Feld der Hochschullehre und Hochschuldidaktik stärker aufeinander bezogen werden. Einerseits müssen aktuelle Forschungsbefunde aus den Bezugsdisziplinen oder aus der Hochschuldidaktik in Lehr-Lernprozessen und in der hochschuldidaktischen Praxis stärker berücksichtigt werden, andererseits werden durch die vielfältigen Praxisansätze auch neue Forschungsfragen generiert. Ein großes Potential für die Professionalisierung der Hochschullehre und die Profilbildung der Hochschuldidaktik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin sehen wir darin, die Verbindungslinien zwischen hochschuldidaktischer Praxis und Forschungsdiskursen im Kontext von Lehren und Lernen herauszuarbeiten.

CHAIRS

DR. NADINE BERNHARD

Humboldt-Universität zu Berlin

MARTINA MÖRTH

Leitung Berliner Zentrum für Hochschullehre

DR. JULIA PRAUSA

Freie Universität Berlin

PROF. DR. IMMANUEL ULRICH

IUBH Internationale Hochschule

PROF. DR. RAINER WATERMANN

Freie Universität Berlin

- Inwieweit ist die hochschuldidaktische Praxis evidenzbasiert? Wo kann/will sie es nicht sein?
- Welche Erkenntnisse und Erträge können aus den Forschungsbefunden der Bezugsdisziplinen für die Praxis von Hochschullehre und Hochschuldidaktik gezogen werden? Welche Befunde stammen aus eigener hochschuldidaktischer Forschung und wie können diese praktisch umgesetzt werden?
- Welche Anforderungen werden im Kontext einer evidenzbasierten Hochschullehre und Hochschuldidaktik an Lehrende und Hochschuldidaktiker:innen gestellt? Was bedeutet dies für das Verständnis als professionell Handelnde:r im Feld?
- Wie tragen die Bezugsdisziplinen zur Profilbildung bzw. fachlichen/professionellen (Weiter-) Entwicklung der Hochschuldidaktik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin bei?
- Welche Beispiele hochschuldidaktischer Praxis, die sich auf grundlagentheoretische oder empirische Forschungserkenntnisse beziehen, gibt es und wie lässt sich die Evidenzbasierung der Maßnahmen/Projekte/Konzepte herleiten und beschreiben?
- Welche neuen Forschungsfragen gehen aus den Erkenntnissen der vielfältigen hochschuldidaktischen Praxisansätze hervor?

THEMENFELD II HOCHSCHULDIDAKTIK UND FACHKULTUREN – EIN SPANNENDES VERHÄLTNISS

Hochschullehre ist immer fachlich situiert und eben diese fachliche Prägung des Lernens und Lehrens ist stets auch – explizit oder implizit – ein Thema in der hochschuldidaktischen Weiterbildung. Aber allgemeine hochschuldidaktische Angebote sprechen nicht alle Lehrenden gleichermaßen an und aus den Fächern steigt die Nachfrage nach fachbezogenen Ansätzen, Lösungen und Weiterentwicklungen – was nicht zuletzt auch ein Resultat einer gewachsenen Auseinandersetzung mit Fragen der Lehre und der Hochschuldidaktik darstellt.

Dieses Themenfeld nimmt das Verhältnis fachbezogener und fachübergreifender Aspekte der Hochschuldidaktik in den Blick und nimmt das Potential des gemeinsamen Austausches auf unterschiedlichen Ebenen in den Fokus: wenn Fächer voneinander lernen, ihre Erfahrungen und Ansätze vergleichen und auf ihre Übertragbarkeit hin betrachten, entsteht ein transdisziplinäres Innovationspotential für die Lehre. Gleichzeitig gewinnt die Hochschuldidaktik an Expertise, je genauer sie einzelne Fachkulturen versteht und dafür passende Ansätze (weiter-)entwickelt. Eine fachsensible Hochschuldidaktik kann die Lehrenden beim Transfer hochschuldidaktischen Wissens auf die fachlich verortete Lehrsituation besser unterstützen. Darüber hinaus ist Wissen über Fachkulturen notwendig, um strukturelle Entwicklungen in den Fachbereichen hochschuldidaktisch anstoßen und begleiten zu können.

- Wie prägen Gegenstand und Kultur eines Faches die Vorstellung und Ausgestaltung von Studium und Lehre? Wie kommen Hochschuldidaktiker:innen zu Wissen über Fachkulturen und wie kann dieses Wissen für die Hochschuldidaktik gesichert werden?
- Welche Beispiele von Entwicklungen und Innovationen in der Lehre gibt es in einzelnen Fachkulturen und wie kann die Hochschuldidaktik dazu beitragen, dass diese für andere Fächer sichtbar gemacht werden können?
- Wie kann eine fachsensible Hochschuldidaktik aussehen und wie kann sie über die Grenzen der einzelnen Fächer hinaus Innovationen in der Lehre befördern?
- Wie können hochschuldidaktische Programme konzipiert werden, die allgemeine didaktische Kompetenzen vermitteln und ebenso den fachspezifischen Anforderungen gerecht werden?
- Wie muss die Hochschuldidaktik institutionell verortet und personell aufgestellt sein, um den Bedarfen der Fächer gerecht werden zu können?
- Welche zukünftigen Handlungsfelder und Forschungsfragen ergeben sich für die Hochschuldidaktik mit Blick auf die Reflexion und Berücksichtigung einer fächersensiblen Hochschullehre?

CHAIRS

PEER-OLAF KALIS

Technische Universität Berlin

PROF. DR. NORBERT PALZ

Universität der Künste Berlin

PROF. DR. MED. HARM PETERS

Charité – Universitätsmedizin Berlin

DR. KATJA REINECKE

Freie Universität Berlin

DR. ULRIKE SONNTAG

Charité – Universitätsmedizin Berlin

THEMENFELD III

DIE HOCHSCHULE ALS LERNENDE ORGANISATION – MÖGLICHKEITEN DER ZUSAMMENARBEIT

Die Lehre nimmt an unseren Hochschulen vis-à-vis der Forschung in mehrfacher Hinsicht eine paradoxe Stellung ein. Sie ist Hauptaufgabe und Hauptfinanzierungsquelle der Hochschulen, spielt in der Berufungspraxis der Hochschulen, ihrer Reputation und der individuellen Karriereplanung von Wissenschaftler:innen jedoch häufig eine nachgeordnete Rolle; sie prägt in starkem Maße den Alltag von Hochschullehrenden und Studierenden, ist aber selten Gegenstand gemeinsamer, systematischer Reflexion; sie ist – theoretisch – eine Gemeinschaftsaufgabe, bleibt in der Praxis aber meist den individuellen Lehrenden überlassen. Auch was die Erwartungen an die Lehre betrifft, klaffen Anspruch und Realität häufig noch weit auseinander. Während das Studium die Studierenden auf die Herausforderungen zunehmend diverser, internationalisierter und digitaler Lebens- und Arbeitswelten vorbereiten soll, spiegelt sich dies in Alltag und Praxis von Lehre und Verwaltung an unseren Hochschulen noch nicht ausreichend wider.

In diesem Themenfeld geht es um die Frage, wie Lehre und Lehrentwicklung in der Praxis als Gemeinschaftsaufgabe verstanden und angegangen werden können. Insbesondere interessiert uns, wie die Hochschuldidaktik ihre Expertise in der Gestaltung von Schnittstellen und Bezügen zwischen den Ebenen der Entwicklung individueller Lehrkompetenz, der Ausgestaltung konkreter Studiengangstrukturen und der Ebene der Organisationsentwicklung einbringen kann.

CHAIRS

WOLFGANG DEICKE

Humboldt-Universität zu Berlin

PROF. DR. ANTONIA SCHOLKMANN

Universität Aalborg

ANGELA WEISSKÖPPEL

Hochschule für Technik und
Wirtschaft Berlin

PROF. DR. TILO WENDLER

Hochschule für Technik und
Wirtschaft Berlin

- Wie können Lehre, Lehrentwicklung und Innovation an unseren Hochschulen verstärkt als Gemeinschaftsaufgabe verstanden und umgesetzt werden?
- Welche Rolle kommt den Studierenden in der (Mit-) Gestaltung der Lehre zu und wie kann die Zusammenarbeit von Studierenden und Lehrenden in der Entwicklung der Hochschullehre aussehen?
- Wie kann die Hochschuldidaktik hochschulinterne oder -übergreifende Kooperationen zwischen Lehrenden, Instituten, Fakultäten und zentralen Einrichtungen stärken?
- Wie kann sichergestellt werden, dass die Strategien der Hochschulen zu den großen gemeinschaftlichen Herausforderungen (Digitalisierung, Internationalisierung, Heterogenität, Nachhaltigkeit) auch in der Lehrpraxis umgesetzt werden?
- Welchen Beitrag kann die Hochschuldidaktik zur Entwicklung der Hochschule als lernende Organisation leisten?
- Welche Rolle spielen Hochschullehre und Hochschuldidaktik in der Third Mission der Hochschulen?

KEYNOTES

KEYNOTE I

DIE SPANNUNGSFELDER DER HOCHSCHULDIDAKTIK KONSTRUKTIV GEWENDET

PROF. DR. ADA PELLERT

Der Eröffnungsvortrag beleuchtet die Spannungsfelder der Hochschuldidaktik (Forschung und Hochschuldidaktik; Hochschuldidaktik und Fachkulturen; Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung), die auch die Themenfelder der Tagung bilden, jeweils einzeln als auch in ihrem Zusammenspiel. Nur wenn die Spannung zwischen diesen Polen konstruktiv gewendet wird, kann die Hochschuldidaktik ihr gesamtes Potential für die Gestaltung der Hochschullehre entfalten.

Zudem ist es notwendig, sich im Kontext einer zukunftsweisenden Hochschulbildung mit dem durch Digitalisierung und Internationalisierung bedingten Strukturwandel auseinanderzusetzen. Dieser kann etwa für den Auf- und Ausbau vernetzter Strukturen in der Lehrgestaltung, in der Begleitung von Lernprozessen sowie in der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Lehrenden, hochschuldidaktischen Akteuren, Einrichtungen und Hochschulen als lernende Organisationen neue Impulse hervorbringen.

PROF. DR. ADA PELLERT ist seit März 2016 Rektorin der Fernuniversität in Hagen, seit September 2016 Vorsitzende der Kooperationsplattform Digitale Hochschule NRW und seit August 2018 Mitglied des Digitalrates der Bundesregierung. Von 2009 bis 2015 war sie Gründungspräsidentin der Deutschen Universität für Weiterbildung in Berlin und gleichzeitig Professorin für Organisationsentwicklung und Bildungsmanagement. Zudem war sie von 2011 bis 2016 Präsidentin der Carl Benz Academy in Peking. Zuvor war Ada Pellert von 2005 bis 2008 Universitätsprofessorin für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement sowie Vizerektorin für Lehre, Weiterbildung und Strukturfragen an der Donau-Universität Krems.

Als Außerordentliche Universitätsprofessorin arbeitete sie von 1998 bis 2005 an der Abteilung Hochschulforschung der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universität Klagenfurt. Von 1999 bis 2003 war sie Vizerektorin der Universität Graz für Lehre, Personalentwicklung und Frauenförderung. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören insbesondere Bildungs- und Hochschulmanagement, Personalentwicklung und Organisationsentwicklung. Die Wirtschaftswissenschaftlerin beschäftigt sich zudem mit Internationaler Hochschul- und Weiterbildungsforschung, dem Gender- und Diversity-Management sowie mit dem Lebenslangen Lernen.



Mittwoch
11. März
13.30 – 14.30
Hörsaal 1a

Donnerstag
12. März
11.15 – 12.15
Hörsaal 1a

KEYNOTE II
MOTIVATING DURABLE LEARNING –
FOCUSED ATTENTION THROUGH INSTRUCTIONAL DESIGN
DR. JOE KIM

Most of the undergraduates at McMaster University will take introductory psychology in their academic programs. As a course designer, the challenges are clear: how do you deliver a high quality educational experience to 5.000+ students, from a variety of academic backgrounds, and maintain an academically rigorous program that motivates deep learning? Research from cognitive psychology on attention, memory and learning has informed our pedagogical decisions to develop evidence-based interventions in education. A key focus has been to promote learning that is durable – extending beyond short-term testing into long-term retention of information that remains with the student after the final exam. In this presentation, I will discuss how academic performance is significantly improved with 3 effective learning strategies (retrieval practice, interleaving and spacing) that have been established in controlled lab studies and translated to the classroom. These practices work by strengthening long-term retention and depend on instructors to implement effective instructional design and students to take an active role in their own learning.



DR. JOE KIM is an Associate Professor in Psychology, Neuroscience & Behaviour at McMaster University and is actively involved in the scholarship of teaching and learning. He coordinates the innovative McMaster Introductory Psychology program which combines traditional lectures with interactive online resources and small group tutorials. He directs the Education and Cognition Lab which aims to understand how cognitive principles such as attention, memory and learning can be

applied to develop evidence-based interventions in education and training. Current research interests include: retrieval practice, interleaving, mind wandering, and exercise-learning interactions. He also organizes the annual McMaster Conference on Education & Cognition which brings together cognitive scientists, educators and policy makers to explore how cognitive science can be applied to educational policy and instructional design.

PODIUM

Wie kann der Transfer aus den derzeitigen Innovationsprojekten im zukünftigen „Innovationspakt für die Hochschullehre“ gelingen und anschlussfähig gestaltet werden?

Freitag
13. März
13.30 – 15.00
Hörsaal 1a

Moderation: Antonia Scholkmann und Annette Spiekermann

Wir begrüßen auf dem Podium:



HELENA SCHULTE TO BÜHNE

Bundesministerium für Bildung und Forschung,
Abteilung Hochschul- und Wissenschaftssystem,
Referat Studium und Lehre



PROF. DR. CAROLA JUNGWIRTH

HRK-Vizepräsidentin für Lehre und Studium



BETTINA JORZIK

Stifterverband, Leitung des Programmbereichs
„Lehre und akademischer Nachwuchs“



PROF. DR. KLAUS DIEPOLD

ehemaliger Vizepräsident für Diversity und Talent
Management der Technischen Universität München,
Fellowship für Innovation in der Hochschullehre
des Stifterverbands



JANA HOLZ

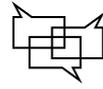
Vorstandsmitglied im Verein studentischer Nachhaltigkeitsinitiativen netzwerk n e.V.

TAGUNGSFORMATE



VORTRAGSSESSION

Die Vortragsessions wurden von den Chairs der Themenfelder auf Basis aller Kurzvorträge, die als Abstracts eingereicht wurden, zusammengestellt. Jede Vortragsession dauert 105 Minuten und thematisiert einen übergreifenden Schwerpunkt, der durch drei Kurzvorträge (à 20 min) präzisiert wird. Nach jedem Kurzvortrag wird Diskussionszeit eingeräumt, wofür die Beitragenden Fragen vorbereitet haben. Jede Vortragsession wird durch eine Moderation begleitet und inhaltlich gerahmt.



DISKURSWERKSTATT

In einer Diskurswerkstatt werden in 105 Minuten hochschuldidaktische Initiativen oder Maßnahmen in ihrer Wirkung auf den Regelbetrieb der Hochschule aus mindestens zwei, höchstens vier Perspektiven mit mehreren Beitragenden gemeinsam beleuchtet, diskutiert und Implementationsschritte formuliert. Bei der Verbindung der verschiedenen Perspektiven werden die Teilnehmenden auf unterschiedliche Weise eingebunden. Die Gruppe ist für die Gestaltung der gesamten Diskurswerkstatt verantwortlich. Die Konzeption soll für eine Teilnehmendenzahl von 20 bis 50 Personen geplant und methodisch dargestellt werden.



WORKSHOP

In Workshops werden zu den jeweiligen Themenfeldern hochschuldidaktische Maßnahmen und Entwicklungen vorgestellt, mit Teilnehmenden aktiv bearbeitet und mit ihren Chancen und Grenzen für den Einfluss auf den Regelbetrieb beschrieben. Workshops umfassen je 105 Minuten, die Einbindung der Teilnehmenden kann auf vielfältige Weise erfolgen. Inputs sollen 20 Minuten nicht überschreiten. Die Konzeption soll für eine Teilnehmendenzahl von maximal 20 Personen geplant und methodisch dargestellt werden.



POSTERPRÄSENTATION

In drei thematisch geclusterten Postersessions werden Poster zu aktuellen Herausforderungen der Themenfelder präsentiert. Jede Postersession wird durch eine Moderation begleitet und durch ein je 20-sekündiges Statement (Elevator Pitch) der Beitragenden eröffnet. Im Anschluss findet die Posterpräsentation statt, die frei und interaktiv gestaltet ist. Die Poster können im öffentlichen Raum besichtigt und mit den Beitragenden diskutiert werden. Wenn kein:e für das Poster Verantwortliche:r vor Ort ist, können ggf. Audio- oder Videobotschaften per QR-Code abgerufen werden.



PROMOTIONSPRÄSENTATION (PRE-CONFERENCE)

Das Promovierendenforum unterstützt Doktorand:innen, die in ihrer Promotion zu einem hochschuldidaktischen Thema forschen. Vor allem in der frühen Phase ihrer Promotion können Promovierende im Forum ihr Promotions- bzw. Untersuchungskonzept vorstellen und mit anderen diskutieren. Moderiert wird das Promovierendenforum von Mitgliedern der Forschungskommission und des Promovierendennetzwerks der dghd.



DIGITALE SPIELWIESE

Die digitale Spielwiese bietet den Gästen der dghd2020 die Möglichkeit, digitale Tools und deren Anwendungsbereiche im Feld von Hochschullehre und Hochschuldidaktik kennenzulernen und auszuprobieren sowie sich informell zum Thema auszutauschen.



TRANSFERMARKT HOCHSCHULLEHRE

Mit dem Transfermarkt Hochschullehre wird ein neues Beitragsformat ausprobiert. Hierbei wird den kreativen wie innovativen Impulsen und Ideen von Lehrenden und Studierenden in der Entwicklung der Hochschullehre eine größere Sichtbarkeit verschafft und Lehrende, Studierende und Hochschuldidaktiker:innen stärker ins Gespräch miteinander gebracht. Auf dem Transfermarkt Hochschullehre werden am Mittwoch, den 11.3.2020 ab 15.00 Uhr innovative Lehrprojekte aus allen Disziplinen und Fachrichtungen vorgestellt und diskutiert. Die besten Lehrkonzepte werden mit einem Publikumspreis prämiert, der beim „Festival der Lehre“ verliehen wird.



INVITED SYMPOSIUM

Von den Chairs der drei Themenfelder wurde für die dghd2020 erstmals ein je eigenes Invited Symposium organisiert, in welchem eingeladene Wissenschaftler:innen zu einem themenfeldspezifischen Aspekt oder Problem referieren und diskutieren. Das Format wird durch eine Moderation begleitet und ggf. einen Diskutanten thematisch gerahmt. Die Invited Symposien finden in drei parallelen Sessions am Donnerstag, den 12.3.2020 von 15.45 bis 17.45 Uhr statt.

TAGUNGSSTRUKTUR

DIENSTAG 10. MÄRZ

BEGINN DER PRE-CONFERENCE

AG-Treffen, Editorial Board, Akko	Promo- vierenden- forum 	Workshops der WB- Kommission 
Tagesabschluss		
Rahmenprogramm I		

MITTWOCH 11. MÄRZ

AG-Treffen, Workshops der WB- Kommission 	Promo- vierenden- netzwerk 	Rahmen- programm II
Mittagspause		

BEGINN DER dghd-JAHRESTAGUNG 2020

ERÖFFNUNG UND BEGRÜSSUNG	
KEYNOTE I / PROF. DR. ADA PELLERT	
Kaffeepause	
Parallele Sessions I 	Transfermarkt Hochschullehre 
Kaffeepause	
Parallele Sessions II 	Digitale Spielwiese 
Tagesabschluss	
dghd-Mitglieder- versammlung	Rahmen- programm III

DONNERSTAG 12. MÄRZ

Parallele Sessions III (mit engl. Track) 	Postersession I 	
Kaffeepause		
KEYNOTE II / DR. JOE KIM und Verleihung dghd-Nachwuchspreis		
Mittagspause		
Parallele Sessions IV (mit engl. Track) 	Poster- session II 	Rahmen- programm IV + V
Kaffeepause		
Parallele Sessions V 	Parallele Invited Symposien 	
Tagesabschluss		
Conference Dinner und Festival der Lehre	Rahmenprogramm VI	

FREITAG 13. MÄRZ

Parallele Sessions VI 	Postersession III 	
Kaffeepause		
Parallele Sessions VII 		
Kaffeepause		
PODIUMSDISKUSSION		
SCHLUSSWORT, TWITTER-AWARD, VERABSCHIEDUNG		

ENDE DER VERANSTALTUNG

TAGUNGSPROGRAMM

Themenfeld & Format:
 T1-3 = Themenfeld 1-3
 V = Vortragssession
 DW = Diskurswerkstatt
 WS = Workshop
 Poster = Postersession

DIENSTAG, 10. MÄRZ		Ort	Seite
14.00-18.00 PRE-CONFERENCE			
	AG Digitale Medien und Hochschuldidaktik	2.2058	24
	AG Hochschuldidaktik Netzwerke NRW	1.2051	24
	AG Schreibdidaktik in der Hochschuldidaktik	0.2002	24
	Akkreditierungskommission-akko	1.2002	24
	Arbeitstreffen des dghd-Editorial Boards „Blickpunkt Hochschuldidaktik“	2.2063	24
	Community Working Group: Remote Labore in Deutschland	0.2051	25
WS	Internationalisierung der Hochschuldidaktik – 3 Methoden zur Förderung von Reflexionen zur Lehre über Hochschul- und Ländergrenzen hinweg	0.2001	25
WS	Lehre und Hochschuldidaktik 2.0? Gestaltung digitaler Lehr-Lern-Szenarien am Beispiel des ABC Learning Designs	1.2001	25
WS	Partizipatorische oder partizipative Curriculumentwicklung als Programm-, Personal- und Organisationsentwicklung	KL 29/235	26
WS	Potentiale kollegialer Weiterbildung erkunden und nutzen. Impulse für die Reflexion des eigenen hochschuldidaktischen Handlungsfeldes in informellen Netzwerken	KL 29/237	26
WS	Sprechen ist Silber – Stimme ist Gold	L 202	26
WS	Transformation vom Präsenz-Workshop zum Blended-Learning-Format – die Herausforderung im Team meistern	KL 29/207	27
	PROMOVIERENDENFORUM	2.2059	27
18.00 TAGESABSCHLUSS			
18.30	Rahmenprogramm I: Spaziergang Berliner Hinterhöfe (Mitte)	Anmeldung	31
MITTWOCH, 11. MÄRZ			
9.00-11.00	Rahmenprogramm II: Geisteswanderungen	HU Berlin	31
PRE-CONFERENCE			
9.00-11.30	Promovierenden-Netzwerk	2.2059	31
9.00-11.30	AG Civic Engagement und Service Learning	0.2051	32
9.00-12.00	AG Forschendes Lernen	2.2058	32
9.30-11.30	AG Ingenieurdidaktik	1.2001	32
9.30-11.30	AG Qualitative Feedbackmethoden	0.2001	32
9.30-11.30	Akkreditierungskommission-akko	1.2002	32
9.30-11.30	Projektgruppe dghd-Qualitätsstandards	1.2051	33
10.00-11.30	die hochschullehre – meet the editors	2.2063	33
10.00-11.30	AG Kommunikation	L 202	33
10.00-11.30	Arbeitstreffen Weiterbildungskommission	0.2002	33
11.30-12.30 MITTAGSPAUSE		MENSA II	

MITTWOCH, 11. MÄRZ		Ort	Seite
11.30-12.30	NEU IN DER DGHD	KL 29/208	33
12.30-13.30	49. DGHD-JAHRESTAGUNG 2020 ERÖFFNUNG UND BEGRÜSSUNG	Hörsaal 1a	34
13.30-14.30	KEYNOTE I von PROF. DR. ADA PELLERT Die Spannungsfelder der Hochschuldidaktik konstruktiv gewendet	Hörsaal 1a	34
13.30-14.30	LIVE-STREAM KEYNOTE I	Hörsaal 1b	34
14.30-15.00 KAFFEEPAUSE		FOYER	
15.00-16.45	TRANSFERMARKT HOCHSCHULLEHRE	Foyer oben KL 29/235 KL 29/237	34
15.00-16.45 PARALLELE SESSIONS // 1			
T1_V01	Reflexion über die Evidenzbasierung der Hochschullehre und Hochschuldidaktik	1.2051	56
T1_V10	Förderung studentischer Forschungskompetenzen	2.2058	58
T1_V14	Lehrkompetenzentwicklung durch hochschuldidaktische Weiterbildung	0.2051	60
T2_V01	Fachspezifische Differenzen – Chance und Herausforderung für die Hochschullehre	2.2059	62
T3_V01	Die Hochschule als lernende Organisation	KL 29/111	64
T1_WS01	Forschung zu Emotionaler Intelligenz und Empathie als Impulse für die Hochschuldidaktik	1.2001	66
T2_WS08	Zusammenarbeit auf Augenhöhe – Gelingensbedingungen für die Kooperation von Fachlehrenden und Hochschuldidaktiker:innen am Beispiel der fachlichen Schreibkompetenzförderung in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang	0.2002	67
T2_WS11	Methoden und Ergebnisse fachdidaktischer Forschung für die Weiterqualifizierung von Lehrenden in MINT-Fächern nutzen	1.2058	67
T3_WS01	„Die Studierenden nicht pampern...“ – Chancengleichheit und/oder Exzellenzförderung?	L 202	68
T3_WS02	Die Digitalisierung von Hochschulen gemeinsam denken	2.2063	69
T3_WS03	Ko-Konstruktive Entwicklungsarbeit mit Studierenden – Herausforderungen, Beispiele und Erfolgsfaktoren	1.2002	69
T3_WS04	Leben Ihre/Eure Lehrverfassungen?	0.2001	70
T3_WS27	Soziokratie in der Studiengangentwicklung – gemeinsam bessere Entscheidungen treffen	KL 29/207	70
T3_DW01	Studiengangsentwicklung: Über die didaktische Planbarkeit einer gemeinsamen Aufgabe	L 115	71
16.45-17.15 KAFFEEPAUSE		FOYER	
17.15-19.00	DIGITALE SPIELWIESE	KL 29/208 KL 29/239	71
17.15-19.00 PARALLELE SESSIONS // 2			
T1_V05	Weiterentwicklung der Hochschuldidaktik aus organisationaler Sicht	2.2058	72
T1_V12	Durch Berufsorientierung gesellschaftliche Verantwortung fördern	1.2002	73

T1_V15	Lehrpersönlichkeit, Lehrbiografie und habitussensible Gestaltung der Hochschullehre	1.2051	75
T3_V02	Interdisziplinarität und Innovation	0.2051	76
T3_V03	Durch Evaluation zu Innovation	0.2001	78
T3_V04	Strategien für die Lehre	2.2059	80
T1_WS02	Lehr-, Lernmythen und neurowissenschaftliche Erkenntnisse – was muss ich als Hochschuldidaktiker:in wissen?	1.2001	82
T2_WS02	Fachbezogene Hochschuldidaktiken im Vergleich	KL 29/111	83
T2_WS03	Fachsensibel prüfen	KL 29/207	84
T3_WS05	Von der Rolle – Gemeinsame Seminargestaltung mit Studierenden mit Blick auf die „Third Mission“ der Hochschulen	2.2063	84
T3_WS06	Professionalisierung im Third Space als kooperatives Projekt: Ein Fallbeispiel, wie praxisorientierte Weiterbildungs-/Studienangebote produktiv mit der Entwicklung hochschuldidaktischer Praxis verknüpft werden können	1.2058	85
T3_WS07	Hochschuldidaktik und Lehrverfassung – endlich angekommen?	0.2002	85
T3_WS08	Von der erprobten Lehrpraxis zur systematischen Publikation und von da in die Lehrveranstaltung – die Online Zeitschrift „PatternPool“	L 202	86
T2_DW01	Fachsensibel und doch fächerübergreifend – drei Formate der Hochschuldidaktik im Fokus	L 115	87
T3_DW02	Dialogische Feedback- und Evaluationsverfahren für die Hochschulentwicklung	L 116	87
19.00	TAGESABSCHLUSS		
19.00-19.30	Abendimbiss für die Teilnehmenden der dghd-Mitgliederversammlung	Foyer oben	88
19.30-22.00	DGHD-MITGLIEDERVERSAMMLUNG	Hörsaal 2	88
19.15-22.00	Rahmenprogramm III: Life was a Cabaret? – Ein literarischer Nachspaziergang (Schöneberg)	Anmeldung	88
DONNERSTAG, 12. MÄRZ		Ort	Seite
9.00-10.45	PARALLELE SESSIONS // 3 (mit englischem Track)		
T1_V03	Wohlbefinden, Motivation und Lernen	1.2051	89
T1_V07	Reflexion der Verortung der Hochschuldidaktik aus unterschiedlichen Perspektiven	2.2063	91
T2_V02	Qualifizierung von Lehrenden und Einsatz von Peer-Tutor:innen	KL 29/208	92
T3_V05	Lernräume neu denken	1.2001	94
T3_V06	Neue Impulse für Hochschulentwicklung	0.2051	96
T3_V08	Gemeinsam mehr schaffen	0.2001	98
T1_WS03	Eine Diskussion um Evidenzbasierung von Forschungsergebnissen in systematischen Übersichtsarbeiten zu Themen der Hochschullehre im Vergleich zu Ergebnissen bspw. in der Medizin	2.2058	100
T2_WS04	Hochschuldidaktische Arbeit als Übersetzungsarbeit	KL 29/207	101
T2_WS02	Wege in die Fakultät: strukturell, fachsensibel, nachhaltig	L 202	101

T2_WS05	Zusammenarbeit zwischen Hochschuldidaktik und Fachdisziplin: Fachkulturelle Unterschiede als Chance begreifen und Lehr-Lernsysteme kooperativ weiterentwickeln	0.2002	102
T3_WS09	Begegnungen im Gegenstrom – hochschuldidaktische Positionen in Leitbildprozessen	1.2002	103
T3_WS11	HoDaPro – ein Forschungsprojekt zur Professionalisierung der Hochschuldidaktik	2.2059	103
T3_WS12	Lehrentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe zwischen Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften	KL 29/235	104
T3_WS13	Studiengangsentwicklung effektiv gestalten mit Themenzentrierter Interaktion, TZI	KL 29/237	105
engT2_DW02	International Perspectives on Inclusive Teaching	L 115	105
T3_DW03	Gemeinschaft in der und für die Lehre – drei didaktische Perspektiven	L 116	106
Poster_01	Fachbezogene und fachsensible Lehre und Hochschuldidaktik	Foyer oben	106
10.45-11.15	KAFFEEPAUSE	FOYER	
11.15-12.15	KEYNOTE II von DR. JOE KIM Motivating durable learning – focused attention through instructional design	Hörsaal 1a	115
11.15-12.15	LIVE-STREAM KEYNOTE II	Hörsaal 1b	115
12.15-12.30	VERLEIHUNG DES NACHWUCHSPREISES DER DGHD	Hörsaal 1a	115
12.30-13.30	MITTAGSPAUSE	MENSA II	
13.30-15.15	PARALLELE SESSIONS // 4 (mit englischem Track)		
eng_V	Aspects of innovative and collaborative teaching	2.2059	116
T1_V09	Digitalisierung und Lernerfolg	1.2051	118
T2_V03	Herausforderungen der MINT-Didaktik	KL 29/111	119
T2_V04	Qualifizierung von Lehrenden	2.2058	121
T3_V09	Hochschuldidaktik und Third Mission	0.2051	123
T3_V10	Lehrer:innenbildung I	2.2063	125
T1_WS04	Kognitionswissenschaftliche Erkenntnisse und ihre Folgerungen für evidenzbasierte Hochschullehre	KL 29/208	127
T1_WS05	Simulationen: ihr Ertrag für die Hochschuldidaktik	L 202	128
engT3_WS17	Prototyping the Post-Fossil City: Between Academy, Architecture and Society	KL 29/207	129
T3_WS14	Im Verbund hochschulübergreifend gute Lehre entwickeln	1.2001	129
T3_WS15	LiT.Facharbeitskreise = Community of Practice?	0.2002	130
T3_WS16	Mit den Protagonisten Ada und Gottfried zum eigenen Konzept – Mediendidaktik im digitalen Kontext erproben	1.2002	131
T3_WS18	Agil, kollegial und vernetzt: Wir wirkt die Arbeitsweise hochschuldidaktischer Teams in die Hochschule?	0.2001	131
T2_DW03	Fachsensible Hochschuldidaktik durch Scholarship of Teaching and Learning (SoTL)	L 115	132
T3_DW04	OER im Hochschulkontext: Herausforderungen und Chancen für ein landesweites, hochschulübergreifendes Portal	L 116	133

Poster_02	I. Digitale Elemente in Lehre und Hochschuldidaktik; II. Verbindung von Forschung und Lehre	Foyer oben	133
13.30-15.30	Rahmenprogramm IV: „Am Anfang war nichts als der Mut“ – Campusführung Dahlem	Anmeldung	143
13.30-15.30	Rahmenprogramm V: Führung durch den Botanischen Garten	Anmeldung	143
15.15-15.45	KAFFEPAUSE	FOYER	
15.45-17.45 INVITED SYMPOSIUM			
T1	Evidenzbasierte Hochschullehre – empirisch belegte Gestaltungsprinzipien für die Digitalisierung der Hochschullehre und Aktivierung von Studierenden	Hörsaal 1a	144
T2	Cultivating a Sustainable Department-Level Culture of Cooperative & Integrative Educational Practices	Hörsaal 1b	145
T3	Forschendes Lernen als Zeugnis einer Aufbruchstimmung? Zum 50-jährigen Jubiläum der BAK-Schrift „Forschendes Lernen – wissenschaftliches Prüfen“	Hörsaal 2	146
15.45-17.30 PARALLELE SESSIONS // 5			
T1_V11	Praxistransfer in der Lehre herstellen	1.2051	147
T2_V05	Digitale Medien zur Unterstützung der fachsensiblen Lehre	0.2051	149
T1_WS06	Durch Beratungskompetenzen der Lehrenden den Lernerfolg der Studierenden fördern	2.2063	150
T2_WS06	Kooperationen mit Disziplinen – strategisches Vorgehen aufdecken und nutzen	2.2058	151
T2_WS07	Verhältnis allgemein hochschuldidaktischer und fachspezifischer Aspekte am Beispiel der Qualifizierung von Fachtutor:innen	2.2059	152
T3_WS19	Innovationen in traditionellen MINT-Studiengängen: Lehrveranstaltungsdesign im Bergbau mit modularen und zielgruppenorientierten Lehr-Lern-Aktivitäten	1.2002	152
T3_WS20	Lehren. Lernen. Digital. – Kooperative Curriculumentwicklung für ein Lehramtsstudium im Wandel	1.2001	153
T3_DW05	Nachhaltige Hochschuldidaktik auf den Ebenen der Hochschule	L 115	154
17.45	TAGESABSCHLUSS		
17.45-20.00	Rahmenprogramm VI: „Zukunft entdecken und gestalten“ – Führung durch das Futurium	Anmeldung	154
19.00-21.00	CONFERENCE DINNER	Alte Pumpe	154
21.00-01.00	FESTIVAL DER LEHRE	Alte Pumpe	154
FREITAG, 13. MÄRZ			
		Ort	Seite
9.00-10.45 PARALLELE SESSIONS // 6			
T1_V04	Förderung des wissenschaftlichen Arbeitens von Studierenden	1.2001	155
T1_V08	Kompetenzorientiert lehren und prüfen in der Medizin	2.2058	157
T2_V06	Beiträge zur Fachdidaktik MINT	2.2059	159
T3_V11	Studiengangsentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe	1.2051	161
T3_V12	Digitalisierung	0.2051	163
T3_V13	Studienzugang und -einstieg erleichtern	KL 29/111	165

T1_WS07	„Evidencing“ als Rahmen für hochschuldidaktisches Handeln?	2.2063	166
T2_WS09	Hacking Fachdidaktik – Disziplinarität verlernen und (ent-)disziplinieren	0.2002	167
T3_WS22	(Wie) lernt die Organisation Hochschule durch Lehrinnovationsförderung?	1.2002	167
T3_WS23	Institutionalisierte Organisation mit organisierter Anarchie: OE an Hochschulen	0.2001	168
T3_WS24	Nebenberufliche Lehrbeauftragte – das unbekannte Wesen? Über die Entwicklung einer bedarfsorientierten Angebotslinie für Lehrbeauftragte an Fachhochschulen	L 202	169
T1_DW01	Arbeiten im Third Space – Reflektieren, Forschen und Entwickeln im „Fourth Space“? Welche Forschungs- und Entwicklungsräume braucht eine lernende hochschuldidaktische Praxis?	L 115	169
T2_DW04	Konzeption und Wirksamkeit von Lehr-Lern-Labor-Seminaren als innovatives Lehrformat in der universitären Lehrkräftebildung – Fächerübergreifende Befunde aus der ersten QLB-Projektphase	L 116	170
T2_DW07	Mach es zu Deinem Projekt – Projektorientierung an Hochschulen angewandter Wissenschaften	KL 29/208	171
10.45-11.15	KAFFEPAUSE	FOYER	
11.15-13.00 PARALLELE SESSIONS // 7			
T1_V02	Durch formatives Feedback Lernen unterstützen	1.2051	171
T1_V06	Forschendes Lernen – Herausforderungen und Gelingensbedingungen	2.2058	173
T1_V13	Akademisches Fehlverhalten und Studienabbruch	0.2051	175
T2_V07	Digitales Lernen, Lehren und Prüfen	0.2001	177
T2_V08	Lehrer:innenbildung II	1.2001	179
T3_V14	Brücken bauen für die Lehre	1.2002	181
T1_WS08	Kanon & Community – Die Fachliteratur der Hochschuldidaktik: Ein Workshop zur Diskussion und Organisation einer offenen hochschuldidaktischen Literaturdatenbank	2.2063	182
T2_WS10	Wie beeinflussen Aspekte der Fachkultur die Umsetzung Forschenden Lernens in verschiedenen Disziplinen?	L 202	183
T3_WS25	Austausch unter Hochschuldidaktiker:innen – die Konkurrenz im eigenen Haus	2.2059	183
T2_DW05	Grenzen und Berührungspunkte zwischen Disziplinen und der Hochschuldidaktik. Erfahrungen aus vier Blickwinkeln	L 115	184
T3_DW06	Studentische Partizipation in allen Phasen der Hochschullehre	L 116	185
Poster_03	I. Fokus auf Studierende; II. Fokus Lehramt; III. Übergreifende Themen in Lehre und Hochschuldidaktik	Foyer oben	185
13.00-13.30	KAFFEPAUSE	FOYER	
13.30-15.00 PODIUMSDISKUSSION			
13.30-15.00 LIVE-STREAM PODIUMSDISKUSSION			
15.00-15.30 SCHLUSSWORT, VERLEIHUNG DES TWITTER AWARDS UND VERABSCHIEDUNG			
15.30	ENDE DER VERANSTALTUNG		

PRE-CONFERENCE DIENSTAG – 10. MÄRZ

AG-Treffen **AG Digitale Medien und Hochschuldidaktik**

14.00-18.00
2.2058 Moderation: **Anke Pfeiffer**, Hochschule für Technik Stuttgart

Die dghd-AG „Digitale Medien und Hochschuldidaktik“ trifft sich jährlich an thematisch passenden Tagungen und bietet auch an der dghd-Jahrestagung wieder ein AG-Treffen an. Im Fokus steht der Austausch zu aktuellen Themen und Anliegen rund um das Thema digitale Medien und Hochschuldidaktik. Im Sinne eines Bar-camps ist geplant, nach einer kurzen Vorstellungsrunde an verschiedenen Thematischen zu arbeiten. U.a. wird hier im Rahmen des Themas Learning Analytics an einem Positionspapier der AG weitergearbeitet und mögliche Forschungsinteressen aus hochschuldidaktischer Perspektive erörtert.

Weitere Thementische richten sich nach den Interessen und eingebrachten Anliegen der Teilnehmer:innen. Dabei kann das Themenspektrum neben klassischen Weiterbildungsformaten (z.B. E-Tutoreschulung, Moodle in der Lehre) auch die Diskussion und Weiterentwicklung von Lehrformaten (z.B. Konzepte für Podcast und/oder Video in der Lehre, Micro-Teaching, E-Portfolio) bis hin zu organisatorischen und bildungspolitischen Themen (z.B. Öffentlichkeitsarbeit der AG, aktuelle Förderprogramme) umfassen.

Interessierte können jederzeit zur Arbeitsgruppe dazu stoßen.

AG-Treffen **AG Hochschuldidaktik Netzwerke NRW**

14.00-18.00
1.2051 Moderation: **Martin Wollschlaeger-Tigges**, Fachhochschule Bielefeld

AG-Treffen **AG Schreibdidaktik in der Hochschuldidaktik**

14.00-18.00
0.2002 Moderation: **Katinka Netzer**, Ruhr-Universität Bochum

Die dghd-AG „Schreibdidaktik in der Hochschuldidaktik“ trifft sich im Rahmen der Jahrestagung 2020, wir freuen uns über Kolleg:innen, die sich über unsere Arbeit informieren wollen. Wir möchten uns bei diesem Treffen vor allem mit dem Thema der Reflexion beschäftigen und welches Potenzial das Schreiben dafür bietet. Wir möchten uns über niedrigschwellige Methoden austauschen, mit denen Studierende zum Reflektieren ihres eigenen Tuns und Lernens angeregt werden können. Die Fragen, die uns dabei beschäftigen, sind u.a., welche Vorstellungen Lehrende haben, was Studierende tun sollen beim Reflektieren und wie das Reflektieren über fachspezifische Denk- und Handlungsweisen in eine Fachveranstaltung integriert werden kann.

akko **Akkreditierungskommission**

14.00-18.00
1.2002 Moderation: **Michael Endemann**, Fachhochschule Südwestfalen
Die Akkreditierungskommission trifft sich zu einem internen Treffen (nicht öffentlich).

Arbeitstreffen **dghd-Editorial Board „Blickpunkt Hochschuldidaktik“**

14.00-18.00
2.2063 Moderation: **Robert Kordts-Freudinger**, Universität St. Gallen
Das Treffen ist offen für alle Interessierte.

Community Working Group: Remote Labore in Deutschland

Moderation: **Tobias Ortelt**, Technische Universität Dortmund

Die „Community Working Group: Remote-Labore in Deutschland“ beschäftigt sich mit Themen zu Online- und Remote-Laboren mit den Perspektiven Technik, Didaktik und Organisation. Alle Teilnehmenden der dghd sind herzlich eingeladen am Treffen teilzunehmen. *Weitere Infos verfügbar unter: www.remote-labore.de*

Arbeitstreffen

14.00-18.00
0.2051

Internationalisierung der Hochschuldidaktik – 3 Methoden zur Förderung von Reflexionen zur Lehre über Hochschul- und Ländergrenzen hinweg

Moderation: **Miriam Hansen** / **Julia Mendzheritskaya** / **Sabine Fabriz**, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Dieser Workshop richtet sich an Hochschuldidaktiker:innen, die drei Methoden zur Ermöglichung eines hochschul- und länderübergreifenden Austausches von Lehrenden zu ihrer Lehre kennenlernen und selbst ausprobieren möchten. Sie sollen durch die Teilnahme am Workshop in der Lage sein, standortübergreifend Reflexionen zur Lehre zu organisieren und durchzuführen sowie zu beurteilen, inwiefern eine oder mehrere der vorgestellten Methoden für den Einsatz in ihrer Organisation/ ihrem Netzwerk, etc. sinnvoll sind. Bei den drei Methoden handelt es sich um:

- 1) Intercultural Peer Observation: eine Reflexionsmethode, die ihren Ursprung in der klassischen Lehrveranstaltungshospitation hat. Im internationalen oder standortübergreifenden Kontext tauschen sich zwei Lehrende über einen virtuellen Chat „one-to-one“ über Videomitschnitte ihrer Lehrveranstaltungen aus.
- 2) Intercultural Teaching Process Recall: eine Methode, bei der Lehrende einen Filmausschnitt ihrer Lehrveranstaltung für eine internationale Gruppe von Hochschullehrenden bereitstellen und gemeinsam mit der Gruppe in einer Videokonferenz über den Ausschnitt reflektieren.
- 3) Intercultural Reflecting Team: eine Methode der kollegialen Beratung, bei der Hochschullehrende aktuelle Herausforderungen aus ihrer Lehrpraxis einer internationalen Gruppe von Hochschullehrenden in einer Videokonferenz-Situation vorstellen, diese diskutieren und gemeinsam mögliche Lösungswege entwickeln.

Im Rahmen des Workshops wird per Videokonferenz eine Verbindung zu den Projektmitgliedern der Durham University und/oder der Universität Padua hergestellt, sodass eine internationale Situation entsteht, die auch die technischen und organisatorischen Erfordernisse der standortübergreifenden Anleitung von Reflexion veranschaulichen kann. Gemeinsam mit den internationalen Kolleg:innen wird dann die Methode Intercultural Reflecting Team durchgeführt.

Lehre und Hochschuldidaktik 2.0? Gestaltung digitaler Lehr-Lern-Szenarien am Beispiel des ABC Learning Designs

Moderation: **Tina Talman** / **Laura Schilow** / **Kathrin Friederici** / **Wolfgang Deicke**, Humboldt-Universität zu Berlin

Die aktuellen Bestrebungen und Forderungen nach einer Digitalisierung der Hochschullehre stellen nicht nur die Lehrenden selbst, sondern auch die Hochschuldidaktik vor Herausforderungen. Neben professioneller Expertise sowie Beratung zu Formaten und Anwendungen fällt der Hochschuldidaktik zudem die Aufgabe zu, Barrieren bei der Entwicklung bzw. Umsetzung digitaler Lehr-Lern-Szenarien zu

Workshop

14.00-18.00
0.2001

adressieren und zu bearbeiten. Häufig erfolgt dies über Weiterbildungs- und Fortbildungsangebote. Gleichsam verharren Digitalisierungsbestrebungen oft bei basalen Anwendungen (z.B. PowerPoint-Präsentation, digitale Texte), da Lehrende die digitale Umgestaltung ihrer Kurse zumeist nur als enorme Mehrarbeit ohne eindeutigen Mehrwert wahrnehmen. Mit der ABC(D)-Methode können Lehrende demgegenüber in kürzester Zeit und ohne Vorkenntnisse bestehende oder neue Lehrprojekte als digitale bzw. digital angereicherte Lehr-Lern-Szenarien konzipieren. Basierend auf dem Verständnis von Lernen als reflektierte Erfahrung sollen die teilnehmenden Hochschuldidaktiker:innen im Workshop den Ansatz kennenlernen, selbst ausprobieren und aus professioneller Perspektive kritisch reflektieren bzw. weiterentwickeln.

Workshop
14.00-18.00
KL 29/235

Partizipatorische oder partizipative Curriculumentwicklung als Programm-, Personal- und Organisationsentwicklung

Moderation: Johannes Wildt und Beatrix Wildt

Im Rahmen des Workshops können die Teilnehmer:innen Zielsetzungen, Abläufe und Methoden der Curriculumentwicklung in einem partizipatorischen Prozess erfahrungsorientiert und praktisch an konkreten Beispielen bearbeiten und in wichtigen Aspekten auch einige theoretische Vertiefungen vornehmen.

Workshop
14.00-18.00
KL 29/237

Potentiale kollegialer Weiterbildung erkunden und nutzen. Impulse für die Reflexion des eigenen hochschuldidaktischen Handlungsfeldes in informellen Netzwerken

Moderation: Kristine Baldauf-Bergmann, Universität Potsdam / Silke Bock, Technische Hochschule Mittelhessen / Anke Timmann, Universität zu Lübeck

In der hochschuldidaktischen Praxis gibt es immer wieder Momente, in denen das eigene Handeln an Grenzen stößt und der Erfolg infrage gestellt wird. Neben dem Umgang mit der Komplexität des Arbeitsfeldes „Qualitätsentwicklung von Lehre“ wird auch der Umgang mit Unsicherheit zu einer wichtigen Kompetenz von hochschuldidaktisch Beschäftigten. In diesem Workshop stehen die Potentiale kollegialer Weiterbildung im Sinne des Miteinander und Voneinander Lernens im Mittelpunkt. Die Akteurinnen arbeiten selbst als Hochschuldidaktikerinnen in verschiedenen Einrichtungen und haben sich informell vernetzt, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu teilen und weiter zu entwickeln. Zur Einführung werden wichtige Stationen transparent gemacht, in denen die Akteurinnen ihre Zusammenarbeit konstituiert haben und diese gemeinsam entwickelt haben. Es wird vorgestellt, was und wie sie als informelles, spezifisch hochschuldidaktisch orientiertes Netzwerk gelernt haben, um daraus wertvolle Hinweise für ihre hochschuldidaktische Arbeit vor Ort in der eigenen Hochschule abzuleiten. Im Workshop wollen wir als Akteur:innen die Teilnehmenden anregen, aus ihren Rollen-, Organisations- und Arbeitszusammenhängen heraus Optionen des kollegialen Lernens zu erschließen und mitzunehmen. Dazu können einige der erprobten Arbeitsformate informeller kollegialer Weiterbildung in einem offenen Prozess, in dem sich an jeweils ähnlichen Fragestellungen Interessierte zusammenfinden, selbst ausprobiert werden.

Workshop
14.00-18.00
L 202

Sprechen ist Silber - Stimme ist Gold

Moderation: Franziska Trischler, freiberuflich / Elke Drewes, freiberuflich

Wer täglich viel spricht, ist darauf angewiesen, dass die Stimme gesund bleibt. In diesem Workshop lernen Sie wichtige Faktoren für die Gesunderhaltung der Stimme

kennen, wie z.B. eine ausgewogene Körperspannung, bewusste Artikulation und angemessene Luftfeuchtigkeit im Raum. Neben theoretischen Zusammenhängen lernen Sie in diesem Workshop auch effektive Übungen für Ihre Stimme kennen, die Sie vor Sprechsituationen als Warm-up nutzen können.

Transformation vom Präsenz-Workshop zum Blended-Learning-Format - die Herausforderung im Team meistern

Moderation: Stefan Scheiner / Christiane Brockmann / Annette Glathe, Technische Universität Darmstadt

Wenn Präsenzveranstaltungen in Blended-Learning-Formate transformiert werden, kann dies die Attraktivität für Teilnehmende erhöhen. Durch kürzere Präsenzzeiten und eine flexible Ausgestaltung von Selbstlerneinheiten wird die Vereinbarkeit mit sonstigen beruflichen Verpflichtungen und Familie erhöht. Außerdem können die Lehrkompetenzen im digitalen Bereich durch gute Beispiele und Reflexion gefördert werden.

Vor diesem Hintergrund stellt sich für Hochschuldidaktiker:innen die Notwendigkeit, bestehende Präsenzangebote weiterzuentwickeln. Ein zentraler Aspekt bei der Planung ist die Abschätzung, wie sich Aufwand und Nutzen zueinander verhalten. In diesem Workshop lernen Sie wesentliche Entwicklungsschritte einer solchen Transformation kennen. Sie erarbeiten für Ihren konkreten oder zukünftigen Fall Strategien, wie ein solcher Prozess sinnvoll gestaltet werden kann. Dabei geht es u.a. um folgende Fragen:

- Welche hochschuldidaktischen Inhalte sind besonders gut geeignet, um sie auf einer Lernplattform bearbeiten zu lassen?
- Wie müssen Online- und Präsenzeinheiten verzahnt werden?
- Wie sollte der Online-Teil aufbereitet sein, damit den Teilnehmenden die Arbeit leichtfällt?

Der Workshop basiert auf Erfahrungen, die wir in der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle der TU Darmstadt bei einem solchen Transformationsprozess seit Herbst 2018 gemacht haben. Der umgestaltete Workshop ist über Jahre gewachsen und wird von insgesamt fünf Personen wechselweise viermal im Jahr durchgeführt. Neben Fragen der inhaltlichen und methodischen Neustrukturierung des transformierten Workshops, ist auch die Koordination eines solchen Prozesses innerhalb eines Teams Thema.

Neben Input-Einheiten werden die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, spezifische Einzelthemen handlungsorientiert zu bearbeiten. Die Unterlagen mit Fotoprotokoll werden den Teilnehmenden im Anschluss zur Verfügung gestellt.

PROMOVIERENDENFORUM

Moderation: Laura Kaden, Universität Leipzig / David Lohner, Karlsruher Institut für Technologie / Ivo van den Berk, Hochschule Emden/Leer / Timo van Treeck, Technische Hochschule Köln

Workshop
14.00-18.00
KL 29/207

14.00-18.00
2.2059

Das Promovierendenforum unterstützt Doktorand:innen, die in ihrer Promotion zu einem hochschuldidaktischen Thema forschen. Vor allem in der frühen Phase ihrer Promotion können Promovenden im Forum ihr Promotions- bzw. Untersuchungskonzept vorstellen und mit anderen diskutieren.

Auf der dghd2020 werden folgende Promotionsprojekte vorgestellt:

Vortrag 1 E-tutorielle Betreuung Studierender im Fernstudium

Anne Martin, FernUniversität Hagen

Ausgehend von der Lernenden-Zentrierung im E-Learning und der damit verbundenen Wichtigkeit einer subjektiven Sichtweise von Lernenden sowie der konstatierten Notwendigkeit einer bedürfnisorientierten Gestaltung digitaler Hochschulbildung, steht im Promotionsprojekt zum Thema der E-tutoriiellen Betreuung die Perspektive der Fernstudierenden im Fokus. Jedoch spielt ebenso die Perspektive der E-Tutor:innen in einer Betreuung als pädagogisches Verhältnis eine Rolle. Auch die mit einem Fernstudium verbundenen Herausforderungen an Fernstudierende werden aufgegriffen.

In der Debatte über digitale Bildung werden Aspekte der anzuschaffenden Technik (vgl. Busse, 2017) oder die Gestaltung der Lehre mit digitalen Medien unter didaktischen Gesichtspunkten (vgl. Getto et al., 2018) betont. Zudem findet eine Fokussierung von Rahmenbedingungen in der Darstellung studentischer Bedürfnisse statt, so dass im verfolgten Promotionsprojekt zunächst die Bedürfnisse der Fernstudierenden mit folgender Leitfrage in einer bereits erfolgten qualitativen Vorstudie eruiert wurde: „Was verstehen Fernstudierende unter einer bedürfnisorientierten Betreuung?“

Das Ziel des Promotionsvorhabens ist es letztlich, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der digitalen Lehre zu leisten. Dies ist besonders im Bereich der universitären Fernlehre von großer Bedeutung, da Online-Lernangebote, die im Falle der Fernlehre konstituierend sind, zunehmend auch von klassischen Präsenz-Universitäten angeboten werden und sich die Demarkationslinie zwischen Präsenz-Universitäten und Fern-Bildungsanbietern zunehmend auflöst (vgl. Dieckmann & Zinn, 2017).

Vortrag 2 Die Entwicklung einer fragenden Grundhaltung bei Studierenden des Grundschullehramts – Wie beeinflusst eine Neigung zu kognitiv aufwändiger Tätigkeit die Entwicklung eines reflexiv-forschungsorientierten Habitus?

Stefan Puchberger, Universität Rostock

Das Ziel der Forschung ist es, mit qualitativen Methoden zu ergründen, wie sich eine Neigung zu kognitiv aufwändiger Tätigkeit auf die Entwicklung eines reflexiven, forschungsorientierten Habitus im Grundschulstudium auswirkt. Die Vorannahme ist, dass insbesondere für Studierende des Grundschullehramts die Entwicklung eines forschenden, reflexiven Habitus relevant ist. Um den komplexen beruflichen Alltag handhabbar zu machen, um fundierte Lösungsansätze zu generieren, ist eine Analyse und Interpretation des Unterrichtsgeschehens als ein „Forschen im Kontext der Praxis“ (Fichten 2017) notwendig. Dies bedeutet „eine experimentierende Einstellung, die durch Forschendes Lernen erworben und herausgebildet werden kann, [...] Hypothesen bilden, Handlungsalternativen entwerfen, erproben und evaluieren“ (Fichten 2017). Diese Einstellung muss in der Hochschulausbildung entwickelt werden.

Im Fokus der Beobachtung liegt, wie sich Individuen bezüglich ihrer Neigung zu und ihrer Freude an aufwändiger gedanklicher Aktivität wie Argumentieren, Informationsaneignung und komplexem Problemlösen unterscheiden (Bless et al, 1994: 147). Die Studie soll ergründen, ob und unter welchen Bedingungen eine vorhandene Neigung zu kognitiv aufwändigem Denken dazu führt, einen reflexiv-forschungsorientierten Habitus im Grundschullehramtsstudium zu entwickeln.

Erklärvideos in der germanistischen Sprachwissenschaft

Stefanie Klein, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die empirische Untersuchung des Lernerfolgs verschiedener Methoden und Medien ist ein gängiges Vorgehen in der Forschung. Gleichwohl fehlt es in der hochschuldidaktischen Forschung für die Germanistik bisher an Untersuchungen zu Erklärvideos in diesem Gebiet. Insbesondere der Vergleich unterschiedlicher Settings sowie der Vergleich zu anderen medialen Formaten scheint notwendig. So werden die Individualisierungsmöglichkeiten durch Erklärvideos in diesem Fachgebiet bisher nicht ausreichend untersucht und genutzt.

Die vorliegende Arbeit führt zwei empirische Untersuchungen zu diesem Themenfeld durch. Dabei bezieht sie aktuelle pädagogisch-psychologische sowie fachdidaktische Erkenntnisse ein und zielt darauf ab, eine signifikante Steigerung des Lernerfolgs und der Motivation nachzuweisen. Dazu wurden zusammen mit einer Kollegin 22 Erklärvideos zum Themengebiet Morphologie und Syntax nach ausgewählten didaktischen Kriterien produziert. Diese sind sowohl inhaltlich als auch formal an den Lernstand der Studierenden an der MLU zum Zeitpunkt der Untersuchung angepasst. Insgesamt sind zwei empirische Untersuchungen in unterschiedlichen didaktischen Settings geplant. Diese sind zum einen der direkte Seminारेinsatz und zum anderen ein Blended-Learning-Setting.

Transformatives Lernen im Real(lern)labor Erlebnispark

Frederik Ernst, Universität Rostock

Einstellungen gegenüber Nachhaltige Entwicklung (NE) und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) der Lehrkräfte werden als Qualitätsmerkmal für gute BNE Lehrer:innen betrachtet (Sleurs et al. 2008; Rieckmann und Holz 2017). Gleichzeitig gelten diese als relativ stabil. Eine Möglichkeit diese zu verändern wird in transformativen Lernmomenten gesehen (Getzin und Singer-Brodowski 2017). Durch eine irritierende Erfahrung kann die Bereitschaft zum Umdenken erzeugt werden. Rosa beschreibt in seiner Resonanztheorie transformative Veränderungen durch positives Resonanzerleben (Rosa 2019) Die Arbeit möchte die Idee, beide Konzepte zu verbinden (Singer Brodowski 2017), aufgreifen und untersuchen. Das offene, situierte und hierarchiearme Lernsetting im Sinne eines Reallabors (Schneidewind 2014) wird auch darüber hinaus für eine BNE in der Lehrer:innenbildung als sinnvoll betrachtet (Barth 2016).

In einem Design-Based Research (DBR) Ansatz wird ein BNE-Lernsetting im Rahmen der Lehrer:innenbildung entworfen. Das Lernarrangement soll durch Einbezug sozialphilosophischer und sozialpsychologischer Erkenntnisse (z.B. Resonanztheorie) eine Veränderung von Einstellungen gegenüber Nachhaltiger Entwicklung (NE) durch transformative Lernmomente anregen. Diese werden analysiert um Erkenntnisse zu bekommen, wie diese gezielter initiieren werden können.

Förderung von selbstbestimmter Motivation beim Lernen an der Hochschule

Felix Dübbers, Freie Universität Berlin

Basierend auf der Selbstbestimmungstheorie der Motivation (Self-Determination Theory, Deci & Ryan) können Studierende beim Lernen eher fremdbestimmte Motivation erleben, also eher durch äußere Anreize oder internalisierte Erwartungen angetrieben sein, oder eher selbstbestimmt motiviert lernen, wenn sie der Spaß

Vortrag 3

Vortrag 4

Vortrag 5

am Lernen oder die persönliche Relevanz der Inhalte dazu bewegt. Der Grad der Selbstbestimmung ist bei motiviertem Verhalten auch davon abhängig, wie sehr die psychologischen Grundbedürfnisse der handelnden Person nach Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit befriedigt beziehungsweise untergraben werden. Eine Grundvoraussetzung für selbstbestimmte Motivation ist jedoch die Überzeugung, dass das betreffende Verhalten in irgendeiner Form für die handelnde Person relevant ist.

Das Promotionsvorhaben geht der Frage nach, wie sich selbstbestimmtes Lernen in der Hochschullehre fördern lässt. Hierzu werden Feldexperimente im Master Lehramt an der FU Berlin durchgeführt.

Vortrag 6 Netzwerke als Katalysatoren zur Verbreitung von Innovationen in der Hochschullehre

Elena Stasewitsch, Technische Universität Braunschweig

Innovationen in der Hochschullehre werden zunehmend durch die Entwicklung innovativer Lehrprojekte gefördert (Kauffeld & Othmer, 2019). Angesichts eines möglichen Auslaufens von Förderprogrammen ist es wichtig zu analysieren, ob einzelne innovative Lehrprojekte innerhalb der Hochschulen verbreitet werden. Basierend auf dem Framework of Knowledge Reservoirs kann Wissenstransfer (WT) in verschiedenen Netzwerken stattfinden (Argote & Ingram, 2000). Es gibt bisher keine Studie (im Bildungsbereich), die analysiert, ob effektiver WT (hinsichtlich Bildungsinnovationen) in bimodalen Netzwerken (zwischen Personen und Projekten) stattfinden kann.

Weiterhin stellt sich die Frage, ob Förderprogramme die Bildung von Wissensnetzwerken zwischen Hochschullehrenden fördern können und ob sich dies nachhaltig auf die Organisation auswirkt. Studien zeigen, dass Veränderungsprozesse im Bildungsbereich durch die Entwicklung sozialer Netzwerke begünstigt werden können, z.B. durch WT oder durch die Bildung von sozialem Kapital (Daly, 2010; Kezar, 2014).

Der Beitrag stellt ausgehend von den theoretischen Hintergründen das Forschungsdesign und erste Ergebnisse zur Diskussion vor.

Vortrag 7 Zweifelsfrei studieren? – Zum individuellen und institutionellen Umgang mit Studienzweifeln in der Studieneingangsphase

Eileen Mauer, Universität Paderborn

Im Zuge der Diskussion um Studienabbruchquoten zeigt sich, dass Studierende insbesondere in der Studieneingangsphase vor institutionellen und individuellen Herausforderungen stehen. An deutschen Universitäten brechen 32 % der Studierende ihr Bachelorstudium ab (vgl. Heublein et al. 2017, S. 263), davon 47% im ersten und zweiten Semester (vgl. ebd. S. 47). Kritische Studienanforderungen, die von Studierenden wahrgenommen werden, können inhaltlichen, personalen, sozialen und organisatorischen Dimensionen zugeordnet werden (Bosse & Trautwein 2014, S. 48). Die Frage nach der Passung individueller Studienvoraussetzungen und institutioneller Studienanforderungen gewinnt damit zunehmend an Bedeutung. Im Rahmen des Studienbeginns als kritische Phase des Übergangs (vgl. Fuge 2011, S. 4) können persönliche Entscheidungsprozesse als Grundlage zur (Neu-)Orientierung dienen, indem Studierende sich für oder gegen ein Studium entscheiden und ggf. alternative Wege aufnehmen. Um diese bewussten Entscheidungsprozesse erarbeiten zu können, sind kritische Lebenslagen notwendig (vgl. Bergmann 2016, S. 15).

Im Rahmen des Promotionsprojektes wird die subjektive Wahrnehmung der Studiensituation und der individuelle und institutionelle Umgang mit bestehenden Studienzweifeln untersucht. Inwiefern nehmen Studierende in der Studieneingangsphase Zweifel wahr und wie gehen Hochschulen mit der Thematik des Studienzweifels um? Für die theoretische Fundierung werden Forschungsarbeiten betrachtet, die den Übergang in die Hochschule als kritische Phase beleuchten und als Passungsprozess zwischen individuellen Handlungspotenzialen und institutionellen Studienanforderungen aufnehmen (vgl. Gale & Parker 2012; Trautwein & Bosse 2014; Heublein et al. 2017). Um das Konstrukt Studienzweifel weiter zu schärfen wurden episodische Einzelinterviews und ein Fokusgruppengespräch mit Studierenden durchgeführt. Aus den bisherigen Erhebungen geht hervor, dass Studierende in der Studieneingangsphase unterschiedliche Formen von Zweifel wahrnehmen und dabei subjektive Überlegungen aufnehmen, um sich selbst, die eigene Studiensituation und -entscheidung zu hinterfragen.

TAGESABSCHLUSS

18.00

Rahmenprogramm I: Spaziergang Berliner Hinterhöfe

Von Schlafburschen, Subkultur und Kunst: Erkunden Sie das Nebeneinander von Verfall und Luxus-Sanierung, von junger Kunstszene und 300 Jahren Geschichte. Die alten Gassen und Höfe des alten jüdischen Viertels rund um die Hackeschen Höfe sind randvoll mit Geschichte und Geschichten der letzten 300 Jahre. Schlendern Sie abseits der klassischen Sehenswürdigkeiten durch die Hinterhöfe von Berlins Mitte.

18.30

Anmeldung

**PRE-CONFERENCE
MITTWOCH – 11. MÄRZ**

Rahmenprogramm II: Geisteswanderungen – Forscherdrang zwischen Salon und Universität

Auf dieser Tour begeben Sie sich auf Spurensuche bekannter Gelehrter und Forscher mit Einblicken in deren Wirkungsstätten (Humboldt-Universität, Akademie der Wissenschaften, Literarischer Salon) im historischen Zentrum Berlins.

9.00-11.00
HU Berlin

PROMOVIERENDEN-NETZWERK

Moderation: Laura Kaden, Universität Leipzig / David Lohner, Karlsruher Institut für Technologie

Das Promovierenden-Netzwerk Treffen dient als Plattform zum Austausch über aktuelle Promotionsvorhaben in den Forschungsfeldern der Hochschuldidaktik, Hochschullehre und Studienreform und primär zur Vernetzung von Promovierenden. In dem Treffen werden aktuelle Herausforderungen der Promotion thematisiert sowie Möglichkeiten der Zusammenarbeit, des Austauschs und kommender Unterstützungsmöglichkeiten durch das Netzwerk diskutiert. Alle interessierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sind eingeladen, sich bei Interesse am Netzwerk zu beteiligen.

Arbeitstreffen
9.00-11.30
2.2059

AG-Treffen AG Civic Engagement und Service Learning

9.00-11.30 Moderation: **Karl-Heinz Gerholz**, Universität Bamberg / **Birgit Frey**, Ruhr-Universität Bochum
0.2051

Service Learning und Forschendes Lernen stellen aktuell zwei Referenzkonzepte in der Hochschuldidaktik dar. Gleichzeitig gilt für beide Konzepte, dass sie Konturen didaktischer Methoden darstellen und in der Anwendungspraxis der Module zu konkretisieren sind. Neben einem Impulsvortrag sollen sich die Teilnehmer:innen im Rahmen eines Barcamps zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden beider Konzepte an ihren Hochschulstandorten austauschen, um darüber eine Systematisierung zu erreichen.

AG-Treffen AG Forschendes Lernen

9.00-12.00 Moderation: **Wolfgang Deicke**, Humboldt-Universität zu Berlin / **Kerrin Riewerts**, Universität Bielefeld / **Susanne Wimmelmann**, Georg-August-Universität Göttingen
2.2058

Im Rahmen der dghd-Jahrestagung 2014 haben vierzehn Beteiligte derzeit laufender Programme und Projekte die Arbeitsgruppe „Forschendes Lernen“ gegründet. Die Ziele der Arbeitsgruppe „Forschendes Lernen“ sind:

- unter den im Feld des „Forschenden Lernens“ Aktiven eine Verständigung über die vielfältigen dort kursierenden Begriffe (Forschungsbasiertes, Forschungsorientiertes Lehren und Lernen, Lehren und Lernen im Format der Forschung usw.) herbeizuführen und auf diese Weise die begleitende Forschung genauer auf bestimmte Varianten zu beziehen,
- Schwierigkeiten der Umsetzung von Forschendem Lernen in seinen verschiedenen Formen zu sichten und zu bearbeiten
- die Bedeutung des Forschenden Lernens für weitere Intentionen der Studienreform wie z.B. Interdisziplinäres Studium, Umgang mit Diversität, Integration von Praktika, Vertiefung des Service Learning herausarbeiten und einzuschätzen,
- kritische Fragen und problematische Momente der begleitenden Forschung gemeinsam zu bearbeiten.

Hauptarbeitsform der AG Forschendes Lernen sind Tagungen und Workshops sowie die Weiterarbeit in thematisch fokussierten Untergruppen. Alle Interessierten sind hierzu wie zur Mitarbeit in der Arbeitsgruppe herzlich eingeladen.

AG-Treffen AG Ingenieurdidaktik

9.30-11.30 Moderation: **Ina Eisermann**, Technische Universität Braunschweig / **Martin Hieronymus**, Nordakademie Hochschule der Wirtschaft
1.2001

Bei dem Treffen wollen wir uns über aktuelle ingenieurdidaktische Themen austauschen und Ideen für gemeinsame Exkursionen bzw. Folgetreffen sammeln.

AG-Treffen AG Qualitative Feedback- und Evaluationsmethoden

9.30-11.30 Moderation: **Sara Salzmann**, Universität zu Köln
0.2001

akko Akkreditierungskommission

9.30-11.30 Moderation: **Michael Endemann**, Fachhochschule Südwestfalen
1.2002 Die Akkreditierungskommission der dghd trifft sich zu einem internen Treffen (nicht öffentlich).

dghd-Qualitätsstandards

Moderation: **Judith Tuschak**, Universität Bayern e.V.

»die hochschullehre« – meet the editors

Moderation: Herausgeberteam von „die hochschullehre“: **Antonia Scholkmann**, Universität Aalborg / **Ivo van den Berk**, Hochschule Emden/Leer / **Peter Salden**, Ruhr-Universität Bochum / **Robert Kordts-Freudinger**, Universität St. Gallen / **Jonas Leschke**, Bergische Universität Wuppertal / **Marianne Merkt**, Hochschule Magdeburg-Stendal

Nach einer Einführung zum aktuellen Stand der Online Zeitschrift „die hochschullehre“ möchten wir uns mit Ihnen austauschen. Haben Sie Fragen zur Online Zeitschrift „die hochschullehre“ oder Ideen zu Veränderungen? Möchten Sie Tipps erhalten, was Sie beim Schreiben eines Beitrags beachten sollten? Oder möchten Sie gern wissen, was die Begutachungskriterien sind oder wie der Gutachterpool zusammengestellt ist? Im Preconference Treffen „die hochschullehre – meet the editors“ haben Sie die Gelegenheit, dazu mit uns zu diskutieren. Wir freuen uns auf Sie.

AG Kommunikation

Moderation: **Annette Spiekermann**, Technische Universität München

Die AG Kommunikation gibt sich den Auftrag, die Ansätze und das Selbstverständnis der dghd als Vertretung der hochschuldidaktisch Aktiven zu formulieren und zu kommunizieren. Konkret: Erarbeitung eines Wikipedia-Artikels, Präsenz in den sozialen Medien. Viele weitere Gestaltungsräume sind weit offen und Interessent:innen herzlich zur Mitarbeit eingeladen.

Weiterbildungskommission

Moderation: **Dorothea Ellinger**, Technische Universität Hamburg

Die Weiterbildungskommission der dghd trifft sich zu einem internen Treffen (nicht öffentlich).

MITTAGSPAUSE**Neu in der dghd**

Moderation: **Annette Spiekermann**, Technische Universität München / **Judith Tuschak**, Universität Bayern e.V.

Im Format „Neu in der dghd“ begrüßen Annette Spiekermann und Judith Tuschak als Repräsentantinnen des dghd-Vorstands Neu-Mitglieder und Erstteilnehmende. Sie geben Antworten auf Fragen rund um die dghd als Fachgesellschaft, ihre Organe und Strukturen, die Organisation und Funktion der Jahrestagung und laden zum gegenseitigen Kennenlernen und Netzwerken ein.

Projektgruppe

9.30-11.30
1.2051

Treffen

10.00-11.30
2.2063

AG-Treffen

10.00-11.30
L 202

Arbeitstreffen

10.00-11.30
0.2002

11.30-12.30

Mensa II

11.30-12.30
KL 29/208

49. DGHD-JAHRESTAGUNG 2020 MITTWOCH – 11. MÄRZ

ERÖFFNUNG UND BEGRÜSSUNG

- 12.30-13.30**
Hörsaal 1a
- **Prof. Dr. Hauke Heekeren**, *Vizepräsident für Studium und Lehre der Freien Universität Berlin*
 - **Steffen Krach**, *Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung*
 - **Prof. Dr. Marianne Merkt**, *Vorstandsvorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd)*
 - **dghd2020-Organisationsteam**

- Keynote I**
13.30-14.30
Hörsaal 1a
- PROF. DR. ADA PELLERT:**
Die Spannungsfelder der Hochschuldidaktik konstruktiv gewendet

Moderation: N.N.

Der Eröffnungsvortrag beleuchtet die Spannungsfelder der Hochschuldidaktik (Forschung und Hochschuldidaktik; Hochschuldidaktik und Fachkulturen; Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung), die auch die Themenfelder der Tagung bilden, jeweils einzeln als auch in ihrem Zusammenspiel. Nur wenn die Spannung zwischen diesen Polen konstruktiv gewendet wird, kann die Hochschuldidaktik ihr gesamtes Potential für die Gestaltung der Hochschullehre entfalten.

Zudem ist es notwendig, sich im Kontext einer zukunftsweisenden Hochschulbildung mit dem durch Digitalisierung und Internationalisierung bedingten Strukturwandel auseinanderzusetzen. Dieser kann etwa für den Auf- und Ausbau vernetzter Strukturen in der Lehrgestaltung, in der Begleitung von Lernprozessen sowie in der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Lehrenden, hochschuldidaktischen Akteuren, Einrichtungen und Hochschulen als lernende Organisationen neue Impulse hervorbringen.

- Live-Stream**
Hörsaal 1b
- KEYNOTE I VON PROF. DR. ADA PELLERT**

- 14.30-15.00**
Foyer
- KAFFEEPAUSE**

- 15.00-16.45**
Foyer oben
KL 29/235
KL 29/237
- TRANSFERMARKT HOCHSCHULLEHRE**
Moderation: Björn Kiehne, Berliner Zentrum für Hochschullehre / Wolfgang Deicke, Humboldt-Universität Berlin

Mit dem Transfermarkt Hochschullehre wird ein neues Beitragsformat ausprobiert. Hierbei wird den kreativen wie innovativen Impulsen und Ideen von Lehrenden und Studierenden in der Entwicklung der Hochschullehre eine größere Sichtbarkeit verschafft und Lehrende, Studierende und Hochschuldidaktiker:innen stärker ins Gespräch miteinander gebracht. Auf dem Transfermarkt Hochschullehre werden innovative Lehrprojekte aus allen Disziplinen und Fachrichtungen vorgestellt und diskutiert. Die besten Lehrkonzepte werden mit einem Publikumspreis prämiert, der beim „Festival der Lehre“ verliehen wird.

Moderne Lehramtsausbildung – Ein Dorfschulmuseum wird digital Projekt 1

Daniel Schropp / Herbert Hertrampf / Cornelia Estner, Universität Ulm

Nach der Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ von 2016 (KMK 2016, S. 28) sollte jeder Schüler im Laufe seiner Schullaufbahn angemessen auf die digitale Welt vorbereitet werden. Ein entscheidender Faktor hierfür ist sehr gut ausgebildetes Lehrpersonal, das entsprechende Lernprozesse mit digitalen Medien adäquat fördern kann. Nachdem der Monitor Lehrerbildung (2018) im Rahmen einer bundesweit angelegten Befragung zu diesem Thema insbesondere in der Lehramtsausbildung noch erhebliche Defizite festgestellt hat, lautet eine Empfehlung an die ausbildenden Hochschulen, Bedingungen zu schaffen, „die erste praktische Erfahrungen mit digitalen Medien im Unterricht erlauben“ (Monitor, S. 21). Vor diesem Hintergrund wurde ein Seminarkonzept entwickelt, innerhalb dessen die Studierenden im Rahmen einer Kooperation mit einem Dorfschulmuseum digitale didaktische Konzepte entwickeln und praktisch umsetzen sollten. Konkret sollten Ideen entwickelt werden, wie historische Exponate des Dorfschulmuseums digitalisiert und kind- bzw. schulgerecht aufbereitet werden können. Die Studierenden waren dabei in ihrer Themenwahl frei und wurden nach einer theoretischen Einführung zu den digitalen Möglichkeiten vom Hochschullehrenden lediglich hinsichtlich organisatorischer Dinge begleitet oder bei Fragen betreut. Es entstanden kreative Ergebnisse wie z.B. eine „digitale Schulhausrallye“ oder die „Zeitreise-Box“, mit deren Hilfe interessante Interviews von Zeitzeugen zu deren Schulalltag abgespielt werden können. Durch das überaus positive Feedback auf dieses Seminarprojekt wurde die Veranstaltung nachhaltig in das Curriculum integriert und wird nun jedes Wintersemester angeboten. Mit diesem Beitrag wollen wir ein Beispiel für eine gelungene Vermittlung von digitalen Kompetenzen innerhalb der Lehramtsausbildung zeigen und freuen uns über den Austausch von weiteren Ideen zu diesem Thema.

Kompetenzprofil Lernwegbegleitung – ein zertifiziertes Weiterbildungsangebot für Studierende Projekt 2

Katharina Thies / Bettina Eller-Studzinsky / Miriam Magadi, Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe

Im Rahmen des „Qualitätspakts Lehre“ (BMBF; 2012-2020) wurden an vielen geförderten Hochschulen sowohl Ausbildungs- als auch Einsatzformate studentischer Lernbegleitung (Tutoring, Mentoring, usw.) entwickelt. Neben der Frage des Qualitätsmanagements stellt sich die nach der Versteigerung dieser Formate. Das hier vorgestellte Format der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe wurde mit dem Ziel aufgebaut, Qualifizierung und Einsatz studentischer Lernbegleitung zu kombinieren. Weiterentwickelt wurde es zu einem intensiven Schlüsselkompetenztraining, welches durch eine externe Agentur als „Weiterbildungsangebot“ zertifiziert wurde.

Das Weiterbildungsangebot umfasst ein theoretisches Grundmodul (4 CP) und ein praktisches Anwendungsmodul mit Einsatz im Tutoring, Mentoring, Lernscouting oder Teambegleitung (2 CP). Das der Weiterbildung zugrundeliegende Kompetenzprofil umfasst die Grundlagen der Kommunikation, des Team-, Diversity- und Konfliktmanagements ebenso wie für die Moderation von Lerngruppen erforderliche Methodik und Didaktik einschließlich Formen und Tools des E-Learnings. Im Lauf der Qualifizierung entwickeln die Teilnehmenden ihre Reflexionsfähigkeit zu Lernbedarf und Lernunterstützung für sich und die von ihnen zu betreuenden Kommilitonen. In einigen Studien-

gängen wird das Weiterbildungsangebot im Kanon der Wahlpflichtangebote geführt, in anderen Studiengängen bilden es einen Zusatz zum bestehenden Lehrangebot.

Das Weiterbildungsangebot sichert nicht nur die Qualifizierung und Einsatz studentischer Lernwegbegleitung, sondern bietet den Studierenden darüber hinaus einen Rahmen für den Erwerb und den Ausbau von studien- und berufsrelevanten Schlüsselkompetenzen – sowohl theoretisch als auch praktisch in realen Settings.

Auf dem Poster werden Aufbau und Inhalte des Weiterbildungsangebots vorgestellt. Zudem werden Ergebnisse aus Evaluationen präsentiert und Perspektiven nach Auslaufen der QPL-Projektgelder diskutiert.

Projekt 3 Datennutzungskompetenzen in der Lehramtsausbildung fördern: Der Erkenntniswert von testdiagnostischen Verfahren in der Schule

Maïke Pöhler / Jacqueline Wißmann, Freie Universität Berlin

Begleitend zum Praxissemester werden an den Berliner Universitäten Lernforschungsprojekte durchgeführt, in denen Studierende einen empirischen Forschungsprozess durchlaufen, um so Datennutzungskompetenzen für evidenzbasiertes Unterrichten zu erwerben. Ein Seminarkonzept, das von den Studierenden besonders gut aufgenommen wurde, unterstützt sie beim Einsatz evidenzbasierter testdiagnostischer Verfahren in der Schule. Die Studierenden klären dabei Fragestellungen, die sich mit Schulleistungstests im Rahmen eines hypothesengeleiteten diagnostischen Prozesses beantworten lassen. Ziel ist die objektive Überprüfung des Lernstandes einzelner Schüler:innen, um entsprechende Maßnahmen der individuellen Förderung oder Unterrichtsentwicklung zu entwerfen. Die Attraktivität des Seminarkonzepts entsteht durch drei zentrale Elemente, die eine durchgehende Verbindungslinie zwischen universitärer Forschung und Praxisanteilen aus dem realen Berliner Schulleben schaffen: 1. Kennenlernen und Anwenden von testdiagnostischen Verfahren zur Leistungsbeurteilung von Schüler:innen, v.a. für den schriftsprachlichen und mathematischen Bereich, die aktuell in Berliner Schulen eingesetzt werden oder dafür geeignet sind; 2. Kennenlernen und Anwenden der Kollegialen (Fall-) Beratung als eine strukturierte Methode zur Reflexion über auffällige Schüler:innen, Konflikte mit Lehrkräften oder Eltern etc. Die Methode kann in der Berufspraxis entlasten und neue Handlungsideen fördern. Im Praxissemester unterstützt diese Methode die Studierenden beim Entwickeln und Bearbeiten der Fragestellungen ihres Forschungsprojekts, die sich vorwiegend auf Lernschwierigkeiten oder -stärken im schriftsprachlichen und mathematischen Bereich beziehen; 3. Die Studierenden üben die Kommunikation der Testergebnisse mit Eltern in Rollenspielen ein. Diese Übung soll auf die herausfordernden, potenziell konfliktträchtigen Elterngespräche in der Praxis vorbereiten.

Projekt 4 Projektwerkstätten/-tu-Projects an der TU Berlin: Studentisch organisierte Lehr-/Lernprojekte mit Praxisbezug

Nina Lorkowski / Anna Haas, Technische Universität Berlin

Die Projektwerkstätten/tu-projects sind von Studierenden initiierte und selbstorganisierte Lehrveranstaltungen mit zweijähriger Laufzeit an der TU Berlin. Die Projekte sind interdisziplinär, fachsemesterübergreifend und beschäftigen sich mit Themen der Nachhaltigkeit. Sie weisen einen hohen Praxisbezug auf und sind oft an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft angesiedelt. Zentraler Bezugspunkt für die Erarbeitung eines Themas ist häufig der Wissensaustausch mit

externen Praxispartnern und in der Folge eine Erarbeitung von Handlungsoptionen für die Praxis. Aktuelle werden 34 Projekte mit jeweils zwei Tutor:innenstellen gefördert. Durchschnittlich 442 Studierende beteiligen sich pro Semester in einer der Projektwerkstätten. Für die Teilnahme erhalten die Studierenden Leistungspunkte. Die Projekte werden durch eine:n Hochschullehrer:in fachlich betreut. Die Qualitätssicherung und Sichtbarkeit des Programms wird zudem durch eine überfachliche Betreuung durch die ZEWK/kubus sichergestellt.

In diesem Lehrformat übernehmen Studierende die Verantwortung für die Durchführung ihrer Projektidee genauso wie für den eigenen Lernerfolg. Im Transfer von theoriebasierten Studieninhalten in die Praxis erfahren die Studierenden Selbstwirksamkeit, üben mit Ungewissheiten oder Fehlschlägen umzugehen und stärken in interdisziplinären Teams ihre Kooperations- und Konfliktfähigkeit.

Das Poster stellt dar, wie dieses Lehrformat strukturell an der TU Berlin verankert ist und untermauert die spezifischen Lehrerfahrungen die Studierenden dabei machen beziehungsweise auf einzelne Projekte und deren Evaluationsergebnisse.

#L2D2 – Lernen und Lehren unter den Bedingungen der Digitalisierung und Digitalität: Ein Gemeinschaftsprojekt von fünf Hochschulen und Universitäten

David Lohner, Karlsruher Institut für Technologie / Christian Albrecht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg / Torben Mau, Georg-August-Universität Göttingen / Sarah Stumpf / Matthias Ballod, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / Markus Deimann, Fernuniversität Hagen

Während Digitalisierung den Leitmedienwechsel vom Buch zum Computer beschreibt, charakterisiert Digitalität die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen. Im Bildungskontext betreffen diese sowohl die Ebenen des Wissenserwerbs und der Information als auch die Ebenen der Kommunikation, Kollaboration und der Enkulturation.

Um der mit der Digitalisierung und Digitalität einhergehenden digitalen Transformation nicht nur inhaltlich, sondern auch konzeptionell zu entsprechen, haben sich fünf Hochschulen für das Wintersemester 2019/2020 zu einem gemeinsamen Lehrexperiment zusammengeschlossen: Zeitgleich bieten die beteiligten Institutionen das Seminar „#L2D2 – Lehren und Lernen unter den Bedingungen der Digitalisierung und Digitalität“ an, in dem erarbeitet werden soll, was die „Kultur der Digitalität“ für Lehrende und Lernende bedeutet und wie wir in diesem sich vollziehenden Wandel guten Unterricht für unsere Schülerinnen und Schüler gestalten können.

Konzeptioneller Kern ist die Vernetzung aller Beteiligten: Jeder Standort übernimmt federführend ein Schwerpunktthema. Um sich über Fragestellungen aus den unterschiedlichen fachlichen Disziplinen interdisziplinär austauschen zu können, kommunizieren und kollaborieren alle Teilnehmenden über Social Media, Webkonferenzen, File-Sharing-Dienste etc. Unter dem Hashtag #L2D2 sollen Ergebnisse und Fragestellungen der Lehrveranstaltungen in die öffentliche Diskussion eingespeist werden. Entstehende Lehr- und Lernmaterialien werden als OER für eine einfache Wieder- und Weiterverwendung konzipiert. In einer Projektphase gegen Ende des Semesters können die Studierenden (auch hochschulübergreifend) an kleinen Projekten arbeiten, um ihr individuelles Interesse im Bezug auf digitales Lehren und Lernen zu vertiefen. Die Projektergebnisse werden allen Studierendengruppen (digital) präsentiert bzw. zur Verfügung gestellt.

Projekt 5

Projekt 6 History Dialogues: an experiment in humanitarian humanities*Marcia Schenck, Freie Universität Berlin / Jeremy Adelman, Princeton University*

I am currently involved in a pilot study of a small private online course (SPOC), called the "History Dialogue Project." It is a nine-month course designed to introduce students from a variety of backgrounds and disciplines to a toolbox of approaches to research, writing and presenting that allows students to frame, conduct, and present their own history research projects under the guidance of the teaching staff. The classroom brings together refugee learners in camps and urban settings with host country students; we have 23 students from 9 countries, presently residing in 6 different countries in Africa and the Middle East.

This blended-learning course is divided into five segments ranging from research methodology and ethics to storytelling and supervised research, interpretation and production of final outputs. Currently four international partner institutions including universities, NGOs and UN bodies are involved. Students receive intensive individual supervision in addition to online class time and office hours with the lecturer through an in-situ buddy system with other learners and the involvement of three teaching assistants who interact both online and offline with the students.

This course allows for bringing together different learners across countries, cultures, language barriers, and disciplinary boundaries to learn together and support each other in conducting their individual research projects and resulting presentations. The transnational, digital setup helps students not only to access this discussion, see through the eyes of their diverse classmates, to problem solve together and gain confidence and facility interacting in a digital and international environment. The contribution reflects on the benefits and challenges of such an innovative, multi-institutional, transdisciplinary, digital, and transnational teaching and research project and the lessons learned for university didactics.

Projekt 7 Video zum Lehrprojekt „LiteraturWissen“*Thomas Czerwionka, Universität Zürich*

Das Lehrprojekt „LiteraturWissen“ verbindet den Aufbau einer Open Educational Resource im Rahmen eines Master-Wahlpflichtmoduls mit der Verankerung digitaler und multimedialer Vermittlungskompetenz in Bachelor- und Master-Curricula. Die Studierenden im Masterprogramm für angewandte Literaturwissenschaft bereiten in ihrem Leistungsnachweis literaturwissenschaftliches Wissen in der Form einer multimedial basierten Lehr-Lern-Einheit auf (im Rahmen eines vierteiligen Templates, bestehend aus: Story, Video, Multiple-Choice-Fragen, Text); diese Produkte finden einerseits im Bachelorstudium als Selbststudieneinheit ihre curriculare Nutzung und werden andererseits der Öffentlichkeit, insbesondere der gymnasialen Oberstufe, zur freien Verfügung gestellt. Dem eklatanten Verwertungsdefizit „klassischer“ Leistungsnachweise im Hinblick auf ihr Wissens- und Vermittlungspotenzial wird so konstruktiv entgegengewirkt. Kreative Neugier, Ehrgeiz, ein starker Gruppenzusammenhalt und kritisch-konstruktive Feedbackprozesse sind nur einige der festzustellenden positiven Effekte aufseiten der Studierenden.

In einem ca. 2-minütigen Video kommen Projektverantwortliche und weitere Beteiligte zu Wort. Sie skizzieren die Ausgangslage des Projektes, die Ziele, das Konzept, dessen Umsetzung, Herausforderungen und Erfahrungen.

Didaktischer Methodenmix zum individuellen Erwerb von Fach- und Selbstkompetenz in der Studieneingangsphase von BSc-Ingenieur-Studiengängen*Michael Mayer, Karlsruher Institut für Technologie*

In der Studieneingangsphase von BSc-Ingenieurstudiengängen werden MINT-Grundlagenlehrveranstaltungen importiert. Gleichzeitig ermöglichen Lehrveranstaltungen der Fachdisziplin das Ankommen im Studiengang. Am Beispiel einer Lehrveranstaltung des zweiten BSc-Semesters wird aufgezeigt, wie durch einen geschickten didaktischen Methodenmix und ein an die Bedürfnisse der Lernenden angepasstes Lehr-Lernsetting Fach- und Selbstkompetenzen trainiert werden können. Die Lehrveranstaltung ermöglicht zudem die Sozialisierung der Studierenden an der Hochschule sowie das regelmäßige Training der Reflexionskompetenz. Dies geschieht z.B. im Kontext von wissenschaftlichem Arbeiten oder der Übernahme von Verantwortung für den Lehr-Lernprozess. Synergetisch berücksichtigt die Lehrveranstaltung dabei durch Wahlmöglichkeiten und soziale Eingebundenheit psychologische Grundbedürfnisse und unterstützt dadurch die Motivation.

Den Rahmen bildet – angelehnt an Anchored Instruction – eine Fachpublikation, für deren umfassendes Verständnis sich die Studierenden in der Lehrveranstaltung Kompetenzen aneignen. Dazu realisieren sie zu Beginn ihr Vorwissen und bedeutsame Aspekte (z.B. Unklarheiten), deren Gesamtheit die Basis der Lehr-Lerneinheiten bildet. Zudem wird früh im Studium forschungsorientierte Lehre ermöglicht. Durch vielfältige Präsenz- und virtuelle Lehr-Lernelemente (z.B. Peer-Teaching, Erfassung und Auswertung von Realdaten) werden individuell und kollaborativ die Lernziele erreicht. Das erneute Lesen der Publikation zum Abschluss der Lehrveranstaltung ermöglicht motivierendes Kompetenzerleben.

Der Beginn und das Ende jeder Lehr-Lerneinheit sind ritualisiert: Die Studierenden sammeln durch Reflexion am Ende jeder Lehr-Lerneinheit die bedeutsamsten Aspekte und stellen diese auch dem Lehrenden zur Verfügung. Darauf aufbauend wird eine Zusammenschau erstellt, die in folgenden Lehr-Lerneinheiten das Anknüpfen ermöglicht und als Feedback zur Sicherstellung der Lernziele dient.

Student Lecture Series in Berlin*Wen-Min Ji / Nick Küspert, Humboldt-Universität zu Berlin / Ronja Maria Heymann, Freie Universität Berlin / Hazal Kaygusuz, Ruhr-Universität Bochum*

Ever since a few philosophy students at Humboldt-Universität zu Berlin (HU) initiated a student lecture series in 2016, it has inspired their peers in the department and elsewhere. In 2019, both philosophy students at Freie Universität Berlin (FU) and gender studies students at HU initiated student lecture series.

All student lecture series share the vision of creating a stage for student research. Behind this shared vision is the commonly faced problem of invisibility of student academic work. This problem is multifaceted – not only the value of academic endeavors of students go unrecognized, it also impedes students to develop a sense of self-esteem and autonomy for their academic work.

To ameliorate this situation, each student lecture series has different approaches: At the philosophy department of HU, we work on integrating academic endeavors of students into the department's framework by organizing the lecture series around the biweekly institute's lecture. At the philosophy department of FU, we provide a comfortable, less intimidating space for students to present their ideas and discuss

Projekt 8**Projekt 9**

with their peers. Finally, in gender studies at HU, we focus on facilitating interdisciplinary exchange between students.

Thanks to the bologna.lab and the center of transdisciplinary gender studies (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, ZtG), the student lecture series in gender studies got the opportunity to organize an official course as part of the regular curriculum. With their support, we can attract many more applicants around Europe, organize workshops for the speakers, attract many more students to participate in the course when the semester starts, and spark the budding of a peer-feedback culture among gender studies students.

With the experiences of the three teams, we want to discuss the obstacles, the impacts, and the potentials of student lecture series. We are therefore looking forward to the opportunity to present our projects at the conference.

Projekt 10 Mentor:innenqualifizierung als individuelle und institutionelle Profilbildung

Maria Fleßner, Technische Universität Berlin

Mentoring wird seit Längerem in Hochschulen als effektive, individuelle Fördermethode eingesetzt. Die positiven Auswirkungen auf die persönliche und berufliche Weiterentwicklung scheinen hierbei unbestritten. Zahlreiche deutsche Universitäten und Hochschulen setzen auf formelle und informelle Mentorings. Diese sind in ihrer Ausgestaltung sehr divers und haben dennoch immer das Ziel Mentees in ihrer individuellen Entwicklung im Studienverlauf zu unterstützen.

An Fakultäten mit mehreren tausend Studierenden sind neue Ideen zur Ausgestaltung und nachhaltigen Umsetzung von Mentoringangeboten erforderlich. Die institutionellen Zielsetzungen von Mentoring fokussieren hierbei vor allem die Mentees und deren erfolgreiche Studienverläufe.

Die Qualifizierung und Betreuung von Mentor:innen während ihrer Tätigkeiten verspricht aber wesentlich mehr Auswirkungen. Durch qualifizierende Workshops reflektieren die angehenden Mentor:innen ihr eigenes bisheriges Studium und entwickeln anhand dieser Erfahrungen ein gemeinsames Mentor:innenprofil. Gleichzeitig vernetzen sie sich untereinander und tauschen eigene Studienerfahrungen aus. Durch individuelle Begleitung und kollegiale Beratungen während der Mentor:innentätigkeiten ermöglicht das Mentoring nicht nur ein umfassendes Angebot für die Mentees, sondern schafft gleichzeitig eine individuelle Identifikation mit der Fakultät für die Mentor:innen.

Gerade im Bereich von MINT-Studiengängen, z. B. Elektrotechnik und Informatik, dienen Mentor:innenqualifizierungen auch dazu Studierenden fachübergreifende Kompetenzen zu vermitteln, die zur weiteren beruflichen Qualifizierung beitragen können. Die Grundlagen von Gruppendynamischen Konzepten sowie Modellen der Gesprächsführung bieten sich hierfür an. Die aktive Einbindung der angehenden Mentor:innen in den Lernprozess ist Bestandteil der Qualifizierung.

Projekt 11 Schlüsselkompetenzen in der Veterinärmedizin – Grundlagen der Kommunikation im Blended-Learning-Format

Alina Pohl / Corinna Eule / Lena Vogt / Veronica Duckwitz / Sebastian Haase / Mahtab Bahramsoltani, Freie Universität Berlin

Als „Day One Skill“ wird von der „European Association of Establishments for Veterinary Education“ (EAEVE) die Fähigkeit junger Tierärzt:innen, effektiv und em-

pathisch mit diversen Personenkreisen zu kommunizieren, empfohlen. Das Erlernen kommunikativer Kompetenzen ist in Deutschland in der derzeit gültigen Tierärztlichen Approbationsverordnung allerdings nicht aufgeführt und somit bisher auch nicht explizit Teil des Curriculums.

Um eine sukzessive Implementierung der Kommunikationslehre in das Curriculum des Fachbereichs Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin zu realisieren, hat sich eine instituts- und klinikübergreifende Arbeitsgruppe formiert. In diesem Beitrag möchten wir von unserem Vorgehen, einen Grundlagenkurs Kommunikation für das zweite Fachsemester zu entwickeln, berichten.

In einem vorbereitenden Workshop und zwei Planungssitzungen haben wir gemeinsam Inhalte, Lehrmethoden und Möglichkeiten des E-Learnings diskutiert und ein Konzept für ein Blended-Learning-Format mit insgesamt zwei Präsenz- und neun E-Learning-Einheiten zum Thema „Grundlagen der Kommunikation“ entworfen.

Inhaltlich haben wir drei Schwerpunkte gesetzt: das Vier-Seiten-Modell nach Schulz von Thun, die Transaktions-Analyse nach Berne, sowie Regeln der Gesprächsführung anhand des Calgary-Cambridge-Modells. Neben kurzen Input-Texten kommen im E-Learning Videos mit Szenen aus dem Praxisalltag, Animationen, Recherche-Aufgaben, Übungsaufgaben und Aufgaben zur Selbstreflexion zum Einsatz.

Im Sommersemester 2019 wurden als Pilot im Rahmen des Projekts QuerVet über die Web-Applikation tetfolio Teile des E-Learning-Abschnitts den Studierenden zur Verfügung gestellt, um so Funktionalität und Akzeptanz der verschiedenen Aufgaben zu testen. Nach entsprechender Adaptation und Ergänzung soll das Fach „Grundlagen der Kommunikation“ als Blended-Learning-Format im Sommersemester 2020 durchgeführt und evaluiert werden.

Frühe Praxiserfahrungen zur professionellen Rollenentwicklung – Lernen mit Patient:innen und Hausärzt:innen

Sabine Gehrke-Beck, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Ein Pilotprojekt aus der medizinischen Ausbildung wird vorgestellt, um Aspekte der Entwicklung, Durchführung und Evaluation mit anderen Lehrenden und Studierenden zu diskutieren.

Medizinstudierende haben im Studium fast ausschließlich Kontakt zu stationären Patient:innen an Universitätskliniken, der kurzfristig und einmalig bleibt. Die medizinische Versorgung umfasst jedoch ganz überwiegend die langfristige ambulante ärztliche Betreuung von Patient:innen. Um die spätere Berufspraxis erfahrbar zu machen und die professionelle Entwicklung zu unterstützen, wurde ein Pilotprojekt entwickelt, das Studierenden bereits früh im Studium die Möglichkeit gibt, in hausärztlichen Praxen Patient:innen langfristig zu begleiten und Lehrärzt:innen als Rollenmodelle zu erleben.

Das Lehrformat wurde partizipativ mit Studierenden, Lehrärzt:innen und Dozierenden am Institut für Allgemeinmedizin der Charité entwickelt und als Wahlpflichtfach für 20 Studierende angeboten. Die Studierenden werden durch 3 Seminare vorbereitet und hospitieren vom 3. bis 6. Semester regelmäßig in Hausarztpraxen („Patenpraxen“). Dort begleiten Sie zwei Patient:innen, die sie auch im privaten Umfeld oder zu gesundheitsbezogenen Aktivitäten treffen. Die Studierenden werden mit einem Portfolio unterstützt, bestimmte Themenfelder in den Praxen und im Kontakt zu den Patient:innen zu beobachten und reflektieren. Als Prüfungsformat wird ein Poster zu Erfahrungen in den Praxen und mit den Patient:innen erstellt.

Die Evaluation umfasst eine quantitative Erhebung zu Patientenorientierung und Berufsperspektive sowie Interviews zu Rollenerleben und Lernerfahrungen.

Wie werden in anderen Disziplinen frühe Praxiseinsätze gestaltet? Wie werden praktische Ausbilder:innen einbezogen und qualifiziert? Wie wird die Reflektion der Praxiserfahrungen gestaltet? Was sind adäquate Prüfungsformate und Evaluationskonzepte?

Projekt 13 **Plurale Ökonomik – Studierende gegen eine einseitige Lehre in der VWL**

Max Hauser / Lars Felder / Gerrit Schröter, Freie Universität Berlin

Die Volkswirtschaftslehre ist ein spannendes Fach, das durch die universitäre Lehre einseitig und unkritisch gestaltet wird und dadurch seine gesellschaftliche Relevanz verliert. Trotz einer großen Vielfalt ökonomischer Theorien wird deutschlandweit an den meisten Fakultäten genau eine Denkschule gelehrt, die mithilfe ihrer starken Mathematisierung einen besonderen Anspruch auf „Wissenschaftlichkeit“ erhebt und abweichende Lehrmeinungen ausgrenzt. Einen Bezug zu den Erkenntnissen und Theorien anderer Sozialwissenschaften sucht man vergebens.

Wir halten diese Art der Lehre für reduktionistisch, dogmatisch und insular. Trotz punktueller Verbesserungen besteht ein Großteil des Studiums am Herumrechnen realitätsentkoppelter Angebots- und Nachfragekurven. Deshalb setzen wir uns zusammen mit vielen anderen studentischen Initiativen in Deutschland und auf internationaler Ebene für eine Reform der VWL ein, um mehr Vielfalt im Lehrplan zu ermöglichen und somit künftigen Entscheidungsträger:innen ein offenes, kritisches Denken zu vermitteln.

Einer unserer Beiträge ist das Organisieren regelmäßiger Ringvorlesungen. Dabei werden wöchentlich wechselnde Referent:innen eingeladen, die eine Denkschule, ein Forschungsprogramm oder historische Ereignisse vorstellen. Der Fokus liegt dabei auf den Lehrmeinungen, die im offiziellen Curriculum keinen Platz haben. Die Konzepte werden in Übungen vertieft und diskutiert. Dabei achten wir darauf, den Kontrast mit der herrschenden Meinung herauszuarbeiten und auf aktuelle wirtschaftspolitische Debatten Bezug zu nehmen. Damit bieten wir allen Teilnehmer:innen einen Raum zur Reflexion im ansonsten stark verschulerten Studium.

Auf dem Transfermarkt Hochschullehre möchten wir unsere Lehrveranstaltung vorstellen und von den Herausforderungen berichten, wenn wir diese vorbereiten und durchführen. Wir erhoffen uns von der Diskussion wichtige Impulse zu kriegen, um diese LV zu verbessern und den Studierenden möglichst viel auf ihrem Weg mitzugeben.

Projekt 14 **Zeitgemäß Lehren und Lernen mit digitalen Medien: Verwendung, Erstellung und Veröffentlichung offener und digital unterstützter Unterrichtsmaterialien im Lehramtsstudium**

Anne-Sophie Waag, Universität Mannheim

Das hier vorgestellte Seminar im Rahmen des Masterstudiengangs Lehramt thematisiert zeitgemäßes sowie offenes Lehren und Lernen. Das Seminar beginnt mit einer Einführungsphase, in der zunächst bildungspolitische und -wissenschaftliche Themen (u.a. Digitalpakt, Digitalisierungsstrategie der KMK), gängige Theorien multimedialen Lernens (Mayer, 2014; Schnotz, 2014) sowie die Konzepte Open Pedagogy sowie Open Educational Resources sowie Fragen des Urheberrechts und der Lizenzierung vorgestellt werden.

Im weiteren Verlauf konzipieren die Studierenden 45-minütige Unterrichtseinheiten in einem Fach ihrer Wahl für Schüler:innen der gymnasialen Oberstufe, wobei Rahmenbedingungen wie Bildungspläne beachtet und offene Tools zum Einsatz kommen sollen. Die konzipierte Unterrichtseinheit wird im Seminar vorgestellt und mit den Kommiliton:innen erprobt. Im Anschluss daran werden die verwendeten Tools und Materialien auf Grundlage der Theorien multimedialen Lernens (und gegebenenfalls auch weiterer bildungswissenschaftlicher Theorien) besprochen und bewertet. Prüfungsleistung ist dann die Veröffentlichung der eigenen Materialien in einer passenden offenen Umgebung.

Studierende sollen als Lernziele des Seminars einen Überblick über die bildungspolitische und -wissenschaftliche Digitalisierungslandhaft erhalten, die Kernaussagen der Theorien multimedialen Lernens wiedergeben und diese zur Bewertung digitaler Lerntools und Lehrkonzepte heranziehen können, sich mit den eigenen Erwartungen und gegebenenfalls Vorhalten gegenüber digitalen Medien und Tools auseinandersetzen und unter Hinzunahme empirischer Erkenntnisse diskutieren können, verschiedene digitale Tools zur Anwendung in Schule und Unterricht kennenlernen, ausprobieren und auf ihre tatsächliche Nutzbarkeit sowie theoretische Passung hin beurteilen können und Möglichkeiten und Grenzen sowie die Erstellung und Veröffentlichung von Open Educational Resources (OER) kennenlernen und aktiv erproben.

Produktion von Erklärclips – ein kleines und großartiges Format

Lotte Neumann, Georg-August-Universität Göttingen

FACHGEBIET MEDIENKOMPETENZ – Über Themen wie Urheberrecht, Social Bots, Digital Divide, Clickbaiting, Framing, etc. Bescheid zu wissen, tut heutzutage genauso Not, wie die praktische Auseinandersetzung mit gängigen Tools und einfachen Produktionsmedien. Dies sensibilisiert für die eigene mediale Kommunikation und führt zu einer selbstbewussten und gleichzeitig aktiven, gestaltenden Mediennutzung – zu aktiver Medienkompetenz.

RAHMEN DER LEHRE – In meinen Kursen kommen Studierende aller Fachrichtungen zusammen, um ihre Medienkompetenz zu steigern. Wichtig, denn: voll von Trends, Spezialwissen, wahrnehmungspsychologischen Effekten, pädagogischen Ansätzen und täglich neuen Buzzwords ist die Medienwelt eine Herausforderung für alle, die mitreden und mitgestalten möchten.

METHODE – In der Produktion von Erklärclips erarbeiten die Studierenden aus einem komplexen Thema eine reduzierte Version. Sie übersetzen Fachsprache in verständliche Texte und entwickeln eine visuelle Ebene zur Darstellung von Zusammenhängen. Mit medienpädagogischer Begleitung durchlaufen die Produktionsteams alle Schritte einer Filmproduktion – von der Konzeption bis hin zur Präsentation. Dabei wird mit einfachsten Mitteln gearbeitet, so dass die Methode auch nach dem Kurs eingesetzt werden kann.

EFFEKT – Die Studierenden lernen Fachthemen mit einer zeitgemäßen, kreativen und medialen Methode. Sie erweitern durch die Produktionsarbeit zudem ihre eigene Medienkompetenz und zeigen, dass sie sensibilisiert sind für die aktive, gestaltende Mediennutzung. Darüber hinaus geben sie über die Veröffentlichung der Clips ihr Wissen weiter. Der wohl schönste Effekt dieser Methode ist, dass die Arbeit mit komplexen Themen über die Filmproduktion sehr viel Spaß macht.

Dieser Beitrag soll den Transfermarkt Hochschullehre ergänzen. Zu der obigen Beschreibung gibt es ein Plakat und einen Filmclip (www.youtube.com/watch?v=h1n4oO5uJoE).

Projekt 15

Projekt 16 **Sicherstellung von Selbstständigkeit und Reflexionskompetenz durch Studierendenzentrierung und Forschungsorientierung**

Marion Heublein / Michael Mayer, Karlsruher Institut für Technologie

Studierendenzentrierte forschungsorientierte Lehre führt heterogene Studierendengruppen an selbstständiges und reflektiertes Arbeiten im (außer-)wissenschaftlichen Berufsalltag heran. Im Beitrag wird das Konzept einer in einem kleinen M.Sc. Ingenieurstudiengang stattfindenden studierendenzentrierten und forschungsorientierten Wahlveranstaltung beschrieben, die sich im Fachkontext tomographischer Anwendungen untergliedert in drei Hauptkomponenten: i) eine individuell zu bearbeitende und in Gruppen auszuwertende Selbstarbeitsphase zu ausgewählten tomographischen Anwendungen, ii) eine in Gruppen zu lösende tomographische Inversionsaufgabe und iii) ein in Gruppen zu bearbeitendes forschungsorientiertes Tomographieprojekt. Die Lehrveranstaltung knüpft an das heterogene Vorwissen der Studierenden an und ermöglicht individuelles Kompetenzerleben. Neben Fachkompetenzen trainieren die Studierenden schriftliche und mündliche Wissenschaftskommunikation basierend auf disziplinspezifisch etablierten Standards. Darüber hinaus vertiefen die Studierenden im Rahmen der Inversionsaufgabe ihre Kenntnisse in effizienter, testgetriebener Programmierung und beweisen ihre Teamfähigkeit. Das mit einer Präsentation abgeschlossene, im Team bearbeitete und von der systemisch weiterqualifizierten Dozierenden begleitete forschungsorientierte Projekt ist in den Forschungskreislauf eines aktuellen Forschungsprojekts eingebettet und erfordert strukturiertes Arbeiten und kritisches Hinterfragen aller Zwischenergebnisse. Eine wertschätzende, offene Haltung zwischen Studierenden und Dozierender sowie regelmäßige Feedback-Spiralen ermöglichen zudem eine stetige Weiterentwicklung der Lehrveranstaltung. Hierbei unterstützen die Feedback-Spiralen, gemeinsam mit der hohen Aktivierung der Studierenden, einen nachhaltigen Lernprozess. Alle Hauptkomponenten der Lehrveranstaltung stärken prozessorientierte studentische Kompetenzen wie Teamarbeit, Offenheit für Neues und Fehlertoleranz.

Projekt 17 **Studierendenzentrierte Projekte nach dem Prinzip des forschenden Lernens stiften hohe Motivation**

Franz-Josef Schmitt, Technische Universität Berlin

Studierendenzentrierte Lehrveranstaltungen wie tuprojects oder Projektwerkstätten erlauben es an der TU Berlin Studierenden, ihre eigenen Lehrveranstaltungen zu gestalten. Das tuproject „iGEM – Synthetische Biologie“ ist 2014 als eine Veranstaltung eingeführt worden, in der einerseits die Grundlagen der biologischen Chemie gelernt werden und komplexe Laborarbeiten durchgeführt werden – aber andererseits auch die Entwicklung und Organisation eines Forschungsprojektes, die Durchführung der Experimente, die Dokumentation, Präsentation und die Diskussion der Ergebnisse quasi vollständig den Studierenden obliegt. Sie arbeiten nach dem Prinzip des forschenden Lernens, werden von erfahrenen Dozentinnen und Dozenten beraten und präsentieren dann ihre Ergebnisse auf einer Internetseite und mit einem Video auf dem internationalen „BIOMOD“ Wettbewerb in San Francisco. Die Lehrveranstaltung wird jährlich mehrfach mit unterschiedlichen Fragebögen und Interviews evaluiert und dann mit und von den Studierenden inhaltlich sowie organisatorisch angepasst.

2017 hat die Studierendengruppe „MultiBrane“ den dritten Platz auf diesem Wettbewerb errungen und wurde 2018 mit dem Preis für vorbildliche Lehre der

Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. ausgezeichnet. Das Team entwickelte eine biologische Membran, die gleichzeitig Schwermetalle, Antibiotika und Mikroplastik aus dem Wasser filtern und zersetzen kann. Das aktuelle Team „smart B.O.B.“ will eine biologische Batterie entwickeln, die gentechnisch veränderte Cyanobakterien enthält und durch Licht aufgeladen werden kann.

Die demokratische, studierendenzentrierte Struktur der tuprojects, die öffentliche Wissenschaftskommunikation, die Teilnahme am Wettbewerb und das forschende Lernen, gerade an Inhalten aus der Molekularbiologie, motivieren die Studierenden, sich besonders stark einzubringen. Ist dies ein geeignetes Konzept, um es in Breite auf andere Lehrveranstaltungen, ggf. in der Grundlagenlehre auf Pflichtmodule auszu dehnen?

Lehramtsstudierende lernen Kooperation – Ein inklusionsorientiertes Lehr- und Lernformat

Agnes Filipiak, Universität Paderborn

Erfolgreiche Lehrer:innenbildung, die heterogene Lehr- und Lernbedingungen berücksichtigt, muss sich selbst an dem Anspruch messen, den sie vermittelt: Prinzipien wie Individualisierung, Partizipation und Kooperation finden sich in diversen Kompetenzanforderungen im Lehramtsstudium wieder. Das hier vorgestellte Lehr- und Lernkonzept an der Universität anonymisiert macht diese Prinzipien nicht nur zum Gegenstand der Vermittlung, sondern setzt sie auch auf Ebene der Lehre um: Es vermittelt (multiprofessionelle) Kooperation als Kompetenz innerhalb einer inklusionsorientierte Lehrer:innenbildung durch den Einsatz kooperativer und partizipativer Methoden (z.B. Planspiel, Barcamp, eigene Kurzfilme etc.) und Strukturen. Studierende des Lehramts für sonderpädagogische Förderung und Studierende des Grundschullehramts werden in Tandems auf das Eignungs- und Orientierungspraktikum an inklusiven Schulen vorbereitet, in der Praxis begleitet und bei der gemeinsamen Reflexion unterstützt. Theoretisch orientiert sich das Lehrformat an einem selbst entwickeltes Kompetenzmodell in Anlehnung an Baumert und Kunter (2006), Grundsätze des Universal Design for Learning, Portfolioarbeit und Peer Learning.

Dieser Beitrag stellt in einem Pecha Kutcha als Screencast die Idee des Lehrkonzepts vor, gibt Einblick in die Durchführung, zeigt Highlights aber auch Stolpersteine auf und fordert dazu auf, darüber nachzudenken, wie sich Hochschullehre selbst kooperativer und partizipativer ausrichten kann.

blended-learning, Lehrfilme, inverted classroom, alternative Bewertung – Praxiserfahrung eines neuen Lehransatzes für die Studieneingangsphase

Anja Pfennig, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Die Digitalisierung der Hochschullehre ist derzeit ein vieldiskutiertes Thema. Gerade aber in der Studieneingangsphase gilt es alle Studienanfänger:innen anzusprechen, sie in die Lehre mit einzubeziehen, sie gleichermaßen zu motivieren, selbstgesteuertes Lernen zu initiieren und anzuleiten und mehr Freude am Lernen zu wecken – vor allem in technischen Studiengängen.

In diesem Sinne bildet die Grundlagenvorlesung Werkstofftechnik im Studiengang Maschinenbau nach Studierendenbefragungen einen gelungenen Ansatz. Gelehrt wird im blended-learning Format, wo sich Präsenz- und online-Phasen abwechseln. Einzelne Unterrichtseinheiten werden klassisch, andere nach der Metho-

Projekt 18

Projekt 19

de Inverted Classroom gelehrt. Im peer-to-peer Ansatz (von Lernenden für Lernende) erstellte Lehrfilme sind auf das Kursziel abgestimmt und bilden das Herzstück dieser Lehreinheiten. Der Lernstoff ist dem Unterricht angepasst aufbereitet und dient sowohl zur Vorbereitung als auch zur Nachbereitung. Laut Aussage Studierender sind bei der Vorbereitung vor allem die Lehrfilme hilfreich, die komplizierte wissenschaftliche Sachverhalte kurzweilig, übersichtlich und trotz hohen Niveaus verständlich darstellen. Begleitet werden die Selbstlerneinheiten durch Mikrolehreinheiten, die Studierende auf der Lernplattform Moodle erarbeiten. Hierzu zählen: digitale interaktive Lektionen, Forumsbeiträge, Glossareinträge, Tests, Einzel- und Gruppen-Hausaufgaben.

Das Lehrkonzept des Kurses erfordert eine angepasste Bewertung, der eine Klausur am Semesterende nicht gerecht wird. Bewertet werden die unterschiedlichen Aktivitäten stattdessen kumulativ (alternativ wird immer auch eine Klausur angeboten). Vorteil ist, dass Studierende jederzeit auf Moodle Ihren Leistungsstand einsehen können. Die unterschiedlichen Anforderungen der Aktivitäten fördern das individuelle Lernverhalten und damit den Lernerfolg. Seit Einführung des Kurskonzepts 2016 hat kein im ersten Semester Studierender die Klausurbewertung gewählt!

Projekt 20 **Providing Additional Learning Opportunities by a Flexible Training Program Integrating Individual and Group Exercises**

Lennard Shopperly / Stephan Hinderlich / Wolfgang Jabs, Beuth Hochschule für Technik

Biochemical analytics is a basic discipline in the field of biotechnology which is taught in the first terms of the study. It is a multidisciplinary field, which requires the understanding of basic theoretical concepts from mathematics, physical chemistry and biochemistry as well as fundamental practical laboratory skills. To address these requirements an integrated module was designed which includes traditional lectures, seminars, and laboratory exercises as well as an optional training program which is conducted by a student mentor.

The goal of this program is to increase the number of students which complete the module with success. It is therefore especially intended for students scoring in the lower percentiles and who are having trouble adjusting to the pace of studying in higher education. To meet the needs of these students, the program provides individual 1:1 training sessions of 30 to 60 minutes, in which topics regarding preparation and analysis of experimental work as well as crafting of experimental reports are covered. Solving analytical problems with relevance for the final exams is the main focus resulting from a self-evaluation survey of the participants which was performed at the beginning of the program.

Surprisingly, the demand for individual training sessions was initially quite limited. Explanations for this observation as well as measures for increasing the number of enrolments for individual training in the future can be discussed at the meeting.

As a second component of the program, a WhatsApp group was established by the mentor. Before each lab experiment, exercises regarding the preparation and analysis of this experiment were posted in the group. Each participant can post answers as well as additional questions and comments, encouraging cooperation amongst the students. Each student taking part in the module can participate in the WhatsApp group.

Feedback of training participants as well as their success rate will be reported and discussed.

Projekt 21 **Video zum Lehrprojekt „Multimediales Blended Learning Medizinethik“**

Thomas Czerwionka, Universität Zürich

Im Lehrprojekt „Multimediales Blended Learning Medizinethik“ wurde ein Blended-Learning-Setting entwickelt und durchgeführt, in dessen Rahmen unabhängig von der Studienstufe (Bachelor- oder Masterstudium) mit verschiedenen digitalen Formaten und Tools medizinethisch relevante theoretische Inhalte vermittelt werden, deren praktische Anwendung direkt eingeübt werden kann. Zum Einsatz kommen dabei insbesondere ein sog. „medizinischer Werkzeugkasten“ und ein sog. „Serious Moral Game“, ein dialogbasiertes Computer-Rollenspiel, das Situationen aus dem Krankenhausalltag simuliert. Unterschiedliche Sozialformen werden beim Lernen miteinander verschrankt (individuelles Lernen/Peer Learning) und der Heterogenität der Studierenden wird Rechnung getragen. Erzielt wird u.a. eine ausgeprägtere Aktivierung aller Studierenden und eine deutlich höhere Diskussionsbereitschaft und Reflexivität in den Präsenzeinheiten.

In einem ca. 2-minütigen Video kommen Projektverantwortliche und weitere Beteiligte zu Wort. Sie skizzieren die Ausgangslage des Projektes, die Ziele, das Konzept, dessen Umsetzung, Herausforderungen und Erfahrungen.

Projekt 22 **„Mich faule Haut zum Studieren bringen“: Anwendung aktivierender Lehre in der Physik**

Silke Stanzel / Claudia Schäfle / Elmar Junker / Franziska Graupner / Michaela Weber, Technische Hochschule Rosenheim

Aktivierende Lehr- und Lernformen erzielen nachweislich signifikant höhere Lernergebnisse als die traditionelle Vorlesung. Neben den reinen Fachkompetenzen fördern sie zudem auch in größerem Maße methodische und soziale Kompetenzen.

Wir haben die Lehre der Physikgrundlagen in sechs ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen auf eine Kombination der aktivierenden Lehrformen Just-in-Time-Teaching, Peer-Instruction und spezielle Tutorials nach McDermott umgestellt. Damit werden die Studierenden das ganze Semester hindurch zu kontinuierlichem Arbeiten motiviert und lernen von Anfang an, sich eigenständig Wissen aus Büchern anzueignen. Zudem werden sie angeregt, Inhalte zu hinterfragen und weiterführende Fragen zu stellen. Wöchentlich zu lösende Aufgaben in einer digitalen Lernplattform geben den Studierenden Rückmeldung über ihren Lernfortschritt und den Lehrenden Information zu den Verständnisschwierigkeiten der Studierenden. Die Präsenzzeit im Unterricht kann damit auf diese Themen fokussiert werden. Außerdem wird die Unterrichtszeit dazu genutzt, dass Studierende miteinander lernen, fachliche Diskussionen zu physikalischen Konzepten zu führen. Intuitive Konzepte können überprüft und korrigiert werden.

Studierende bewerten den Einsatz der Methoden durchweg positiv. Mit Hilfe eines Konzepttests der Mechanik können wir die Wirksamkeit des fachlichen Kompetenzerwerbs quantitativ nachweisen. Auch auf das Prüfungsverhalten gibt es positive Auswirkungen. Ganz nebenbei macht diese Form der Lehre sowohl den Lernenden als auch den Lehrenden mehr Freude.

Projekt 23 **Spieltheorie und Vertragsverhandlung**

Rainer Stollhoff / Carsten Kunkel, Technische Hochschule Wildau

Praxisbezug ist die *conditio sine qua non* an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW). Damit ergibt sich eine besondere Herausforderung, Themenfelder, die klassischerweise einen stärkeren Fokus auf der Vermittlung theoretischer Konzepte haben, in die Lehre an HAW zu integrieren. Das Wahlpflichtmodul „Spieltheorie und Vertragsverhandlung“ verbindet theoretische und praktische Inhalte im Rahmen einer interdisziplinären Lehrveranstaltung für Masterstudierende der BWL und der Wirtschaftsinformatik.

Kernidee des Moduls ist es, den Studierenden zunächst die theoretischen Konzepte der Spieltheorie und der juristischen Grundlagen in der Vertragsgestaltung zu vermitteln und diese dann in die Praxis einer konkreten Vertragsverhandlung zu transferieren.

Im Bereich der Spieltheorie wurden grundlegende Konzepte wie z.B. Gleichgewichte oder Nutzenfunktionen vorgestellt, kritisch im Rahmen eines übergreifenden Modells aus dem Blickwinkel der Verhaltensökonomie diskutiert und anschließend die Übertragbarkeit auf Verhandlungssituationen durch einen Abgleich mit empirischen Beobachtungen analysiert.

Im Bereich Vertragsverhandlung wurde zunächst kurz ein Überblick über den Prozess der Vertragsgestaltung gegeben, um so den Rahmen von Vertragsverhandlungen in den juristischen Gesamtkontext einzuordnen. Hierbei wurden der eröffnete Verhandlungsspielraum sowie Verhandlungspositionen vor dem Hintergrund typischer Verhandlungsgrundtypen diskutiert. Abschließend wurden verschiedene grundlegende Verhandlungstechniken und -strategien vermittelt und so die Verbindung zu den spieltheoretischen Ansätzen hergestellt.

Die erste Praxiserfahrung beginnt für die meisten Studierenden mit einem Bewerbungsverfahren. Entsprechend wurde die Prüfung des Moduls in Form einer simulierten Vertragsverhandlung für einen konkreten Fall eines Berufseinstiegs gestaltet, bei der die Studierenden in zwei Gruppen entweder die Seite des Bewerbers oder des Arbeitgebers vertraten.

Projekt 24 **Mit ICAP in die Geisteswissenschaften**

Corina Meyer, Universität Stuttgart

In der Kunstgeschichte als geisteswissenschaftlicher Disziplin sind referatebasierte Seminare die Norm. Ein solches Format unterstützt die auf das eine eigene Referat fokussierte, damit zielorientierte und oft extrinsisch motivierte Arbeitsweise der Studierenden, führt aber oftmals zu Veranstaltungen, die etwas salopp mit „eineR spricht, der Rest schläft“ zusammengefasst werden können. Der Lerneffekt für die Studierenden ist dann auf das eigene Referat beschränkt, der Zusammenhang zwischen eigenem und den anderen Referatsthemen sowie zum Seminaroberthema bleiben oftmals unentdeckt. Damit bleiben die Learning Outcomes weit hinter den Möglichkeiten zurück.

Studien weisen den Erfolg und die Nachhaltigkeit der Methode Kooperatives Lernen nach (Hattie 2009). Die individuelle Denkzeit, der Austausch (eine gemeinsame Wissenskonstruktion) sowie die individuelle Übernahme von Verantwortung durch die Studierenden sind dabei entscheidend. Auf dieser Basis hat die Autorin dieses Beitrags, die mit einer Didaktikstelle in der Fachkultur angesiedelt ist, ihre Seminarformate auf ausschließlich Kooperatives Lernen umgestellt. Chis Methode des ICAP Framework (Chi 2009, Chi/Wylie 2014; ICAP: interactive > constructive > active >

passive) aus den Kognitionswissenschaften und der Bildungspsychologie hat die Autorin auf kunsthistorische Formate adaptiert: „The ICAP hypothesis predicts that as students become more engaged with the learning materials, from passive to active to constructive to interactive, their learning will increase“ (Chi/Wylie 2014).

Dieser Beitrag wird anhand eines aktuellen Seminarbeispiels aufzeigen, wie die BA-Studierenden mit der ICAP-Methode in Forschendes Lernen zu „Stuttgarter Architektur“ eingeführt werden und dabei das Glück erleben, dass „[e]xtraordinary achievement comes from a cooperative group, not from the individualistic or competitive efforts of an isolated individual“ (Johnson/Johnson 1999).

Praxisbeispiel: Das Laborbuch in den Naturwissenschaften – Eine digitale und didaktische Herausforderung

Susanne Fehse / Helge Ewers, Freie Universität Berlin

Im Bereich Forschung & Entwicklung in den Life Sciences ist viel vom digitalen Wandel die Rede; Teil der universitären Ausbildung muss auch die Vorbereitung auf einen durch die rasant voranschreitende Digitalisierung sich stark verändernden Arbeitsmarkt sein.

In der naturwissenschaftlichen Forschung im Allgemeinen – und selbstverständlich auch in der biochemischen Forschung – wird standardmäßig ein Laborbuch geführt. Dies ist auch durch den Kodex „Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vorgegeben. Das Laborbuch dokumentiert als Tagebuch der Laborarbeiten lückenlos die wissenschaftliche Arbeit. Es gilt als Nachweis der durchgeführten Experimente und wird traditionell handschriftlich auf Papier in einem gebundenen Buch geführt.

Den Biochemie-Studierenden wird in der grundständigen Lehre vermittelt, ein solches Laborbuch sachgerecht zu führen. Das Laborbuch wird auch überprüft und getestet.

Im Rahmen eines Teils der biochemischen Grundpraktika wurde nun das vorher handschriftlich geführte Laborbuch durch ein digitales Laborbuch ersetzt. Selbstverständlich müssen bei den beiden Arten die gleichen Anforderungen erfüllt sein, wie Nachvollziehbarkeit der Änderungen, eindeutiger Zeitstempel etc. Mit dem FU-Wiki-System konnte dies effektiv und zudem kostenneutral umgesetzt werden. Eine Herausforderung hierbei war dieses System so zu verändern, dass jede:r Studierende ihr/sein eigenes digitales Laborbuch hat, auf welches nur sie/er zugreifen kann. Die positiven studentischen Rückmeldungen von bisher drei Semestern zeigen, dass dies gut gelungen ist.

Eine weitere Herausforderung ist es nun, dieses digitale Laborbuch hochschuldidaktisch effektiver in der biochemischen Lehre zu verorten. Dazu gehören die konkretere Aufzeigung der Relevanz des Laborbuches im Rahmen der guten wissenschaftlichen Praxis und dadurch die Erhöhung der Akzeptanz sowie eine verbesserte hochschuldidaktische Aufarbeitung des Inhalts des Laborbuches.

Interkulturelle Trainings: ein fachübergreifendes Angebot für Studierende an der Charité – Universitätsmedizin Berlin

Franziska Grimm / Angela Schuster, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Da die Welt enger zusammenwächst und gesundheitliche Herausforderungen zunehmend global angegangen werden (müssen), nutzen Studierende an der Charité die Möglichkeit Praktika, Famulaturen oder Forschungsaufenthalte im Ausland zu absolvieren. Wie Studierende ihre Aufenthalte erleben, hängt davon ab, ob und wie

Projekt 25

Projekt 26

sie sich vorbereitet haben. Kommunikationshürden, kulturelle Missverständnisse und geringe Kenntnisse über lokale Gesundheitssysteme und das Zielland können zu Konflikten führen. Bislang mangelt es an Vorbereitungsangeboten die kultur- und gesundheitswissenschaftliche Themen verbinden und Studierende auf ihren Aufenthalt im Globalen Süden vorbereiten.

Der Workshop basiert auf wechselnden didaktischen Inputs (Vorträge, Video, Erfahrungsbericht) sowie erfahrungsorientierten Methoden (eLearning Tool, Simulation, Critical-Incident-Analyse), welche im interprofessionellen Team angeleitet werden. Im Rahmen des Trainings sollen Studierende die eigene Rolle im beruflichen und privaten Setting, auch im Kontext kolonialer Kontinuitäten, in einem ressourcenarmen Land reflektieren können. Zudem werden Dynamiken und Variabilität bei interkultureller Interaktion/Kommunikation erkundet, um vor diesem Hintergrund das eigene Handlungsrepertoire zu erweitern. Erlernte Kompetenzen sollen auf Handlungsmuster im eigenen Gesundheitswesen transferiert werden.

In Evaluationen (n = 22) gaben 90,1% der Teilnehmenden an, dass das Training einen Einfluss auf ihr Verhalten haben wird und relevant für ihren Beruf ist, 95% würden das Training weiterempfehlen. Das Training ist als Komponente 1 des Zertifikats für interkulturelle Kompetenz der Humboldt-Universität zu Berlin (ZERTIKO) anerkannt.

Da das Angebot fakultativ und extracurriculär ist, werden voranging bereits motivierte Studierende erreicht. Eine Verankerung des Angebots als Voraussetzung für einen Auslandsaufenthalt im Rahmen der Ausbildung wäre wünschenswert.

Projekt 27 **Einsatz digitaler formativer Key-Feature-Prüfungen zur Vermittlung klinischer Entscheidungskompetenz: ein innovatives und evidenzbasiertes Lehrformat im Studium der Humanmedizin**

Tim Becker / Milena Goldmann / Tobias Raupach, Universitätsmedizin Göttingen

Klinische Entscheidungskompetenz gehört zu den Kernkompetenzen von Ärzt:innen und sollte bereits während des Medizinstudiums adressiert werden. Ein Lehrformat, das sich hierfür besonders eignet, ist das digitale fallbasierte Lernen unter Einbindung virtueller Patienten. Die Überprüfung klinischer Entscheidungskompetenz ist mithilfe sog. Key-Feature-Prüfungen möglich, bei denen Studierende mit klinischen Fällen konfrontiert werden, an deren Schlüsselstellen (engl. key features) Fragen zum weiteren diagnostischen und therapeutischen Vorgehen zu beantworten sind. Key-Feature-Prüfungen können jedoch nicht nur zur Überprüfung, sondern auch zur Förderung klinischer Entscheidungskompetenz eingesetzt werden – basierend auf der lernpsychologischen Erkenntnis, dass durch wiederholtes Prüfen kognitive Lernprozesse stimuliert werden (sog. testing effect).

Vor diesem Hintergrund wurden an der Universitätsmedizin Göttingen sog. elektronische Fallseminare in ausgewählten Lehrmodulen des klinischen Studienabschnitts implementiert. Im Rahmen dieser wöchentlichen Seminare absolvieren die Studierenden formative (d.h. unbenotete) Key-Feature-Prüfungen zu den Vorlesungsinhalten des jeweiligen Moduls. In begleitenden Studien wurde gezeigt, dass mithilfe dieses innovativen Lehrformats der studentische Lernerfolg hinsichtlich klinischer Entscheidungskompetenz statistisch signifikant gesteigert werden kann.

Ziel dieses Beitrags ist es, die digitalen formativen Key-Feature-Prüfungen als innovatives und evidenzbasiertes Praxisbeispiel aus der Medizindidaktik vorzustellen

und die Weiterentwicklung des Formats (u.a. Einbezug von Videos sowie individuellen Feedbacks für Studierende) seit seiner Implementierung aufzuzeigen.

Inwieweit ist der vorgestellte Ansatz für andere Fächer relevant bzw. auf andere Fächer übertragbar? Welche Möglichkeiten des Austauschs bestehen?

Projekt 28 **Integriertes Team Teaching als Vorbereitung auf inklusiven Unterricht (Seminar Heterogenität in Schule & Unterricht)**

Verena Eickhoff / Poldi Kuhl, Leuphana Universität Lüneburg

Das Lehrkonzept zeichnet sich dadurch aus, dass die Methode des Teamteachings Lehramtsstudierenden zu einem inhaltlich als geeignetes Instrument vermittelt wurde, um Unterricht in heterogenen Settings inklusiv zu gestalten, und das Teamteaching (TT) zum anderen im Seminar von den zwei Lehrpersonen selbst eingesetzt und dieser Einsatz gemeinsam mit den Studierenden reflektiert wurde.

Unterricht inklusiv zu gestalten und auf die heterogenen Lernvoraussetzungen & Bedürfnisse der Schüler:innen auszurichten, ist eine zentrale Anforderung an Lehrkräfte (KMK-Standards Lehrerbildung). Im Zuge der Inklusion gewinnt die Kooperation im Team, insbesondere in multiprofessionellen, an Bedeutung, bspw. werden Regellehrkräfte gemeinsam mit Sonderpädagog:innen eingesetzt. Das Potenzial dieser Doppelbesetzung wird in der Praxis noch nicht ausgeschöpft, da der Unterricht in Arbeitsteilung mit getrennten Zuständigkeiten für Kinder mit/ohne Förderbedarf und nicht im TT durchgeführt wird (Arndt/Werning 2013). Letzteres hieße, den Unterricht gemeinsam zu planen, umzusetzen & nachzubereiten (Kricke/Reich 2016). Diese Herausforderung greift das Seminar auf und hat zum Ziel, Bachelorstudierende im Rahmen der bestehenden Modulstruktur auf eigenes Unterrichten im TT vorzubereiten: Nachdem die Methode des TT inklusive Gelingensbedingungen & Einflussfaktoren eingeführt wurde, setzten die beiden Lehrenden verschiedene TT-Formen ein, um die restlichen Seminarthemen zu bearbeiten. Hierbei übernahmen sie gemäß Kricke/Reich (2016) unterschiedliche Rollen (Leiten, Assistieren, Fördern) und setzten gezielt unterschiedliche Lehr-Lernsettings ein (Plenum, (Klein-)Gruppen, Stationen). Am Ende jeder Stunde reflektierten eine studentische Beobachtungsgruppe & die Lehrenden den Einsatz der jeweiligen TT-Variante anhand von Leitfragen. Auf diese Weise setzten sich die Studierenden ausführlich & praxisnah mit Einsatzmöglichkeiten & Anforderungen des TT auseinander, was in der Evaluation besonders gelobt wurde.

Projekt 29 **Studium Oecologicum – BNE an der HU Berlin**

Christoph Kirtzel / Joshua Dietz, Humboldt-Universität zu Berlin

Das Studium Oecologicum an der Humboldt-Universität zu Berlin ist seit dem Sommersemester 2019 ein 10 Leistungspunkte umfassendes Studienmodul für Studierende im überfachlichen Wahlpflichtbereich. Obligatorischer Bestandteil des Moduls ist die interdisziplinäre Ringvorlesung „Der Grüne Faden“, die inhaltlich durch engagierte Studierende zusammengestellt wird. Durch eine freie Wahl aus bereits bestehenden Studienmodulen mit Nachhaltigkeitsbezug und thematischer Fokussierung aus dem Studienprogramm der Universität wird die Ringvorlesung im Studium Oecologicum ergänzt. Das Absolvieren ermöglicht den Studierenden den niedrigschwelligen Ausbau ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten, sowie bei erfolgreichem Absolvieren den Erhalt einer Urkunde und damit die Bescheinigung ihres dezidierten Interesses im Themenfeld der Nachhaltigkeit.

Projekt 30 **Reallernlabor Gemeinschaftsgarten – ein selbstorganisiertes Schulgartenseminar**

Frederik Ernst / Nina Dunker, Universität Rostock

Das Poster stellt das „Reallernlabor Gemeinschaftsgarten“ vor. Studierende der Grundschulpädagogik betreiben hier über zwei Semester selbstorganisiert die Parzelle eines Kleingärtnervereins als Lernort für Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Das projektorientierte Seminar wird unterstützt durch das in diesem Kontext gegründete Netzwerk „BNE in Gemeinschaftsgärten“. Hierbei handelt es sich u.a. um namhafte Bildungsinstitutionen und Spezialisten aus dem Bereich BNE und Schulgarten. Aufgabe der Studierenden ist es, den Lernort „Erlebnispfad“ selbstorganisiert im Sinne einer BNE didaktisch und gärtnerisch zu betreiben und dabei z.B. ein Schulfest oder Unterrichtseinheiten für benachbarte Schulen anzubieten. Diese Art von lebensnahen Lernsettings werden als wichtig für eine gute BNE-Lehrer:innenbildung angesehen. Die gesellschaftliche Relevanz wird verstärkt durch die Tatsache, dass das Fortbestehen der Kleingärten ein großes Thema in der hiesigen Lokalpolitik darstellt.

Ziel des Seminars ist es, die für eine BNE Lehrkraft als wichtig erachteten überfachlichen Kompetenzen wie z.B. die Kooperation mit Netzwerkpartnern, das Aushandeln des Vorgehens in der Gruppe oder ein Systemverständnis innerhalb komplexer Projekten zu erlangen. Durch regelmäßige Reflexionsphasen, die Nähe zur Natur und das selbstorganisierte Zusammenarbeiten soll das Seminar speziell die in diesem Kontext als sehr bedeutsam erachteten inneren Einstellungen zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen ansprechen. Um die notwendige Reflexion zu gewährleisten wird das Seminar durch ein E-Learning Modul in Anlehnung an ein Studientagebuch begleitet. Auch an der eigentlichen Seminargestaltung sind die Studierenden selbst aktiv beteiligt. Das Seminar wird im Zuge eines Design Based Research Ansatz iterativ mit den Studierenden z.B. durch Gruppendiskussionen evaluiert und weiterentwickelt umso die Wirksamkeit sowie die Akzeptanz durch eine sinnvolle Integration in das Studium zu gewährleisten.

Projekt 31 **Global Health Dialogues – junge Kontroversen**

Pauline Meurer / Sophie Gepp / Nora Anton / Marie Bolster / Angela Schuster, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Global Health ist eine junge akademische Disziplin, die sich auf lokale und globale Herausforderungen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit sowie deren zugrundeliegenden sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Determinanten konzentriert. Während sich auf verschiedenen Ebenen interdisziplinäre Gruppen, Zentren und Netzwerke, wie beispielsweise das interdisziplinäre Zentrum Charité Global Health, bilden, ist es gerade für Studierende noch schwer, einen Einstieg in dieses komplexe Thema zu finden. Expert:innen an Universitäten und darüber hinaus sind mitunter schwer zu identifizieren, die Strukturen nicht immer transparent, und die betreffenden Studiengänge kaum vernetzt. Junge Kontroversen der Global Health Dialogues (eine Veranstaltungsreihe von Charité Global Health und dem Institut für Allgemeinmedizin) wurde daher maßgeblich von Studierenden für Studierende und junge Forschende konzipiert.

Studierende, Forschende und Interessierte tauschen sich aus und diskutieren mit Vertreter:innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und NGOs. Kontroverse und aktuelle Themen der globalen Gesundheit werden aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Drei Expert:innen, eine:r davon studentisch, halten Kurzvorträgen

und nehmen an einer Podiumsdiskussion teil. Im Anschluss wird die Diskussion geöffnet, und es besteht Gelegenheit sich informell weiter zu vernetzen. Im Sommersemester 2019 fanden die ersten Veranstaltungen mit großem Erfolg an der Charité statt. Mit je 70 Teilnehmer:innen wurden die Themen Philanthropie und internationaler Handel in globaler Gesundheit diskutiert; mit Vertreter:innen von Studierendenorganisationen, NGOs, Beratungsfirmen, aus der Pharmaindustrie und aus universitären Forschungsinstituten.

Die Veranstaltungsreihe wird organisiert von der Studierendengruppe Global Health und unterstützt durch Charité Global Health und das Institut für Allgemeinmedizin. Weitere Veranstaltungen sind geplant.

Projekt 32 **Entwicklung und Implementierung eines Längsschnittcurriculums für wissenschaftliche Kompetenzen für Humanmedizinstudierende**

Sandy Kujumdshiev / Katrin Rockenbach / Philipp Rohde / Astrid Ilgenstein, Universität Leipzig / Claudia Wöckel / Bettina Schock / Jürgen Meixensberger, Universitätsklinikum Leipzig

Vom Wissenschaftsrat und mit dem Masterplan 2020 werden die Ausbildungsqualität in der Humanmedizin in Bezug auf wissenschaftliche Kompetenzen in Frage gestellt und neue Konzepte gefordert (1; 2). Eine interdisziplinäre AG (Lehrende und Studierende) erarbeitete ein Längsschnittcurriculum wissenschaftliche Kompetenzen für die Medizinische Fakultät. Zum WS 2017/2018 startete die Implementierung. Zur Analyse des bestehenden Curriculums wurde ein Curriculum Mapping der ersten beiden Studienjahre durchgeführt. Das Längsschnittcurriculum wurde auf Basis des „Kern-Zyklus“ (3) erstellt. Dazu zählen bereits gelehrte Formate zu Forschungsmethodik, Studiendesign und Statistik als auch neu zu schaffende Inhalte, die beim Abgleich von Ist- und Soll-Zustand als fehlend identifiziert wurden. Die Schritte 1-4 (Problemidentifikation, Zielgruppenanalyse, Lernziele und Methoden) des Kernzyklus wurden bereits durchgeführt. Aktuell laufen die Implementierung, die Evaluation und erste Anpassungen werden vorgenommen.

2018 und 2019 wurden zahlreiche Lehrveranstaltungen zur Wissenschaftlichkeit neu implementiert. Dazu zählen fünf Vorlesungen, ein Praktikum zum wissenschaftlichen Präsentieren, eine wissenschaftliche Projektarbeit und POL-Fälle, die praktische Argumentationsübungen auf Basis des Lesens einer Leitlinie und/oder das Bewerten der Gütekriterien eines Papers beinhalten. Studierende und Tutoren stimmen zu, dass es wichtig ist, wissenschaftliche Kompetenzen zu lernen (Studierende 4,3 vs. Tutoren 5,7; Likert-Skala 1,0 „stimme nicht zu“ bis 6,0 „stimme zu“). Neue Lehrformate können in ein bestehendes Curriculum implementiert werden. Weitere neue Lehrformate sind für 2020 geplant, um das Längsschnittcurriculum weiter zu vervollständigen und bekannter und erlebbarer zu machen.

Welche positiven Erfahrungen/Tipps ihres Change Managements zu curricularen Veränderungen können Sie teilen?

Projekt 33 **Trans- und interdisziplinäres Seminar RegProKlima**

Franziska Körner / Henning Strubelt, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Wir stellen ein trans- und interdisziplinäres Projektseminar vor, für das Lehrende aus verschiedenen Disziplinen kooperieren und ein pädagogisch-didaktisches Konzept entwickelt haben, durch das sowohl Inhalte zum bisher wenig behandelten Thema Anpassung an den Klimawandel vermittelt als auch Gelegenheiten für Studie-

rende zum interdisziplinären Austausch geschaffen werden. Die Darstellung dieses Praxisbeispiels ist nach Meinung der Autor:innen besonders interessant und relevant, da es auf weitere Inhaltsbereiche übertragbar ist und sich besonders eignet, um aktuelle gesellschaftliche Themen von verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und dabei gleichzeitig das Wissen der Studierenden über politische Prozesse fördert.

Das Seminar wird ähnlich einem Planspiel durchgeführt. Die Studierenden nehmen auf landespolitischer Ebene die Rolle von Minister:innen und ministeriellen Beamten ein und entwickeln in interdisziplinären Kleingruppen Gesetzentwürfe zum Thema Klimaanpassung. Gegen Ende des Seminars findet ein Rollenwechsel statt und die Studierenden beraten dann als Landtagsabgeordnete über die vorgeschlagenen Gesetze. Abschluss des Seminars bildet eine „Pressekonferenz“, auf der die beschlossenen Gesetze der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Durch diese simulative Durchführung eines Gesetzgebungsprozesses werden politikwissenschaftliche Inhalte in das Seminar integriert.

Da es in diesem hier beschriebenen Seminar um das Thema Klimaanpassung geht und Aspekte von Klimaschutz und Nachhaltigkeit diskutiert werden, kann damit ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung an Hochschulen geleistet werden. Durch die Beschäftigung mit den zu erwartenden Folgen des Klimawandels und den möglichen Anpassungsmaßnahmen werden die Studierenden für diese Themen sensibilisiert. Das Entwickeln von Lösungsvorschlägen im Rahmen der Gesetzentwürfe soll die Gestaltungskompetenz der Studierenden fördern.

Projekt 34 **Miteinander, voneinander, füreinander – lernen und lehren mit der Quiz-App ARSnova**

Geeske Strecker, Freie Universität Berlin

Wie können Studierende in obligatorischen Großveranstaltungen zur aktiven Mitarbeit motiviert werden? Der Beitrag stellt ein zweifach erprobtes und evaluiertes innovatives Lehrprojekt mit der Quiz-App ARSnova vor. Das Projekt animiert je rund 300 Lehramtsstudierende (B.Ed.) zum (Quiz-)Fragenstellen und ermöglicht eine prüfungsmethodologische Vorbereitung, bei der die Studierenden kooperativ sowohl für die Abschlussklausur als auch für ihre spätere Unterrichtstätigkeit lernen.

Der Beitrag besteht aus einem Teaser und einem ARSnova-Quiz zum Lehrprojekt. Das Quiz enthält ca. fünf interaktive Aufgaben, die die Tagungs-Teilnehmenden individuell vor Ort bearbeiten – vorzugsweise über mitgebrachte mobile Endgeräte (Smartphone, Tablet), alternativ über zur Verfügung gestellte Laptops. In jede ARSnova-Aufgabe ist ein Medium eingebettet (Kurzfilm, Audio-Clip, Text, Bild), das einen Aspekt des Lehrprojekts behandelt. Jede Aufgabe mündet in eine Evaluationsfrage, mit der die Teilnehmenden den jeweils dargebotenen Aspekt des Lehrprojekts zu ihrer eigenen Lehre in Bezug setzen (z.B. Übertragbarkeit des Konzepts). Für diese Fragen werden die verschiedenen Aufgabentypen der App genutzt (Ja/Nein, Freitext, Hot Spots, Likert-Skala, Multiple- und Single-Choice). Der Teaser soll v.a. die Neugier der Teilnehmenden auf das Quiz wecken. Er wird als Film oder Poster umgesetzt und enthält neben Studierendenstimmen zu relevanten Aspekten des Lehrprojekts (z.B. Zitate und Statistiken aus den Evaluationen) auch den Link zum Quiz.

Ziel des Beitrags ist, den Teilnehmenden einerseits die individuelle Erarbeitung von Informationen zum innovativen Lehrprojekt und die individuelle Reflexion derselben zu ermöglichen und ihnen andererseits Gelegenheit zu geben, die im Lehrprojekt verwendete App unmittelbar selbst zu erproben.

Entrepreneurship Education im Escape Room – Entwicklung von Kompetenzen zur Unsicherheitsbewältigung im Simulationslabor

Annabelle Beyer / Uta Wilkens, Ruhr-Universität Bochum

Bestehende Entrepreneurship Education Ansätze formieren sich um klassische BWL Inhalte i.F.v. Grundlagenlehre oder begleiteten studentischen Klein Gründungen. Der vorgestellte Lehransatz des Simulationslabors Think Space, der sich konzeptionell an einem Escape Room orientiert, bietet Studierenden hingegen die Möglichkeit Unsicherheiten des unternehmerischen Kontexts selbst zu erfahren um Kompetenzen für den Umgang und die Bewältigung dieser zu entwickeln.

Im Rahmen des Simulationsszenarios versetzen sich studentische Kleingruppen in die Rolle eines Gründungsteams. Ziel ist es, den Namen der AI, die die Gründungsidee darstellt, durch Bewältigung verschiedener Rätsel innerhalb vorgegebener Zeit herauszufinden. Die Lösung der Rätsel erfordert u. A. neben logischen ebenso kreative Denkprozesse und kooperatives Teamverhalten. Aus der Fachliteratur wurden 13 verschiedene Unsicherheits- und Handlungsfacetten des unternehmerischen Kontexts abgeleitet, die durch das Spielszenario adressiert und durch Kompetenzentwicklung gestärkt werden sollen. Im Kern stehen die Kompetenzfacetten Kooperation, Selbstreflexion, Kombination und Komplexitätsbewältigung (Wilkens, 2009). Diese wurden durch eine gründungsexpertengestützte Pre-Evaluationsstudie bzgl. ihrer Relevanz und Abbildung durch das Spielszenario empirisch überprüft (Onlinebefragungen und Testläufe mit anknüpfender Paper-Pencil Befragung). Die Messergebnisse zeigen, dass alle intendierten Facetten von Experten als unternehmerisch relevant und durch das Spielszenario abgebildet wahrgenommen werden, jedoch in variierender Gewichtung. Der Mehrwert liegt im Vergleich zu bestehenden Ansätzen in der Adressierung teaminterner kooperativer Facetten, Teilaspekten der Kombination und Komplexitätsbewältigung. Somit kann das Simulationslabor bestehende Lücken in der aktuellen Entrepreneurship Education füllen.

THERMOPR@CTICE – ein interaktives Lernsystem für die Berechnung von Übungsaufgaben im MINT-Bereich

Sebastian Herrmann / Hans-Joachim Kretzschmar / Ronny Freudenreich / Ines Jähne / Mareike Schneider, Hochschule Zittau/Görlitz

Berechnungsaufgaben gehören zu den zentralen Herausforderungen in den MINT-Studiengängen. Mediengestützte Ansätze bieten großes Potenzial, um die Lernenden zu unterstützen, ihren Lernprozess zielgerichtet zu gestalten und ihre Fähigkeiten zu trainieren. Das E-Learning-System „Thermopr@ctice“ wurde an der Hochschule Zittau/Görlitz zur Förderung des Studierenerfolgs entwickelt. Dieses Lernsystem für das Berechnen von Übungsaufgaben ersetzt die handschriftliche Bearbeitung auf dem Arbeitsblatt und das Berechnen mit dem Taschenrechner durch eine softwaregestützte Berechnung auf dem Arbeitsbildschirm. Das in Thermopr@ctice verwendete Computer-Algebrasystem unterstützt den Lernprozess, da dessen Notation den handgeschriebenen Formeln sehr nahekommt. Den Studierenden werden Übungsaufgaben in individuellen Varianten im Thermopr@ctice-Format bereitgestellt. Nach der Bearbeitung der Aufgabe senden die Lernenden das Ergebnis an das Thermopr@ctice-System und erhalten eine automatische Rückmeldung zur Qualität ihrer Lösung und Empfehlungen zu weiteren Lernhandlungen. Mit Thermopr@ctice werden die Studierenden an moderne Arbeitsweisen des Ingenieurs unter Nutzung fachbezogener Berechnungssoftware herangeführt. Da das System für das Selbst-

studium konzipiert ist, unterstützt es das selbstgesteuerte Lernen im Studium und eignet sich für die berufsbegleitende Weiterbildung. Es kann auf alle Module übertragen werden, in denen die Aneignung oder Festigung von Wissen über das Berechnen von Übungsaufgaben erfolgt. Thermopr@ctice wurde mit dem Sächsischen Lehrpreis 2018 ausgezeichnet und kann als Vorbild für mathematisch geprägte Module an Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften dienen. Der Beitrag stellt das didaktische Konzept vor und zeigt Evaluationsergebnisse aus der Anwendung. Ziel ist es, die Diskussion zu didaktischen Fragen bezüglich des Einsatzes derartiger Formate im MINT-Bereich anzuregen und den Austausch von Erfahrungen zu fördern.

Projekt 37 **Video zum Lehrprojekt „Prolegomena“**

Thomas Czerwionka, Universität Zürich

Im Lehrprojekt „Prolegomena“ wurden zwei neue Module zur Einführung in das Studium der Literaturwissenschaft und in das Studium der Sprachwissenschaft in den romanischen Sprachen im Blended-Learning-Format entwickelt und umgesetzt. Die beiden Module vereinheitlichen die zum Teil bereits bestehenden Angebote, indem sie inhaltliche Gemeinsamkeiten, die normalerweise getrennt und somit im Rahmen der einzelnen Fächer und in den vereinzelt Sprachen gelernt werden, in einem mehrsprachigen Tool (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch, Spanisch, Portugiesisch und Rumänisch) anbieten. Sie eröffnen neue interdisziplinäre Perspektiven, indem sie die Studierenden fachspezifische Inhalte in einem transversalen Kontext analysieren lassen. Die Studierenden der verschiedenen Fächer werden also von Beginn an in einen kreativen Dialog miteinander gebracht. Ausserdem wird eine effizientere und produktivere Kooperation zwischen den verschiedenen Teilgebieten der Romanistik generiert und gefördert.

In einem ca. 2-minütigen Video kommen Projektverantwortliche und weitere Beteiligte zu Wort. Sie skizzieren die Ausgangslage des Projektes, die Ziele, das Konzept, dessen Umsetzung, Herausforderungen und Erfahrungen.

SESSION **REFLEXION ÜBER DIE EVIDENZBASIERUNG DER HOCHSCHULLEHRE UND HOCHSCHULDIDAKTIK**

15.00-16.45
1.2051
T1_V01
Moderation: Jan Hense, Justus-Liebig-Universität Gießen

Vortrag 1 **Gemeinsame Professionalisierung von Hochschullehrenden durch SoTL – Zur Bedeutung eines weiten Evidenzbegriffs im Rahmen des hochschuldidaktischen Konzepts „Materialwerkstatt“**

Julia Schweitzer, Universität Bielefeld

Bezogen auf die Forderung nach einer evidenzbasierten Hochschullehre und den Mangel an gemeinsamen systematischen Reflexionen von Lehre wird im Vortrag eine Möglichkeit aufgezeigt, wie „Scholarship of Teaching and Learning“ (SoTL) in einem diskursiven Format gedacht werden kann. Anhand eines ausdifferenzierten, theoretisch multiparadigmatisch legitimierten Konzepts (Schweitzer et al., 2019), in dem Kolleg:innen anhand von konkretem Material systematisch gemeinsam über Lehre reflektieren, diskutiert der Beitrag das Potenzial eines weiten Evidenzbegriffs im Rahmen von SoTL. In diesem Sinne soll der Vortrag zu einer „Metakommunikation über Ziele, Formen und Möglichkeiten von SoTL“ (Huber, 2018, S. 35) anregen.

Dazu wird unter Rückgriff auf den (inter-)nationalen Diskurs zunächst systematisiert, was sich von verschiedenen Konzeptionen von SoTL als evidenzbasiertem Ansatz erhofft wird. Schließlich wird am Beispiel des hier vorgestellten Konzepts argumentiert, weshalb Krebers Verständnis von SoTL als „critically reflective enquiry“ (Kreber, 2015, S. 569) für das Ziel der Professionalisierung von Lehrenden im Sinne der „Steigerung von Reflexivität“ (Häcker, 2017, S. 23) hilfreich ist.

Diskutiert wird mit den Teilnehmenden, inwiefern das vorgestellte Konzept geeignet ist, SoTL und damit auch Lehre als Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen.

„Die gute Lehrveranstaltung“ – Feldstudie zur Umsetzung der Kriterien guter Hochschullehre

Achim Dannecker, Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Wirtschaft / Ulrike Hanke, freiberuflich

Empirische Studien, die mit unterschiedlichen Designs eruieren, was „gute“ Hochschullehre ist, liegen mittlerweile viele vor und sind in Publikationen aufbereitet (Schneider & Preckel, 2017, Ulrich, 2016; Schneider & Mustafic, 2015, Hattie, 2013). Dabei wird „gute Lehre“ einerseits durch den Lernerfolg der Studierenden als auch durch deren Urteil über Lehre operationalisiert (z.B. Ulrich, 2016). Ein Nachteil der meisten Studien ist jedoch, dass oft die Effekte nur weniger Variablen auf Lernerfolg oder studentische Evaluation überprüft wurden. Dies ist aus methodischer Sicht sinnvoll, um Störgrößen zu minimieren. Die Praxis kann Störgrößen jedoch nicht ausschließen. Deshalb stellt sich die Frage, ob die Variablen „guter Hochschullehre“ auch in ihrer Kombination positive Effekte haben. In einem Projekt wurde eine 4-stündige Lehrveranstaltung an einer Fachhochschule überarbeitet. Dabei wurden viele der in der Forschung erarbeiteten Variablen guter Lehre berücksichtigt. So erfolgte die Veranstaltung z.B. nach dem Prinzip des Inverted Classrooms (Handke & Sperl, 2012), und die Bearbeitung eines Falles bildete den roten Faden. Des Weiteren arbeiteten die Studierenden in den Sitzungen in Lerngruppen und damit sehr autonom und sozial eingebunden (Nass & Hanke, 2013). Außerdem erhielten sie in jeder Lektion individuelles Feedback der Dozierenden (Hattie, 2013). Neben diesen wurden weitere Variablen guter Lehre berücksichtigt und implementiert, so dass angenommen werden muss, dass dies eine „gute“ Lehrveranstaltung ist. Durch die Messung des Lernerfolges und durch studentische Evaluationen wird in einem Kontrollgruppendesign untersucht, ob sich die Variablen guter Hochschullehre auch in der praktischen Umsetzung und ihrer Kombination als lernförderlich und für die Studierenden positiv erweisen. Erste inferenzstatistisch ausgewertete Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Hypothesen weitgehend angenommen werden können. Die erste Replikation fand im Herbst 2019 statt.

Fallstricke der Evidenzbasierung am Beispiel der Uttl-Studie: Zum Zusammenhang von Lehrevaluationsergebnissen und studentischem Lernerfolg

Jan Hense / Marcus Raser, Justus-Liebig-Universität Gießen

In der Hochschuldidaktik (HD) hat jüngst die Meta-Analyse von Uttl et al. (2017; Studies in Educ. Eval., 54, 22-42) viel Beachtung erfahren, die den Zusammenhang von Ergebnissen studentischer Lehrveranstaltungsevaluationen (LVE) mit dem studentischen Lernerfolg thematisiert. Die Studie berichtet einen Null-Zusammenhang und gibt damit einer in der HD oft anzutreffende Skepsis gegenüber LVE Nahrung.

Vortrag 2

Vortrag 3

Der Beitrag soll zu einer kritischen Einordnung der Befunde einladen, indem Stärken und Schwächen der Meta-Analyse und spezifische Probleme der Studie von Uttl et al. diskutiert werde. Beides dient als Basis, um Herausforderungen bei der Umsetzung von mehr Evidenzbasierung der HD zu diskutieren.

Wie sind die Befunde der Studie von Uttl et al. zu interpretieren? Was kann man daraus über das Verhältnis von LVE, Lernerfolg und der evaluationsbasierten Qualitätssicherung von Lehre lernen?

(1) Stärken und Grenzen von Meta-Analysen werden thematisiert. Ein Argument dabei ist, dass sie notwendigerweise die empirisch vorhandene Heterogenität der unabhängigen und abhängigen Variable (hier: LVE-Ergebnisse und studentischer Lernerfolg) ausblendet. (2) Zu den Problemen der vorliegenden Meta-Analyse gehört, dass sie keine theoretischen Überlegungen zum untersuchten Zusammenhang oder Erklärungen für die Varianz der Einzelbefunde anbietet. So wird implizit ein linearer Zusammenhang vorausgesetzt, theoretische Vorüberlegung, welche Effekte hier überhaupt erwartet werden, fehlen und mögliche Kompensationsanstrengungen der Studierenden angesichts schlechter Lehre werden ignoriert.

Der Beitrag thematisiert explizit die Evidenzbasierung hochschuldidaktischer Praxis und dient exemplarisch zur Diskussion von damit verbundenen Herausforderungen.

Kannten Sie die Uttl-Studie bereits? Wie haben Sie diese rezipiert? Wie können wir hochschuldidaktische Praxis stärker evidenzbasiert gestalten ohne dabei unkritisch empiriehörig zu werden?

SESSION FÖRDERUNG STUDENTISCHER FORSCHUNGSKOMPETENZEN

15.00-16.45 Moderation: **Susanne Haberstroh**, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

2.2058

T1_V10

Vortrag 1 **Coach-the-Coach – Wie können Lehrende dabei unterstützt werden, Studierende über das Semester hinweg im und zum Forschenden Lernen zu motivieren?**

Kathrin Friederici / Laura Schilow / Monika Sonntag, Humboldt-Universität zu Berlin

(Lern)Motivation gilt als eine der wichtigsten Voraussetzungen für gute Leistungen und Wohlbefinden Studierender (u.a. Spinath, 2015). Im Forschenden Lernen ist für die Motivation der Studierenden – neben ihrem inhaltlichen Interesse – entscheidend, dass sie sich im Forschungsprozess als kompetent, autonom und sozial eingebunden erleben (Sonntag & Rueß, 2018). Wie kann dies über ein gesamtes Semester hinweg gelingen? Und wie können Lehrende auf die Herausforderung der Motivierung im Forschenden Lernen vorbereitet werden? Lehrende handeln hier aus ihrer Rolle als Coach und Begleiter im Forschungsprozess heraus (Sonntag et al., 2017), wobei die positive Beziehungsgestaltung auf Basis von Empathie und Wertschätzung zentral ist (Cornelius-White, 2007). Hochschuldidaktische Weiterbildungen sollten demzufolge sowohl auf Beratungskommunikation ausgerichtet sein, als auch gezielt die Selbstreflexion anstoßen und die Haltung Lehrender adressieren (Wiemer, 2012). Die hochschuldidaktische Methode der student journey regt die Übernahme der studentischen Perspektive auf kognitiver und motivational/affektiver Ebene auf den Seminarverlauf an und ermöglicht, diese vor dem Hintergrund

des eigenen didaktischen Handelns zu spiegeln. Das Mapping persönlicher Ziele, Erwartungen, Erkenntnisse oder Emotionen einer konkreten Person (z.B. eines/r Studierenden) über das Semester hinweg lässt eine Motivationskurve entstehen. Der Vergleich verschiedener Motivationsverläufe bietet eine ergiebige Basis für Peer-Supervision, die Diskussion der eigenen Lehrendenrolle(n) in den einzelnen Forschungsphasen und das Ausloten didaktischer Handlungsräume im Prozessverlauf. In diesem Beitrag wird die Methode der student journey vorgestellt, deren Einsatzmöglichkeiten diskutiert und sowohl Erkenntnisse als auch offene Fragen aus der systematischen Analyse von Motivationskurven aus Workshops an der HU Berlin (N=30) im Hinblick auf die Identifizierung von kritischen Momenten im Forschungsprozess berichtet.

Vortrag 2 **Forschungsskizzen – Empirische Untersuchung zwischen Studienleistung und studentischer Forschung**

Jennifer Grüntjens, Universität zu Köln

Forschendes Lernen verspricht nachhaltiges Lernen und Kompetenzerwerb (z. B. Huber 2009; Wildt/Schneider 2009). Die Praxis forschenden Lernens zeigt anhand von Forschungsskizzen, einer Studienleistung, deutlich, dass die forschende Auseinandersetzung mit Studieninhalten für Studierende nicht selbstverständlich ist. Als typisches Artefakt beinhalten sie oft Alltagsbeobachtungen der Studierenden, anstatt wissenschaftliche Erkenntnisse und recherchierte Forschungsthemen zu präsentieren. Folglich stellt sich die Forschungsfrage: Welche Herausforderungen spiegeln Forschungsskizzen in Bezug auf forschendes Lernen für Studierende einer forschungsorientierten Vorlesung wieder?

Um die Frage in Verbindung mit dem Tagungsthema zu beantworten, wird zunächst die Vorlesung und ihr (lern)theoretisches Konzept betrachtet. Anschließend werden die Forschungsskizzen empirisch mit der Artefaktanalyse nach Frotscher und Lueger (2018) analysiert. Durch sie wird der Entstehungskontext der Forschungsskizzen präzise benannt und ihre Einbettung in den studentischen Alltag interpretiert. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die im Diskurs um forschendes Lernen verhandelten Herausforderungen (z.B. Platzierung von Forschungsorientierung am Studieneingang und Eingangsvoraussetzungen heterogener Studierender) auch bei der Erstellung der Forschungsskizzen zu finden sind. Ebenso zeigt das Vorlesungsszenario, dass mediengestütztes Lernen, Tandemarbeit und wissenschaftliches Arbeiten Herausforderungen für Studierende darstellen können. Die Analyse offenbart, dass Studierende Forschung und forschendes Lernen mitunter anders betrachten als Lehrende. Demnach ist es sinnvoll, beim forschenden Lernen den studentischen Alltag zu berücksichtigen. Anschlussfragen, in Bezug auf die Gestaltung von Lehre, sind: Wie werden Studierende in Konzepten forschenden Lernens betrachtet? Wie kann forschendes Lernen mit heterogenen Studierenden umgesetzt werden? Was bedeutet forschendes Lernen für Studierende tatsächlich?

Vortrag 3 Die evidenzbasierte Weiterentwicklung einer forschungsorientierten Lernumgebung im Lehramtsmasterstudium auf Basis der Evaluation mit dem Fragebogen zur Erfassung studentischer Forschungskompetenzen

Franziska Oschmann / Felicitas Thiel, Freie Universität Berlin

Lernforschungsprojekte bieten die Möglichkeit, Lehramtsstudierende auf die Anforderungen einer evidenzbasierten Praxis vorzubereiten. Für diese Praxis benötigen sie basale Forschungskompetenzen. Doch auch die Gestaltung und Weiterentwicklung der Lernforschungsprojekte kann evidenzbasiert erfolgen. Kompetenzmodelle können dafür die Grundlage bilden: Ausgehend von ihnen können einerseits Kompetenzziele identifiziert und Curricula zur Förderung dieser Kompetenzen entwickelt werden, andererseits können entsprechende Instrumente entwickelt werden, um diese Kompetenzen als Output messbar zu machen (Erpenbeck & von Rosenstiel, 2007; Hetmanek et al., 2018; Klieme & Hartig, 2008; Klieme & Leutner, 2006).

Grundlage für die Gestaltung der Lernforschungsprojekte war das fach- und disziplinübergreifende RMRK-W-Modell zu studentischen Forschungskompetenzen mit den Dimensionen Recherche-, Methoden-, Reflexions- und Kommunikationskompetenzen sowie Fachliches Wissen. Eine zentrale Anforderung an die Gestaltung der Lernumgebung war es, den Forschungsprozess möglichst realitätsnah abzubilden und den Studierenden das Durchlaufen der einzelnen Phasen des Forschungsprozesses innerhalb eines Semesters zu ermöglichen. Unterstützt wurde der Erwerb von Forschungskompetenzen durch Merkmale, die sich auf die Motivierung, die soziale Interaktion und auf die Unterstützung kognitiver Prozesse beziehen. Einen besonderen Stellenwert nahmen dabei das kognitive Modellieren, Coaching und Scaffolding aus dem Cognitive Apprenticeship-Ansatz ein (Collins et al., 1989).

Vorgestellt werden das Lehrveranstaltungskonzept sowie die Evaluation der Lernforschungsprojekte, in welcher der Kompetenzerwerb in einem Prä-Post-Design mit dem Fragebogen zur Erfassung studentischer Forschungskompetenzen untersucht wurde. Es wird dargestellt, wie das Lehrveranstaltungskonzept der Lernforschungsprojekte nach dem ersten Durchgang auf Grundlage der Evaluationsdaten angepasst wurde.

SESSION 15.00-16.45 LEHRKOMPETENZENTWICKLUNG DURCH HOCHSCHULDIDAKTISCHE WEITERBILDUNG

0.2051 Moderation: Anette Glathe, Technische Universität Darmstadt

T1_V14

Vortrag 1 Die Kompetenzentwicklung von Hochschullehrenden

Stefanie Hartz / Kirsten Aust / Caroline Kurtz / Sabine Marx, Technische Universität Braunschweig

Ausgangspunkt des Beitrages ist die Beobachtung, dass hochschuldidaktische Weiterbildungen einerseits vergleichsweise gut akzeptiert sind, andererseits aber wenig darüber bekannt ist, wie sich – über den Grad der Zufriedenheit hinaus – die Kompetenzen der Hochschullehrenden entwickeln. Verortet im Themenfeld 1 stellt der Beitrag Verbindungslinien zwischen Forschung und Praxis zu diesem Thema her.

Evidenzbasiert wurde in einer vom BMBF von 2015 bis 2019 geförderten Studie (Förderkennzeichen 01PB14014) die Wirkung verschiedener Weiterbildungsmaßnahmen untersucht. Der hier zur Rede stehende Beitrag schließt an den Kompe-

tenz- und den Transferdiskurs an und stellt im Kontrollgruppendesign generierte Ergebnisse vor, die für die hochschuldidaktische Forschung und Praxis gleichermaßen von Relevanz sind. Entsprechend ist die zentrale Frage, wie sich Wissen und Können von Lehrenden entwickeln, die im Rahmen hochschuldidaktischer Qualifizierungen systematisch in pädagogischen, methodisch-didaktischen Inhalten geschult wurden.

Zur Beantwortung der Frage wurden Hochschullehrende, die an hochschuldidaktischer Weiterbildung teilnehmen (Untersuchungsgruppe), und solche, die dies nicht tun (Kontrollgruppe), zu insgesamt drei Messzeitpunkten untersucht. Im Fokus des vorliegenden Beitrags stehen die zu zwei Messzeitpunkten durchgeführten Wissenstests sowie die erstellten Videoaufnahmen (gesamt 200) von Lehrveranstaltungen der an der Untersuchung teilnehmenden Lehrenden als Zugangsformen zu Wissen und Können. Statistische Analysen zeigen im Vergleich von Untersuchungs- und Kontrollgruppe Veränderungen in verschiedenen Unterfacetten des pädagogischen, methodisch-didaktischen Wissens und Könnens. Der Beitrag endet mit für die hochschuldidaktische Praxis ableitbaren Implikationen und diskutiert den Nutzen der in der Untersuchung generierten Ergebnisse für Forschung und Praxis.

Situationsspezifische Selbstregulation – Transfer von Erkenntnissen aus der Forschung in die Hochschulpraxis

Anna-Lena Rottweiler / Ulrike E. Nett, Universität Augsburg / Jan Dirk Capelle / Gabriele Steuer / Stefan Fries, Universität Bielefeld / Lena M. Wieland / Ulrich W. Ebner-Priemer, Karlsruher Institut für Technologie / Carola Grunschel, Universität Münster

Erfolgreiche Selbstregulation bzw. erfolgreiches selbstreguliertes Lernen sind eine Voraussetzung für den Studienerfolg (vgl. Richardson et al., 2012, Schneider & Preckel, 2017). Oft wird angenommen, dass eine erfolgreiche Selbstregulation vor allem von allgemeinen Eigenschaften, Kompetenzen und Selbstregulationsstrategien der Person abhängt. Aktuelle Studien, unter anderem aus dem vom BMBF geförderten Projekt „SriAS“, belegen jedoch, dass erfolgreiche Selbstregulation auch von Merkmalen der Situation abhängt, in der das Lernverhalten reguliert wird. So können Strategien zur Emotionsregulation je nach Situation unterschiedliche Auswirkungen haben (Rottweiler et al., 2018). Auch kann Multitasking im Lernalltag unter bestimmten Bedingungen eine geeignete Strategie zur Stimmungsverbesserung darstellen (Bachmann et al., 2018). Selbst das Auftreten von Prokrastinationsverhalten lässt sich über die subjektive Bewertung situativer Merkmale besser vorhersagen als über allgemeine Personeneigenschaften (Wieland et al., submitted). In der Hochschulpraxis wird bisher jedoch eher selten berücksichtigt, dass die Selbstregulation von Studierenden nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie an die konkrete (Lern-) Situation angepasst wird. Im Rahmen des Transferprojektes „SriAS2Practice“ werden auf Basis der Forschungsbefunde Qualifizierungsmaßnahmen entwickelt, die in der Lehre und Beratung tätige Akteure (Hochschullehrende, Studienberater:innen, studentische Tutor:innen) dabei unterstützen sollen, durch die gezielte Gestaltung der Lehr-/Lernsituation günstige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbstregulation von Studierenden zu schaffen. Der Vortrag wird einen Einblick in die hochschuldidaktischen Qualifizierungsmaßnahmen und die zugrundeliegenden Forschungsbefunde geben. Es wird diskutiert, ob die dargestellten Konzepte einen attraktiven Mehrwert für die hochschuldidaktische Weiterbildung darstellen, welche Formate sich eignen und wie sich eine Verstetigung erreichen lässt.

Vortrag 2

MITTWOCH

MITTWOCH

Vortrag 3 **Längsschnittliche empirische Fallstudien zu subjektiven Lehr-Lern-Theorien von Hochschullehrenden als Ausgangspunkt hochschuldidaktischer Interventionen**

Verena Köstler / Jutta Mägdefrau, Universität Passau

Im Kontext der Forschungen zu Subjektiven Theorien Lehrender konnte gezeigt werden, dass sie in hohem Maße handlungsleitende Funktion haben (Groeben & Scheele 2010). Um Veränderungsprozesse anstoßen zu können, ist es erforderlich, diese Theorien sichtbar und damit bearbeitbar zu machen. Dieser Beitrag möchte zeigen, dass dies durch fallbasierte hochschuldidaktische Forschung gelingen kann und Perspektiven für individuelle hochschuldidaktische Beratung aufzeigen. Die Studie ist im Kontext hochschuldidaktischer Lehr-Lern-Überzeugungen angesiedelt. Es wurde ausgehend von aktuellen Erkenntnissen der Unterrichtseffektivitätsforschung ein dimensionales Modell Didactic Leadership (Augustsson & Böström 2016) herangezogen, das die Dimensionen Transmission vs. Konstruktion und Gruppenorientierung vs. Individualisierung vereint. Die Studie geht der Frage nach, ob Lehrende einer QLB-Projektgruppe im Laufe von 3 Jahren ihre subjektiven Theorien über den Zusammenhang von Lehren und Lernen verändern und ob unter dem Einfluss eines hochschuldidaktischen Lehrangebots zunehmend ausdifferenzierte fachlich fundierte subjektive Theorien entstehen. Zwischen Frühjahr 2016 und Ende 2018 wurden die 12 Lehrenden der Projektgruppe jährlich mittels leitfadengestützter Interviews zu ihren Lehr-Lern-Vorstellungen befragt. Für jeden Einzelfall wurde je Erhebungszeitpunkt eine individuelle Profilanalyse angefertigt und im Anschluss ein Typenbildungsprozess in längsschnittlicher Perspektive basierend auf dem dimensionalen Modell Didactic Leadership vorgenommen, das im Vortrag als Instrument hochschuldidaktischer Beratung vorgestellt werden soll. Es zeigen sich erhebliche Veränderungen in den subjektiven Theorien, die sich in gewandelten Rollenverständnissen und zunehmender individualisierter Zielgruppenorientierung widerspiegeln. Mit den Teilnehmenden der Tagung soll diskutiert werden, wie eine Konzeption hochschuldidaktischer Maßnahmen ausgehend von subjektiven Theorien Lehrender aussehen könnte.

SESSION **FACHSPEZIFISCHE DIFFERENZEN - CHANCE UND HERAUSFORDERUNG FÜR DIE HOCHSCHULLEHRE**

15.00-16.45
2.2059
T2_V01

Moderation: **Benjamin Klages, Fernuniversität Hagen**

Vortrag 1 **Interdisziplinäres Lehren und Lernen – Ein Spannungsfeld zwischen Disziplinarität und Interdisziplinarität**

Mirjam Braßler, Universität Hamburg

Im interdisziplinären Lehren und Lernen begegnen sich unterschiedliche Fachkulturen. Diese Begegnung wird zunehmend gefordert. Trotzdem bleibt fraglich, wie viel Begegnung es zwischen den Fachkulturen geben sollte. Das Ziel des Beitrags ist es sowohl Disziplinarität als förderlichen oder hinderlichen Faktor interdisziplinären Lehrens und Lernens als auch Interdisziplinarität als förderlichen oder hinderlichen Faktor disziplinären Lehrens und Lernens zu diskutieren.

Wie viel Disziplinarität braucht Interdisziplinarität in der Lehre? Wie viel Interdisziplinarität braucht Disziplinarität in der Lehre?

Der Beitrag gibt einen Überblick über aktuelle Forschung im Themenfeld des interdisziplinären Lehrens und Lernens. Folgt man der pragmatisch-konstruktions-

tischen Theorie zum interdisziplinären Lernen (Boix Mansilla, 2016) so bedarf es neben der Integration der unterschiedlichen disziplinären Perspektiven unbedingt die tiefe Fundierung in den Einzelwissenschaften. Auch die interdisziplinäre Kompetenz (Kompetenzmodell nach Lattuca et al., 2013) umfasst das tiefe Verständnis in den Einzeldisziplinen. Zeitgleich wird eine starke Disziplinarität mit disziplinbasierten Werten, Vorstellungen, Präferenzen, Sprachen und Sensitivitäten vermehrt mit Konflikten in der interdisziplinären Begegnung in Verbindung gebracht (Brandstädter & Sonntag, 2016; Newell, 2010).

Was sind Ihre Erfahrungen? Wie viel Disziplinarität und wie viel Interdisziplinarität brauchen Sie (in der Lehre)?

Domänenspezifische Differenzen bei Theorie-Praxis-Problemen. Empirische Eindrücke aus Studienprogrammen offener Hochschulen

Benjamin Klages / Anita Mörth, FernUniversität in Hagen

Beiträge der Wissenschaftsforschung und Hochschuldidaktik deuten schon länger auf den divergenten Zusammenhang von Fachkultur und Gestaltungsprämissen hochschulischem Lehrens und Lernen hin (bspw. Knorr-Cetina 2002, Wille 2002, Huber 1991). Neuerdings wächst in der hochschuldidaktischen Diskussion die Bedeutung einer weiteren kulturellen Differenz, nämlich die zwischen wissenschaftlichen und berufspraktischen Ansprüchen an die Kompetenzentwicklung Studierender. Die Relevanz der Unterscheidung von abstrakt-wissenschaftlichem und konkret-berufspraktischem Wissen wurde im Kontext der soziologischen Verwendungsforschung (vgl. Beck & Bonß 1989) oder der Diskussion des erziehungswissenschaftlichen Theorie-Praxis-Problems (vgl. Benner 1980) umfänglich reflektiert. Einhergehend tun sich bei der Frage des Umgangs mit dieser Differenz Leerstellen in anderen fachwissenschaftlichen Kontexten auf. Aber ist diese zusätzliche Differenz in den unterschiedlichen Fachkulturen überhaupt empirisch relevant und nachweisbar?

Erfahrungen aus Projekten des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ deuten an, wie unterschiedlich damit curricular-programmatisch oder in der unmittelbaren Lehr- und Studienangebotsgestaltung der Fächer resp. Domänen umgegangen wird und interessanterweise auch, wie divers die besagten Begriffe Theorie, Praxis und deren intendierte Verzahnung kategorial ausformuliert werden und bildungspraktisch Relevanz bekommen (vgl. Mörth et al. 2018). Mittels aktueller Analysen von problemorientierten Interviews mit Studiengangverantwortlichen und Lehrenden aus o.g. Projektkontexten, wollen wir diesen Hinweisen aus einem dynamischen hochschulischen Handlungszusammenhang empirisch begründet nachgehen. Mit einem fachübergreifenden Blick wollen wir systematisierend zum einen auf mittelbar formulierte konzeptionelle Differenzen und zum anderen auf eine konkrete Gestaltungspraxis hin fokussieren und unsere Ergebnisse offen diskutieren.

Hochschullehre in Kooperation mit den universitären Sammlungen – bildungstheoretische Perspektiven und praktische Beispiele

Christiana Bers, Universität Göttingen

Der Beitrag stellt das didaktische Potenzial universitärer Sammlungen aus einer bildungstheoretischen Perspektive dar und erläutert es an ausgewählten Beispielen. Die Ausgangsthese lautet, dass eine Lehre, die die Objekte aus universitären Sammlungen in ihrer spezifischen Materialität und Medialität zum Ausgangspunkt wählt,

Brückenschläge zwischen fach- und kompetenzorientierter Lehre, zwischen gesellschaftlichem Auftrag und individueller Bildung sowie produktive Synergien zwischen den unterschiedlichen Institutionen der Universität befördert.

Die Sammlungsobjekte werden als Wissensdinge verstanden, die auf Grund ihrer spezifischen, epistemischen Eigenschaften neue Potenziale für verschiedene Lehrbereiche eröffnen. Die besondere Stärke für die universitäre, d. h. forschungsbezogene Vermittlungsarbeit liegt darin, dass die Objekte und Sammlungen zu Fragen anregen, die auf der Erfahrung der Studierenden aufbauen und es ermöglichen, diese in die Lehrgestaltung zu involvieren. Auch können die Objekte aus unterschiedlichen (fachlichen u. methodischen) Perspektiven betrachtet werden. Hinzu kommt, dass gesellschaftlich drängende Fragen der Zukunft, wie die nach dem Umgang mit der Erinnerungskultur und Fragen, die sich aus der zunehmenden Digitalisierung und den damit einhergehenden Folgen ergeben, exemplarisch an den Sammlungen diskutiert und bearbeitet werden können, da hier überfachlichen Kooperationen und interdisziplinäre Fragestellungen auf besondere Weise in den Blick geraten.

Im Beitrag soll das Vermittlungspotential der Sammlungen entlang eines umfassenden Bildungsverständnisses herausgearbeitet werden. Dieses wird rückbezogen auf konkrete Beispiel aus universitären Sammlungen, um so unterschiedliche, didaktische Potentiale darzulegen. Kooperationsansätze und didaktische Möglichkeiten sollen mit Blick auf die Ziele der Persönlichkeitsbildung, aber auch der Fachausbildung, sowie auf Fragen gesellschaftlicher Verantwortung beschrieben und (im Plenum) diskutiert werden.

SESSION DIE HOCHSCHULE ALS LERNENDE ORGANISATION

15.00-16.45 Moderation: **Antonia Scholkmann**, Universität Aalborg

KL 29/111

T3_V01

Vortrag 1 Die Gestaltung einer profilübergreifenden Lehrstruktur als innerhochschulischer Verständigungsprozess

Matthias Koziol, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Fachhochschulische und universitäre Studienformen unterscheiden sich u.a. hinsichtlich der Theorie-Praxis-Gewichtung, der Anwendungs- bzw. Forschungsorientiertheit und didaktischer Grundprinzipien. Im vorliegenden Beitrag wird die Lehrstruktur einer Universität vorgestellt, die durch eine Integration von fachhochschulischen und universitären Studienprofilen gekennzeichnet ist. Durch direkte Vergleichsmöglichkeiten der jeweiligen Studieninhalte und der damit einhergehenden Berufsperspektiven trägt die Lehrstruktur zu einer bewussten Studien- und Berufswahl bei. Zusätzlich erleichtern Wechselmöglichkeiten in benachbarte fachhochschulische bzw. universitäre Studienprofile die individuelle Gestaltung von Qualifizierungswegen. In Zusammenarbeit aller universitären Gremien, angefangen bei den Studierendenvertretungen über den akademischen Mittelbau, die zentralen wissenschaftlichen und Verwaltungseinrichtungen, bis hin zum Präsidium wurde die Lehrstruktur konzipiert und wird in einem fortwährenden Aushandlungsprozess stetig weiterentwickelt. Dabei steht neben der Optimierung der institutionellen Architektur und der Curriculumsgestaltung vor allem die Förderung der Interdisziplinarität der Lehre im Mittelpunkt, die u.a. durch den Einsatz von Lehrenden sowohl in universitären als auch in fachhochschulischen Lehrveranstaltungen vorangetrieben wird. Dabei

treten gelegentlich Vorbehalte einzelner Lehrender gegenüber den didaktischen Formaten des jeweils anderen Studienprofils zu Tage. In diesem Sinne stellt der Beitrag einerseits die Wechselwirkungen von Hochschulstruktur und Lehre beispielhaft dar und zielt andererseits auf die Diskussion von Verbesserungsmöglichkeiten der intra-institutionellen Zusammenarbeit.

Auf dem Weg zu einer Theorie lehrbezogenen Wandels an Hochschulen: Erste Bausteine und (lückenhafte) Grundrisse

Tobias Jenert, Universität Paderborn

Die Frage, wie sich die Lehre an Hochschulen systematisch weiterentwickeln lässt, hat im Zuge von Reform- und Entwicklungsvorhaben wie Bologna und QPL an Bedeutung gewonnen. Bislang fehlt es an einer kontextspezifischen Theorie, die lehrbezogenen Wandel an Hochschulen analysier- und gestaltbar macht. Klar dürfte sein, dass Change-Konzepte aus dem betriebswirtschaftlichen Bereich nur sehr beschränkt auf Hochschulen mit ihren komplexen institutionellen Verflechtungen von Akademia, Verwaltung, Forschung und Lehre übertragbar sind. Allerdings gibt neuere Forschung zur Gestaltung von Lehrinnovationen auf unterschiedlichen Ebenen erste Hinweise darauf, welche Kernkategorien eine solche Theorie umfassen könnte. Unter der Annahme, dass nachhaltige Lehrentwicklung i.S.e. Organisationsentwicklung auch Strukturen und Prozesse „jenseits des Hörsaals“ adressieren sollte (Brahm, Jenert & Euler, 2016), erscheint die Entwicklung einer Theorie lehrbezogenen Wandels an Hochschulen als ein lohnenswertes Vorhaben.

Der Beitrag zielt darauf ab, erste Grundzüge einer Theorie lehrbezogenen Wandels an Hochschulen zu skizzieren. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach den Spezifika einer solchen Theorie vor dem Hintergrund der organisationalen und institutionellen Merkmale von Hochschulen und des Subsystems Lehre.

Basis des Beitrags bildet eine Synthese organisationstheoretischer Konzepte von Hochschulen (Maassen & Stensaker, 2019; Hitchchurch, 2008) und aktueller Forschungsbefunde zur Gestaltung von Lehrinnovation (u.a. Jütte, Walber & Lobe, 2017; Roxa & Martensson, 2015; van Waes et al., 2016, 2018; Knutzen, Brose und Ladwig, 2016). Ergänzend werden empirische Befunde aus der Forschung des Autors referiert. Bewusst soll kein abgeschlossenes Theoriegebäude präsentiert, sondern ein möglicher Zugang zur Theorieentwicklung zur Diskussion gestellt werden.

Hochschuldidaktik und Wissenstransformation als Beitrag zum Lernen in der Organisation

Detlef Behrmann, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd

Hochschuldidaktik (HD) fungiert vielfach als übergeordneter Aufgaben-/Funktionsbereich und aus einer extrafunktionalen Perspektive heraus. Dabei hat sich die HD als Akteur im Third Space bzw. an Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Verwaltung sowie zwischen Forschung und Lehre nicht nur selbst zu behaupten, sondern zugleich das darauf bezogene Lernen in der Hochschule als Organisation zu unterstützen. Insofern operiert und agiert die HD im Spannungsfeld zwischen Voraussetzungen und Bedingungen sowie Möglichkeiten und Visionen, die sich in wechselseitigen bzw. rekursiven Beziehungen zwischen Ebenen, Aufgaben- und Funktionsbereichen sowie den Handlungen der jeweiligen Akteure im Zuge der Hochschularbeit realisieren. Die HD ist bestenfalls darauf ausgelegt, dass sich diese Zusammenhänge nicht nur realisieren und reproduzieren, sondern auch im gemein-

Vortrag 2

Vortrag 3

schaftlichen Sinne transformieren und innovieren. Diesbezüglich fokussiert der Beitrag genannte Zusammenhänge als Strukturationsverhältnisse. Der Beitrag liefert zunächst ein relationstheoretisches Verständnis der beschriebenen Strukturationsverhältnisse, welches anschließend auf die Hochschule als Einrichtung der Wissenschaft übertragen sowie auf ein Modell der Transformation von Wissen gerichtet wird. Das Modell der Wissenstransformation beinhaltet gleichzeitig ein Konzept des Lernens in der Organisation zwischen dem organisationalen und dem individuellen Lernen. Dieses wird sowohl theoretisch fundiert als auch exemplarisch an einem im Qualitätspakt Lehre geförderten Projekt illustriert. Ziel ist es, die als bedeutsam zu erachtende wissenschaftliche Selbstbeobachtung/-reflexion der HD in Strukturationsverhältnissen bzw. relationalen Gefügen der Hochschule mit Blick auf das Lernen in der Organisation angesichts der zu arrangierenden und zu begleitenden Wissenstransformation herauszuarbeiten und anzuregen.

Workshop 15.00-16.45 **Forschung zu Emotionaler Intelligenz und Empathie als Impulse für die Hochschuldidaktik**

1.2001 **Gundula Hiller, Hochschule der Bundesagentur für Arbeit**
T1_WS01

Neurowissenschaftliche Forschung zu Emotionaler Intelligenz (EI) (und ihrer Komponenten Selbstwahrnehmung, Selbstregulierung, Soziale Kompetenz, Motivation und Empathie) (Mayer/Salovey 1999; Goleman 2000) hat in den letzten Jahren stark zugenommen und wir wollen in diesem Workshop eine Diskussion darüber anregen, inwiefern die Hochschuldidaktik Erkenntnisse aus diesem Feld aufgreifen und umsetzen könnte.

EI wird als Set von Fähigkeiten verstanden, die, wie die Forschung belegt, kognitive und generell Lern-Prozesse begünstigen. So zeigen Goleman, Boyatzis und McKee, dass fachliche, kognitive Fähigkeiten und emotionale Intelligenz (EI) eng zusammenhängen (Goleman et al. 2013, 249). Asendorpf (2009) verweist darauf, dass emotionale Intelligenz und kognitive Fähigkeiten die Kompetenz zum Problemlösen unterstützt, d.h. dass Personen mit ausgeprägter emotionaler Intelligenz ihre kognitiven Fähigkeiten besser verwerten können, und höchstwahrscheinlich auch Informationen bei Problemlöseaufgaben schneller verknüpfen können (vgl. auch Kipman 2018). Im Workshop wird Empathie näher beleuchtet, da diese Komponente den Neurowissenschaften in den letzten Jahren in besonders reger Diskussion stand (u.a. Bloom 2016; Riess 2017; Breithaupt 2017; Guntersdorfer & Golubeva 2018).

Ziel des Workshop ist (1) Einblick in aktuelle Studien zu geben und (2) die Teilnehmenden durch kurze Übungssequenzen zur Reflexion anzuregen: (1) In einer moderierten Diskussion wollen wir überlegen, ob die Themen ‚EI‘ und ‚Empathie‘ in der Hochschuldidaktik Platz einnehmen sollen (Bedarf und Möglichkeiten) und wie Forschungsergebnisse der EI und Empathie didaktisch fruchtbar gemacht werden können. (2) Nach theoretischen Überlegungen werden Beispiele für den didaktischen Einsatz von EI gezeigt und deren Implikationen durch Partizipation der Teilnehmenden reflektiert. Diese Übungen werden dann im Rahmen einer zweiten Diskussionsrunde mit den Teilnehmenden auf ihre Wirkung und Umsetzbarkeit geprüft.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe – Gelingensbedingungen für die Kooperation von Fachlehrenden und Hochschuldidaktiker:innen am Beispiel der fachlichen Schreibkompetenzförderung in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang

Anne Nadolny / Monika Stöhr / Jan Weisberg, Hochschule Hannover

Im Studiengang Maschinenbau der Hochschule Hannover entwickeln Fachlehrende zusammen mit Mitarbeiter:innen der Hochschuldidaktik und der Schreibwerkstatt modulintegrierte Maßnahmen zur systematischen Förderung der literalen Fachkompetenzen. Die Zusammenarbeit wird von den beteiligten Lehrenden, Mitarbeiter:innen und Studierenden positiv bewertet und führte zur curricularen Verankerung eines Teilmoduls. Im nächsten Schritt sollen Einzelmaßnahmen in mehreren Modulen so aufeinander abgestimmt werden, dass eine modulübergreifende, aufbauende Kompetenzförderung möglich wird.

Das Ziel des Workshops ist eine praxisbasierte Aufstellung intersubjektiv validierter Bedingungen für das Gelingen der transdisziplinären Zusammenarbeit von Fachlehrenden, Hochschuldidaktiker:innen und Hochschulschreibdidaktiker:innen. Die zentrale Fragestellung ist: Welche institutionellen, sozialen und personalen Bedingungen müssen erfüllt sein, damit die transdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Fachlehre und zentraler Hochschuldidaktik gelingen kann?

Im Workshop werden zunächst in einem Impulsvortrag die Zusammenarbeit der Fachlehrenden, Hochschuldidaktiker:innen und der Schreibdidaktiker:innen im Praxisbeispiel dargestellt und die Bedingungen für das Gelingen der Zusammenarbeit herausgearbeitet. Anschließend werden das Praxisbeispiel und die identifizierten Gelingensbedingungen zur Diskussion gestellt und mit Hilfe der Vier-Ecken-Methode durch die Workshopteilnehmer:innen intersubjektiviert und validiert.

Im Workshop werden folgende Fragen diskutiert werden:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit der Zusammenarbeit von Fachlehre und Hochschuldidaktik?
- Welche Faktoren tragen zum Gelingen der Zusammenarbeit zwischen Fachlehre und Hochschuldidaktik bei?
- Welche Bedingungen haben im Praxisbeispiel zum Gelingen der Zusammenarbeit beigetragen?
- Welche Bedingungen sind Ihrer Erfahrung nach notwendig, damit die Zusammenarbeit von Fachlehre und Hochschuldidaktik gelingen kann?

Methoden und Ergebnisse fachdidaktischer Forschung für die Weiterqualifizierung von Lehrenden in MINT-Fächern nutzen

Christian Kautz, Technische Universität Hamburg / Claudia Walter, DiZ – Zentrum für Hochschuldidaktik

Die fachbezogenen Hochschuldidaktiken der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer haben in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten besonders im englischen Sprachraum einen festen Platz in den jeweiligen Fächern erlangt. Unter dem kollektiven Begriff des Discipline-Based Educational Research (DBER) haben sie sich mit einer Reihe von ähnlichen Fragestellungen in den jeweiligen Fächern beschäftigt, wie z.B. der Identifizierung spezifischer fachlicher Verständnisschwierigkeiten, der Entwicklung allgemeiner Vorgehensweisen in der Lehre sowie konkreter Lehrmaterialien zu diesen Themen, der Untersuchung der Wirksamkeit dieser Methoden

Workshop 15.00-16.45
0.2002
T2_WS08

Workshop 15.00-16.45
1.2058
T2_WS11

und Materialien, sowie dem Lernen bestimmter sozialer Gruppen von Studierenden im Fach. Die Ergebnisse solcher Arbeiten werden im deutschen Sprachraum bisher jedoch nur in geringem Maße für die hochschuldidaktische Weiterqualifizierung von Lehrenden in diesen Fächern genutzt.

Dieser Workshop möchte Möglichkeiten aufzeigen und zur Diskussion stellen, wie dies stärker getan werden kann. Dazu werden die Teilnehmenden in Kleingruppenarbeit Beispiele typischer Forschungsergebnisse und Lehrmaterialien kennen lernen, die von den Workshopleiter:innen auch in eigenen Weiterqualifizierungsmaßnahmen verwendet werden. Zudem werden Evaluationsergebnisse bezüglich des Einsatzes der Materialien (im Hinblick auf deren Wirksamkeit für Studierende) vorgestellt sowie Beispiele für weiterführende Literatur gegeben.

Insgesamt sollen die Teilnehmenden des Workshops also sowohl einen Einblick in mögliche Vorgehensweisen und Ergebnisse von DBER als auch konkrete Anregungen zur Durchführung von hochschuldidaktischen Weiterqualifizierungsmaßnahmen für MINT-Lehrende erhalten. Die Frage in welchem Verhältnis solche Inhalte zu eher fachübergreifenden Themen hochschuldidaktischer Maßnahmen stehen sollen, wird ebenfalls Gegenstand der Diskussion sein.

Workshop
15.00-16.45
„Die Studierenden nicht pampern...“ - Chancengleichheit und/oder Exzellenzförderung?

L 202
Franziska Teichmann / Corinna Schmechel / Evelyn Hochheim, Friedrich-Schiller-Universität Jena
T3_WS01

Die Universität als lernende Organisation ist in ihrem Zusammenwirken von Wissenschaftssystem und Bildungsauftrag besonders. Für die Lehre bedeutet das, dass zwei Aufträge aufeinandertreffen: die Förderung von Exzellenz und die Herstellung von Chancengleichheit. Lehrende sehen diese beiden Aufträge oftmals als widersprüchlich bis unvereinbar. Für die Hochschuldidaktik ergibt sich daraus die Aufgabe, Lehrende in der Bearbeitung und Auflösung jenes scheinbaren Widerspruchs zu unterstützen. Wie dies in der hochschuldidaktischen Weiterbildung konkret umgesetzt werden kann, ist die zentrale Frage des Workshops.

Im Workshop soll in einer strukturierten Gruppenphase (3-4 Personen) ein Einstieg (15 min) über die Reflexion bisheriger Erfahrungen der Teilnehmenden aus ihrer jeweiligen Perspektive zum Thema Exzellenz und Chancengleichheit in der Lehre erfolgen. Damit wird das Teilziel adressiert, (assoziativ) ersten Ideen Raum zu geben. In einem darauffolgenden Input (15 min) wird der aktuelle Forschungsstand herangezogen, (1) wie Lehrende ihre Lehre auf die Förderung exzellenter Studierender und/oder die Ermöglichung von Chancengleichheit hin ausrichten, (2) nach welchen Kriterien sie Studierende als förderungsbedürftig/-fähig differenzieren und (3) welche Ableitungen daraus für hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote getroffen werden können. Nach einer Diskussion der Forschungsergebnisse im Plenum (10 min) werden in einer zweiten Gruppenphase (gleiche 3-4 Personen; 20 min) insbesondere die Ableitungen für die hochschuldidaktische Praxis anhand von vorbereiteten Fragen weiterentwickelt und festgehalten. Ziel dieser Arbeitsphase ist zum einen die Generierung weiterführender Ideen und zum anderen die kritische Prüfung der bisher im Workshop generierten Ansätze. Die Ergebnisse der Gruppenphase werden durch Sprecher:innen im Plenum skizziert (20 min). Abschließend findet eine gemeinsame Bewertung des Arbeitsstandes statt und die weiteren Arbeitsschritte werden bestimmt (10 min).

Die Digitalisierung von Hochschulen gemeinsam denken

Jana Panke / Katharina Stimming / Florian Bastick, Leibniz Universität Hannover

Der digitale Wandel ist auch für Hochschulen unausweichlich (HFD 2016). Daher stellen sich einige dringende Fragen (Ehlers 2018): Wie gestalten wir gemeinsam den digitalen Wandel an Hochschulen? Welcher Stellenwert der digitalen Lehre ergibt sich in naher und ferner Zukunft? Wie sehen verschiedene Statusgruppen die (digitale) Zukunft von Hochschulen?

Die studentische Online-Community MELT, die sich mit dem Einsatz digitaler Medien im Studium und der damit zusammenhängenden Medienkompetenz auseinandersetzt, hat die Studierenden der LUH gefragt, wie sie sich die „digitale Universität der Zukunft“ vorstellen. Neben klassischen Skalenabfragen wurde den Studierenden der Raum gegeben, ihre Hoffnungen und Befürchtungen an eine Universität der digitalen Zukunft in Freitexten zu äußern.

Im Workshop soll ein Raum für einen Diskurs eröffnet werden, der die Studierendenperspektive um die von Lehrenden und Mitarbeitenden erweitert. Hiermit soll ein Anreiz gegeben werden, über gemeinsame Visionen von Hochschullehre in der Zukunft nachzudenken und angeregt werden, miteinander ins Gespräch zu kommen. Bevor die Ergebnisse in einem kurzen Input vorgestellt werden, können die Teilnehmenden ihre Einschätzung einbringen, welche Zukunftsvorstellungen für die Studierenden utopisch bzw. dystopisch sind. In der aktiven Phase des Kreativraums werden die Teilnehmenden an verschiedenen Vorstellungen der Studierenden arbeiten, um diese perspektivisch zu erweitern, zu ergänzen oder zu bestärken. Als Basisfrage des Workshops steht im Vordergrund, wie sich Hochschullehre im Zeitalter der Digitalisierung gemeinsam gestalten lässt und welche Ansatzpunkte sich hierbei bieten.

Ko-Konstruktive Entwicklungsarbeit mit Studierenden - Herausforderungen, Beispiele und Erfolgsfaktoren

Jonas Lilienthal / Sarah Schotemeier, Fachhochschule Münster / Janina Tosic, Hochschule Ruhr West

Ogleich strukturell verankert, ist die Beteiligung Studierender in lehrbezogenen Entwicklungsprozessen nur selten wirksam. Unter dem Begriff der Ko-Konstruktion wurden Prinzipien in der Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen in Unternehmen und öffentlichen Organisationen herausgearbeitet, welche eine erfolgreiche Beteiligung der Nutzenden und weiterer Anspruchsgruppen ermöglichen (Janzen & Pieters 2017, Voorberg et. al 2014, S. 4). Diese Prinzipien können auch für die Weiterentwicklung der Lehre auf verschiedenen Ebenen nützlich sein (Bovill et al. 2011, S. 5-6).

Nach einer kurzen Einführung der Prinzipien der Ko-Konstruktion und damit verbundenen Erfahrungen an zwei Hochschulen werden in diesem Workshop Erfolgsfaktoren und Hürden für drei hochschuldidaktische Handlungsfelder herausgearbeitet: individuelle Lehrveranstaltung, didaktische Weiterbildung und Curriculumsentwicklung. Darauf aufbauend entwickeln die Teilnehmenden dem Prinzip der Ko-Konstruktion folgend gemeinsam mit Studierenden erfolgsversprechende Vorgehensweisen für mehr Ko-Konstruktion in Lehre und Lehrentwicklung. Die eingesetzten Methoden stammen aus nutzerzentrierten Innovationsansätzen wie Design Thinking und Lean Startup.

Workshop

15.00-16.45

2.2063

T3_WS02

Workshop

15.00-16.45

1.2002

T3_WS03

Workshop **Leben Ihre/Eure Lehrverfassungen?****15.00-16.45** *Peter-Georg Albrecht / Anne Lequy, Hochschule Magdeburg-Stendal*

0.2001 T3_WS04 Hochschulen sollten Lehrverfassungen haben; so empfiehlt es der Wissenschaftsrat und so halten es mittlerweile viele deutschen Hochschulen (Wissenschaftsrat 2017). Die Autor:innen einer explorativen Untersuchung haben die Lehrverfassungstexte ausgewählter deutscher Hochschulen nach den Analyseschritten der Grounded Theory zunächst offen und danach komparativ sowie kategorienbildend analysiert. Die ersten Ergebnisse dieser Untersuchung sollen im Themenfeld III in einem Workshop vorgestellt und diskutiert werden (Albrecht & Lequy 2019).

Lehrverfassungen leisten – so die vielleicht zentralste Erkenntnis – etwas überschätzte, vor allem aber sehr unterschiedliche Beiträge zur Gemeinschaftsaufgabe Lehre und zur Weiterentwicklung der Organisation Hochschule. Welche Beiträge das sind, wie Hochschulakteure wie Studierende, Lehrende, Hochschuldidaktiker:innen und Servicemitarbeiter:innen involviert sind und welche Wirkungen erwartet werden können, das soll im Workshop diskutiert werden.

An die Teilnehmenden ergeht die Bitte, in den Workshop Erfahrungen aus ihren Hochschulen mit der Strategiebildung im Handlungsfeld Studium und Lehre einzubringen. Diskussionsleitende Fragen sind: Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrer Hochschule mit Lehrverfassungen, Leitbildern oder Leitlinien für Studium und Lehre gemacht? Was tun Sie, damit diese Dokumente auch „leben“ und die Qualität von Studium und Lehre auch tatsächlich verbessern? Insbesondere möchten wir der Frage nachgehen, wie die Perspektiven von Hochschulleitung, Hochschullehre und Hochschuldidaktik zusammengebracht werden können, damit aus den Lehrverfassungen eine Lehrverbesserung wird.

Workshop **Soziokratie in der Studiengangentwicklung – gemeinsam bessere Entscheidungen treffen****15.00-16.45** *Susanne Gotzen / Ilona Arcaro, Technische Hochschule Köln*

KL 29/207 T3_WS27 Curriculumwerkstätten sind das Mittel der Wahl, will man Studiengänge kooperativ und mit hoher Qualität (weiter)entwickeln. Hier arbeiten im Idealfall viele zusammen an einem gemeinsamen Curriculum, das die verschiedenen (Fach)Perspektiven integriert und zusammenfügt. Wie aber gelingt es in solchen Prozesse wirklich zusammenzuarbeiten? Ein großer Knackpunkt ist häufig die Art und Weise wie Entscheidungen getroffen werden.

Wir wollen in diesem Workshop Soziokratie als eine Organisationsform vorstellen, die gemeinsame Entscheidungen möglich macht. Als Soziokratie wird ein Organisationsmodell bezeichnet, das Partizipation bzw. Kooperation in den Mittelpunkt stellt. Sie bietet effektive Organisationswerkzeuge, die Partizipation auf struktureller Ebene fördern. Mit diesen Vorgehensweisen sollen Entscheidungen effektiv moderiert und auf Augenhöhe getroffen werden.

Ist Soziokratie anschlussfähig an bestehende Arbeitsformen in der Hochschule? (Wie) Kann dieses Instrument die Kultur des Zusammenarbeitens an einer Hochschule verändern?

Im Workshop wird das Prinzip der Soziokratie vorgestellt und in einer Curriculumwerkstatt-Simulation erprobt. Die Teilnehmer:innen schlüpfen dabei in verschiedene, vordefinierte Rollen. Andere Teilnehmer:innen beobachten die Simulation. Die Auswertung erfolgt aus zwei Perspektiven: die Teilnehmer:innen reflektieren ihr Erleben aus den jeweiligen Rollen heraus: Inwiefern hat sich die Zusammenarbeit

von der sonst erlebten Zusammenarbeit unterschieden? Wie beurteilen sie das Vorgehen hinsichtlich des Potentials, Kooperation zu fördern? Die Beobachter:innen tragen aus ihrer Sicht Chancen, Risiken, Stärken und Schwächen dieses Formats zusammen. Abschließend diskutieren wir, inwiefern die Soziokratie ein Vorgehen anbietet, die Kultur des Zusammenarbeitens an einer Hochschule zu fördern und ob die Teilnehmer:innen sich ein solches Arbeiten an ihren Hochschulen vorstellen können.

Studiengangsentwicklung: Über die didaktische Planbarkeit einer gemeinsamen Aufgabe*Falk Scheidig, Pädagogische Hochschule FHNW / Peter Tremp, Pädagogische Hochschule Luzern / Balthasar Eugster, Universität Zürich / Stephanie Müller-Otto, Hochschule der Medien Stuttgart*

Die Hochschulentwicklung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist geprägt durch eine enorme Expansion der Studierendenzahlen. Damit verbunden ist die Diskussion um die gesellschaftliche Funktion dieser Einrichtung, ihre Bildungsziele und die Frage der Gestaltung von Studienangeboten. Die damaligen Überlegungen und Konzeptpapiere bringen insbesondere eine «Curricularisierung» voran: Zielsetzungen des Hochschulstudiums, gesellschaftliche Erwartungen an die Absolvent:innen, wirtschaftliche Verwertbarkeit werden zu Referenzüberlegungen. Die „Ausbildungsfunktion“ der Hochschule rückt weiter ins Zentrum, die Konzeption von Studiengängen wird zum Thema (vgl. zum Beispiel die „Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen“ des Wissenschaftsrates von 1966). Mit der Bologna-Reform wird diese Diskussion akzentuiert und zum europäischen Projekt. Der Studiengang resp. das Curriculum wird bedeutsame Gestaltungseinheit, einzelne Lehrveranstaltungen resp. Module werden in ihrer Funktion für die Studiengangsziele hin bewertet. Bereits in den 1960er Jahren werden von der sich nun etablierenden Hochschuldidaktik Antworten erwartet auf diese drängenden Fragen der Studienganggestaltung, die hochschuldidaktischen Einrichtungen fokussieren sich in der Folge in ihrem Weiterbildungs- und Beratungsangebote aber hauptsächlich auf die Mikroebene von Lehre. Dies ändert sich auch mit der Bologna-Reform nur bedingt bzw. langsam.

Die Diskurswerkstatt nimmt diese Zurückhaltung zum Ausgangspunkt und diskutiert Studiengangsentwicklung als genuin didaktische Aufgabe und fragt nach dem Beitrag und Konzepten der Hochschuldidaktik. Hierbei werden drei verschiedene thematische Perspektiven aufgeworfen, die in eine gemeinsame Diskussion münden sollen:

- 1.) Widerstand und Gefügigkeit: Wissenschaftliches Wissen und curriculare Planungen
- 2.) Modularisierung als Konstruktionsprinzip von Studiengängen
- 3.) Modi kohärenter Studiengangsentwicklung im Mehrebenensystem

KAFFEEPAUSE**DIGITALE SPIELWIESE**

Die digitale Spielwiese bietet den Gästen der dghd2020 die Möglichkeit, digitale Tools und deren Anwendungsbereiche im Feld von Hochschullehre und Hochschuldidaktik kennenzulernen und auszuprobieren sowie sich informell zum Thema auszutauschen.

Diskurswerkstatt
15.00-16.45
L 115
T3_DW01

16.45-17.15
Foyer

17.15-19.00
KL 29/208
KL 29/239

SESSION 17.15-19.00 WEITERENTWICKLUNG DER HOCHSCHULDIDAKTIK AUS ORGANISATIONALER SICHT

2.2058 Moderation: **Martina Schmohr**, Ruhr-Universität Bochum
T1_V05

Vortrag 1 Professionelle Lerngemeinschaften (PLGs) von Lehrenden – Was kann die Hochschuldidaktik von der Schulforschung lernen?

Silke Masson / Tamara Zajontz / Valesca Deutsch / Claudia Hencke, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Eine effektive Qualitätsentwicklung der Lehre, beständige Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Lehrpraxis sowie fortwährendes Erlernen neuer Lehrmethoden – all dies sind Anforderungen, die Lehrende nicht als Einzelkämpfer:in erreichen können. Im Feld der Schulentwicklung wird daher die Kooperation von Lehrkräften in PLGs als vielversprechende Möglichkeit zur Professionalisierung und Unterrichtsentwicklung diskutiert sowie zunehmend auch systematisch erforscht. Die Befunde sind vielversprechend hinsichtlich positiver Effekte auf Unterrichtsqualität sowie Schüler:innenleistungen. Welche konzeptionellen Impulse lassen sich hieraus für hochschuldidaktische Maßnahmen ableiten?

Der Vortrag stellt Kriterien zur Identifikation von PLGs sowie Forschungsbefunde zu förderlichen Bedingungen ihrer Entstehung an Schulen vor und erläutert am Beispiel eines etablierten hochschuldidaktischen Programms, wie diese in der Gestaltung aufgegriffen werden. Im Programm durchlaufen Lehrendengruppen einen gemeinsamen, weitgehend selbstgesteuerten und auf die Bedarfe der Gruppe abgestimmten Weiterbildungsprozess, der verschiedene wählbare Elemente (etwa kollegiale Hospitationen oder Praxisberatungen) kombiniert.

Die mittels selbst entwickelter Instrumente erlangten empirischen Ergebnisse aus fast einem Jahrzehnt der Programmevaluation zeigen, dass das Programm mit Blick auf einen reflektierenden Austausch und die Öffnung der Lehre für kollegiales Feedback – beides zentrale Dimensionen von schulischen PLGs – zur Ausbildung von PLGs an Hochschulen beitragen kann. Durch eine am Konzept der PLG orientierte Weiterentwicklung der Instrumente sollen weitere Dimensionen abgebildet und Effekte des Programms erforscht werden.

Eignet sich das Konzept der PLG zur Übertragung auf den Bereich der Hochschule und speziell der Hochschuldidaktik? Wie können die Konzepte und Ergebnisse der Schulforschung für die Forschung und die professionelle Weiterentwicklung der Hochschuldidaktik fruchtbar gemacht werden?

Vortrag 2 Wie systematisch planen und steuern Hochschulen die Lehrkompetenzentwicklung? Eine Surveystudie bei hochschuldidaktischen Arbeitsstellen

Annika Greinert / Jan Hense, Justus-Liebig-Universität Gießen

Der hochschuldidaktischen Weiterbildung [HDW] kommt nicht erst seit dem „Qualitätspakt Lehre“ bei der Entwicklung der Lehre eine bedeutsame Rolle zu. Den damit verbundenen Herausforderungen angesichts begrenzter Ressourcen gerecht werden zu können, macht eine systematische und integrative Planung und Steuerung von HDW erforderlich. Bisher fehlen aber empirische Studien darüber, inwiefern und wie Hochschulen [HS] diese umsetzen.

Ziel der vorgestellten explorativen Studie ist es, eine aktuelle Bestandsaufnahme des Ist-Stands bezüglich der systematischen und integrativen Steuerung von Weiterbildungsprozessen hochschuldidaktischer Arbeitsstellen [HDA] zu erfassen. Der Beitrag soll erste Ergebnisse präsentieren und zur Diskussion stellen.

- Wie lässt sich der aktuelle Ist-Stand beschreiben?
- Welche Gemeinsamkeiten/Unterschiede gibt es zwischen den HDAs?
- Hängen die Unterschiede mit Merkmalen der HDA und der HS wie z.B. Größe oder Organisationsform der HDW zusammen?

Als theoretische Grundlage für den verwendete Onlinebefragung dient das von Seeber (2000) postulierte Bildungscontrolling-Modell. Der Link zum Fragebogen wurde deutschlandweit an eine recherchierte repräsentative Zufallsstichprobe von HDAs gesendet. Die Ergebnisse der 37 beantworteten Fragebögen wurden deskriptiv und multivariat ausgewertet.

Die Studie verbindet die hochschuldidaktische Praxis, in Form des Ist-Stands innerhalb HDAs, mit theoretisch relevanten Modellen zur systematischen Steuerung von Bildungsprozessen. Sie untersucht die Frage nach einer evidenzbasierten hochschuldidaktischen Praxis und verbindet dabei Forschungsperspektiven aus mehreren Bezugsdisziplinen.

- Wie sind die Ergebnisse aus Sicht der Teilnehmenden [TN] einzuordnen?
- Entsprechen die Ergebnisse der Wahrnehmung der TN in Bezug auf ihre Tätigkeit und die HD insgesamt?
- Inwiefern ergeben sich Implikationen für die eigene Tätigkeit und die HD insgesamt?

DURCH BERUFSORIENTIERUNG GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG FÖRDERN

Moderation: **Julia Prausa, Freie Universität Berlin**

SESSION 17.15-19.00 1.2002 T1_V12

Wie kann Wirtschaft neu gelehrt werden? – Einblicke in die plurale, sozio*ökonomische Hochschullehre

Vortrag 1

Lukas Bäuerle, Cusanus Hochschule Bernkastel-Kues / Harald Hantke, Leuphana Universität Lüneburg / Lisa-Marie Schröder, Goethe-Universität Frankfurt / Janina Urban, Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung Düsseldorf

Eine neue Generation von Lehrenden in der wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulbildung sieht sich vor die Herausforderung gestellt, ihre gegenwärtige Lehre in Form und Inhalt neu zu gestalten. Dies scheint mehr denn je gefordert. Denn trotz der Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008, der wachsenden Einkommens- und Vermögensungleichheit sowie der drohenden Klimakatastrophe dominieren weiterhin Lehr- und Prüfungsformate, die die Entwicklung der Reflexions- und Gestaltungsfähigkeiten der Studierenden erschweren.

Zielstellung dieses Beitrags ist es, mit Bezug auf ein aktuelles Sammelbandprojekt der Sektion Hochschullehre in der Gesellschaft für sozioökonomische Bildung und Wissenschaft (GSÖBW), Einsichten in hochschuldidaktische Lehr-Lern-Konzepte zu bieten, mit denen Studierenden die Möglichkeit gegeben werden kann, drängende gesellschaftliche Probleme zu reflektieren, einzuordnen, wissenschaftlich zu erörtern oder gar zu lösen. Die zentrale Fragestellung unseres Beitrags lautet vor diesem Hintergrund, inwiefern aktuelle Erkenntnisse und Erträge aus Forschungsbe-

funden der Sozialwissenschaften hochschuldidaktisch aufbereitet werden können, um dem Bildungsanspruch der Hochschulen im 21. Jahrhundert gerecht zu werden.

Der Beitrag basiert auf einem explorativen Vorgehen. Dabei werden konkrete Erfahrungen von Lehrenden in der pluralen, sozio*ökonomischen Hochschullehre gebündelt und zur Diskussion gestellt. Diese Einblicke sollen weiteren Lehrenden die Möglichkeit bieten, Form und Inhalt ihrer eigenen Lehre (nicht nur) im Feld der Wirtschaftswissenschaften zu reflektieren.

Mit den Teilnehmenden soll die Frage diskutiert werden, wie eine plurale, sozio*ökonomische Hochschullehre gestaltet sein muss, die eine orientierende, reflektierende und zu verantwortungsvoller Handlung befähigende Funktion in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft einnimmt.

Vortrag 2 **Problemlösungsorientiertes Lernen im Rahmen eines Service Learning Seminars für Studierende im Bachelorstudiengang Sozialpädagogik und Sozialmanagement**

Maik Arnold, Fachhochschule Dresden

Gegenstand dieses Beitrags ist ein SoTL-Projekt, welches sich mit dem problemlösungsorientierten Lernen von Studierenden im Rahmen eines Service Learning Seminars in einem Bachelorstudiengang für Sozialpädagogik und Sozialmanagement beschäftigt. Ziel des Seminars war die Unterstützung von Schüler:innen im Alter von 12 bis 18 Jahren bei der Umsetzung einer Crowdfunding-Kampagne zur Initiierung eines Schülercafés in einer Kleinstadt. Das Problemlösungslernen der Studierenden konnte im Rahmen des Service Learnings auf unterschiedlichen Ebenen angeregt werden: durch einerseits die Anwendung der im Studium zuvor angeeigneten Ansätze, Methoden und Instrumente des Sozialmanagements und andererseits durch Förderung des gesellschaftlichen Engagements in der Kinder- und Jugendarbeit.

Im Kurzvortrag wird erstens ein Überblick über die Literaturanalyse in den hochschuldidaktischen Forschungs- und Handlungsfeldern „Management Education and Learning“, „Social Work Education“ und „Service Learning“ gegeben. Zweitens erfolgt eine Ergebnisdarstellung zur durchgeführten qualitativ-empirischen Analyse von im Projektverlauf gesammelten Beobachtungen von Gruppensitzungen und Gesprächen mit Praxispartnern (N=25), eines Fokusgruppengesprächs mit Studierenden (N=11) und mehrerer Critical Incidents von Schlüsselsituationen. Die Ergebnisse erlauben Einblicke in die Problemwahrnehmung, Auftragsvereinbarung, Strukturierung des persönlichen Lernprozesses, Entscheidungsfindung, Kommunikations-, Konflikt- und Problemlösungsfähigkeiten sowie der Teamentwicklung. Schließlich drittens zielt der Vortrag auf eine Diskussion und Reflexion der Forschungsergebnisse vor dem Hintergrund des problemlösungsorientierten Lernens, der Entwicklung von Qualität in der Lehre, zum Methodeneinsatz sowie zur Erreichung der Lehr- und Lernziele des Service Learnings auf den drei Gestaltungsebenen: Lernende, Modul- bzw. Studienprogramm und Hochschule (Mikro-, Meso-, Makro-Sichtweise).

Vortrag 3 **Entwicklung interprofessioneller Handlungskompetenz angehender Lehrender in den Gesundheits-(fach-)berufen**

Marie-Luise Junghahn / Jana Rückmann, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Unter dem Fokus der Forderung nach interprofessioneller Zusammenarbeit im Gesundheitswesen sind dessen Angehörige zu befähigen, in Lehr-, Lern- und Arbeitssituationen kooperativ zu handeln (Bosch Stiftung 2011). Gleichwohl wird kritisiert:

Der akademischen als auch nicht-akademischen Aus- und Weiterbildung in den Gesundheits-(fach-)berufen mangle es an Lehr-Lern-Situationen, die die beteiligten Akteure hinreichend auf interprofessionelles Handeln vorbereiten (Wesselborg 2017). Es ist noch wenig empirisch untersucht, wie ein Kompetenzprofil interprofessionell Lehrender für diese Gestaltungsaufgabe zu definieren ist (Walkenhorst et al. 2015). Um zu untersuchen, inwiefern sich das kompetenzorientierte Prüfungsformat „Objektive Structured Clinical Examination“ (OSCE) als Lehr-Lern-Format für die Entwicklung interprofessioneller Handlungskompetenz angehender Lehrender für die Gesundheits-(fach-)berufe eignet, wurde eine qualitative Erhebung durchgeführt, die acht leitfadengestützte fokussierte Einzelinterviews umfasst. Ausgangspunkt ist ein Modulprojekt, in dem angehende Lehrende einer interprofessionellen Studierenden-gruppe verschiedene OSCE-Stationen plant, in wechselnden Rollen durchführten und ihre Erfahrungen in der Gruppe und individuell in einem E-Portfolio evaluierten. Erste Ergebnisse verweisen darauf, dass vielfältige Potentiale für den Erwerb interprofessioneller Handlungskompetenz verbunden sind – insbesondere, weil gemeinsame Reflexionsprozesse über Denktraditionen und Handlungslogiken der jeweils anderen beteiligten Berufsgruppen angestoßen und vielfältige Perspektiven eröffnet wurden.

LEHRPERSÖNLICHKEIT, LEHRBIOGRAFIE UND HABITUSSENSIBLE GESTALTUNG DER HOCHSCHULLEHRE

Moderation: Nadine Bernhard, Humboldt-Universität zu Berlin

Habitusensible Hochschullehre im Lehr-Lern-Labor – wie man Bourdieu und Biografieforschung in die Lehrpraxis übersetzt

Christian Stoll, Technische Universität Berlin / Björn Kiehne, Berliner Zentrum für Hochschullehre

Hochschulen sind Orte der sozialen Mobilität. Sie ermöglichen es jeder/m, aufzusteigen. Mehr zu gestalten. Mehr zu verdienen. Mehr Einfluss zu nehmen. Oder?

In diesem Beitrag bringen wir Bourdieus Habituskonzept und die Erforschung der eigenen Lernbiografie miteinander ins Gespräch, um die Frage nach einer habitus-sensiblen Hochschullehre zu stellen. Als Ansatzpunkt dient dafür die Forschung zu Studierendentypen nach Lange-Vester und das Konzept der biografisch sensiblen Lehrkompetenzentwicklung nach Kiehne. Beide Perspektiven werden am Beispiel der Berufsschullehrendenausbildung einer deutschen Hochschule angewendet. Hier besuchen Studierende der beruflichen Fachrichtungen Elektrotechnik und Informationstechnik ein sogenanntes Lehr-Lern-Labor. Dieses Modul thematisiert vornehmlich Unterrichtsplanung, -durchführung und -reflexion. Darüber hinaus wurde es vor dem Hintergrund des sozialen Milieus bzw. habitueller Vorlieben der Studierenden gestaltet und umgesetzt. Aus der wissenschaftlichen Begleitung dieses Moduls lassen sich konkrete Vorschläge für eine habitusensible Lehrkräftebildung bzw. eine habitusensible Hochschullehre ableiten und erste Erfahrungen diskutieren. Persönliche Lernbiografie, Hochschule als Organisation, Meritokratie und Klassismus geben genug Stoff für eine angeregte Auseinandersetzung mit der Hochschule als Lernort, als Katalysator sozialer Veränderungsprozesse und als Reproduktionsort sozialer Ungleichheit.

SESSION

17.15-19.00

1.2051

T1_V15

Vortrag 1

Vortrag 2 **Transformative Hochschuldidaktik. Zur Erforschung der Veränderungsprozesse der Lehrpersönlichkeit.**

Uwe Fahr / Ramona Zacherl, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Eher selten wird die Entwicklung der Lehrpersönlichkeit untersucht, auch wenn dazu theoretische Entwürfe vorliegen (Jank & Meyer, Didaktische Modelle, 2005, S. 159 ff). Für die Hochschuldidaktik werden zwar wichtige persönliche Eigenschaften für Lehrende beschrieben (Winteler, Professionell Lehren und Lernen, 2011), die Entwicklung jedoch meist eher nicht. Aus diesem Dilemma heraus, haben wir über drei Jahre versucht, anhand eines einsemestrigen Kurses zur Hochschuldidaktik durch Gruppeninterviews, Einzelinterviews und Dokumentenanalyse individuelle Veränderungen zu erfassen. Die Ergebnisse zeigen uns bisher, dass die individuelle Entwicklung von Reflexionsfähigkeit, Denken im didaktischen Netz, die Fähigkeit, eine pädagogische Handlungssituation aus zahlreichen Perspektiven wahrzunehmen und gezielt Feedback einzuholen, die individuelle Lehrpersönlichkeit fördert. Dabei verzahnen sich der Aufbau kognitiven Wissens zur Hochschuldidaktik mit der persönlichen Entwicklung.

In dem Beitrag möchten wir nicht nur die neuesten Ergebnisse aus einer Interviewstudie mit Teilnehmer:innen zwischen Herbst 2018 und Sommer 2019 vorstellen. Wir möchten insbesondere auch aufzeigen, wie durch die Anknüpfung an die theoretischen Diskurse der Erwachsenenbildung solche Ergebnisse zu einem tieferen Verständnis der Hochschuldidaktik führen können. Dazu werden wir uns auf die Theorie der transformativen Erwachsenenbildung beziehen, die Jack Mezirow entwickelt hat (Mezirow, Transformative Dimensions of Adult Learning, 1991). Wir möchten anhand des konkreten Beispiels aufzeigen, wie die methodischen Herausforderungen und konkrete Ergebnisse mit den Forschungsdiskursen der Erwachsenenbildung auf diese Weise verbunden werden können. Dabei stellen wir auch die Vorteile einer solchen Vorgehensweise heraus, die es im Rahmen von hochschuldidaktischen Weiterbildungen ermöglichen, den Blick stärker auf die Entwicklung von Interaktionsfähigkeiten mit Studierenden und auf Begeisterungsfähigkeit zu lenken.

SESSION **INTERDISZIPLINARITÄT UND INNOVATION**

17.15-19.00
0.2051
T3_V02

Moderation: N.N.

Vortrag 1 **Querschnittsthemen als Instrument zur besseren Vernetzung von Lerninhalten und Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung des Lehr-Lernsystems**

Jan Rabold / Michael Mayer / Katrin Heß / Jan Cermak, Karlsruher Institut für Technologie

„Die Studierenden in ihrem Lernen bestmöglich zu unterstützen, steht im Mittelpunkt aller Anstrengungen der Lehrenden und der Hochschulen“ (Wissenschaftsrat, 2008), Ausgestaltung und Weiterentwicklung von Curricula spielen dabei eine zentrale Rolle. Im Beitrag wird für einen kleinen ingenieurwissenschaftlichen BSc-Studiengang aufgezeigt, wie sich ein gelingendes Zusammenspiel zwischen Akteuren der Lehrereinheit und Hochschuldidaktik gestaltet. In der Organisation Hochschule wirken solche Leuchtturmprojekte einerseits als Instrumente für eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Lehr-Lernsystems in der jeweiligen Fachdisziplin – interpre-

tiert als gemeinsame langfristige Aufgabe von Hochschuldidaktik und Fachdisziplin. Andererseits dienen Exemplare einer gelungenen Kooperation zwischen Hochschuldidaktik und Fachdisziplin als Anschauungsbeispiel für andere Fachdisziplinen.

Anlass war die Auseinandersetzung mit Evaluationsergebnissen, die für die inhaltliche Abstimmung zwischen Lehrveranstaltungen Verbesserungspotenzial identifizierte. Es werden der Prozess, die eingesetzten Instrumente (z.B. Workshops, Statusvorträge, Produkte) und der aktuelle Status der Maßnahme analysiert und hinsichtlich Mehrwert, Gelingensfaktoren, Rollenausgestaltung und Herausforderungen diskutiert.

Im Fokus des Beitrags stehen gemeinsame Maßnahmen zur Etablierung von „Querschnittsthemen“, die zu einer stärkeren modulübergreifenden Vernetzung und damit zu erhöhter Motivation und individuell hochwertigerem Lernen beitragen. Studierende erschließen durch Querschnittsthemen Zusammenhänge von Lern- und Qualifikationszielen durchgreifender, was gleichzeitig ein verstärktes Training der Zukunftskompetenzen vernetztes und prozessorientiertes Denken unterstützt. Aktuell werden im Studiengang v.a. überfachliche Querschnittsthemen zur Wissenschaftskommunikation semesterübergreifend gelebt.

Nachhaltigkeit in der Hochschullehre – Ein interdisziplinärer Ansatz

Klaus Lehmann / Britta Krahn / Margit Schulze / Thomas Krickhahn, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

Kann ein werteorientiertes Thema wie „globales nachhaltiges Handeln“ Thema einer wissenschaftlichen Lehrveranstaltung sein? Können sich Fachkompetenz und interdisziplinärer Austausch ergänzen? Können sich Studierende verschiedener Fachrichtungen mit Lehrenden verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen gemeinsam in der Debatte um nachhaltiges Handeln erproben und weiterentwickeln? Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen (Globalisierung, Internationalisierung der Märkte, Klimawandel) und einer zunehmend komplexer wahrgenommenen sozialen Welt sollen diese Fragen mit Bezug auf die Anforderungen an eine moderne wissenschaftliche Lehre gestellt und exemplarisch anhand eines interdisziplinären Lehr- und Lernkonzepts beantwortet werden.

Vorgestellt wird eine Lehrveranstaltung im interfachlichen Team-Teaching für eine Lerngruppe verschiedener Disziplinen. Thematisch im Mittelpunkt stehen gesellschaftliche Herausforderungen der ökologischen Nachhaltigkeit und die darauf bezogene gesellschaftliche Verantwortung des Einzelnen wie auch von Unternehmen aus der Perspektive der verschiedenen Fachdisziplinen (mehrere Einzeldisziplinen der Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). Das Lehrformat führt die unterschiedlichen fachlichen Vorgehensweisen in einen reflektierten kritisch-interaktiven Austausch unter den Studierenden, Lehrenden, Forschenden und externen Gästen aus Unternehmen und gesellschaftlicher Praxis. Methodische Elemente: Team-Teaching, Verfahren des dialogischen Studierens, Kleingruppen, problemorientiertes Lernen. Dadurch sollen in engem Bezug zueinander Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen sowie differenzierte Betrachtungsweisen, Dialogbereitschaft und Reflexionsvermögen erweitert sowie die wissenschaftlich fundierte Bearbeitung komplexer Themenstellungen eingeübt werden.

Das Format wird extern supervisoniert und ist im Fachprogramm von Lehre-hoch-n gefördert.

Vortrag 2

MITTWOCH

MITTWOCH

Vortrag 3 **Hochschullehre in der digitalen Transformation – Ein Fallbeispiel zur Förderung digitaler Kompetenzen und Kooperation zwischen Hochschulen**

Karl-Heinz Gerholz, Universität Bamberg / **Johannes Beckert** / **Alexander Dobhan**, Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

Die digitale Transformation verändert Arbeitsprozesse und Organisationsformen (vgl. u. a. VDI 2013), womit auch veränderte Kompetenzprofile in Unternehmen benötigt werden (Gerholz 2018). Studien geben Hinweise, dass die Problemlösefähigkeit im Umfeld betrieblicher Prozesse und den zentralen Anwendungssystemen (ERP Systemen), das Verständnis für neue Technologien (u. a. Einsatz von IoT, Cloud computing) sowie überwachende Aktivitäten (z. B. Data Analytics) von Bedeutung sind (IW 2016). Eine Aufgabe von Hochschullehre ist, die Studierenden auf die Anforderungen der Arbeitswelt vorzubereiten. Zielstellung des Beitrages ist es, die Gestaltung eines Onlinemoduls vorzustellen, welches eine Handlungsfähigkeit bei den Studierenden an der Schnittstelle IT-Technik und Steuerung von Geschäftsprozessen im Zuge der digitalen Transformation fördert. Dabei wird einerseits auf die inhaltliche und didaktische Gestaltung eingegangen, welche auf hochschuldidaktische Erkenntnisse zur Gestaltung wirksamer Lernumgebungen basiert: So wurde eine problembasierte Onlinelernumgebung nach dem Prinzip des Anchored Instruction umgesetzt (Branford et al. 1999); der Lernprozess wird durch Peer Learning-Elemente (vgl. Gerholz 2014) und Onlinetutoren einerseits und Input-, Beratungs- und Selbstlernphasen andererseits strukturiert und das Modul schließt mit handlungsorientierten Prüfungsformen ab (kooperative Bearbeitung von Fallstudien) (u. a. Biggs & Tang 2011). Andererseits sollen im Beitrag die Evaluationsergebnisse des ersten Moduldurchlaufes (WS 19/20) zur Wahrnehmung der didaktischen Gestaltungselemente und der Wirksamkeit auf die digitale Selbstwirksamkeit der Studierenden vorgestellt werden. Der Bezug zum Themenfeld entsteht, da das Onlinemodul in Kooperation zwischen einer Fachhochschule (informationstechnischer Bereich) und einer Universität (Wirtschaftspädagogik) umgesetzt wird und somit ein Fallbeispiel von digitaler Lehre zweier Hochschulen darstellt.

SESSION **DURCH EVALUATION ZU INNOVATION**

17.15-19.00 Moderation: **Tilo Wendler**, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

0.2001

T3_V03

Vortrag 1 **Lehrevaluation – innovativ, adaptiv und integrativ**

Falk Scheidig / **Monika Holmeier**, Pädagogische Hochschule FHNW

Zentrale Lehrevaluationen besitzen nicht immer integrativen Charakter: Dozierende können selten Einfluss auf den Fragebogen und den Ablauf nehmen, die konzeptionelle Begründung und Datenpolicy der Evaluation bleiben mitunter unklar. Zugleich beziehen sich Lehrevaluationen häufig direkt auf die Person der/der Dozierenden (Wirkung, Kompetenz) und nicht primär auf die Lehrveranstaltung als Ganzes, obschon sich Lehrqualität erst in der Ko-Konstruktion und dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren konstituiert. Wenn eine Lehrevaluation von Dozierenden als unspezifische Zufriedenheitsbefragung wahrgenommen wird, die den Spezifika einzelner Lehrveranstaltungen und der Komplexität von Lehrqualität nicht Rechnung trägt, leiden Akzeptanz und Wirksamkeit dieses Feedbackinstruments.

Im Kurzvortrag soll ein Lehrevaluationsverfahren beschrieben werden, das versucht, die benannten Probleme gezielt zu adressieren. Einige Wesenszüge sind:

- 1) Alle Anspruchsgruppen wurden bei der Erarbeitung des Konzepts, der Items und der Datenpolicy einbezogen.
- 2) Das Verfahren wird konzeptionell gleichermaßen vom Qualitätsmanagement wie von der hochschuldidaktischen Lehrentwicklung getragen.
- 3) Der Durchführungsmodus «Online in Präsenz» verbindet die Vorteile von Papierfragebögen mit den Vorteilen von Online-Erhebungen und setzt auf BYOD (bring your own device).
- 4) Das Verfahren erlaubt Dozierenden, über eine Online-Maske den Fragebogen adaptiv zu erweitern, d.h. die Fragen der Hochschule, die aus dem partizipativ entwickelten Leitbild guter Lehre abgeleitet wurden, durch selbstformulierte oder aus einem thematisch geclusterten Item-Pool gewählte Fragen zu ergänzen.

Der Beitrag stellt das Konzept des Lehrevaluationsverfahrens, seine Erarbeitung und Umsetzung vor, beschreibt erste Erfahrungen und geht auf Limitationen und Herausforderungen ein. Damit verbindet sich die Einladung zur Diskussion über hochschuldidaktisch angemessene Lehrevaluationen.

Lehrevaluation als Plattform der Reflexion und Konsensbildung. Fallgeschichten aus der Hochschule

Vortrag 2

Sabrina Gallner, Pädagogische Hochschule Luzern

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick, wie die Evaluation der Lehre als Plattform für einen systematischen gemeinschaftlichen Reflexionsprozess über Kriterien guter Lehre genutzt werden kann.

Die Qualität der Lehre steht im Zentrum hochschuldidaktischer Überlegungen. Die Expertise der Hochschuldidaktik schlägt sich aber oft nicht in Evaluationsinstrumenten nieder. Lehrveranstaltungsevaluationen sind in der Regel standardisiert und im Prozess- und Qualitätsmanagement der Hochschulen gut verankert. Allerdings ist die Bewertung der Lehre und insbesondere von Leistungskontrollen in den Reihen der Professor:innen umstritten. Dozierende nehmen Evaluationsergebnisse nicht ernst, wenn sie die Kriterien in Standardinstrumenten nicht nachvollziehen können oder die Ergebnisse für sie nicht nützlich sind. So bleibt die Lehrveranstaltungsevaluation häufig ein Instrument pro forma, ohne Nutzen in der Lehrpraxis. Sie leistet aber einen wichtigen Beitrag in der Kommunikation von Qualitätskriterien der Lehre an Dozierende und Studierende, denn hinter den Erhebungsinstrumenten stehen Werte und Haltungen. Diese sind einem gesellschaftlichen Wandel unterworfen und müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Periodische Überprüfungen können genutzt werden, um Beteiligte und Betroffene von Evaluationen gezielt in Anpassungen oder Neukonzeptionen einzubeziehen und so die Reflexion über „gute“ Lehre anzuregen. Anhand von Praxisprojekten wird entlang der Evaluationsphasen (Auftragsklärung, Klärung des Gegenstands, Ableitung von Kriterien, Erhebungsplan, Auswertung und Nutzeneinleitung) exemplarisch aufgezeigt, wie Lehrevaluation als Gemeinschaftsaufgabe von Hochschuldidaktik, Evaluationsstelle, Qualitätsverantwortlichen, Dozierenden und Studierenden bearbeitet werden kann und was die Chancen und Risiken dabei sind. Die Rolle der Hochschuldidaktik wird herausgestellt und ein Kompetenzprofil für Hochschuldidaktiker:innen beschrieben.

Vortrag 3 **Ratingkonferenzen als Evaluationsverfahren in der Curriculumsentwicklung**

Tomforde Elke / Volk Benno / Barth Philip / Vaterlaus Andreas, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Die Evaluation der Curricula von Studiengängen ist ein zentrales Element der Curriculumsentwicklung an Hochschulen. Nach Stockmann (Entstehung und Grundlagen der Evaluation, 2016) können Evaluationen folgende Funktionen erfüllen: Gewinnung von Erkenntnissen, Kontrolle (Zielerreichung), Auslösen von Entwicklungs- und Lernprozessen und Legitimation.

An der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich stellte sich im Rahmen der Weiterentwicklung von Strukturen der Curriculumsentwicklung und des Qualitätsmanagements die Frage, wie die Curricula von Studiengängen vertieft evaluiert werden können. Um neu entwickelte und revidierter Curricula systematisch und unter Einbezug von Stakeholdern evaluieren zu können, setzen wir seit zwei Jahren vermehrt Ratingkonferenzen ein – ein Ansatz, der quantitative und qualitative Datenerhebungen kombiniert (Keller et al., Die Ratingkonferenz, 2012). Mit diesem Evaluationsverfahren gewinnen wir Erkenntnisse über die Studierbarkeit von Curricula und die Auswirkung von Curriculumsentwicklungen und lösen Entwicklungs- und Lernprozesse im Sinne der Weiterentwicklung der Studienprogramme und der beteiligten Organisationseinheiten der Hochschule aus. Je nach Projekt der Curriculumsentwicklung spielen auch die Funktionen der Kontrolle und der Legitimation eine Rolle. Anhand von Praxisbeispielen zeigen wir, inwieweit das Verfahren der Ratingkonferenzen die intendierten Ziele und Funktionen der Evaluation erfüllt hat, und wie Studienprogramme die Ergebnisse für die Weiterentwicklung der Curricula genutzt haben. Dazu werden Daten aus den Ratingkonferenzen präsentiert und die Umsetzungsschritte sowie die Auswirkungen des Evaluationsprozesses erläutert. In der Diskussion gehen wir der Frage nach, welche Verbesserungen und Anpassungen im Evaluationsprozess vorgenommen werden sollen, um die Zielerreichung sicherzustellen und Ratingkonferenzen als Element des Qualitätsmanagements in der Organisation Hochschule zu verankern.

SESSION **STRATEGIEN FÜR DIE LEHRE**

17.15-19.00 Moderation: Angela Weißköppel, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

2.2059

T3_V04

Vortrag 1 **Der Weg ist das Ziel – Prozess der Entwicklung einer gelebten Lehrstrategie**

Tatjana Spaeth / Andrea Wirmer / Olga Pollatos, Universität Ulm

Ziele für die Lehre an der eigenen Hochschule zu formulieren, dient der Profilbildung und ist wichtige Voraussetzung für die sinnvolle Weiterentwicklung von Studium und Lehre. Mit der Formulierung eines „Leitbild Lehre“ ist der Prozess deshalb noch nicht abgeschlossen, die darin formulierten Ideale und strategischen Ziele müssen sich in den Strukturen der Hochschule wiederfinden, um letztendlich in einer gelebten Lehrkultur das didaktische Alltagshandeln zu prägen.

Zur Entwicklung des Leitbilds Lehre gründete sich unter Leitung der Vizepräsidentin für Lehre ein „Steuerkreis Lehrentwicklung“ aus engagierten Universitätsangehörigen aller Fächer. Dem Steuerkreis gehören Studierende und Promovieren-

de, Lehrende aus dem Mittelbau, Professor:innen, Angehörige der lehrstützenden Einrichtungen (z.B. Lehrentwicklung, IO, Rechenzentrum, Studiensekretariat) und Vertreter:innen der Hochschulleitung an. In einem gemeinsamen Prozess konnte ein Konsens über die Formulierung des Leitbilds Lehre erreicht werden. Dieses wurde im Juni vom Senat der Universität verabschiedet.

Der Steuerkreis hat sich daraufhin der Aufgabe gestellt, die im Leitbild Lehre formulierten Leitgedanken und Ansprüche an Qualität und Ziele der Lehre allen Mitgliedern der Universität bekannt zu machen und einen Transformationsprozess hin zu einer gelebten Lehr- und Lernkultur anzustoßen. In einem ersten Schritt erarbeitete der Steuerkreis eine Marketingstrategie zur Verbreitung des Leitbilds Lehre, die in Kooperation mit der Pressestelle und Marketingabteilung bereits in Umsetzung ist. Im Oktober wurden in einer Klausurtagung mit den Studiendekan:innen und zentralen Akteuren in lehrstützenden Einrichtungen wichtige Multiplikator:innen hinzugezogen, um die detaillierte Auseinandersetzung mit dem Leitbild Lehre und seiner Rolle im Arbeitsalltag und den Strukturen der Universität zu beleuchten. Eine Lehrendenumfrage (Beginn 2020) soll evaluieren, ob und wie das Leitbild bereits Eingang in die Lehrpraxis gefunden hat.

Ein lebendiges und offenes Leitbild? Die Hochschule im Spannungsfeld von Individualität und Institutionalität

Simone Weber, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Hochschulen wandeln sich zunehmend zu organisationalen Akteuren. Gründe hierfür liegen neben der zunehmenden institutionellen Autonomie an wettbewerblichen Faktoren. Folglich wächst der Anspruch, Hochschule als ganzheitliche Einheit mit verbindlichen Zielen und verantwortlichem Handeln zu betrachten. Diese Aspekte wirken auch auf Forschung und Lehre. Doch hier gibt es Grenzen. Die Spezifika, dass Wissenschaftler:innen in ihren Forschungs- und Lehrzielen autonom agieren, bleibt unangetastet. Gleichwohl definieren Hochschulen mehr und mehr über die organisationale Struktur des Qualitätsmanagements Rahmenbedingungen für die Lehre. Leitbilder – als strategisches Element – können hier unterstützen. Herausfordernd ist, dass Leitbilder im hochschulischen Kontext geringes Beeinflussungspotenzial haben. Akteur:innen können sich der Koordination leicht entziehen. Was tun? Können Hochschuldidaktiker:innen unterstützen, Lehre und Lernen zukünftig als gemeinschaftliche Aufgabe zu betrachten?

Das Beispiel des „Leitbildes Lehren und Lernen – im Dialog sein“ bildet das Lehr- und Lernverständnis der Technischen Hochschule Nürnberg ab. Der Beitrag zeigt Handlungsfelder, Aktivitäten und Steuerungselemente, über die das Leitbild zu einer lebendigen Struktur wird. So kann das Spannungsfeld der Lehre: Individualität vs. Institutionalität reflektiert und gestaltet werden. Zentrale Fragestellungen sind:

- Wie hole ich ein Leitbild für ein Lehr-/Lernverständnis der Hochschule aus der „Schublade“ hervor und mache es zu einem lebendigen Erlebnis für Lehrende und Lernende?
- Wie kann ich als Hochschuldidaktiker:in Hochschulstrategien für mich nutzen, um dies in konkrete Angebote zu transferieren und Leitbilder lebendig werden zu lassen?

Das „Leitbild Lehren und Lernen – im Dialog sein“ wird geprägt und mitgetragen von Lehrenden und Studierenden. Der Vortrag ist daher mit Zitaten von Hochschulmitgliedern, Bildern und anregenden Fragen zur Selbstreflexion angereichert.

Vortrag 2

Vortrag 3 **Open Innovation als Kooperationsansatz zur Entwicklung und Umsetzung von Digitalisierungsstrategien an Hochschulen**

Ilona Buchem / Martina Mauch, Beuth Hochschule für Technik Berlin

Entwicklung und Umsetzung von Digitalisierungsstrategien an Hochschulen ist häufig mit einem Innovationsanspruch verbunden. Mit dem Einsatz von digitalen Medien und Technologien werden verschiedene Innovationsprozesse, u. a. Ideengenerierung, Konzeptentwicklung, Ideenbewertung und Auswahl, Entwicklung, Pilotanwendung, Implementierung und Evaluation, in Gang gesetzt. Um derartige Innovationsprozesse zu realisieren, sind an Hochschulen, ähnlich wie in der Wirtschaft, Kooperationen notwendig, um u. a. fehlende Ressourcen zu erlangen, Wissenstransfer zu stärken, sowie Synergieeffekte durch Komplementarität der Kompetenzen und Ressourcen zu erzielen.

In diesem Beitrag stellen wir den Open Innovation Ansatz aus dem Projekt „Digitale Zukunft“ an der Beuth Hochschule für Technik Berlin vor, welcher als Kooperationsmodell zur Entwicklung (2015-2018) und Umsetzung (ab 2019) von Digitalisierungsstrategien eingesetzt wird. Open Innovation ist eine Methode zur strategischen Öffnung von internen Prozessen, indem interne und externe Wissensquellen einbezogen und Netzwerkbeziehungen zwischen Akteuren gestärkt werden.

Im Projekt „Digitale Zukunft“ werden verschiedene Open Innovation Methoden, u. a. Bedarfs- und Trendanalysen, sowie Innovation Communities, eingesetzt, um Generierung, Bewertung und Umsetzung von Ideen und Konzepten zum Einsatz von digitalen Medien in der Präsenzlehre zu erzielen. So wurden in Strategie-Teams in jedem Fachbereich fachbereichsspezifische Digitalisierungsstrategien in lokalen Innovation Communities entwickelt und deren Umsetzung und Weiterentwicklung wird durch Digitalisierungsbeauftragte in jedem Fachbereich begleitet. Auf der Hochschulebene wurde eine übergreifende Dachstrategie in der Digitalisierungskommission entwickelt und die Umsetzung wird im neu aufgebauten Kompetenzzentrum für Digitale Medien vorangetrieben. Dabei spielt die Vernetzung und der Wissenstransfer nicht nur innerhalb der Hochschule sondern auch organisations- und regionübergreifend eine zentrale Rolle.

Workshop 17.15-19.00 **Lehr-, Lernmythen und neurowissenschaftliche Erkenntnisse – was muss ich als Hochschuldidaktiker:in wissen?**

1.2001 **Hiltraut Paridon, SRH Hochschule für Gesundheit / Thomas Schmidt, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg / Ulrike Sonntag, Charité – Universitätsmedizin Berlin / Sabine Lucia Müller, Universität Hannover / Anja Centeno García, freiberuflich / Ina Eisermann, Kompetenzzentrum Hochschuldidaktik für Niedersachsen / Karola Heveling, Universität Düsseldorf / Stefan Müller, Westsächsische Hochschule Zwickau**

Viele von uns kennen scheinbar belegte Leitsätze zum Thema Lehren und Lernen, so z.B. die sogenannte Lernpyramide, die beschreibt wie hoch die Behaltensrate bei bestimmten Lernarten ist oder auch die Annahme von Lerntypen nach Sinneskanälen. Viele dieser Annahmen sind in hochschuldidaktischer Literatur zu finden. Doch stimmen sie? Recherchen zeigen, dass nicht alle Aussagen empirisch belegt sind (Paridon, 2018; Jäncke, 2016; Beck, 2016). Es finden sich widersprüchliche Ergebnisse und zum Teil bleibt offen, wie Forschungsergebnisse in die hochschuldidaktische Praxis integriert werden können.

Die Moderator:innen des Workshops möchten mit den Teilnehmenden diesen Fragen nachgehen. Auch neurowissenschaftliche Erkenntnisse, die für das Lehren und Lernen relevant sind, werden hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf die hochschuldidaktische Praxis geprüft. Ziel ist es, Evidenzen für Annahmen über das Lehren und Lernen zusammenzutragen und die Relevanz und den Transfer in die hochschuldidaktische Praxis zu bewerten. Die gesammelten Erkenntnisse sollen in kondensierten Informationsmaterialien für Hochschuldidaktiker:innen aufbereitet werden.

Zu Beginn des Workshops werden die Ergebnisse einer Online-Befragung unter Studierenden, Lehrenden und Hochschuldidaktiker:innen zur Verbreitung sog. Neuromythen vorgestellt. Anschließend werden gemeinsam weitere Lernmythen zusammengetragen. Exemplarisch wird mit den Teilnehmenden erarbeitet, nach welchen Kriterien solche Annahmen hinsichtlich ihrer Evidenz und Relevanz für die Hochschuldidaktik aufgearbeitet werden könnten. Ergebnis des Workshops ist eine Art Raster, nach dem die weitere Recherche und Aufbereitung von Lernmythen erfolgen kann. Später sollen Fact Sheets für ausgewählte Lernmythen entstehen. Über den Workshop hinaus sind Interessierte eingeladen, sich an der Aufbereitung der Erkenntnisse für die hochschuldidaktische Praxis einzubringen und so eine Profilbildung und Evidenzbasierung der Hochschuldidaktik mit zu gestalten.

Fachbezogene Hochschuldidaktiken im Vergleich

Johannes Wildt, Technische Universität Dortmund

In verschiedenen Fachkulturen haben sich spezifisch auf die Belange der einzelnen Fächer ausgerichtete Hochschuldidaktiken entwickelt. Mitte 2019 hat sich ein Arbeitskreis aus Wissenschaftler:innen konstituiert, der es sich zum Ziel gesetzt hat, diese Entwicklungen vergleichend zu reflektieren und dazu fachspezifische Fallstudien nach vereinbarten Vergleichskriterien zu erarbeiten. Der Vergleich soll nicht nur zu wechselseitigen Anregungen und ggf. auch Kooperationen miteinander, sondern auch zu einer Stärkung der Kohärenz des hochschuldidaktischen Feldes führen. Auch der Zugang zu meist nur verstreut auffindbaren fachbezogenen hochschuldidaktischen Wissens kann so erleichtert und die fachkulturelle Sensibilität in der Hochschuldidaktik insgesamt geschärft werden.

Der Arbeitskreis hat bereits erste Entwürfe zu Vergleichskategorien erarbeitet. Anfang 2020 soll ein abgestimmter Entwurf vorliegen. Die Jahrestagung der dghd im März bietet eine günstige Gelegenheit, mit interessierten Teilnehmer:innen die bis dahin erarbeiteten Ergebnisse zu diskutieren und das vorliegende Kategoriensystem auf seine Plausibilität zu überprüfen, zu modifizieren und zu erweitern. Bei Interesse ließe sich das bisherige Fächerspektrum auch um weitere fachbezogene Fallstudien ergänzen. Diese Möglichkeiten sollen während des Workshops in den folgenden Arbeitsschritten bzw.-formen exploriert werden:

Nach einem einführenden Bericht über den Arbeitsstand, sollen in fach(gruppen) spezifischen Untergruppen, ausgewählte Vergleichskategorien auf die jeweiligen Fachkulturen angewandt und auf ihre Eignung für Fallstudien zur fachbezogenen Hochschuldidaktik hin reflektiert werden. Die Anregungen, die daraus resultieren, sollen im Plenum zusammengetragen und Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit gezogen werden. Mit interessierten Teilnehmer:innen können überdies Kooperationsvereinbarungen getroffen werden.

Workshop
17.15-19.00
KL 29/111
T2_WS02

MITTWOCH

MITTWOCH

Workshop Fachsensibel prüfen**17.15-19.00 Justine Schöne / Stefanie Klein, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg****KL 29/207**

T2_WS03

In vielen geisteswissenschaftlichen Fächern werden große Mengen an Texten produziert, die durch eine starke Variabilität in Medien und Methoden gekennzeichnet sind. Aufgrund der Veränderungen innerhalb unserer Informationsgesellschaft entstehen viele neue Textsorten, alte wandeln sich und auch die Rahmenbedingungen von Textproduktion ändern sich. Die produzierten und rezipierten Texte im privaten, beruflichen und wissenschaftlichen Kommunikationsbereich sind zunehmend multimodal, hypertextuell, vernetzt, fluid und entstehen teilweise sogar kooperativ. Diese Veränderungen sind jedoch noch nicht oder nur teilweise in der wissenschaftlichen Ausbildung wiederzufinden.

Die Kompetenzen der Studierenden sollen auf das Lösen komplexer Probleme und vielfältiger Handlungssituationen ausgerichtet sein. Doch spätestens bei einem Blick auf die abschließenden Prüfungsformate lässt sich feststellen, dass diese oft immer noch in Form klassischer Hausarbeiten langfristig „in der Schublade verschwinden“. Für uns bedeutet eine fachsensible Hochschuldidaktik jedoch in besonderem Maße, dass sich die Veränderungen innerhalb der Textproduktion und der Gestaltung von Sprache auch in den Prüfungsformen wiederfindet. Daher müssen alternative digitale Prüfungsformate ein zentrales Thema einer zukünftigen Hochschuldidaktik zu sein.

Ziel des Workshops ist es, verschiedene kooperative, vernetzte, Heterogenität berücksichtigende und/oder auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Prüfungsformate auf Chancen und Risiken zu prüfen. Dabei sollen neben allgemeinen Merkmalen der Prüfungsformen wie bspw. Podcasts, Blogs, E-Portfolios oder Essays im Wiki auch der Einsatz in der eigenen Lehre im Zentrum stehen.

Workshop Von der Rolle - Gemeinsame Seminargestaltung mit Studierenden mit Blick auf die „Third Mission“ der Hochschulen**17.15-19.00****2.2063**

T3_WS05

Mark Müller-Geers, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Die erfolgreiche Gestaltung von Hochschullehre in Kooperation von Lehrenden und Studierenden fordert von allen Beteiligten eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis. Mit diesem Beitrag sollen aus hochschuldidaktischer Perspektive Erfolgsfaktoren und zentrale Aspekte der Qualitätssicherung gemeinsam konzipierter und gemeinsam durchgeführter Lehrformate identifiziert und diskutiert werden.

Ausgangspunkt der Betrachtungen sind mehrjährige Erfahrungen in Konzeption und Umsetzung einer fachübergreifend offenen Seminarreihe zur Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit als persönliche und gesellschaftliche Herausforderung. Ein pro Semester wechselndes studentisches Seminarleitungsduo wird dabei von der wissenschaftlichen Seminarleitung bei der Konzeption und Durchführung didaktisch eng begleitet. Die Seminare werden konsequent von Studierenden für Studierende mit einer Vielzahl an aktivierenden Methoden umgesetzt. Interdisziplinärer Austausch, Lösungsorientierung in Bezug auf Nachhaltigkeitsfragen und Transdisziplinarität durch Vernetzung der Studierenden mit gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsakteuren aus der Region sind Fixpunkte der Seminarkonzeption. Mit einer diskursintensiven Seminarausrichtung auf Augenhöhe sollen die Studierenden sowohl für inter- und transdisziplinäre Möglichkeiten der eigenen Studiengestaltung als auch für Engagement im Sinne der „Third Mission“ der Hochschule sensibilisiert werden.

Im Workshop werden angelehnt an den Personas-Ansatz die Rollen-Charakteristika im vorab beschriebenen Seminarformat für die Rollen der studentischen Seminarleitung, der Studierenden und der Lehrenden als Lernbegleitende diskutiert. Die jeweiligen Kompetenzanforderungen werden unter anderem bezugnehmend auf die von der Arbeitsgruppe Weiterbildung der dghd ausgearbeiteten Rollen und Kompetenzprofile betrachtet.

Professionalisierung im Third Space als kooperatives Projekt: Ein Fallbeispiel, wie praxisorientierte Weiterbildungs-/Studienangebote produktiv mit der Entwicklung hochschuldidaktischer Praxis verknüpft werden können**Kristine Baldauf-Bergmann, sqb-Netzwerk Studienqualität Brandenburg / Silke Bock / Anja Hauser, Technische Hochschule Mittelhessen**

Die Kompetenzen von Hochschuldidaktiker:innen sind beim Einstieg in das Arbeitsfeld oft unterschiedlich ausgeprägt. Die Entwicklung hochschuldidaktischer Expertise vollzieht sich meist mitten im praktischen Tun. Viele hochschuldidaktische Praktiker:innen fragen sich deshalb, wie sie ihre berufliche Praxis durch eine fundierte Verbindung von Problemanalyse, Theorie, Forschung und reflektierter Veränderung professionalisieren können. Hier lohnt ein Blick auf hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote: Wenn sie an den Arbeitsfeldern von Mitarbeiter:innen in Lehre, Lehrentwicklung und Lehrorganisation an Hochschulen ausgerichtet sind, können sie durch eine enge Verzahnung von Lernen, Theorie und Praxis experimentelle und reflexive Räume des Lernens für angeleitete und begleitete Prozesse der Professionalisierung im Kontext von hochschuldidaktischer Praxis bieten. Unter welchen Voraussetzungen gelingen solche Prozesse – auf der Seite der Anbieter:innen von Studiengängen und Weiterbildungen für Hochschuldidaktiker:innen, auf der Seite der hochschuldidaktischen Praktiker:innen, die sich weiter qualifizieren wollen und auf der Seite der hochschuldidaktischen Einrichtungen, in denen sie ihre Praxis im Rahmen ihrer Weiterbildung entwickeln und professionalisieren?

Im Workshop wird ein Fallbeispiel aus drei Perspektiven beleuchtet: einer hochschuldidaktischen Praktikerin und Studierenden in einem hochschuldidaktischen Studienangebot, der Programmverantwortlichen des entsprechenden Studiengangs und der Vertreterin der beteiligten hochschuldidaktischen Praxiseinrichtung. Ziel ist es, zentrale Gelingensbedingungen für die enge Verbindung von Professionalisierung und Qualitätsentwicklung hochschuldidaktischer Praxis herauszuarbeiten. Dabei wird das konstruktive Zusammenspiel der unterschiedlichen beteiligten Akteur:innen fokussiert. Die Teilnehmenden tauschen eigene Erfahrungen zu den verschiedenen Perspektiven aus und leiten Ideen für ihre Praxis daraus ab.

Hochschuldidaktik und Lehrverfassung - endlich angekommen?**Rudolf Aichner / Andreas Fleischmann / Cornelia Entner / Mogan Ramesh, Technische Universität München**

Viele Hochschulen sind gerade dabei, Lehrverfassungen, Lehrstrategien und Lehrleitbilder zu erstellen. Dies dient auch als Impuls für die Organisation Hochschule, sich systematisch mit dem eigenen Lernen im Bereich der Lehre, also des Organisierens von Lernprozessen, zu befassen. Dies kann nur als kooperatives Unterfangen nachhaltig umgesetzt werden.

Workshop**17.15-19.00****1.2058**

T3_WS06

Ziel des Betrags ist die Diskussion der Rolle der Hochschuldidaktik, die sich möglicherweise nach diesem Prozess verändert. Was legitimiert unser Tun, auf welcher (verbindlichen) epistemologisch-wissenschaftlichen Basis werden z.B. Zielvereinbarungen im Bereich Lehre geschlossen? Beeinflussen diese Lehrverfassungen die Rolle, Ziele, Methoden und Sichtbarkeit sowie das Selbstverständnis der Hochschuldidaktik? Verändern sich auch die Regeln und Grundlagen der Zusammenarbeit mit Fakultäten und Lehrenden? Welche (verbindliche) Rolle spielt dabei Technologie?

Methodisches Vorgehen:

- Kurzer Erfahrungsbericht über den Prozessstand Lehrverfassung und Umsetzung an der TUM
 - Strukturiertes Sammeln der Erfahrungen der Teilnehmer mit diesen Prozessen
 - Aufteilung auf drei/vier Kleingruppen zur konkreten Klärung der Fragen: Gibt es ein exemplarisches Vorgehen? Wer sind die notwendigen Beteiligten? Welche inhaltliche Ausgestaltung können Zielvereinbarungen haben, z.B. Crashkurse in HS-Didaktik, Instructional-Systems-Design-Projekte? Was legitimiert diese konkreten Auswahlen? Ist Technologie ein notwendiger Treiber bzw. welche anderen Treiber gibt es?
 - Abschließende Ergebnisvorstellung und Diskussion der möglichen Implikationen für das Selbstverständnis hochschuldidaktischer Einrichtungen
- Fragen an die Teilnehmenden:

Welche Hochschuldidaktiken werden in diese Prozesse eingebunden, und in welcher Rolle? Was für Gründe gibt es dafür? Welche Gründe sprechen ggf. gegen eine Einbindung? Was sind die Zielsetzungen und Inhalte von Lehrverfassung und Leitbilder der Lehre? Welche praktischen Konsequenzen ergeben sich daraus?

Workshop 17.15-19.00 **Von der erprobten Lehrpraxis zur systematischen Publikation und von da in die Lehrveranstaltung – die Online Zeitschrift „PatternPool“**

L 202 **Ivo van den Berk / Renke Oltmanns, Hochschule Emden/Leer / Finja Huckfeldt, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg**

Die Verbesserung der Lehrqualität leidet u.a. daran, dass Lehrende andernorts erprobte Lehrpraxis (Arrangements, Szenarien, Formate) nicht kennen bzw. sie i.d.R. keinen direkten Zugriff darauf haben. Ihr Handlungsrepertoire ist eingeschränkt und sie orientieren sich an ihre eigenen Lernerfahrungen (vgl. van den Berk, 2013). Die Pattern-Plattform, die im Rahmen des BMBF-Projekts „Open Pattern Tool for Higher Education Research and Practice (OPTion)“ entsteht, möchte dieses Hindernis beseitigen, indem eine Open Access-Infrastruktur bereitgestellt wird, mit der Lehrende und Hochschuldidaktiker:innen unter Nutzung des Pattern-Ansatzes erprobte Lehr-Lern-Arrangements sammeln, ordnen sowie analysieren und bereitstellen können. Didaktische Pattern umfassen eine erprobte Lösung für ein spezifisches Problem in einem spezifischen Kontext, die damit verbundenen Vor- und Nachteile sowie weitere Details, die für den Transfer notwendig sind. Stellt man diese online zur Verfügung, können Nutzer:innen – unter Ausnutzung der Filterfunktionen – schnell relevante Patterns finden und für die eigene Praxis adaptieren. Auch können Lehrende Autor:in werden und ihre eigene erprobte Praxis online dokumentieren und so zum Aufbau der Sammlung beitragen. Es geht um die kollaborative Rekonstruktion von erfolgreich erprobten Handlungsmuster von Lehrenden und um deren Nachnutzung.

1. Eine Kurzpräsentation wird den Teilnehmenden die Funktionsweise des Tools darlegen. 2. Anschließend erproben die Teilnehmenden das Tool selbst, indem sie

im Wechsel sowohl die Rolle des/der Fragenden und Schreibenden als auch der/ des Inputgebenden mit dem Ziel einnehmen, die eigene erprobte Praxis in das Tool einzustellen, Feedback von anderen einzuarbeiten und am Ende zur Publikation (ISSN/DOI) freizugeben. 3. In der abschließenden Diskussionsrunde wird der Frage nachgegangen, ob bzw. wie mithilfe des Tools Mehrwerte für Lehrende bzw. für die hochschuldidaktische Community gemeinsam geschaffen bzw. erhöht werden können.

Fachsensibel und doch fächerübergreifend – drei Formate der Hochschuldidaktik im Fokus

Thomas Gloy / Katharina Günther, Universität Leipzig

Welche Rolle spielen die Fachkulturen beim interdisziplinären Transfer von Lehr-Lern-Formaten? Wie fachsensibel oder fachspezifisch müssen hochschuldidaktische Angebote sein, um die Qualifikation Hochschullehrender zu gewährleisten? (Wie) können fächerübergreifende Kurzformate Verständnis und Kenntnis anderer Fachkulturen fördern? Wie können Sie zum Transfer fachspezifisch bewährter Lehrkonzepte in andere Fächer beitragen? Welches sind mögliche Vor- und Nachteile fachübergreifender / fachsensibler oder fachspezifischer HD-Formate? Dies sind nur einige der Fragen, denen wir uns in der Diskurswerkstatt stellen wollen. Im Zentrum stehen dabei drei hochschuldidaktische Kurzformate, die in den letzten Jahren an unserer Universität, z.T. in Kooperation mit anderen Hochschulen, entwickelt und durchgeführt wurden.

Nach einer kurzen Einführung mit Vorstellung unserer Leitfragen im Plenum haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, alle drei Formate im Rotationsprinzip kennenzulernen. Dabei werden wir die Formate für Sie so lebendig wie möglich darstellen und bisherige Erfahrungen und Evaluationsergebnisse einbeziehen. Ein besonderer Fokus wird auf der Unterscheidung der Formate nach Aspekten wie Transferpotential, Reflexionsmöglichkeiten (der eigenen Fachspezifika) sowie dem Vernetzungs- bzw. Austauschgrad liegen. Zwei der Formate sind Peer-Formate. Hier soll darauf reflektiert werden, was diese Besonderheit für Fachsensibilität, Transfer und Sichtbarkeit bedeutet.

In der Diskurswerkstatt möchten wir mit den Teilnehmenden in den Austausch zu den genannten Fragen kommen. Ein besonderes Interesse haben wir daran, Ableitungen für die zukünftige Weiterführung oder Abwandlung unserer Formate, aber auch Erkenntnisse für die Implementierung neuer Formate mit Ihnen gemeinsam herauszuarbeiten. Besonders interessant ist dabei für uns die Frage, wie wir das gewonnene Wissen über Fachkulturen systematisieren und sichern können. Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen.

Dialogische Feedback- und Evaluationsverfahren für die Hochschulentwicklung

Julia Weitzel, freiberuflich / Anke Timmann, Universität zu Lübeck

Wenn wir Hochschullehre als Gemeinschaftsaufgabe auffassen und Hochschulen als lernende Organisationen verstehen, dann sind qualitative Feedback- und Evaluationsverfahren eine gute Möglichkeit, gemeinsam als Lehrende und Lernende zur Hochschulentwicklung beizutragen: Studierende können sich dabei als Expert:innen für ihr Lernen einbringen und Lehrende können durch den Perspektivwechsel ihre Lehrkompetenz weiterentwickeln. Die Hochschulgemeinschaft kann davon

Diskurswerkstatt
17.15-19.00
L 115
T2_DW01

Diskurswerkstatt
17.15-19.00
L 116
T3_DW02

profitieren, indem sie sich durch das gemeinsame lösungsorientierte Nachdenken über lernförderliche und lernhinderliche Aspekte der Lehre und des Studiums zu einer solchen Gemeinschaft entwickelt, die eine dialogische Lehr- und Arbeitskultur implementiert. Insbesondere mit TAP, Teaching Analysis Poll, gewinnen qualitative (Zwischen-) Auswertungen in der Hochschullehre auch in Deutschland seit Anfang der 2010er Jahre zunehmend an Bedeutung – aktuell überwiegend als ergänzendes Angebot zur fragebogengestützten Lehrevaluation, perspektivisch mit angepassten Rahmenprüfungsordnungen, ggf. auch alternativ dazu. Inzwischen liegen Erfahrungswerte bezüglich der Umsetzung vor, es sind weitere Formate entstanden und das Einsatzgebiet hat sich erweitert.

Ziel der Diskurswerkstatt ist es, aus forschender und anwendungsbezogener Perspektive anhand von Beispielen Potenziale und Grenzen von dialogischen Feedback- und Evaluationsverfahren für die Hochschulentwicklung zu diskutieren und dabei insbesondere die Rolle der Studierenden in den Blick zu nehmen. In den einzelnen Perspektiven werden jeweils ausgesuchte Fragestellungen mit den Teilnehmenden diskutiert, dabei werden die eigenen Erfahrungen der Teilnehmenden aktiv einbezogen.

19.00 TAGESABSCHLUSS

19.00-19.30 **ABENDIMBISS FÜR DIE TEILNEHMENDEN DER DGHD-MITGLIEDERVERSAMMLUNG**
Foyer oben

19.30-22.00 **DGHD-MITGLIEDERVERSAMMLUNG**
Hörsaal 2

19.15-22.00 **Rahmenprogramm III: Life was a Cabaret? – Ein literarischer Nachspaziergang (Schöneberg)**
Anmeldung

Im Schöneberger Nachtleben der 1920er Jahre begegneten sich Intellektuelle, Bohemiens und Strichjungen; überbordende Dekadenz, während draußen bereits die SA marschierte. Eindringlich schildert Christopher Isherwood diese Atmosphäre in „Goodbye to Berlin“. Auch Klaus Mann, Gottfried Benn, Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs und Erwin Piscator haben hier gelebt, gearbeitet, gefeiert und gekämpft bzw. über diese Gegend geschrieben.

DONNERSTAG – 12. MÄRZ

WOHLBEFINDEN, MOTIVATION UND LERNEN

Moderation: **Kristin Guttenberg**, Universität der Künste Berlin

SESSION

9.00-10.45

1.2051

T1_V03

To be (well) or not to be (well) – Positive Psychologie und Achtsamkeit in der Hochschuldidaktik

Nicole Torjus / Heike Müller-Seckin, Technische Universität Berlin

Universitäre Lehre ist in vielerlei Hinsicht herausfordernd und durch gesellschaftliche Anforderungen wie Verbesserung der Lehrqualität, Digitalisierung und Internationalisierung werden immer höhere didaktische Ansprüche an die Lehrenden gestellt. So ist im Leitbild Lehre der Technischen Universität Berlin verankert: „Mit einem breiten Angebot verschiedenster Lehr- und Lernformate fördern wir vielseitige Kompetenzen und begegnen gleichfalls der Heterogenität und Vielfalt unserer Studierenden.“ Gleichzeitig bleibt neben dem Spagat zwischen der Lehre, Forschung, Administration und eigenen Dissertation nur wenig Zeit, Lehrveranstaltungen vorzubereiten und neue Methoden und Medien zu integrieren. Arbeitsbelastungen aus der Lehre, Rollenkonflikte und Druck bei der Arbeit führen zu Erschöpfung (Donders et al. 2003; Taris, Schreurs und Van Iersel-Van Silfhout, 2001). Gesundheitliche Beschwerden führen Befragte aus der Hochschullehre überwiegend auf zu hoch empfundene Arbeitsanforderungen, Umgebungsbelastungen und Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zurück (GEW, 2017). Aus organisationaler Perspektive ist das Wohlbefinden der Lehrenden ein bedeutender Faktor für die Leistung und die Produktivität. Darüber hinaus hängt der Lernerfolg der Lernenden zu einem Drittel von den Lehrenden ab (Hattie, 2003). Ein gesunder Lehrender mit hohem Wohlbefinden wird vermutlich eher einen positiveren Einfluss auf die akademische Leistung der Studierenden haben als ein Lehrender, dessen Gesundheit angeschlagen ist und dessen Wohlbefinden nur niedrig ausgeprägt ist. Die positive Psychologie (Seligmann, Csikszentmihalyi 2002, Brohm 2016) bietet empirisch gesicherte Antworten zur Stärkung der Lehrenden in unseren Hochschulen. Im Kurzvortrag soll anhand des PERMA-Modells nach Seligman (2012) gezeigt werden, wie Wohlbefinden bei Lehrenden gefördert werden kann.

Selbstbestimmtes Lernen lernen: gesund und sinnerfüllt studieren? – Ein longitudinales Praxislernseminar

Miriam Thye / Diethard Tauschel, Universität Witten/Herdecke

Bologna-Reform, Digitalisierung, gesellschaftliche Veränderungen: Um diesem Lernkulturwandel zu begegnen wurde an der Universität Witten/Herdecke gemeinsam mit Studierenden ein interprofessionelles longitudinales Praxisseminar entwickelt, um selbstreguliertes Lernen zu fördern und die Gesundheit der Studierenden mit einzubeziehen. Vermittelt wird fundiertes Theoriewissen des Lernens, welches durch aktives gemeinsames Üben mit anschließender Reflektions- und Adaptationsphase erweitert wird. Studierende lernen, ihr Lernen zunehmend metakognitiv und regulativ an die individuellen inneren und äußeren Gegebenheiten anzupassen.

Vortrag 1

Vortrag 2

Zur Evaluation wird eine Erhebung nach dem Modell der qualitativen Kurzumfrage (Qualitative Short Survey, QSS) mit anschließender Qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt. Bei der Analyse werden die quantitativen Evaluationen zur Erfassung der allgemeinen Zufriedenheit (N=132, alle Studiengänge) und die qualitativen Evaluationen der offenen Antworten im QSS zu „Was hat sich durch die Teilnahme verändert? Wie wird die Veränderung bewertet?“ (N= 48, Studierende der Humanmedizin) der Teilnehmer der letzten 8 Jahre berücksichtigt. Die 48 befragten Studierenden geben im qualitativen Teil der Erhebung an, in den Bereichen I. Selbstregulation und Strukturierung (der Lerninhalte durch kognitive Prozesse, des Lernprozesses durch Organisation und durch Physiologie) und II. Reflektion (Selbst, Lerntyp, Studieninhalte) von der Lernwerkstatt profitiert zu haben. Kernaspekte stellen die Befassung mit der eigenen Sinnfrage, der eigenen Gesundheit und die Auswirkungen auf Gefühls- und Verhaltensebene dar. Insgesamt wird die Implementierung des Praxislernseminars durch die Studierenden (N=132) als gut gelungen evaluiert (MW= 1,67, SD= 0,56, Median= 2,0). Das entwickelte longitudinale Seminar kann einen Impuls für die Weiterentwicklung der Lernkultur an den Hochschulen geben, um gut ausgebildete Persönlichkeiten in den Dienst unserer Gesellschaft stellen zu können.

Vortrag 3 **Unterschiedliche Studierendengruppen motivieren: Neue Perspektiven aus der Werteforschung**

Josef Merk, freiberuflich

Studierende zum Mitmachen zu motivieren ist immer wieder eine Herausforderung und auch Lehrende fühlen sich längst nicht immer motiviert für ihre Lehre (mit unmotivierten Studierenden), was sich wiederum auf ihre Studierenden auswirkt. Die psychologische Forschung beschäftigt sich seit langem mit der Motivation von Menschen. Dabei hat sich gezeigt, dass persönliche Werte einen entscheidenden Einfluss auf Motivation haben. In der Hochschuldidaktik lässt sich auf Basis von Werteprofilen erklären, welche Studiengänge und Lehr-Lern-Methoden für welche Studierendengruppen motivierend sind (Mottok et al. 2016).

In einer Stichprobe von N = 1319 Studierenden wurden deren Werteausprägungen mit dem Motivational Value Systems Questionnaire (Merk et al. 2017) erhoben und untersucht. Dabei wurden signifikante Unterschiede zwischen Studiengängen und Studiengangsschwerpunkten festgestellt. Zum Beispiel legen BWL-Studierende mehr Wert auf Karriere und Erfolg als Studierende der sozialen Arbeit oder Elektrotechnik. Im praktischen Einsatz unterschiedlicher Lehr-Lern-Methoden wurde die Resonanz der Studierenden darauf in Abhängigkeit ihrer hoch ausgeprägten Werte analysiert. Lehr-Lern-Methoden, die den persönlichen Wettbewerb mit Kommiliton:innen erlauben, werden beispielsweise von BWL-Studierenden höher bewertet als von anderen Studierendengruppen.

In zehn hochschuldidaktischen Workshops mit je ca. zehn Lehrenden wurden mithilfe der Werte-Perspektive die motivationalen Besprebungen der Studierenden vermittelt und die Motivation bzgl. der eigenen Lehre reflektiert. Indem Lehrende ihre Motivation besser kennenlernen und sich dadurch besser einschätzen können, entwickeln sie auch eine stärkere Sensibilität für die verschiedenen Motivationen ihrer Studierenden. Dabei lernen sie zudem, welche Studierendengruppen sie bisher vernachlässigt haben und wie sie diese mit der Auswahl passender Lehr-Lern-Methoden einbeziehen können. Insgesamt kann dadurch die Wirksamkeit der Lehre erhöht werden.

REFLEXION DER VERORTUNG DER HOCHSCHULDIDAKTIK AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN

Moderation: Nadine Bernhard, Humboldt-Universität zu Berlin

Zum Nutzen erwachsenpädagogischer Theorien für die Hochschuldidaktik: Beispiel eines Metamodells zum menschlichen Lernen

Stefanie Wiemer / Michael Hempel, Universität Leipzig

Die theoretischen Schnittmengen von Hochschuldidaktik und Erwachsenenpädagogik werden kaum betrachtet – vielmehr nehmen beide Disziplinen einander kaum wahr. So sieht Hochschuldidaktik die Erwachsenenpädagogik oftmals nicht als Bezugsdisziplin an (vgl. Kröber 2010; vgl. Vogel/Wörner 2004). Erwachsenenpädagogik wiederum betrachtet die Hochschuldidaktik nicht als Arbeitsfeld (vgl. Dinke-laker 2018). Dabei ist die Kernaussage von beiden Disziplinen identisch: Die zentrale Denk- und Entwicklungslinie der Hochschuldidaktik besteht darin, „Lehre vom Lernen aus zu denken und zu gestalten (shift from teaching to learning)“ (Welbers 2005). In der Erwachsenenpädagogik geht es analog dazu darum, Lehr-Lern-Situationen zu schaffen, die Erwachsene in ihrem Lernen unterstützen (vgl. Knoll 2007; vgl. Vogel/Wörner 2004). Nicht zuletzt arbeiten beide Disziplinen mit Erwachsenen. Der Beitrag diskutiert exemplarisch ein Metamodell (Illeris 2000) zum menschlichen Lernen, das in der Erwachsenenpädagogik Anwendung findet, in Bezug auf dessen Nutzen für die Hochschuldidaktik. In dem Vortrag werden die Teilnehmenden zur Reflexion darüber angeregt, welche Modelle und Theorien zum Lernen ihrer hochschuldidaktischen Tätigkeit zugrunde liegen. Darauf aufbauend lernen sie das Modell von Illeris (2010) kennen, das menschliches Lernen umfassend beschreibt. Sie reflektieren Handlungsoptionen zur Anwendung von Aspekten des Metamodells in ihrem hochschuldidaktischen Tätigkeitsfeld. Zudem lernen die Teilnehmenden Beispiele zur Anwendung des Metamodells aus der Praxis der Autor:innen kennen.

Emotionalität in der Wissenschaft – ein Thema für die Hochschuldidaktik?

Anja Centeno Garcia, freiberuflich

Emotionen von Wissenschaftler:innen - das ist suspekt. Studierende lernen schon im ersten Semester, dass Objektivität im Arbeitsprozess die Grundkonstante der Wissenschaft darstellt. Wenn überhaupt, ist die eigene Gefühlslage der Wissenschaftler:innen maximal von anekdotischem Wert. Für die Emotionalität der Wissenschaftstreibenden gibt es in der Fachkommunikation kaum eine Sprache. Das betrifft auch andere Berufsfelder. Wie können Studierende vor diesem Hintergrund auf den professionellen Umgang mit Emotionen angemessen vorbereitet werden?

Emotionen und Emotionsregulation als Lerngegenstand im Studium, das steht bisher nur selten auf der Agenda, weder in der Hochschullehre noch in der Hochschuldidaktik. Zwar werden Emotionen in Bezug auf ihre Rolle in Lehr-Lernprozessen auch für die Hochschullehre zunehmend untersucht (z.B. Trigwell, 2009; Lindblom-Ylänne et al., 2011). Nur wenige, meist interdisziplinär ausgerichtete Arbeiten beschäftigen sich mit den Affekten von Forschenden und deren Einfluss auf den Forschungsprozess (u.a. Lubrich et al., 2018). Die Befunde legen nahe, dass der Prozess des Forschens ein stark emotionaler Prozess ist, getragen u.a. von Neugier,

SESSION
9.00-10.45
2.2063
T1_V07

Vortrag 1

Vortrag 2

Frustration und Begeisterung. Unter Umständen werden sogar Forschungsergebnisse durch unreflektierte Emotionen verfälscht, ganz zu schweigen von der Gestaltung der Arbeitsbeziehungen in einem hochkompetitiven Bereich (Ehn & Löffgen, 2007).

Hier setzt der Beitrag an. Ihm liegt eine interdisziplinär vergleichende Literaturanalyse zugrunde, mit deren Hilfe psychologische, linguistische, soziologische und neurowissenschaftliche Zugänge zum Thema herausgearbeitet und zusammengeführt werden. Dabei soll den tridirektionalen Verbindungen zwischen Emotionalität, Sprache und sozialen Strukturen nachgegangen werden, um Potenziale sowie Anschlussstellen für hochschuldidaktische Konsequenzen aufzudecken und im Plenum zur Diskussion zu stellen.

Vortrag 3 **Wissenschaftsdidaktik als praktische Theorie. Aristoteles' Begriff einer Grundrisswissenschaft als Modell für die Hochschuldidaktik**

Uwe Fahr, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

In einer klassischen Passage der sogenannten Nikomachischen Ethik (Aristoteles, Nikomachische Ethik 1985) entwickelt Aristoteles den Begriff einer „Grundriss-Wissenschaft“. Dabei handelt es sich um eine wissenschaftstheoretische Grundlegung für eine „praktische Theorie“ (Böhm, Theorie und Praxis, 2011), die spezifisch für Wissens- und Wissenschaftsformen konzipiert ist, die auf Handlungen ausgerichtet sind. Dieser Begriff soll für die Hochschuldidaktik fruchtbar gemacht. Ziel ist es, die bis jetzt kaum geführte Diskussion um den wissenschaftstheoretischen Standort der Hochschul- und Wissenschaftsdidaktik zu fördern. Zu diesem Thema liegen bis jetzt kaum Arbeiten vor (Cursio, Bildung durch Wissenschaftstheorie, in Jahn, Kenner: Kritische Hochschullehre, 2019).

Die wissenschaftstheoretische Reflexion der Hochschuldidaktik geschieht in dem Vortrag in mehreren Schritten. Zunächst wird entwickelt, weshalb sich Hochschullehre und Hochschuldidaktik am besten als Praxis im Sinne der antiken Theorie konzipieren lässt. Hochschuldidaktik wird dann als Didaktik der Wissenschaft im Anschluss an von Hentig (Hentig Wissenschaftsdidaktik. In: Ludwig Huber: Hochschuldidaktik. Ein Überblick, S. 13–40, 1970) erläutert. Anhand einer kurzen Interpretation der zentralen Passage der Nikomachischen Ethik werden die wichtigsten Elemente einer Grundriss-Wissenschaft erläutert und auf die Hochschul- und Wissenschaftsdidaktik angewandt.

SESSION 9.00-10.45 KL 29/208 **QUALIFIZIERUNG VON LEHRENDEN UND EINSATZ VON PEER-TUTOR:INNEN**

Moderation: Lisa Mayweg, Humboldt-Universität zu Berlin

T2_V02

Vortrag 1 **Was SoTL das Ganze?**

Kerrin Riewerts, Universität Bielefeld / Sabine Reisas, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel / Anja Pawelleck, Universität Zürich

Hochschuldidaktischen Programme werden häufig interdisziplinär durchgeführt. Die Teilnehmenden wissen die Anregungen aus anderen Fächern zu schätzen und können so die Normen der eigenen Fachkultur reflektieren. Dabei kommen fachspezifische Ansätze manchmal zu kurz. Hier kann das Konzept des Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) eine Brücke schlagen: die Teilnehmenden können sich individuell auf eine Fragestellung aus der Lehre in ihrem Fach konzentrieren. Die

aus den Projekten gewonnenen Erkenntnisse können dann wieder in einer interdisziplinären Gruppe von SoTL-Betreibenden geteilt werden und gleichzeitig in den eigenen Fächern verbreitet werden. Allerdings erleben Lehrende je nach fachlichem Hintergrund die Umsetzung von SoTL häufig als herausfordernd, da sie möglicherweise mit Methoden der empirischen Sozialforschung oder verwandten Methoden nur wenig Erfahrung haben. Deshalb ist eine gute Einführung von Lehrenden in das Konzept von SoTL, sowie eine Unterstützung während des Prozesses für das Gelingen elementar.

Die drei Vortragenden (Riewerts, Reisas, Pawelleck) haben für die Lehrenden einen Leitfaden entwickelt, der Lehrende befähigen soll, ihr SoTL-Projekt zu entwickeln und ihnen auch einen Anhaltspunkt gibt, nach welchen Kriterien ein SoTL-Projekt bewertet werden kann. Zugleich sollen die Dokumente Hochschuldidaktiker:innen als Grundlage für die Beratung von Lehrenden dienen und Standards setzen. Im Vortrag wird die Frage diskutiert, inwiefern der Leitfaden geeignet ist, die Umsetzung von SoTL weiter zu fördern und zu professionalisieren und führt er hin zu einer evidenzbasierten Lehre?

Reflexion fachspezifischer Lehrgepflogenheiten und individuell erlebter fachlicher Enkulturation als Teil der Weiterbildung von Hochschullehrenden

Dorothe Kienhues, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / Elisabeth Mayweg, Humboldt-Universität zu Berlin

In diesem Beitrag wollen wir herausarbeiten, wie die Reflexion individueller sowie fachspezifischer Lehrgepflogenheiten der Professionalisierung von Hochschullehrenden dient. Wir führen hierzu beispielhaft an, wie in der Weiterbildung von Lehrenden reflexive Prozesse angestoßen und pädagogisch-psychologisch betreut werden können und beziehen uns dabei auf Erfahrungen aus der Betreuung innovativer Lehrprojekte. Diese Projekte zielen zunächst auf die Weiterentwicklung der individuellen Lehrkompetenz sowie dem Ausbau allgemeiner hochschuldidaktischer Konzepte ab. Zudem stoßen sie aber auch eine Reflexion der Teilnehmenden sowohl bezüglich der Lehrkultur in ihrem Fach als auch bezüglich ihres eigenen Lehrverhaltens und ihrer Lehrvorstellungen an. Durch die Auseinandersetzung damit, was für einen bestimmten Kontextbereich als innovativ zu bezeichnen ist, findet ein Hinterfragen von bestehenden, häufig fachspezifischen Lehrgepflogenheiten statt und damit auch der bislang erlebten Enkulturation. Zugleich erfolgt in zwei Sitzungen während der innovativen Lehrprojekte ein Austausch mit Lehrenden anderer Fächer und Fachbereiche. Hierdurch wird eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit dem eigenen Fach angestoßen und die Sicht darauf geschärft. Zugleich erlauben die innovativen Lehrprojekte auch den Hochschuldidaktiker:innen – zumindest anekdotisch – Wissen über Fachkulturen zu erlangen.

Wir argumentieren, dass durch die Verpflichtung zum innovativen Lehrprojekt ein Anlass zu einer (kritischen) Reflexion der Fachkultur und der darin verankerten, eigenen Lehrpraxis geboten wird. Pädagogisch-psychologisch fundierte Hilfestellung bei der Reflexion und Evaluation eines Lehrprojekts soll insbesondere im Kontext der Bedeutung konstruktivistischer Ansätze diskutiert werden. Ebenfalls werden Bezüge zum Ansatz der evidenzbasierten Auseinandersetzung mit hochschuldidaktischem Handeln hergestellt.

Vortrag 2

DONNERSTAG

DONNERSTAG

Vortrag 3 **Von- und miteinander Lernen. Der Einsatz von interkulturellen Peer-Tutor:innen in der Lehre**

**Antonina Balfanz / Stefanie Vogler-Lipp, Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)**

Lehrende in Double-Degree-Programmen stehen nicht nur vor der Aufgabe, das disziplinäre Wissen mit geeigneten didaktischen Instrumenten zu vermitteln. Ebenso müssen sie systemische Differenzen zwischen den Hochschulkulturen sowie kulturelle Differenzen in den Gruppen moderieren. In diesem Kontext sind nicht nur didaktische sondern auch interkulturelle Kompetenzen gefordert. Die Hochschuldidaktik konzentriert sich vorrangig darauf, Methoden zu konzipieren, die das disziplinäre Wissen effektiv vermitteln lassen (vgl. u.a. Szczyrba et al. 2015). Zwar ist Heterogenität der Studierendengruppen ein Schlagwort in neusten Forschungen (vgl. Feuser 2019, Balfanz 2020), doch außerhalb von Disziplinen, die Differenzen als Forschungsgegenstand betrachten, ist die Erkenntnis der Bedeutung von interkulturellen Kompetenzen und außerdisziplinären, didaktischen Instrumenten bei den Lehrenden eher gering (vgl. Otten 2006).

Mit dem Beitrag wird ein Format vorgestellt, in dem Studienanfänger:innen bei ihrem Ankommen an der Universität von interkulturell ausgebildeten Peer-Tutor:innen begleitet werden: das interkulturelle Training. Dieses Training sensibilisiert Studienanfänger:innen des Double-Degree BA Interkulturelle Germanistik an der Europa-Universität Viadrina für Themen wie Fremdheitsgefühl, Wahrnehmung des Anderen oder Stereotype. Das Training selbst wird theoretisch durch ein Einführungsseminar begleitet, in dem die Studierenden theoretischen Input bekommen. Durch diese Kombination können sie sich selbst als „Forschungsobjekt“ wahrnehmen. Evaluationen bestätigen, dass das auf niederschwelligem Niveau angesetzte Projekt Effekte erzielt, die sich auf die Vermittlung von Fachwissen günstig auswirken. Studierende werden als in ihrer Vielfalt einzigartige Individuen wahrgenommen und wertgeschätzt, was sich auf ihre Motivation zum Lernen in den Seminaren überträgt. Hierarchiefreies Lernen, Austausch und Flexibilität ermöglicht den Abbau von Hemmungen und Entfaltung von Potentialen.

SESSION **LERNRÄUME NEU DENKEN**

9.00-10.45 Moderation: **Antonia Scholkmann, Universität Aalborg**

1.2001

T3_V05

Vortrag 1 **Perspektive Lernraumorganisation. Herausforderungen und Chancen zur nachhaltigen Implementierung innovativer Hochschullehre.**

Katja Ninnemann, Technische Universität Berlin

Auf Grundlage von Forschungserkenntnissen zur räumlichen Unterstützung des Paradigmenwechsels vom Lehren zum Lernen kann zusammenfassend konstatiert werden, dass nachhaltige Veränderungen didaktischer Handlungsräume durch die gebaute Umwelt ermöglicht bzw. behindert werden. Materielle Artefakte sind dabei jedoch nicht einfach gegeben, sondern immer das Produkt sozialer Aushandlungsprozesse und organisationaler Strukturen. Vor diesem Hintergrund bedarf es – als gemeinsame, kooperative und integrative Aufgabe der Hochschule als lernende Organisation – der Offenlegung von Handlungs- und Entscheidungsroutrinen differen-

zierter Akteur:innengruppen bei der (Neu)Gestaltung des Lernraums Hochschule, welches die systematische Reflektion von Aktionsfeldern seitens der Hochschuldidaktik impliziert.

Mit dem Beitrag wird anhand von vergleichenden Fallstudienanalysen dargelegt, dass bei nachhaltigen Veränderungsprozessen der Lehr- und damit Lernkultur die Zusammenhänge von Lernen, Raum und Organisation ganzheitlich gedacht werden müssen. Aus theoretischer und empirischer Perspektive der Lernraumorganisation wird dabei der zentralen Fragestellung nachgegangen, welche Prozesse und Strukturen an Hochschulen notwendig sind, um die nachhaltige Implementierung innovativer Hochschullehre zu gewährleisten. Aufgrund des explorativen Charakters qualitativer Feldforschung konnten mit der Anwendung der Artefaktenanalyse und der teilnehmenden Beobachtung – über die Untersuchung von Gestaltungspraktiken und Gestaltungsprozessen bei Lernraumgestaltungsmaßnahmen – neue Erkenntnisse zum Beitrag der Hochschuldidaktik auf der Ebene der Organisationsentwicklung von Hochschulen gewonnen werden. Anhand der Darlegung von Forschungsergebnissen wird mit den Teilnehmern das Selbstverständnis der Hochschuldidaktik diskutiert, um relevante Handlungsfelder der Lehre und Lehrentwicklung im Feld der Lernraumorganisation zu identifizieren.

Potenziale der Implementation interdisziplinärer Learning Spaces

Mirjam Braßler, Universität Hamburg

Verstehen sich Hochschulen als Lernende Organisation ist die Etablierung von offenen Strukturen und Biotopen zum Wissensaustausch – insbesondere über organisationale Grenzen hinweg – essenziell für die Hochschulentwicklung (Dee & Leisyte, 2017; Örtenblad & Koris, 2014). Ziel des Beitrags ist es zu ergründen inwiefern interdisziplinäre Learning Spaces zur erfolgreichen Hochschulentwicklung beitragen können.

Die unterschiedlichen Einzeldisziplinen verfügen über eigene Lehr-Lern-Philosophien, Lehr-Lern-, Prüfungs- und Arbeitsmethoden (Scharlau & Huber, 2019; Shibley, 2006). Die interdisziplinäre Begegnung kann Lehrenden ermöglichen, eigene Routinen, Lehr- und Arbeitspraxen zu reflektieren, neue Lehr-Lern-Methoden und potenzielle zukünftige Kooperationspartner:innen kennenzulernen. Die zentrale Fragestellung ist, wie man interdisziplinäre Learning Spaces erfolgreich gestalten kann, so dass sich Lehrende gewinnbringend begegnen können.

In einem ersten Schritt werden typische Hemmnisse der interdisziplinären Begegnung betrachtet: unterschiedliche Fachsprachen- und Kulturen, disziplinbasierte Werte, Präferenzen, Vorurteile und Stereotype (Brandstädter & Sonntag, 2016; Cook & Stoecker 2014). Daraus werden Strategien der Gestaltung von interdisziplinären Learning Spaces abgeleitet damit sich die unterschiedlichen Fachdisziplinen optimal begegnen und austauschen können. In einem zweiten Schritt wird ein Beispiel eines interdisziplinären Learning Space in Form eines interdisziplinären Lehrlabors für Lehrende unterschiedlicher Fachdisziplinen an der hiesigen Hochschule vorgestellt, „Lessons Learned“ abgeleitet und vor dem Hintergrund der theoretischen Perspektive auf organisationales Lernen im Rahmen der eigenen Hochschulentwicklung reflektiert.

Welche Erfahrungen (pos./neg.) haben Sie an Ihrer Hochschule mit interdisziplinäres Learning Spaces?

Vortrag 2

Vortrag 3 **iLab - ausgezeichnetes Lehrprojekt mit Innovationscharakter**

Wolfgang Gruber, Fachhochschule St. Pölten

Die FH St. Pölten hat mit dem iLab seit Anfang September 2018 ein neues Format in der Lehre entwickelt, in dem eine interdisziplinäre und international zusammengesetzte Gruppe von Studierenden ein Semester lang problembasiert, selbstgesteuert und international zusammenarbeitet. Das iLab ist curricular als Wahlmodul konzipiert, das 30 ECTS beansprucht. Begleitet und unterstützt wurden die Teams laufend durch ein interdisziplinäres Team aus sogenannten „Labmastern“ und fachlichen Coaches. Die Arbeitssprache war durchgehend Englisch. Ziel war es, sich aus interdisziplinärer Perspektive mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen, Problemen und Lösungsversuchen auseinanderzusetzen, und so einen erweiterten Blick auf die eigene Fachdisziplin zu erlangen. Hauptunterscheidungsmerkmal zu bereits bestehenden nationalen und internationalen Labmodellen ist allerdings der Fokus auf die persönliche und professionelle Weiterentwicklung jedes einzelnen Studierenden. Und genau dieser Fokus findet auch Eingang in die Leistungsbeurteilung im iLab, wo durch ein System aus Assessmentgesprächen von Labmastern und Studierenden, sowie eines Portfolios eine Synopsis der Gesamtleistung der Studierenden einfließen kann. Im Juni 2019 wurde das Gesamtprojekt mit dem österreichischen Staatspreis ARS Docendi für Kooperative Lehr- und Arbeitsformen ausgezeichnet.

Im Beitrag soll ausgelotet werden, inwiefern Transferpotential mit anderen hochschulischen Akteuren bzw. Möglichkeiten der verschränkten Zusammenarbeit bestehen. Neben dem Überblick über den konkreten Ablauf des Projekts wird auch ein Überblick über die Aktivitäten im Sinne der Third Mission gegeben, da die behandelten Fragestellungen von extern eingebracht werden.

SESSION NEUE IMPULSE FÜR HOCHSCHULENTWICKLUNG

9.00-10.45 Moderation: Wolfgang Deicke, Humboldt-Universität zu Berlin

0.2051

T3_V06

Vortrag 1 **„... insofern war das Projekt Kondensationskeim für die Weiterentwicklung unserer Lehre“. Studentische Forschung als Ausgangspunkt für Lehr- und Hochschulentwicklung**

Matthias Wiemer / Susanne Wimmelmann, Georg-August-Universität Göttingen

Organisations- und Lehrentwicklung an Hochschulen basieren auf dem Zusammenspiel unterschiedlicher Akteur:innen aus Wissenschaft, Studierenden, Administration und Wissenschaftsmanagement. Richtet man den Blick auf die Partizipation der Studierenden, geschieht dies vor allem durch die Mitarbeit in Gremien, hochschulpolitisches Engagement, durch Ideenwettbewerbe, etc.

In Hochschulbildungsforschung bzw. hochschuldidaktischer Hochschulforschung fungieren Studierende dagegen meist passiv als Studienteilnehmer:innen, als befragte und befragte Personen. Die Möglichkeit studentischer Partizipation an Lehr- und Hochschulentwicklungsprozessen durch studentische (und von Lehrenden begleitete) Forschung stellt dagegen aus unserer Sicht eine weniger beachtete Möglichkeit dar. Dabei können sich gerade in solchen Forschungsprojekten die unterschiedlichen Ziele Forschenden Lernens wie die Generierung von Fachwissen und die Enkulturation in die Wissenschaft mit einem möglichen Eigeninteresse der

(aber sicher nicht: aller) Studierenden verbinden: Einfluss zu nehmen auf die Gestaltung von Lehre und Entwicklungsprozessen von Hochschulen.

Leitende Frage des Kurzvortrags ist, ob, und wenn ja, inwiefern solche studentische Forschungsprojekte hochschul-/fakultäts-/institutsinterne Veränderungsprozesse anregen (können) und wie dies gefördert werden kann. Ausgehend von Praxisbeispielen Forschenden Lernen an der Georg-August-Universität Göttingen (aus einem solchen stammt auch das titelgebende Zitat eines Lehrenden als Kommentar zu einem Forschungsprojekt) sowie ggf. ergänzt mit Beispielen anderer Hochschulen sollen im Kurzvortrag Ziele, Möglichkeiten und Herausforderungen studentischer Hochschulbildungsforschung herausgearbeitet werden und danach gefragt werden, welchen Mehrwert diese für die Hochschule als Institution und deren unterschiedliche Akteur:innen haben kann.

Innovative Hochschullehre durch Partizipation studentischer Tutor:innen - Ein Praxisbericht

Bettina Kühn / Ulrike Timmler / Samuel Sindhu, Goethe-Universität Frankfurt

Die Qualität von Hochschullehre ist ein entscheidender Faktor, um Absolvent:innen qualifiziert auszubilden und den akademischen Nachwuchs zu fördern. Die tutorielle Lehre nimmt hier eine besondere Schnittstellenfunktion ein, da studentische Tutor:innen sowohl die Perspektive der Studierenden als auch der Lehrenden einnehmen und damit grundlegend an der Gestaltung der Hochschullehre mitwirken können.

Unser eigener Auftrag an der Goethe-Universität Frankfurt besteht in einer partizipativen Ausbildung auf Peer-Learning Ebene und schließt damit auch eine aktive studentische Teilhabe an der Gestaltung und Entwicklung der Hochschullehre ein. Der Beitrag beschreibt aus Praxisperspektive Möglichkeiten studentischer Partizipation in der Qualifizierung von Tutor:innen. In einem „learning by doing“-Prozess wurde eine Qualifizierung zum/r Tutorentrainer:in gemeinsam mit denjenigen Tutor:innen entwickelt, die während der Absolvierung des Tutorenzertifikats eine hohe Motivation zum Mitwirken am „Gestaltungsraum Hochschullehre“ signalisierten. Wichtig war das Mitwirken der Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt im Sinne eines Bottom Up-Prozesses, um den Peer-Learning Gedanken in die praktische Arbeit einzubinden und damit die tutorielle Lehre an den Ansprüchen der Studierenden auszurichten. Die Trainings wurden dadurch zielgruppengerechter gestaltet und inhaltliche Schwerpunkte bedarfsgerechter gewichtet und durch den Kontakt auf Augenhöhe wurde eine direkte und „ehrliche“ Kommunikation ermöglicht.

Die theoretisch fundierte Praxisentwicklung ließe sich in mehrfacher Weise untersuchen. Einerseits mit einem systemübergreifenden Blick auf Übertragbarkeiten auf andere Hochschulen oder Organisationen (Third Mission-Ansatz). Andererseits mit Blick auf die Wirksamkeit hinsichtlich der Perspektive der Studierenden und der persönlichen Entwicklung der studentischen Trainer:innen in Bezug auf das eigene professionelle Handeln.

Hochschulentwicklung mit Klebezetteln

Jochen T. Weißenrieder / Franziska Preiß, Hochschule Ravensburg Weingarten

Projektmanagement hat an Hochschulen einen schweren Stand (Hanft et al. 2016, S. 87), obwohl das Umfeld Hochschule für Innovationen und Kooperationen herausfordernd ist (Future Lab Kooperationsgovernance 2019). Bekannte Schwierigkeiten sind komplizierte Startphasen von Hochschulprojekten (Hanft et al. 2016, S.

Vortrag 2

Vortrag 3

91), Herausforderungen der zentralen Steuerung (Kern 2000) bzw. Koordinationsaufwand bei dezentraler Projektsteuerung (Hanft et al. 2016, S. 89). Hanft et al. (2016) empfiehlt, diesen Herausforderungen mit der Umsetzung von Rollen und Elementen des Projektmanagementansatzes „Scrum“ zu begegnen. Scrum ist eine aus der Softwareentwicklung stammende agile Projektmanagementmethode (Schwaber und Sutherland 2013). Das Team der Hochschuldidaktik der Hochschule Ravensburg-Weingarten (RWU) entwickelte im Rahmen der vom MWK Baden-Württemberg geförderten Projekte eine eigene Interpretation: Dezentrale, den Fachbereichen zugeordnete Korrespondent:innen arbeiten an einem „Didaktikdienstag“ an einem Ort. Der Weekly-Scrum und die anschließende Co-Workingphase bieten fachübergreifenden Transparenz und Kooperation. Die Projektkoordination übernimmt die Rolle des Scrum-Masters. Im Sprint-Review tritt die professorale Projektleitung als Kund:in auf. Der Beitrag geht auf Erfahrungen, Implementation, Akzeptanz und Wirkungsdimensionen des Ansatzes ein.

SESSION **GEMEINSAM MEHR SCHAFFEN**

9.00-10.45 Moderation: **Monika Sonntag**, Humboldt-Universität zu Berlin

0.2001

T3_V08

Vortrag 1 **Gemeinsam mehr schaffen: Implementierung und Weiterentwicklung eines Verbund-Zertifikatprogramms und Curriculums für Lehrende**

Chantal Rabe / **Anja Härtl**, Universität Augsburg / **Cornelia Entner**, Technische Universität München / **Ursula Stadlberger**, Ludwig-Maximilians-Universität München / **Anita Schmidt** / **Birgit Stubner**, Friedrich-Alexander Universität Erlangen

Medizindidaktik als fachsensible/-spezifische Didaktik der allgemeinen Hochschuldidaktik (aHD) ist durch den hohen Anteil an praktischer Ausbildung der Studierenden und die gesetzlichen und curricularen Vorgaben vor besondere Herausforderungen gestellt. Um diesen Anforderungen standortübergreifend und mit vorhandenen Ressourcen gerecht zu werden, hat die Arbeitsgruppe des Kompetenznetz Medizinlehre Bayern in Zusammenarbeit mit der aHD im Jahr 2015 das „Zertifikat Medizindidaktik der Bayerischen Universitäten“ etabliert. Die medizindidaktische Qualifikation auf dem Niveau der Grund-, Aufbau- und Vertiefungsstufe wird als Gemeinschaftsaufgabe angesehen, an der sich alle sechs Medizinischen Fakultäten in Bayern beteiligen. Im Rahmen der Entwicklung des Curriculums und zur Qualitätssicherung der Angebote werden die bestehenden, standortgebundenen Angebote durch Peer-Review-Verfahren evaluiert und in regelmäßigen Abständen überarbeitet. Ergänzend wurden gemeinsame Evaluationsfragen implementiert, die als Grundlage für den Vergleich und die Weiterentwicklung der standortspezifischen Angebote genutzt werden. 2019 wurde das Programm auf dem Niveau der Grund- und Aufbaustufe im Verbund durch das MedizinDidaktikNetz, eine Arbeitsgruppe des Medizinischen Fakultätentages, zertifiziert. Somit ist das „Zertifikat Medizindidaktik der Bayerischen Universitäten“ auf beiden Stufen bundesweit anerkannt und anrechenbar. Das Programm für die Vertiefungsstufe des Zertifikats wurde gemeinsam im Verbund konzipiert und gemeinschaftlich umgesetzt. Der erste Jahrgang mit Teilnehmenden und Trainer:innen von verschiedenen Fakultäten für die Vertiefungsstufe startete im Juni 2019

Der Beitrag adressiert sowohl Mitarbeiter:innen der allgemeinen HD als auch Fachdidaktiker:innen und zeigt, wie gemeinschaftlich fakultätsübergreifend und solidarisches Weiterbildungsangebote überarbeitet und weiterentwickelt werden können. Dabei werden Qualität und Quantität der Angebote und der Transfer in die Lehrpraxis gesteigert.

Gemeinschaftsprojekt Hochschuldidaktik: Kollegiale Supervision in hochschuldidaktischen Leitungspositionen Vortrag 2

Melanie Klinger, Universität Mannheim / **Andreas Fleischmann**, Technische Universität München / **Tobias Blank**, Technische Universität Darmstadt / **Matthias Wiemer**, Georg August Universität Göttingen

Die Unterstützung von Lehrenden bei der Weiterentwicklung der Lehre ist Kernaufgabe der Hochschuldidaktik. Dabei sind die Aufgabenbereiche und Anforderungsprofile von Hochschuldidaktiker:innen umfassend und facettenreich (vgl. [PDHD]). Insbesondere die Leitungen hochschuldidaktischer Einrichtungen sind – neben klassischen Aufgaben wie Beratung, Coaching und Workshop-Konzeption – mit Personalführung, Budgetierung und strategischer hochschulinterner Lobby- und Netzwerkarbeit betraut. Diese Aufgaben sind häufig nicht Teil des jeweiligen Bildungshintergrundes der Personen und auch eine spezifische Einarbeitung erfolgt in der Regel nicht. Dabei sind es oft gerade diese Themenbereiche, die besondere Herausforderungen bieten und die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht mit den Mitarbeiter:innen oder Kolleg:innen in der eigenen Einrichtung besprechen lassen. Einige der genannten Themen lassen sich dagegen mit externen Kolleg:innen auf gleicher Ebene produktiv bearbeiten. Je spezifischer die Aufgaben werden, desto hilfreicher ist ein Impuls von Personen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen und bestenfalls über Erfahrungswerte zum jeweiligen Themengebiet verfügen. Oft erweisen sich die externen Impulse als besonders ertragreich, da sie den Blickwinkel über die eigene Institution hinaus erweitern und neue Perspektiven ermöglichen.

Daher hat sich eine kleine Gruppe von Hochschuldidaktiker:innen in leitender Funktion zusammengeschlossen, um eine informelle kollegiale Supervisionsgruppe zu gründen. Die Gruppe besteht nun seit 2015; Treffen finden in der Regel halbjährlich statt. Im Sinne kollegialer Supervision erfolgt der Austausch auf Augenhöhe, ohne formale Leitung oder interne Hierarchien. Über die Potentiale, Herausforderungen und Erfahrungen eines solchen Zusammenschlusses soll berichtet werden. Im Austausch mit den Teilnehmenden sollen Übertragungspotentiale auf andere hochschuldidaktische Akteursgruppen diskutiert werden.

Schreibförderung in der Fachlehre verankern – eine Gemeinschaftsaufgabe von Hochschuldidaktik und Schreibzentren Vortrag 3

Nora Hoffmann, Goethe-Universität Frankfurt

Durch den Qualitätspakt Lehre haben sich Schreibzentren in den vergangenen Jahren parallel zur Hochschuldidaktik weiterentwickelt und sich deren Aufgabenfeld und Forschungsbereich angenähert. Während Schreibzentren anfangs v.a. Angebote für Studierende bereit stellten, um diese bei der Entwicklung ihrer Schreibkompetenz zu unterstützen, kooperieren sie in den letzten Jahren zunehmend mit Lehrenden und bieten schreibdidaktische Beratung, Lehrmaterialien und Fortbildungen sowie Writing Fellow-Programme an. Um fachspezifische Schreibförderung langfristig im Studium zu verankern, verstärken sie zudem ihre Forschungsaktivitäten,

engagieren sich hochschulpolitisch und setzen sich für ihre Institutionalisierung ein. (Vgl. zum Absatz gefsus 2018; Girgensohn 2017; Hoffmann 2019)

Trotz dieser synchronen Entwicklung von Schreibzentren und Hochschuldidaktik in Bezug auf Ziele, Maßnahmen, Forschung und Professionalisierung sind die Bereiche bisher nur lose verzahnt. Dabei könnten beide Seiten von einer engeren Zusammenarbeit profitieren: Schreibzentren können schreibdidaktische Expertise in hochschuldidaktische Programme einbringen (vgl. Stahlberg/Limburg 2016) und Erfahrungswissen zur studentischen Mitgestaltung von Lehre aus der Arbeit mit studentischen Schreibberater:innen weitergeben. Die Hochschuldidaktik bietet Schreibzentren ein breiteres Fundament für ihre Arbeit und Erfahrungen zur Kooperation mit Lehrenden. Schließlich können die hochschulpolitischen Bemühungen beider Bereiche um strukturelle Verbesserungen der Lehre durch die Zusammenarbeit zusätzliche Schlagkraft gewinnen.

Ziel des Beitrags ist, über die Arbeit von Schreibzentren und das „Positionspapier Schreibkompetenz im Studium“ zu informieren und Anknüpfungspunkte für die Hochschuldidaktik vorzustellen. In der Diskussion werden die Teilnehmenden um ihre Einschätzung und Ergänzung der vorgestellten Möglichkeiten sowie um Erfahrungswerte zur Zusammenarbeit zwischen Schreibzentren und Hochschuldidaktik gebeten.

Workshop
9.00-10.45
2.2058

Eine Diskussion um Evidenzbasierung von Forschungsergebnissen in systematischen Übersichtsarbeiten zu Themen der Hochschullehre im Vergleich zu Ergebnissen bspw. in der Medizin

T1_WS03
Julia Lühnen / Susanne Buhse / Tanja Richter, Universität Hamburg / Birte Berger-Höger, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Das Erstellen von systematischen Übersichtsarbeiten (systematic reviews, SR) ist in der Medizin ein unumstrittenes Vorgehen, ein ausführliches Methodenpapier sowie Richtlinien für die Berichterstattung liegen vor. Im Forschungsfeld (Higher) Education werden SR nicht vorbehaltlos anerkannt. Methodische Kritik betrifft bspw. den Einschluss komplexer, nicht vergleichbarer Interventionen, die Relevanz des Studiendesigns für ausgewählte Arbeiten sowie fehlende Transparenz über das methodische Vorgehen. Die methodische Kritik ist berechtigt, lässt jedoch nicht den Schluss zu, dass SR in der Lehr-Lern-Forschung nicht sinnvoll eingesetzt werden können. Für evidenzbasierte Erkenntnisse in diesem Feld sind eine bessere Verständigung über methodischen Standards und eine erhöhte Transparenz bei der Erstellung notwendig. Das systematische Vorgehen aus der Medizin wurde für edukative Interventionen durch die Campbell Collaboration und das EPPI-Center teilweise übernommen.

Ziel ist, das methodische Vorgehen bei der Erstellung von SR zu edukativen Interventionen durch die Entwicklung eines Leitfadens transparenter zu machen, um Forschende bei der Erstellung und Praktiker beim Lesen und Interpretieren von SR zu unterstützen. Am Beispiel von SR zu Themen aus der Lehr-Lern-Forschung werden in einem Workshop systematisch einzelne Schritte zur Erstellung eines SR analysiert. Methodisches Vorgehen und dessen Darstellung in Publikationen werden abschnittsweise kritisch bewertet. Das Vorgehen wird mit dem Vorgehen in der evidenzbasierten Medizin verglichen. Es werden relevante Aspekte für den Leitfaden abgeleitet, die ein stringentes, transparentes Vorgehen sichern und die Besonderheiten im Bereich Higher Education berücksichtigen. Häufig kritisierte Aspekte wie

bspw. Eignung von Fragestellungen, Studiendesign eingeschlossener Arbeiten, Limitierung der systematischen Recherchemöglichkeiten oder Berücksichtigung von Kontextfaktoren werden diskutiert, um bestehende Methodenpapiere anzupassen.

Hochschuldidaktische Arbeit als Übersetzungsarbeit

Christiane Metzger, Fachhochschule Kiel / Claudia Walter, Didaktikzentrum Bayern / Cornelia Kenneweg, freiberuflich / Miriam Barnat, Fachhochschule Aachen

Hochschuldidaktik arbeitet in weiten Teilen mit fachunspezifischen Theorien und Konzepten (Scharlau & Keding, 2016). Diese stammen vor allem aus der Psychologischen Pädagogik und der Sozialpsychologie (Seidel & Reis, 2014). Hochschuldidaktiker:innen, die überwiegend aus ebensolchen sozial- oder geisteswissenschaftlichen Disziplinen stammen (Scholkmann & Stolz, 2018), haben u.a. die Aufgabe, diese Inhalte Angehörigen anderer Fachdisziplinen zugänglich zu machen. Dabei leisten sie in mehrfacher Hinsicht Übersetzungsarbeit (Wunderlich & Kenneweg, 2017): Zum einen kommt es zu konkreter sprachlicher Übersetzungsarbeit, da z.B. dieselben Begriffe in verschiedenen Disziplinen Unterschiedliches bedeuten. Zum anderen ist die Übersetzung bzw. Transformation hochschuldidaktischer „Gegenstände“ in fachspezifische Kontexte erforderlich. Hierbei spielt die fachsensible Kontextualisierung auch insofern eine Rolle, als es bspw. auf einer normativen Ebene zu einer vom hochschuldidaktischen Verständnis abweichenden Bewertung von Konzepten kommen kann (Scharlau & Keding, 2016). Ausgehend von Überlegungen zur „hochschuldidaktischen Fachkultur“, insbesondere den Werten und Normen (z.B. Reis, 2018), werden Schnittmengen und Differenzen zu anderen Fachkulturen (Huber, 1991) betrachtet und davon Gegenstände und Notwendigkeiten in Bezug auf Übersetzungsarbeit abgeleitet mit dem Ziel, diese für die hochschuldidaktische Arbeit fruchtbar zu machen.

Einem kurzen Input zur Rolle von Fachkulturen und Übersetzungsarbeit im Kontext hochschuldidaktischer Arbeit folgt die Bearbeitung folgender Fragen in Kleingruppen:

- Was sind hochschuldidaktische Werte und Normen? Wie verhalten sich diese zu denen anderer Fachkulturen?
 - Welche Kontexte erfordern die Einarbeitung in fachdidaktische Kontexte und inwieweit kann dies geleistet werden?
 - Welche Äquivalente für hochschuldidaktische Begriffe/Konzepte wurden in anderen Fachdisziplinen identifiziert?
- Abschließend werden die Ergebnisse im Plenum systematisiert.

Wege in die Fakultät: strukturell, fachsensibel, nachhaltig

Cornelia Entner / Alexandra Strasser / Mogan Ramesh / Amélie Prebeck / Elvira Cyranka, Technische Universität München

Allgemeiner Hochschuldidaktik wird oft zu Recht vorgeworfen, ihr fehle der Fachbezug. Der Workshop befasst sich daher mit dieser Problematik anhand folgender Fragestellungen:

- Wie kann eine fächersensible Hochschuldidaktik (HD) aussehen?
- Warum lohnt es sich allgemeine HD und fächersensible HD zu kombinieren?
- Wie lässt sich der Prozess von der Anbahnung über die Implementierung bis zur Verstetigung fächersensibler Angebote beschreiben?

Um diese Fragen zu bearbeiten, ist der Workshop in 3 Teile untergliedert:

Workshop
9.00-10.45
KL 29/207
T2_WS04

Workshop
9.00-10.45
L 202
T2_WS02

Im ersten Teil soll via Input ein theoretisches Fundament für die spätere Gruppenarbeit und Diskussion gelegt werden. Es werden dazu Fragen wie beispielsweise „Was unterscheidet allgemeine HD und fächersensible HD?“ beantwortet und diskutiert. Im zweiten Teil bearbeiten die Teilnehmenden in drei Stationen das Thema „Prozess zur Einführung eines fächersensiblen Angebots an einer Fakultät“: Die erste Station beschäftigt sich mit dem Einstieg in die Fakultät und versucht die Frage zu beantworten, welche Wege oder Strategien vielversprechend sind, um in einer Fakultät Fuß zu fassen. An der zweiten Station werden verschiedenste fächersensible Angebote zusammengetragen und es wird diskutiert, welches Angebot sich wofür am besten eignet. An der dritten Station werden Möglichkeiten zur Verstetigung und Übertragbarkeit gesammelt und diskutiert. Im dritten Teil werden die Ergebnisse aus der Gruppenphase zusammengefasst.

Folgende Ziele werden mit dem Beitrag verfolgt:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen allgemeinen und fächersensiblen Ansätzen benennen und Vorteile der Kombination beider Ansätze kennenlernen
- Konkrete Elemente des gesamten Prozesses vom Einstieg in die fächersensible Arbeit bis zur Verstetigung von Angeboten vorzustellen und zu sammeln
- Sich über Angebote und Aufstellung der hochschuldidaktischen Einrichtungen auszutauschen, um dem Anspruch an fachsensible HD gerecht zu werden

Workshop 9.00-10.45 0.2002 **Zusammenarbeit zwischen Hochschuldidaktik und Fachdisziplin: Fachkulturelle Unterschiede als Chance begreifen und Lehr-Lernsysteme kooperativ weiterentwickeln**

T2_WS05 **Michael Mayer / Katrin Heß / Katja Hillenbrand, Karlsruher Institut für Technologie / Florian Kainer, Technische Universität Clausthal**

Kulturelle Unterschiede zwischen Fachdisziplinen (z.B. MINT-Fächer) sowie zur Hochschuldidaktik stellen eine Herausforderung bei der kollaborativen Weiterentwicklung des Lehr-Lernsystems dar (Fleischmann et al. 2017). So ist es naheliegend, Strategien zu kreieren und zu etablieren, die diese Unterschiede anerkennen und für die gemeinsame Zielerreichung nutzbar machen. Eine Strategie, die sich am Karlsruher Institut für Technologie und an der TU Clausthal als zielführend herausgestellt hat, ist die Integration von Personen aus der Fachdisziplin in hochschuldidaktische Abteilungen. An beiden Universitäten geschieht dies durch Zusammenarbeit von Personen aus dem Fach und aus der Hochschuldidaktik in Tandems bzw. in einem interdisziplinären Team. Personen aus dem Fach kennen dabei bspw. die kulturellen Besonderheiten ihrer jeweiligen Disziplin, genießen eine hohe Akzeptanz und verfügen über gewinnbringendes Systemwissen. Ergänzend dazu eröffnen Personen aus der Hochschuldidaktik erfahrungsgemäß neben ihrer hochschuldidaktischen Expertise Chancen einer Perspektivenerweiterung und des inter- und transdisziplinären Dialogs. Gemeinschaftlich können somit umfangreichere Chancen für positive Wirkungen auf das Lehr-Lernsystem kreiert werden.

Im Rahmen eines Workshops wird ein Erfahrungsabgleich zu Effekten der beiden Personengruppen geführt, um anschließend die jeweiligen Konzepte aus ihren Universitäten und die individuellen Erfahrungen vorzustellen. Neben den Konzepten werden ausgewählte Maßnahmen präsentiert, die eingesetzt werden, um die Dualität aus Fachkultur und hochschuldidaktischer Expertise bestmöglich zu nutzen. Im Workshop werden dazu gemeinsam mit den Teilnehmenden anhand der vorgestellten Maßnahmen Adaptions- und Verbesserungsideen sowie weitere Maßnahmen entwickelt.

Begegnungen im Gegenstrom – hochschuldidaktische Positionen in Leitbildprozessen

Jörg Hafer, Universität Potsdam

An der Universität Potsdam wird seit ca. einem Jahr die Erstellung eines Leitbilds für die Lehre verfolgt. Um Probleme bei der Akzeptanz eines solchen Leitbilds zu vermeiden, wird dieser Erstellungsprozess in einem offenen Beteiligungsformat gestaltet, ergänzt um zentral wahrgenommene Steuerungsaufgaben (Gegenstromprinzip). Für die hochschuldidaktische Unterstützungseinrichtung deutet sich bereits heute an, dass in diesem Prozess neue Fragen und Ambivalenzen entstehen. So werden einerseits hochschuldidaktische Positionen durch einige Akteure nur beiläufig berücksichtigt, andererseits stellen die initiierten Entwicklungen geradezu einen Idealzustand der Lehrentwicklung dar. Der wiederkehrende Appell an die Entwicklung einer neuen Lehrkultur kann in solchen breiten und offenen Prozessen Konturen gewinnen, didaktische Innovationen laufen aber auch Gefahr in der Aushandlung der Interessen (wieder) hinten an gestellt zu werden. Die handelnden Personen aus dem hochschuldidaktischen Umfeld werden zwar als Impulsgeber:innen und Gestalter:innen des Prozesses wahrgenommen (bspw. für die Kommunikation), aber nicht als Expert:innen.

Der Workshop richtet sich vornehmlich an Akteur:innen aus der Hochschuldidaktik aber auch anderen Statusgruppen der Hochschulentwicklung (Leitung, Qualitätsmanagement, Lehrende) die mit der Erstellung und Umsetzung von Leitbildern befasst sind. Ziel ist es, dass die Teilnehmenden für existierenden Akteurs- und Interessenskonstellationen sensibilisiert und zweitens mögliche hochschuldidaktische Interventionspunkte in diesen Konstellationen erkannt werden. Die zentrale Fragestellung lautet: „Wie können hochschuldidaktische Positionen in Gegenstromprozessen formuliert und eingebracht werden, so dass sie für die Gestaltung von Lehre wirksam werden und was sollten hochschuldidaktische Akteure dafür tun?“ Wir knüpfen mit der Analyse an aktuelle Diskussionen an, die Hochschulen als plurale, dynamische Akteurskonstellationen konstruieren.

HoDaPro – ein Forschungsprojekt zur Professionalisierung der Hochschuldidaktik

Katrin Schulze / Matthias Kraut / Anne-Kathrin Knauf / Marianne Merkt, Hochschule Magdeburg-Stendal

2018 veröffentlichte die Kommission Weiterbildung der dghd eine Untersuchung der Rollen- und Kompetenzprofile für hochschuldidaktisch Tätige. Diese Studie markiert den Beginn eines öffentlichen Diskurses zur Professionalisierung der Hochschuldidaktik in der dghd, der in Folge u.a. zu einem BMBF geförderten Drittmittelantrag geführt hat. Im Vortrag wird das theoretische Modell und das Forschungsdesign vorgestellt. Die Annahme im theoretischen Modell ist, dass hochschuldidaktisches Handeln einen Einfluss auf die Qualität des Lehrhandelns und der Studienqualität haben soll. Wenn ein so verstandenes hochschuldidaktisches Handeln gelingen soll, ist eine Voraussetzung, dass sich eine Hochschule als lernende Organisation versteht. Diese Annahme wird abgeleitet aus Erkenntnissen der Organisationspädagogik sowie der pädagogischen Professionalität (Göhlich). Gegenstand der Forschung ist das Phänomen der Professionalisierung von Hochschuldidaktik. Mit einem mixed-method Ansatz und einer Perspektiventriangulation wird zum einen die individuelle Perspektive der HoDaPros, die am Pilotmodul Weiterbildung teilnehmen, unter-

Workshop 9.00-10.45 1.2002
T3_WS09

Workshop 9.00-10.45 2.2059
T3_WS11

sucht und zum anderen die organisationale Perspektive von Verantwortlichen für hochschuldidaktische Programme, Projekte und Maßnahmen erforscht. Der Zugang zum Praxisfeld findet in der Durchführung des Pilotmoduls Weiterbildung als Interventionsdimension statt.

Folgende Fragen werden diskutiert:

- Was würden Sie sich von einer Weiterbildung wünschen?
- Welche Fragen an Verantwortliche von Hochschuldidaktik stellen?
- Größte Herausforderung bei der Umsetzung?
- Ergebnis des Gesamtprojekts
- Was wünsche ich mir vom Projekt?
- Wo sehe ich den meisten Weiterbildungsbedarf?

Workshop Lehrentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe zwischen Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften

9.00-10.45 *Nadine Hahm, Hochschuldidaktisches Zentrum Leipzig / Claudia Speicher / Thomas Gloy, Universität Leipzig*
T3_WS12

Für die Professionalisierung der Lehre „ist grundsätzlich ein verstärkter Austausch zwischen den Lehrenden vor Ort wie auch hochschulübergreifend, im Fach wie auch fächerübergreifend, unabdingbar“ (Wissenschaftsrat 2017, S. 23). Lehre wird gestärkt, wenn Expertisen vernetzt, Innovationen verstetigt und strukturell unterstützt werden (vgl. ebd., S. 15). Im vom BMBF geförderten Projekt wurde ein strukturiertes System zur hochschulübergreifenden Lehrentwicklung aufgebaut. Die Weiterentwicklung von Lehre liegt im Projekt nicht nur in der gemeinsamen Verantwortung kooperierender Hochschullehrender, sondern wird gestützt durch eine strukturierte institutionelle Einbettung. Lehre wird hier als Gemeinschaftsaufgabe von Hochschullehrenden, Hochschulleitungen, Beiratsgremien sowie Hochschuldidaktiker:innen (HDler:innen) verstanden. Die systematische Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Bezug auf Lehre ist als strukturierte Kooperationsform in Deutschland kaum etabliert. Genau dies wurde im Projekt umgesetzt. Der Beitrag richtet sich an HDler:innen mit dem Ziel, Umsetzungsideen für die eigene Hochschulregion zu entwickeln.

Leitende Fragestellungen hierbei sind:

- Wie können Lehrkooperationen im eigenen Wirkungskreis systematisch aufgebaut, unterstützt und strukturell verankert werden?
- Welche Rolle können HDler:innen in diesem Prozess einnehmen?
- Wie kann die Bund-Länder-Vereinbarung „Innovation in der Hochschullehre“ perspektivisch eingebunden werden?

Auf vier Ebenen können eigene Umsetzungsszenarien mit Erfahrungsträger:innen bearbeitet werden: 1) die institutionelle Einbindung sowie 2) die individuelle, 3) die curriculare und 4) die kulturelle Ebene hochschulübergreifender Lehrkooperationen. Abschließend soll ein Überblick über die Vielfalt und Lücken an Lehrkooperationen in deutschsprachigen Hochschullandschaft gegeben werden, welcher Anregungen gibt für mögliche (weitere) Kooperationen bei der Lehrentwicklung.

Studiengangsentwicklung effektiv gestalten mit Themenzentrierter Interaktion, TZI

Jochen Spielmann, Technische Universität Braunschweig / Manuel Halseband, Universität Tübingen

Die Handlungstheorie der Themenzentrierten Interaktion, TZI geht davon aus, dass vier Einflussgrößen soziale Situationen bestimmen: „Ich“ steht für die personale Einflussgröße, die einzelne Person, mit ihrer Biografie, ihren Wünschen und Interessen, „Wir“ benennt die soziale Einflussgröße, und meint damit sowohl die Sozialformen in der Menschen miteinander interagieren (Dyade, Gruppe, Kleingruppe, Team, Teilgruppe, Abteilung etc.) als auch die Arbeitsformen der Interaktion (Erarbeitung, Diskussion, Präsentation, Absprache, Klärung etc.), „Es“ bezeichnet die sachlich-fachliche Einflussgröße zu der Anliegen, Aufgaben und Ziele gehören, desentwegen Menschen zusammenkommen, und unter dem „Globe“ versteht die TZI Kontexte als Einflussgröße, die Gegebenheiten und Rahmenbedingungen.

In dem Workshop gehen wir gemeinsam der Frage nach, wie die Beachtung dieser vier Einflussgrößen und ihr dynamisches, prozessorientiertes Balancieren den Verlauf und die Ergebnisse der Studiengangsentwicklung gelingen lassen kann:

- Welche Interessen, Wünsche und Bedürfnisse haben die sehr unterschiedlichen Akteure sowohl für den Prozess als auch für das Ergebnis der Studiengangsentwicklung?
- Wie wollen und wie können die unterschiedlichen Status- und Akteursgruppen zusammenarbeiten? Welche Arbeitsformen passen?
- Welche inhaltlichen und fachlichen Fragen sollen, müssen, können konkret bearbeitet werden? Welche Kompetenzen können vermittelt werden? Wie kann ein „Constructive Alignment“ aussehen? Welche Prüfungsformen passen?
- Wie sehen die Rahmenbedingungen aus: Zeit- und Personalressourcen, Vorgaben und Gestaltungsspielräume
- Wie kann die Leitung/Moderation alle Einflussgrößen balancieren damit ein aufmerksam gesteuerter Prozess zu einem studierbaren kompetenzorientierten Studiengang führt?

Gemeinsam werden wir Gelingensbedingungen formulieren.

Der Workshop wird in Kooperation von mehreren Hochschulen durchgeführt.

International Perspectives on Inclusive Teaching

Claudia Burger, Goethe Universität Frankfurt / Bruce Lenthall, University of Pennsylvania / Birgit Wolf, Touro College Berlin

Inclusive Teaching describes a range of approaches to teaching considering diverse needs and backgrounds of students. A rich international pool of research has pointed out various ways in which inclusive teaching can be considered in higher education. For the German higher education environment, the discussion of diversity and inclusive teaching is a relatively new idea and has, in contrast to the North American environment only picked up in speed over the past few years (for example Auferkorte&Linde 2018). But how do the understanding of diversity and the approaches catering to diverse student groups differ between countries, institutions and programs? Can we learn from these different approaches? Do we need to differentiate between heterogeneity and diversity? How can inclusive teaching be considered on an institutional level and on a program level? What do training opportunities and advisory services for inclusive teaching look like? How does a North American

Workshop
9.00-10.45
KL 29/237
T3_WS13

**Diskurs-
werkstatt**
9.00-10.45
L 115
engT2_DW02

example look and is it transferrable to a German higher education environment?

The discussion forum focuses on inclusive teaching from a theoretical and practical perspective and draws on qualitative interviews from a range of actors (students, lecturers and experts in higher education), conducted in the US, New Zealand and Germany. Participants will be offered comparative insights to higher education training in inclusive teaching. Additionally, one program example, an American undergraduate program in Management taught in Germany, will be outlined.

Diskurswerkstatt **Gemeinschaft in der und für die Lehre – drei didaktische Perspektiven**

9.00-10.45 *Petra Danielczyk / Katinka Netzer / Martina Schmohr / Katharina Wagner / Goldt Philipp, Ruhr-Universität Bochum*

L 116

T3_DW03

Der aktuelle Call der dghd betont, dass Hochschullehre eine Gemeinschaftsaufgabe ist. Auch das Leitbild Lehre unserer Universität formuliert den Anspruch, Gemeinschaft zu leben. Aber wie lässt sich das realisieren? In einer Gesellschaft, die stärker vom Individualismus als vom Kollektivismus geprägt ist (Hofstede, 2001), ist auch das Bildungssystem entsprechend ausgerichtet. Leistung und Aufgabe haben – vor allem in beruflichen Kontexten – einen hohen Stellenwert, sie genießen in individualistischen Kulturen im Zweifel Priorität vor Beziehungen (Triandis, 1995). Aus unserer Perspektive ist es umso wichtiger, in der Lehre Situationen zu schaffen, in denen Gemeinschaft und Kooperation realisiert werden.

Bei Gemeinschaft in der und für die Lehre geht es darum, sowohl in der konkreten Veranstaltung gemeinschaftliches Lernen zu fördern, als auch für die Veranstaltung zu kooperieren. Die Diskurswerkstatt präsentiert Beiträge aus drei didaktischen Bereichen: Erstens die Zusammenarbeit von Lehrenden und studentischen Hilfskräften in einem Projekt, welches die digitale Transformation in Studium und Lehre vorantreibt. Hier bringt die Mediendidaktik ihre Expertise ein. Zweitens die Zusammenarbeit von zwei Organisationseinheiten der gleichen Universität, bei der Realisierung der Tutorenausbildung. In diesem Beitrag kooperieren Hochschuldidaktik und die zentrale Tutorenausbildung. Und drittens die hochschulübergreifende Zusammenarbeit in einem Projekt zur Peer-Schreibdidaktik. Nach diesen Impulsen möchten wir mit den Teilnehmenden gerne über ihre Erfahrungen mit Gemeinschaft in der und für die Lehre in den Austausch treten. Welche Erfolgsfaktoren und Stolpersteine lassen sich identifizieren?

POSTER **FACHBEZOGENE UND FACHSENSIBLE LEHRE UND HOCHSCHULDIDAKTIK**

9.00-10.45

Foyer oben

Poster_01

Moderation: Norbert Palz, Universität der Künste Berlin

Poster 1 **DesignTheorieDidaktik**

Oliver Ruf, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

Der Beitrag präsentiert ein Forschungsprojekt, das versucht, sowohl methodologisch als auch evaluativ auf eine drängende Herausforderung innerhalb gestalterisch orientierter Studiengänge hochschuldidaktisch zu reagieren. Dabei ist als Ausgangsbefund festzuhalten, dass kein anderes künstlerisches Fach derart große Schwierigkeiten in der Vermittlung von wissenschaftlichen Theorie-Inhalten aufweist wie dasjenige des Designs: Das Design-Studium ist hier einerseits nicht nur ein zentral

projektorientiertes Studium, das fast ausschließlich auf praktische Studieninhalte abzielt und entsprechend primär anwendungsorientiert ausgerichtet ist. »Design« erscheint außerdem als oft genuin Theorie-feindlich, zumal Design-Praktiker mit großer Skepsis auf Design-Theorie blicken und diese aus vermeintlich rein utilitaristischen Gründen auffallend häufig regelrecht ablehnen. Andererseits erlebt die Designforschung in jüngerer Zeit eine ostinat voranschreitende Verbreitung. Im Zuge dessen gibt es in allen Design-Studiengängen trotz aller praxeologischer Vorbehalte und aus gutem wissenschaftlichem Grund Studienmodule für das Spektrum der Designtheorie. Jedoch besteht auch an dieser Stelle ein offenkundiges Defizit, denn es gibt nach wie vor sowohl keinen Konsens darüber, welche designtheoretischen Inhalte gelehrt werden sollen, als auch keine einheitliche Methode, wie dies im besten Fall realisiert werden kann. An diesem Punkt setzt das Projekt an, das eine solche »DesignTheorieDidaktik« auf der einen Seite vorschlagen, einen Zugang für Design-Studierende konzipieren und modellhaft entwickeln will und auf der anderen Seite diese auch evaluiert. Dazu wird in erster Linie jenes intrinsische Lernen gefördert, das die bedeutende Verbindung von theoretischem Denken und praktischem Handeln für ein erfolgreiches Designstudium motiviert. Erarbeitet wird mithin eine praxistheoretische Skizze mit starkem designpädagogischem Impuls – für Theorie-Lehrende und Theorie-Lernende gleichermaßen.

Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik – Eine Verhältnisbestimmung

Poster 2

Sabrina Weiß, Universität Leipzig

Die vergleichende Religionswissenschaft ist eine Geisteswissenschaft, die auf eine rund 150jährige Disziplingeschichte zurückblicken kann. Jedoch hat das Fach im Vergleich zu anderen Disziplinen nie eine explizite Hochschuldidaktik entwickelt, die institutionalisiert ist (z.B. durch fachdidaktische Lehrstühle oder entsprechende Publikationsorgane). Was die eigene Fachidentität auszeichnet, wird seit Jahrzehnten lebhaft diskutiert und hatte weitere Unterscheidungen in Teildisziplinen zur Folge (z.B. Religionsgeschichte, Religionsphänomenologie, Religionsästhetik). Zentrales Selbstverständnis des Faches ist jedoch der komparative Vergleich, der je nach fachlichem Interesse und nicht ohne das Wissen aus Nachbardisziplinen auskommen kann. Seit der Bologna-Reform ist eine Verschiebung der Diskussion im Fach über die Fachidentität zu beobachten. Weniger das was ist als vielmehr das wie kann (überhaupt noch) die religionswissenschaftlichen Fachidentität in Studium und Lehre vermittelt werden, rückt zunehmend in den Vordergrund. Zwei Diskussionsstränge zeichnen sich ab: zum einen die Sorge um den Verlust der Fachidentität vor dem Hintergrund zunehmender Herausforderungen an die akademische Lehre, wachsender transdisziplinärer Ansprüche und dem Qualitätsverlust zukünftiger Forschungsvorhaben. Zum anderen wird diskutiert, wie (und ob) mittels hochschuldidaktischer Kenntnisse und Methoden den Herausforderungen in den gestiegenen Anforderungen an das Fach begegnet werden kann.

Ziel des Beitrages ist es, (1) Merkmale der religionswissenschaftliche Fachkultur zu skizzieren, (2) das gewachsene Verhältnis zwischen Fachkultur und Hochschuldidaktik zu bestimmen, (3) anhand von vier Aspekten (Digitalisierung, Sprachkompetenz, Employability, kritisches Denken) Herausforderungen in Studium und Lehre zu benennen, und (4) mit Fragen an das Publikum zu den Möglichkeiten der Entwicklung einer fachsensiblen Didaktik für die Religionswissenschaft zu diskutieren.

Poster 3 **Fächersensible hochschuldidaktische Online-Schulung für Lehrbeauftragte**

Maria Flück / Angie Lämmerhirt, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen

An der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (HSPV) wurde im Jahr 2018 die hochschuldidaktische Online-Schulung „didaktik on – Online für Lehrbeauftragte“ unter Berücksichtigung der Fachkulturen konzipiert und seit dem Frühjahr 2019 angeboten. Im Rahmen ihres dualen Bachelorstudiums absolvieren Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte sowie Verwaltungsbeamtinnen und Verwaltungsbeamte den theoretischen Teil der Ausbildung an der HSPV. Die Lehre wird zu einem großen Anteil von Lehrbeauftragten durchgeführt, die zwar über fundiertes Praxiswissen und -erfahrungen, jedoch i.d.R. kaum über Lehrerfahrungen verfügen. Um die Qualität der Lehre zu sichern und weiterzuentwickeln und zugleich den Bedarfen von Lehrbeauftragten entgegenzukommen, wird bei didaktik on hochschuldidaktisches Grundlagenwissen praxisnah und zielgruppenorientiert für Lehrbeauftragte vermittelt.

Ziel unseres Beitrags ist die Vorstellung einer fächersensiblen hochschuldidaktischen Online-Schulung, die speziell auf die Zielgruppe der Lehrbeauftragten ausgerichtet ist, zudem beide Fachbereiche anspricht und fachspezifische Anforderungen berücksichtigt. Die zentralen Fragestellungen lauten: Welche konkreten Bedarfe haben Lehrbeauftragte, um eine qualitativ gute Lehre anbieten zu können? Wie sollte die Konzeption einer Online-Schulung auf einem Lernmanagementsystem gestaltet sein, um Lehrbeauftragte neben der Ausübung ihrer hauptberuflichen Tätigkeit anzusprechen? Das Online-Angebot wird über das LMS ILIAS angeboten. Anhand von vier Modulen werden Grundlagen der Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen vermittelt, indem Übungen und Lehrvideos zur Verfügung gestellt und sich Lehrende diese innerhalb einer Woche (pro Modul) selbst aneignen und auf die eigene Lehrpraxis übertragen. Abschließend findet eine Reflexion der Inhalte in einer modulabschließenden Online-Sitzung über Adobe Connect statt. Ein Vertiefungsmodul wird derzeit konzipiert.

Poster 4 **Entwicklung einer fächersensiblen Hochschuldidaktik am Beispiel des Sozialmanagements**

Maik Arnold, Fachhochschule Dresden

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Entwicklung der fächersensiblen Hochschuldidaktik des „Sozialmanagements“, welche Erkenntnisbestände und Forschungsbefunde der Fachdidaktiken Soziale Arbeit und Management miteinander integriert. Eine solche Zusammenführung erlaubt das Konzept „Social Work Management Education“ (z.B. Nesoff 2007), welches in der hochschuldidaktischen Forschung bisher nur unzureichend untersucht wurde. Ziel dieses Beitrags ist es, dessen Grundzüge aus fachwissenschaftlicher Perspektive vorzustellen und zu diskutieren. Im Rahmen eines kurzen Theorieinputs wird zunächst das Spannungsverhältnis zwischen den beiden komplementären disziplinären Perspektiven Soziale Arbeit (Unterstützung bei der Bewältigung sozialer Problemlagen) und Management (Effizienzorientierung) auf drei Ebenen analysiert: (1) Management wird als Gegenstand der Sozialwissenschaften verortet. (2) Theorien, Methoden und Praxis der Sozialen Arbeit werden als Ressourcen für die Didaktik des Managements sozialer Organisationen genutzt. (3) Die Entwicklung einer professionellen Übersetzungs-

Handlungskompetenz im Spannungsfeld beider Disziplinen muss zentrales Qualifikationsziel in Bachelor- und Masterstudiengängen des Sozialmanagements sein. Auf dieser Grundlage wurden über die Grenzen der einzelnen Fachdisziplinen hinaus zwei Lehr-Lern-Konzepte praktisch erprobt: ein Service-Learning-Projektseminar und ein Planspiel zur Entwicklung von Problemlösungskompetenzen. In der anschließenden Diskussion mit den Teilnehmenden wird erörtert, wie eine sowohl theoretische als auch institutionelle Verortung des Sozialmanagements in der Hochschuldidaktik stattfinden kann, welche Rahmenbedingungen für die Entwicklung fachspezifischer Lehrkonzepte, -formate oder -methoden beachtet werden müssen und welche zukünftige Forschungsbedarfe bestehen.

Poster 5 **Chancen und Risiken der Einführung von Übungen mit Gruppenarbeitsphasen in der Anfangsphase des Monobachelor Physik**

Irina Rogge / Paul Fumagalli / Daniel Rehfeldt / Cynthia Heiner, Freie Universität Berlin

Die Forschung der internationalen Hochschullehre – besonders in der Lehre der MINT-Fächer – zeigt, dass ein aktives Lernsetting einen positiven Einfluss auf das Lernen und das konzeptuelle Verständnis Studierender hat (Freeman et al. 2014). Trotzdem wird die Lehre im Fachbereich Physik an der Freien Universität Berlin von frontalen Lehrmethoden dominiert. Um evidenzbasiert die Lehre weiterzuentwickeln, wurde das Konzept der Übungen für Studierende des Monobachelor Physik im ersten Studienjahr neu strukturiert. Es soll ein aktiver Lernraum geschaffen werden, in dem Studierende in Kleingruppen arbeiten, konzeptuelle Fragen des jeweiligen Faches miteinander diskutieren und gemeinsam an Strategien arbeiten, um Präsenzaufgaben und Hausaufgaben zu lösen. Im Fokus des Konzeptes steht die Förderung von Gruppenarbeitskompetenzen, sowie Problemlösekompetenz. Zur Analyse der Chancen und Risiken wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt. Zur Abbildung der Perspektivenvielfalt wurden Fokusgruppen und Interviews mit Studierenden, Tutor:innen, und Professor:innen durchgeführt. Mit Hilfe der Analyse der Klausurergebnisse vor und nach der Einführung wurden weitere Effekte untersucht. Deduktiv wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) Kategorien gebildet, die die Emotionen und Motivation der Studierenden, sowie die wahrgenommenen Potentiale und Risiken der Einführung der neuen Struktur abbilden. Die Daten aus dieser Arbeit bilden die Grundlage für und sie enthalten Vorschläge zur Weiterentwicklung der Lehre in Richtung aktiver Lehrmethoden in der Anfangsphase des Monobachelor Physik.

Poster 6 **Agile studierendenzentrierte Modulentwicklung in den Ingenieurwissenschaften im Kontext von technologischen Innovationen und Industrie 4.0**

Brit-Maren Block, Leuphana Universität Lüneburg

Dieser Beitrag stellt das theorie- und forschungsbasierte Konzept für eine agile Modulentwicklung in den Ingenieurwissenschaften vor, die auf den Umgang mit stetigem Wandel (u.a. veränderte Anforderungen ans Berufsfeld und an Fachinhalte, Änderungen der institutionellen Rahmenbedingungen, zunehmende Komplexität und Globalisierung) und mit heterogenen Zielgruppen ausgerichtet ist. Dabei wird die theoretische Verortung sowohl mit hochschuldidaktischem Blick auf konstruktivistische Lehr- Lernansätze und gendersensible und studierendenzentrierte Lehr-

konzepte vorgestellt, als auch der fachspezifische Theoriebezug zum Kompetenzdiskurs im Kontext der digitalen Transformation expliziert. Auf diese Weise fließen Erkenntnisse der Hochschuldidaktik und der Ingenieurwissenschaften und ihrer Fachdidaktik in das Konzept ein. Als Forschungsrahmen wird die Didaktische Rekonstruktion vorgestellt, deren einzelne Forschungsphasen am exemplarischen Beispiel der fachspezifischen Konzeptentwicklung des Moduls „Elektro- und Automatisierungstechnik“ transparent gemacht werden. Dieses Bachelormodul ist für die besondere Zielgruppe von Studierenden nichttechnischer Studiengänge konzipiert. Der Beitrag stellt die Zielsetzungen und das didaktisch-methodische Lehr-Lernkonzept vor, welches insbesondere durch eine enge Verbindung zwischen technischem Grundlagenwissen und dem Anwendungsbezug zu technologischen Innovationen und Industrie 4.0 sowie durch einen starken Theorie-Praxis-Transfer geprägt ist. Mit dem Modulstart im WiSe 19/20 werden Erkenntnisse für die ingenieurwissenschaftliche Hochschullehre und die allgemeine Hochschuldidaktik herausgearbeitet. Eine begleitende Evaluierung im Mixed Method Design soll empirische Daten für die Schärfung des agilen Modulentwicklungsprozesses und die weitere Verbesserung der Lehrpraxis liefern.

Poster 7 **Startbolus Lehre**

Claudia Ehlers / Caroline Klingner / Holger Babovsky / Orlando Guntinas Lichius, Universitätsklinikum Jena

Um die Lehre von Anfang an als integralen Bestandteil des Arbeitsalltags jedes neuen Dozierenden (Ärzte:innen, Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen) an der Medizinischen Fakultät einzubetten, will das Universitätsklinikum Jena künftig mit dem Tagesworkshop „Startbolus Lehre“ effektiv innerhalb der ersten Arbeitswoche in die Medizindidaktik einführen. Der Titel ist Programm: Mit einer „Spritze“ bzw. Intensivschulung sollen dabei die verschiedenen Curricula und die unterschiedlichen Lehr- und Organisationsstrukturen nahe gebracht werden. Außerdem soll grundlegendes Handwerkszeug der Hochschul-/Medizindidaktik vorgestellt und praktisch erprobt werden (z.B. Lernziele, Lehrkonzeptionen, Feedback, Besonderheiten Medizinische Fakultät). Die Dozierenden sollen die Ausbildung der künftigen Kollegen nicht als zusätzliche Pflicht zu ihren Aufgaben in der Krankenversorgung und Forschung wahrnehmen, sondern diese als Chance und Privileg mit einer bejahenden Grundeinstellung durchführen, um die künftigen Generationen positiv zu prägen.

Weitere hochschuldidaktische Angebote werden durch die Servicestelle Lehr-eLernen (allgemeine Hochschuldidaktik) und die Jenaer Medizindidaktik (UKJ) angeboten, um eine kontinuierliche didaktische Ausbildung zu ermöglichen. Ein Testlauf mit angehenden jungen Ärzt:innen hat im August 2019 stattgefunden. Insgesamt wurde der praktische Ansatz der Schulung sehr geschätzt, der beim Umsetzen erster Schritte, (z.B. dem Unterricht am Patienten) hilft. Durch Anregungen der Partizipierenden war es möglich, den Kurs weiter zu optimieren (z.B. Programmstraffung, Skripterstellung). Den Erhalt notwendiger Ressourcen vorausgesetzt, wird eine Umsetzung des Projekts 2020 angestrebt.

Nach der Vorstellung des Projekts soll diskutiert werden, ob Einführungsveranstaltungen für Fachdidaktiken anderer Fakultäten ebenfalls eine Option sind, um neue MitarbeiterInnen mit Grundhandwerkszeug zum Thema Lehre auszurüsten und sie auf Didaktik neugierig zu machen.

Normalisierung multiprofessionellen Lehrens und Lernens? Barrieren und Bedingungsfaktoren für das gemeinsame Lernen heterogener Professionen

Daniela Schmitz, Universität Witten/Herdecke

Ziel des Beitrages ist, Ergebnisse des Forschungsprojekts Normulität (01-2019-12/2019) vorzustellen, in dem mittels Normalisierungsprozessstheorie (NPT) (May/Finch 2009) förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen für das gemeinsame Lernen von Gesundheits- und Nicht-Gesundheitsberufen im Rahmen eines Studiengangs erhoben wurden. Durch die NPT sind Aussagen möglich, wie sich Lernprozesse diverser Professionen normalisieren und welche Faktoren beispielsweise das gemeinsame Lernen von Medizin und Sozialer Arbeit begünstigen können.

Multiprofessionelle Lehre kann Hinweise zur fächersensiblen oder professions-spezifischen Lehre geben. Besonders der Aspekt des Perspektivabgleichs und Perspektivwechsels kann zu Studien- oder Modulbeginn einen fächersensiblen oder interdisziplinären Zugang ermöglichen. Wie kann sich universitäres multiprofessionelles Lehren und Lernen von Gesundheits- und Nicht-Gesundheitsberufen im Rahmen eines Studiengangs normalisieren? Welche Faktoren begünstigen und erschweren multiprofessionelles Lehren und Lernen?

— Erhebung: Leitfadeninterviews qualitativ-exploratives Querschnittsdesign, Sample: Sample: Lernende (n=15), Lehrende (n=11), Universität (n=6).

— Auswertung: strukturierende Inhaltsanalyse, Theorientriangulation zur Ergebnisinterpretation: Umgang mit Innovationen nach Rogers, die Kontakthypothese und selbsterfüllende Prophezeiung (Theorientriangulation) spielen kann, um

Gestaltungsmöglichkeiten für die Lehre abzuleiten.

Welche Hinweise können die Faktoren einer Normalisierung zur lernförderlichen Gestaltung in anderen interprofessionellen oder interdisziplinären Lehr-/Lernsettings liefern? Welche Gestaltungsmöglichkeiten bringt die NPT zur Implementierung neuer Ansätze in der Lehre mit sich?

Hochschuldidaktik und Fachkultur niederschwellig und praxisnah verbinden

Katharina Thülen / Silke Bock, Technische Hochschule Mittelhessen

Der Beitrag soll aufzeigen, wie sich hochschuldidaktische Expertise und Fachkultur gemeinsam nachhaltig entwickeln können. Im Rahmen eines curricular verankerten Praxismoduls gestalten Studierende der Hochschuldidaktik sogenannte Unterrichtseinheiten innerhalb einer bestehenden Lehreinheit im Fach. Hierbei arbeiten Fachdozent:in und Studierende eng zusammen (Wildt J., 2011, S.29ff). Das Potential dieser niederschweligen Verbindung besteht darin, dass zum einen die Expertise der Hochschuldidaktik unkompliziert und praxisnah bestehende Fachlehre bereichern kann, zum anderen die Fachkultur zeitgleich das hochschuldidaktische Blickfeld erweitert. Dieses Zusammenspiel fördert gemeinsame Lehrentwicklungen, welche auf diesem Wege langfristig Eingang in die Lehre finden und passgenau auf einzelne Fachkulturen zugeschnitten sind. Zugleich ermöglicht diese Praxiserfahrung den Studierenden, kompetent Handelnde zu werden, wie es beispielweise Brendel et.al. (Brendel S. et. al., 2019, S.81f.) beschreiben. Besonders bereichernd sind hierbei der Austausch sowie die Verbindung von aktuellen spezifischen Entwicklungen im Sinne des „hochschuldidaktischen Handelns als Vermittler zwischen Theorie und Praxis“

(Stolze K. et al., 2018, 100ff). In dieser Kooperation zeigen sich große Mehrwerte für beide Seiten. So wird eine (Weiter-)Entwicklung der (fachspezifischen) Lehre sowie der eigenen Lehrpersönlichkeit zusätzlich zum üblichen Habitus im Fach ermöglicht.

Das Konzept dieses Best Practice Beispiels, der niederschweligen Verbindung der Hochschuldidaktik mit der Fachkultur, soll innerhalb eines Kurzvortrags vorgestellt werden. Insbesondere die Mehrwerte dieses Angebotes als Beitrag zur (Weiter-)Entwicklung des hochschuldidaktischen Selbstverständnisses in und mit den Fächern werden dabei aufgezeigt.

**Poster 10 Diverse Konzeption für transnationale Künstlerinnen und Künstler
Melanie Waldheim / Susanne Hamelberg, Universität der Künste Berlin**

Mit dem Modellprojekt Artist Training (davor: Refugee Class) begegnet die Universität der Künste Berlin seit Februar 2016 den Herausforderungen, Lehrformate für die transnationale Zielgruppe der professionellen Künstler:innen im Exil zu gestalten. Grundgedanke ist die Entwicklung aus den Bedürfnissen, Kompetenzen und Erfahrungen der Teilnehmenden heraus. Die inhaltliche Konzeption der einzelnen Module erfolgt durch eine:n Künstler:in aus Berlin und aus dem Exil. Die Durchführung erfolgt im Co-Teaching. Mit diesem Ansatz werden die Lehrinhalte an die individuellen Biographien und Fragestellungen der Teilnehmenden angebunden, ohne dass sie ihre künstlerische Positionierung anpassen müssen. Die verschiedenen Lehrformate wiederum bauen auf der hohen Fähigkeit dieser Zielgruppe zum selbstgesteuerten Lernen und dem Willen zur eigenen Gestaltung als Künstler:innen, wie auch als Menschen mit Fluchterfahrung, auf. Darüber hinaus ermöglicht das Projekt allen Akteuren in und außerhalb der UdK Berlin, einen Lernprozess zu erleben, der etabliertes Wissen sowie die Werte und Mechanismen unserer Gesellschaft hinterfragt.

Auch die Gestaltung des Artist Trainings befindet sich in ständiger Weiterentwicklung, um die Teilnehmenden in ihrem jeweiligen Wissenstand zu erreichen. Dazu informieren derzeit, basierend auf dem Vorgängerprojekt Artist Training: Refugee Class for Professionals und dem ehrenamtlichen Pilotprojekt Refugee Class for Professionals mit ca. 300 Teilnehmenden, drei Ausgaben bis März 2020 mit jeweils einer Einführung und vertiefenden Modulen, Netzwerkveranstaltungen und Beratungen über die Branchen: Musik, Bildende Kunst, Darstellende Kunst und Film. Involviert sind ca. 100 Lehrende und 50 Partner. Die Künstler:innen der verschiedenen Branchen werden dabei als Multiplikatoren in ihre Community sowie in den Berliner Kulturbetrieb verstanden.

Zu diskutieren ist, wie diese bedarfsorientierte Vorgehensweise in andere Lehrformate und Weiterbildungsangebote zu übertragen ist.

Poster 11 „LampAmp“ – Rahmenprojekt zur veranstaltungsübergreifenden Produktentwicklung in der Elektrotechnik

Gunnar Schmidt, Technische Hochschule Lübeck

„LampAmp“ ist die Bezeichnung eines tragbaren Audio-Aktivlautsprechers zum Anschluss an Smartphones oder vergleichbare Endgeräte. Seine elektrotechnischen Komponenten werden von Studierenden der Elektrotechnik in 2-3 Semestern entwickelt und als finales Produkt realisiert. Die Studierenden lernen dabei die Komplexität der diversen Teilentwicklungsschritte eines elektrotechnischen Konsumproduktes kennen. Gleichzeitig entwickeln sie selbständig ein Gerät, das funktionsfähig und im Alltag nutzbar ist, sodass ein erhöhtes Engagement zur selbständigen Arbeit sowie

eine erhöhte Motivation zur Auseinandersetzung mit Herausforderungen erwartet werden kann. Aufbauend auf den Inhalten vorhergehender und parallel laufender Veranstaltungen werden im Zyklus aus theoretischer Herleitung, computerunterstützten Schaltungsentwurf, Simulation und funktionale Verifikation am Schaltungsaufbau die Teilschaltungen durch die Studierenden individuell entwickelt und iterativ zu einem Prototypen integriert. Dabei wechseln sich die Lehrformate von kurzen Vorträgen über selbständiges Arbeiten am PC, bis hin zu den praktischen Laboraufgaben kontinuierlich ab. Durch ein Lernportfolio der Studierenden wird der Lernfortschritt und die Projektarbeit dokumentiert. Aus den Prototypen entstehen im folgenden Semester, unter Einbeziehung weiterer Parameter wie z.B. Gehäuseabmessungen, Testmöglichkeiten, uvm., Produkte, die nach Besichtigung einer realen Fertigungsanlage auf die Eignung zur Serienproduktion untersucht und verbessert werden. Vorgestellt wird das Projekt „LampAmp“ mit einem exemplarischen Anschauungsprodukt, der didaktische Konstruktion und den Lehr-/Lernformaten der Veranstaltungen zusammen mit studentischem Feedback, sowie der Gesamtevaluierung des ersten Durchlaufes.

Untersuchungen zum Krankenpflagedienst als Format interprofessioneller Ausbildung im Medizinstudium

Matthias Joswig, Ruhr-Universität Bochum & Universität Witten/Herdecke / Jan P. Ehlers, Universität Witten/Herdecke / Thorsten Schäfer, Ruhr-Universität Bochum

Die interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen stellt einen wichtigen Baustein für eine zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung dar. Die curriculare Implementierung interprofessionell ausgerichteter Veranstaltungen findet daher in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und im „Masterplan Medizinstudium 2020“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Erwähnung. Dabei erfordert die Integration interprofessioneller Formate passende konzeptspezifische Umsetzungsstrategien und stellt damit die Hochschulen vor Herausforderungen.

Ein standortübergreifendes Forschungsprojekt zweier in der Mediziner:innenausbildung tätiger Fakultäten soll Hinweise auf die (spezifischen) Erfordernisse bei der Platzierung und Verankerung interprofessioneller Themen geben. Als erster Untersuchungsansatz wurde der Einfluss des obligatorischen Krankenpflagedienstes gewählt. Bestreben war es, die immanenten Lernziele dieses Praktikums sichtbar zu machen, den Status quo zur Erreichung dieser Ziele herauszustellen und langfristig verallgemeinernd zu explizieren. Dazu wurden in einer quantitativen Querschnittuntersuchung Humanmedizinstudierende per Fragebogen befragt. Zielkriterien waren dabei neben der Erreichung der Vorgaben zum Krankenpflagedienst (abstrahiert anhand der Approbationsordnung für Ärzte), auch der Entwicklungsstatus interprofessioneller Fertigkeiten, sowie die professionsübergreifende Beziehungsqualität und Interaktionsbereitschaft der Studierenden. An der Befragung nahmen insgesamt 1133 Humanmedizinstudierende teil. Anhand der erhobenen Daten wurde ein potenziell geeignetes Format identifiziert und forschungsbegleitend erprobt. Die Ergebnisse erlauben Hinweise auf Vermittlungskonzepte zur Steigerung der Kooperationsbereitschaft mit den im Gesundheitswesen tätigen Berufsgruppen. Entsprechende Ansatzpunkte für die interprofessionelle Lehre sind abzuleiten, passende Empfehlungen auszusprechen und in die fakultäre fachdidaktische Ausrichtung zu implementieren.

Poster 12

DONNERSTAG

DONNERSTAG

Poster 13 Didaktische Weiterentwicklung eines Laborpraktikums. Hochschuldidaktiker:innen als Forschende und Beratende

Anja Hawlitschek / Nancy Brinkmann, Hochschule Magdeburg-Stendal / Sarah Berndt, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

Bei der evidenzbasierten didaktischen Weiterentwicklung von Lehr-Lern-Angeboten kann die Hochschuldidaktik die Fachdisziplinen sowohl im Forschungsprozess als auch didaktisch beratend unterstützen. Hochschuldidaktische Kompetenzen sind in der Planungsphase, bei der Durchführung von Studien, bei der Auswertung und didaktischen Interpretation der Studienergebnisse sowie bei der Neugestaltung relevant. Ein Beispiel für ein interdisziplinäres Projekt zwischen Maschinenbau und Hochschuldidaktik wollen wir in unserer Präsentation vorstellen.

Praxisbezüge und Berufsrelevanz gehören zu den Faktoren, die von Studierenden der Ingenieurwissenschaften als besonders relevant angesehen werden (z.B. Derboven & Winker, 2010). Ein wichtiges Format des Maschinenbaustudiums sind hierfür die Laborpraktika. Dementsprechend relevant ist deren regelmäßige Evaluation und Weiterentwicklung angepasst an gesellschaftliche und fachliche Veränderungsprozesse sowie studentische Bedarfe. Zielstellung des Projekts war die didaktische Weiterentwicklung eines Laborpraktikums unter Einbezug der Möglichkeiten der Digitalisierung, um eine Steigerung von Motivation und Lernerfolg zu erreichen. Zur Erreichung der Zielstellung wurden zwei empirische Studien durchgeführt. In Studie 1 wurde ein bestehendes Laborpraktikum evaluiert und Bedarfe zur Weiterentwicklung abgeleitet. Auf dieser Basis erfolgte die Anpassung des didaktischen Designs. In Studie 2 wurde der Erfolg der Maßnahme evaluiert. Im Vortrag werden wir Ergebnisse der Studien sowie die Aufgabenverteilung im Projektteam vorstellen und uns mit der Rolle von Hochschuldidaktiker:innen als Forschende und Beratende auseinandersetzen.

Poster 14 Spidercharts als Instrument der partizipativen Entwicklung von Elementen forschenden Lernens in der Hochschullehre

Johanna Ruge / Reinhard Hochmuth / Sarah Khellaf / Jana Peters, Leibniz Universität Hannover

Das europäische Lehrinnovationsprojekt Partnership for Learning and Teaching in University Mathematics [PLATINUM] zielt auf den Ausbau von inquiry-based mathematics education [IBME], also auf die Entwicklung und Implementation von Elementen forschenden Lernens in der mathematischen Hochschullehre. Unter diesem Ziel haben MathematikerInnen und MathematikdidaktikerInnen zusammengefunden, um konkrete Ansätze für IBME in der Hochschullehre weiterzuentwickeln und diese mit KollegInnen umzusetzen und zu reflektieren. Bei der Förderung von IBME wird auf das Lehr-Lern- und Entwicklungskonzept des Community of Inquiry [CoI] zurückgegriffen. Das Modell basiert auf dem Community of Practice-Ansatz und betont als zentralen Aspekt inquiry, welches für einen kooperativen und partizipativen forschenden Zugang steht und die Wichtigkeit des kritischen Hinterfragens für Weiterentwicklungen hervorhebt. Es lassen sich anhand des Modells drei Ebenen von inquiry unterscheiden: inquiry learning, inquiry teaching, und groups of inquiry. An den jeweiligen Standorten findet ein Austausch in groups of inquiry statt. Diese können als bottom-up Bewegungen verstanden werden, um Lehre weiterzuentwickeln. Wir möchten dokumentieren, in welchen Formen die jeweiligen Gruppen

zusammenarbeiten und welche Gestaltungsformate von IBME entwickelt und realisiert werden. Hierfür haben wir spidercharts als Reflexionsinstrument für die jeweiligen Ebenen des CoI-Modells entwickelt. Das Ausfüllen der spidercharts dient als Reflexionsanlass in den groups of inquiry und der Unterstützung des projektinternen Austauschs über lokale Entwicklungen. Das Instrument greift das Doppelradmodell für forschendes Lernen von Lübcke, Reinmann & Heudorfer (2019) auf und wurde für den Kontext des Projektanliegens weiterentwickelt.

Wir würden gerne gemeinsam folgende Fragen diskutieren:

- Wie kann die Hochschuldidaktik bottom-up Bewegungen unterstützen?
- Inwieweit ist das von uns entwickelte Instrument fachunabhängig bzw. fachspezifisch?

KAFFEPAUSE

10.45-11.15
Foyer

**DR. JOE KIM:
Motivating durable learning - focused attention through instructional design**

Moderation: N.N.

Most of the undergraduates at McMaster University will take introductory psychology in their academic programs. As a course designer, the challenges are clear: how do you deliver a high quality educational experience to 5.000+ students, from a variety of academic backgrounds, and maintain an academically rigorous program that motivates deep learning? Research from cognitive psychology on attention, memory and learning has informed our pedagogical decisions to develop evidence-based interventions in education. A key focus has been to promote learning that is durable – extending beyond short-term testing into long-term retention of information that remains with the student after the final exam. In this presentation, I will discuss how academic performance is significantly improved with 3 effective learning strategies (retrieval practice, interleaving and spacing) that have been established in controlled lab studies and translated to the classroom. These practices work by strengthening long-term retention and depend on instructors to implement effective instructional design and students to take an active role in their own learning.

Keynote II
11.15-12.15
Hörsaal 1a

KEYNOTE II VON DR. JOE KIM

Live-Stream
Hörsaal 1b

VERLEIHUNG DES NACHWUCHSPREISES DER DGHD

dghd-Preis
12.15-12.30
Hörsaal 1a

MITTAGSPAUSE

12.30-13.30
Mensa II

SESSION ASPECTS OF INNOVATIVE AND COLLABORATIVE TEACHING

13.30-15.15 Chair: *Katrin Klieme, Universität Bremen*

2.2059

eng_V

Vortrag 1 Building bridges among HEIs through Virtual Exchange

Francesca Helm, Universität Padua / Kristina Förster, Universität Würzburg

The Paris Declaration (2015) recently made it clear that the promotion of social cohesion, critical thinking (not only) in dealing with digital media, and mobility have become core tasks of universities. Many higher education institutions have responded with strategies addressing transversal topics such as digitalisation or internationalisation. The transfer of strategic goals into curricula and teaching practice poses challenges not only to teaching practitioners, but also makes it necessary for professionals in the field of educational development (Hochschuldidaktik) to develop new fields of action in a collaborative, interconnected and sustained way.

One approach that by definition offers great potential for building bridges between the macro- and micro-level is Virtual Exchange (VE). Learning settings that follow the VE logic can be characterised as technology-enabled people-to-people educational programmes, facilitated and sustained over a period of time, which are intended to support transformative learning.

The aim of this contribution is to present potential and possible designs for teaching and learning with VE. Here, the collaborative moment for higher education professionals across universities is to be worked out clearly, because enabling students to have meaningful learning experiences across geographical, cultural, disciplinary or institutional boundaries is only one side of the medal. Our fundamental thesis is that the same degree of networking and collaboration is a prerequisite for anyone involved in the implementation of VE in university teaching and learning. We will map and discuss our activities within the European university network Coimbra Group, the EU project Erasmus+ Virtual Exchange, and within our respective universities.

In the discussion, the aim is to find out which of our approaches to action could prove applicable within the dghd community.

Vortrag 2 In Their Own Voice

Mays Imad, Pima Community College

Education is a cornerstone of modern society. Strong educational institutions foster the development of skills citizens need to innovate and produce tangible results, bolstering economies and sustaining progress. Physical innovation and economic progress, however, are not traditionally the purpose of education. They are instead a fortunate byproduct of a system that has long been more concerned with students as holistic individuals and engaged citizens. Holistic education reflects the interdependent real world and involves the learner's body, thoughts, feelings, senses, and intuition in learning experiences that unify knowledge. Such is the ideological backbone behind colleges and universities that aim to create an idyllic sanctuary where students can explore and learn about themselves and the world.

A salient question remains: do students care about self-transformation and acquiring contemplative skills or, is their primary focus to become workforce competitive?

To find out, we turned to the students and asked them what they want from their education. We surveyed over 800 students enrolled in first- or second-year college or university in the United States. The main purpose of the survey was to investigate what matters to the students. The results revealed three overarching themes: i) Sense of Belonging, ii) Sense of Empowerment, and iii) Meaning-Centered. The common denominator to the three themes is relationships. See figure to the left.

In this interactive presentation, participants will deliberate on the importance of cultivating healthy and meaningful relationships with and among students. Participants will explore evidence-informed strategies to (1) investigate and align what students expect from their education with faculty perception; (2) transform the classroom into a sanctuary where all students can explore life, the inner and the outer. Participants will also examine characteristics of a holistically educated student.

Drawing on Organizational Development Theory to Align Research and Teaching Practice

Laura Elisabeth Cole, Your Latitude, Kanada

As the teaching profession in higher education becomes more professionalized, researchers can play a role in informing teaching conditions and practice. It is submitted that the way the research is initiated, and how the findings are communicated to the teaching profession impacts the extent to which instructional practice in higher education is based on evidence.

This workshop aims to draw parallels between organizational development theory and the academic environment with a view to improve collaborative communication between researchers and teaching professionals. Specifically, stakeholder analysis and collaborative communication strategies used by boards of directors to communicate findings and inform the practice of their executive leadership will be explored and parallels drawn between research and practice.

Furthermore, borrowing from the structure of information systems and knowledge translation, collaborative design alternatives will be explored that may enhance the alignment between research approaches and professional practice.

Laura Cole is an executive coaching specializing in organizational development and collaborative communication. Working with boards of directors, not-for-profits, and academic institutions, Laura's work aims to bridge the gap between knowledge and practice by supporting collaborative communication. Laura is also a business professor and program coordinator at Mohawk College of Applied Arts and Technology, Canada. Her role includes coordinating multiple professors to ensure their practice and delivery are aligned with industry and government regulations.

Laura is an international speaker known for her engaging and interactive facilitation, and is a returning speaker at the McMaster University Education and Cognition Conference, Canada.

Vortrag 3

SESSION DIGITALISIERUNG UND LERNERFOLG

13.30-15.15 Moderation: **Immanuel Ulrich**, IUBH Internationale Hochschule

1.2051

T1_V09

Vortrag 1 **Gestaltung virtueller Lernräume: Gelingensfaktoren am Beispiel eines Online-Achtsamkeitstrainings für Lehramtsstudierende**

Doris Meißner / Rüdiger Rhein, Leibniz Universität Hannover

In einem online angeleiteten Achtsamkeitstraining („Entlastungsstrategien entwickeln – Achtsamkeit als Ressource im Lehrerberuf“, Wintersemester 2017/18; „Gestärkt in den LehrInnenberuf durch ein Online-Achtsamkeitstraining, Sommersemester 2019) entwickelten Studierende eine ressourcenorientierte Haltung im Umgang mit Stress, um Belastungen im künftigen Lehramtsberuf besser bewältigen zu können. Dabei führten alle Teilnehmenden auch eigene „Mini-Webinare (=Online-Seminare)“ in Teams durch. Das Austauschformat der „Dyade“ aus klassischen Achtsamkeitstrainings wurde in dem Onlinetraining erprobt. Diese Form des strukturierten „Einsichtsdialogs“ wurde in eigenen virtuellen Arbeitsgruppenräumen zum Austausch unter zwei bis drei Studierenden durchgeführt. In der Veranstaltungsevaluation bewerteten die Teilnehmenden trotz anfänglicher Skepsis das Webinarformat als geeigneten Lernort; sie betonten u.a. die stärkere Konzentration im Webinar im Vergleich zu einer Präsenzveranstaltung, die Selbstbestimmung beim Lernen oder den auch im Webinar möglichen Wechsel zwischen Eigenreflexion und Austausch in der Gruppe.

Der Beitrag skizziert begünstigende Faktoren für Lernerfolg im Webinarformat, die qualitativ mit der „Strukturlegetechnik zur Analyse subjektiver Theorien“ erkundet wurden. Als bedeutsam erwiesen sich Elemente der Aktivierung von Interaktion und der Austausch innerhalb von kleinen studentischen Gruppen im virtuellen Raum. Die didaktischen Elemente des Onlinetrainings werden hinsichtlich der Förderung von Reflexions- und Lernprozessen auf der Individuums- und Gruppenebene theoretisch eingeordnet:

- Was macht die Gruppe in dem virtuellen Raum zu einer Lerngruppe?
- Wird für den Lernprozess etwas eröffnet, was in der Präsenz bisher nicht herstellbar war?
- Welche Elemente im Webinar begünstigen die Interaktion zwischen Lehrperson und Teilnehmenden sowie unter den Studierenden selbst?

Vortrag 2 **Neue Lehre – neues Lernen? Ein didaktischer Blick auf innovative Lehre an der Universität Zürich**

Thomas Czerwionka / Hannah Lora Freeman / Stefan Andreas Keller, Universität Zürich

An zahlreichen Hochschulen werden Lehrinnovationen finanziell und/oder durch Beratungs- und Supportangebote gefördert – so auch an der Universität Zürich. Hier zielt das Innovationsverständnis im Rahmen der finanziellen Förderung zwar nicht explizit auf die Nutzung digitaler Medien in der Lehre ab, dennoch spielen diese in den meisten der geförderten Lehrprojekte eine besondere Rolle. Aus einer technisch-medialen Perspektive kann die Lehre also als innovativ betrachtet werden. Doch was bewirken mediendidaktische Lehrinnovationen an einer Hochschule im Hinblick auf Lernprozesse? Wie verändert sich das Lernen durch die fortschreitende Digitalisierung der Lehre? Und welches Potenzial liegt in den Veränderungen?

In unserem Kurzvortrag verbinden wir eine theoretische Perspektive auf Lernprozesse aus einer noch kaum von digitalen Medien geprägten Phase (Reinmann-Rothmeier & Mandl 1997) mit aktuellen Forschungserkenntnissen (Schneider & Preckel 2017) und Lehrinnovationen an der Universität Zürich. Wir zeigen damit Bezüge auf zwischen hochschuldidaktisch bedeutsamer Theorie, Empirie und Praxis und stellen Effekte und Potenziale der Digitalisierung von Hochschullehre nicht aus einer technik-/medienzentrierten, sondern aus einer lernprozessorientierten Sichtweise dar. Wir möchten in der Fachcommunity diskutieren, inwieweit unsere Überlegungen geteilt werden und für die hochschuldidaktische Praxis hilfreich sein können.

VorleXung: Verbindung von Vorlesung und Übung durch experimentbezogene Videoanalyseaufgaben

Stefan Küchemann / Pascal Klein / Jochen Kuhn, Technische Universität Kaiserslautern

In Physikvorlesungen zeigen Demonstrationsexperimente typischerweise einen geringen Lerneffekt in Bezug auf konzeptionelles Wissen. Studierende haben teilweise große Schwierigkeiten damit, ein Demonstrationsexperiment korrekt zu beobachten und sich an den Ausgang des Experiments zu erinnern. Gleichzeitig stellte sich jedoch heraus, dass die korrekte Beobachtung von Vorlesungsexperimenten eine Voraussetzung für das konzeptionelle Lernen ist.

In diesem Beitrag zeigen wir eine Methode zur Verbesserung der Beobachtung von Vorlesungsexperimenten durch die Verbindung von Demonstrationsexperimenten mit Übungsaufgaben mittels Videoanalyseaufgaben und traditionellen Aufgaben. Nachweislich bieten Videoanalyseaufgaben ein einzigartiges Werkzeug, um Vorlesungsexperimente und Übungsaufgaben miteinander zu vernetzen und die Unzulänglichkeiten klassischer Übungsaufgaben, nämlich das Fehlen von grafischen Repräsentationen, Datenanalyse und forschungsorientiertem Lernen, zu überwinden und so ein kohärentes Lernerlebnis zu schaffen. Basierend auf früheren empirischen Befunden wurden im Rahmen einer Interventions-/Kontrollgruppenstudie dieses Projekts die Lernwirksamkeit von Videoanalyseaufgaben hinsichtlich des Konzeptverständnisses, der Repräsentationskompetenz und des Experimentverständnisses untersucht. Die Ergebnisse weisen darauf hin, bei welcher Art von Demonstrationsexperimenten eine Vernetzung mittels Videoanalyseaufgaben besonders hohe, bzw. niedrige Lerneffekte im Vergleich zu traditionellen Aufgabentypen erzielt.

HERAUSFORDERUNGEN DER MINT-DIDAKTIK

Moderation: **Ina Eisermann**, Technische Universität Braunschweig

Wie tradierte Lehrkonzepte in naturwissenschaftlichen Praktika überwunden werden können

Dirk Burdinski, Technische Hochschule Köln

Laborpraktika sind ein prägender Baustein naturwissenschaftlicher Studiengänge, denn der Aufbau von Fachkompetenzen ist eng mit der Entwicklung entsprechender handlungspraktischer Kompetenzen verwoben. Dabei ist eine intensive Vorbereitung der praktischen Laborphasen entscheidend für die Kompetenzentwicklung. Tradierte Lehrmittel sind hierbei Laboranleitungen, die den Studierenden in

Vortrag 3

SESSION
13.30-15.15
KL 29/111
T2_V03

Vortrag 1

Textform zum Selbststudium zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus werden Studierende in dieser wichtigen Phase oft wenig unterstützt, die Lernmotivation ist entsprechend gering, die laborpraktische Kompetenzentwicklung erschwert.

Mit der Übertragung der Prinzipien des Inverted-Classroom-Modells auf das Bedingungenfeld laborpraktischer Lehrveranstaltungen ergibt sich die Forderung nach einer Verschiebung der studentischen Lernaktivitäten auf die Vorbereitungsphase, als notwendige Voraussetzung für die Entwicklung höherer Kompetenzen in der anschließenden Präsenzphase. In diesem Beitrag werden entsprechende Adaptionsmodelle, auch als Flipped Lab bezeichnet, vorgestellt und diskutiert. Hierbei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Nutzung digitaler Medien, insbesondere Lehr- und Laborvideos. Zur Steuerung der Vorbereitungsphasen werden zudem unterschiedliche elektronische Selbsttest- und Prüfungskonzepte erprobt. Es soll herausgearbeitet werden, inwieweit hierbei fachspezifische Aspekte zu berücksichtigen und Widerstände zu überwinden sind.

Wie durch diesen Ansatz das studentische Lernverhalten beeinflusst werden kann, wurde im Rahmen einer Arbeitsbelastungsstudie untersucht. An der Studie teilnehmende Studierende protokollierten wöchentlich die auf die Vorbereitung der Lehrveranstaltung jeweils verwendete Zeit sowie die Art der Vorbereitungsaktivitäten. Die Ergebnisse werden vorgestellt und im fachlichen Kontext diskutiert. Weiterhin sollen mit den Teilnehmer:innen Bedingungen erarbeitet werden, unter denen die vorgestellten Konzepte auf verschiedene Disziplinen übertragbar wären.

Vortrag 2 Einbindung fachspezifischer Anforderungen in der hochschuldidaktischen Ausbildung von Tutor:innen

Sabine Wanko, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen

Vorgestellt wird das Qualifizierungsprogramm für studentische Tutor:innen der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen. Dieses umfasst die drei Stufen Basisqualifizierung (grundlegende didaktische Kompetenzen), Prozessbegleitung (Abgleich Selbst- und Fremdbild) sowie Aufbauqualifizierung (vertiefte Auseinandersetzung mit eigener Leitung und didaktischen Methoden). Die im Rahmen einer hochschulweiten Evaluation dieses Qualifizierungsprogramms gewonnenen Erkenntnisse werden mit Fokus auf von den Tutor:innen relevant empfundener fachspezifischer Unterschiede hinsichtlich Qualifizierungsinhalte und -formate dargestellt.

Neben einer allgemeinen didaktischen Kompetenzvermittlung sind in unserer Basisqualifizierung der Tutor:innen fachbezogene Ansätze fest verankert. Es wird deshalb veranschaulicht, wie in der Basisqualifizierung die fachliche Heterogenität der Tutor:innen aufgegriffen wird und wie die Qualifizierungen aufgrund der fachspezifischen Anforderungen modifiziert wurden. Beispielhaft werden diese Modifizierungen dargestellt für...

- ... Tutorien, die in Form von Forschenden Lernen durchgeführte Lehrveranstaltungen begleiten (Gestaltung des Tutoriums in Anlehnung an den Forschungszyklus)
- ... Tutorien zu pflanzenkundlichen und städtebaulichen Lehrveranstaltungen (Co-Teaching mit Lehrenden, Peer-Beratungsansätze)
- ... Tutorien zu Lehrveranstaltungen in künstlerischen Fächern (Anleitung von Selbstreflexionsprozessen).

Es soll zudem aufgezeigt werden, wie die Partizipation der Lehrenden bei der fachspezifischen Modifizierung von Qualifizierungsformaten für Tutor:innen möglich ist. Diskussionsfragen:

- Wie wird eine fächerbezogene Heterogenität in den Tutor:innen-Qualifizierungen an anderen Hochschulen gelebt und zu Nutzen gemacht?
- Welche Erfahrungen und Ideen zur Partizipation von Lehrenden zur Konzeption und Durchführung fachspezifisch modifizierter Qualifizierungen von Tutor:innen gibt es an anderen Hochschulen?

Didaktisches Design von Laborveranstaltungen in Zeiten der digitalen Transformation

Martin Hieronymus, NORDAKADEMIE Hochschule der Wirtschaft Hamburg

Studierende die Texte lesen, online Lehrvideos konsumieren oder an klassischen Hochschulvorlesungen teilnehmen, erlangen in erster Linie „träges Wissen“ (Renkl 1994). In den Ingenieurwissenschaften werden die theoretischen Grundlagen traditionell in Vorlesungen vermittelt und von Laborpräsenzveranstaltungen flankiert, um die Aktivierung des Wissens zu ermöglichen. Diese Laborpräsenzveranstaltungen haben das Potenzial, die Studierenden schrittweise auf höhere Kognitionsstufen zu führen sowie zusätzlich Ziele des affektiven und des psychomotorischen Bereichs abzudecken (Tekkaya et al. 2016). Trotz des Potenzials wird das didaktische Design von Laborveranstaltungen zu einer komplexen Herausforderung, die neben dem personellen Aufwand, eine Abwägung bezüglich der Investitionen in technische, räumliche und zeitliche Infrastruktur beinhaltet. Die Fortschritte in der Digitalisierung die Laborexperimente in Simulationen erlebbar oder per Fernzugriff unmittelbar ausführbar machen („Remote Labor“), können die Investitionskosten reduzieren und die Einsatzmöglichkeiten erhöhen. Experimente, die innerhalb einer Vorlesung vom Dozierenden zur Veranschaulichung vorgemacht worden sind, können in digitalisierter Form von den Studierenden parallel angewendet werden. Die Nutzung von digitalisierten Laborexperimenten ist somit nicht mehr auf das Labor, den Hörsaal, die Hochschule oder Landesgrenzen beschränkt, wie die Onlineplattform Labsland demonstriert.

Am Beispiel des Projekts „Inverted Laboratories“ soll gezeigt werden, welche digitalen Laborveranstaltungsformate welche Lehr-Lernziele unterstützen. Das Projekt bezieht sich dabei auf einen berufsbegleitenden Masterstudiengang im Ingenieurwesen, dessen Rahmenbedingungen zu dem „Inverted Classroom Model“ passen. In diesem Zusammenhang lässt sich die Frage diskutieren, welche Komponenten eines komplexen Laborexperiments digital auszulagern und welche Komponenten in Präsenz zu erleben sind, um die Erreichung der Lehr-Lernziele sicherzustellen.

QUALIFIZIERUNG VON LEHRENDEN

Moderation: Susanne Wimmelmann, Georg-August-Universität Göttingen / Kerrin Riewerts, Universität Bielefeld

Videos zu aktuellen Themen der Hochschullehre – Ein Medium zur Vermittlung zwischen Diskursen

Philipp Marquardt / Leona Kruse, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Im Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel werden u.a. Videos zu aktuellen Themen der Hochschullehre zur Qualifizierung der Lehrpersonen professionell produziert. Sie ermöglichen eine niedrigschwellige Auseinandersetzung mit aktuellen Lehrthemen, dienen als Impuls, die

Vortrag 3

SESSION
13.30-15.15
2.2058
T2_V04

Vortrag 1

eigene Lehre zu reflektieren, erste Ideen umzusetzen und Weiterbildungs- und Beratungsangebote wahrzunehmen. Im Vortrag werden Inhalte und Erkenntnisse aus der Produktion präsentiert und zur Diskussion gestellt. Die Videos geben über Expert:innen-Interviews und Praxisbeispiele, in 10 Min. einen Einstieg in ein Thema. Rahmenthemen sind: Digitalisierung, Bildung, Diversität/Heterogenität, Theorie & Praxis sowie fachspezifische Hochschuldidaktik (HD). Bei der Konzeption lernen auch die Hochschuldidaktiker:innen die Spezifika der jeweiligen Fachkulturen und -inhalte. So werden z.B. Kenntnisse und didaktische Lösungen über unterschiedliche Fachkulturen beim Thema fachspezifische HD (z.B. Schreib- und Labordidaktik) fachübergreifend erlangt. Die Sicherung und Aufbereitung des Wissens erfolgt über die Auswahl besonders relevanter Interviewabschnitte. So werden Themen wie z.B. die Schreibdidaktik, die nicht nur für die schreibintensiven Fächer relevant sind, über das Medium sichtbar gemacht und in daraufhin konzipierten Workshops disseminiert. Mit dem Wissen der allgemeinen Didaktik und dem der Speziellen sowie dem gesicherten fachspezifischen aus der Konzeption und Literaturrecherche wird ein HD-Professionalisierungsprogramm konzipiert. Es bringt so allgemeine und fachspezifische didaktische Kompetenzen in Synergie, Austausch und Diskussion. Als zukünftige HD-Handlungsfelder ergeben sich: Spezialisierung und Abstraktion. Allgemeine HD erreicht kaum alle Fächer, während eine allzu starke Spezialisierung wiederum nicht vom Allgemein didaktischen profitiert. D.h. Spezifika soweit abstrahieren, dass sie für andere (ähnliche) Fächer fruchtbar gemacht werden.

Vortrag 2 **Fachsensible Zusammenarbeit und die (Un-)Möglichkeiten fachspezifischer Differenzierung**

Sonja Buchberger / Barbara Louis, Universität Wien

Wie kann fachsensibles Vorgehen einer zentraluniversitären hochschuldidaktischen Einrichtung aussehen? Der Beitrag befasst sich (1) mit der Gestaltung eines respektvollen Dialogs mit Fachbereichen im Allgemeinen und mit Fachdidaktiken im Besonderen sowie (2) mit Fragen der inneren und äußeren Differenzierung in der Angebotskonzeption. Welche Gründe sprechen für eine Ausdifferenzierung bestimmter Angebotsarten nach Fachclustern – oder im Gegenteil für generische Angebote, die auf Lernen durch transdisziplinären Austausch setzen? Ein empirischer Ausgangspunkt sind die Praxiserfahrungen an der Universität Wien als einer großen Volluniversität mit mehreren Tausend Lehrenden und etlichen institutionalisierten schulbezogenen Fachdidaktiken. Anhand dieses Kontextes soll eine mögliche Form vorgestellt werden, die das „Zusammenwachsen“ von fachbezogenen und fachübergreifenden Zugängen annehmen kann. Im Fokus steht dabei die zunehmende Zusammenarbeit der zentraluniversitären Hochschuldidaktik mit Vertreter:innen unterschiedlicher Fachbereiche und Fachdidaktiker:innen (z.B. Fokusgruppen, [Co-]Leitung von Kursen, informeller Austausch). Als fächerübergreifende Zugangsweisen werden das Konzept des Decoding the Disciplines, ein Zertifikatskurs für Lehrende ab der Postdoc-Phase sowie kollegiale Lehrbesuche analysiert. Der Beitrag fragt dabei nach Umsetzungsmöglichkeiten, Herausforderungen und Gelingensbedingungen.

Bisherige Publikationen thematisierten Fachkulturen, insbesondere im Zusammenhang mit Akzeptanzproblemen einer Allgemeinen Hochschuldidaktik. Dieser Beitrag geht einen Schritt weiter und nimmt fachinhaltlich bedingte Unterschiede in den Blick. Dieser Fokus ist u.E. nötig, um einen zentralen Anspruch der Fachdidaktiken ernst zu nehmen und ihn mit all seinen möglichen Konsequenzen für die

Hochschuldidaktik ergebnisoffen zu diskutieren – nämlich den Grundsatz, dass die Relation zwischen Lehren und Lernen in einem komplexen Verhältnis über fachbezogene Inhalte funktioniert.

Integration der Fachspezifik in Fortbildungsprogramme zum forschenden Lernen in der Hochschullehre

Jana Peters / Reinhard Hochmuth / Sarah Khellaf / Johanna Ruge, Leibniz Universität Hannover

Im EU-geförderten Lehrinnovationsprojekt Partnership for Learning and Teaching in University Mathematics [PLATINUM] haben sich MathematikerInnen und MathematikdidaktikerInnen zusammengefunden, um konkrete Ansätze für inquiry-based mathematics education [IBME], also für forschendes Lernen in der mathematischen Hochschullehre, weiterzuentwickeln und diese mit KollegInnen in deren jeweiligen Ländern und lokalen Kontexten umzusetzen. Dafür werden einerseits Ideen und Materialien für IBME entwickelt und andererseits werden von einigen ProjektteilnehmerInnen Workshops erstellt und erprobt, die in Weiterbildungsprogramme integriert werden. Ergebnisse und Erfahrungen werden in der PLATINUM Gruppe reflektiert und partizipativ weiterentwickelt.

Fortbildungsprogramme auf Hochschulebene sind typischerweise überfachlich konzipiert. Des Weiteren fokussieren Konzepte zum forschenden Lernen oft im Wesentlichen auf methodisch-didaktische Aspekte, die im Rahmen bestehender und kaum veränderbarer organisatorischer Strukturen nur schwierig umsetzbar sind. Wir haben deshalb einen Workshop konzipiert, der vor allem auf fachliche Aspekte fokussiert. Anhand von drei Beispielen aus der Mathematik in den Ingenieurwissenschaften, dem Mathematiklehramt und der fortgeschrittene Fachmathematik zeigen wir, wie sich durch Analysen des Fachgegenstandes Gestaltungsspielräume für IBME-Aktivitäten ergeben. Mit den WorkshopteilnehmerInnen arbeiten wir dann mit bestehenden Materialien aus deren jeweils eigenen Lehrkontexten. Auf theoretischer Ebene basieren unsere Überlegungen auf Konzepten der Anthropologischen Theorie der Didaktik (ATD). Dort werden Handlungen und damit verknüpft Wissen als institutionell konzipiert und begründet angenommen. Dieser Ansatz nimmt zwar den spezifischen Fachgegenstand in den Blick, ist aber nicht auf Mathematik festgelegt. Inwiefern unsere Überlegungen für andere Fächer und die allgemeinen Hochschuldidaktik adaptierbar sind, würden wir gerne diskutieren.

HOCHSCHULDIDAKTIK UND THIRD MISSION

Moderation: Kathrin Friederici, Humboldt-Universität zu Berlin

Poetry Slam gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Engagement durch Performanz

Cornelia Springer / Alexandra Kohlmeyer, Universität Hamburg

Ziviles Engagement durch Performanz zu fördern, war das Ziel des innovativen Lehrprojekts „Poetry Slam gegen Rassismus und Rechtsextremismus (PGR)“. Eine Lehrende und eine Studierende präsentieren gemeinsam das Konzept und zentrale Ergebnisse aus dem Pilotsemester. Sie stellen ausgewählte Beispiele der Slam Poetry von Studierenden vor, die auf einem Blog schriftlich und als Audiopodcast

Vortrag 3

SESSION
13.30-15.15
0.2051
T3_V09

Vortrag 1

veröffentlicht wurden. An den Werken zeigen sie auf, welche konkreten Erfahrungen mit Rassismus und Rechtsextremismus die Autor:innen im Seminar bearbeitet und welche individuellen Handlungsstrategien sie für den Umgang mit diesen entwickelt haben. Die übergeordnete Zielstellung des Lehrprojekts war, die Potenziale des künstlerisch-kreativen Ansatzes als komplementäre Ergänzung zu „Service Learning“ und „Forschendem Lernen“ zu erörtern, die im Programm „Engagementförderung durch universitäre Lehre“ bereits etabliert sind. Die Referentinnen zeigen in ihrem Beitrag auf, welche zusätzlichen positiven Effekte durch diese Ergänzung für rassistuskritische Bildungsarbeit und eine „Third Mission“ erzielt werden. Weiter nehmen sie die Grenzen des performativen Ansatzes in den Blick, die sich bei der Durchführung ergaben. Anschließend ist im Plenum Raum für einen Austausch der Teilnehmenden über Erfahrungen mit performativen Lehrkonzepten und Demokratiebildung. Daran anknüpfend, sollen auch strukturelle Möglichkeiten einer Universität mit sozialer Verantwortung diskutiert werden: Wie kann sie, gemeinsam mit den Studierenden und integriert in Lehre, einen Raum für die Reflexion rassistisch motivierter bzw. auf Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beruhender Diskriminierungserfahrungen schaffen? Wie kann eine curriculare Verankerung von entsprechenden Studienangeboten gelingen?

Vortrag 2 Herausforderung Third Mission – Fachsensible Lehrformate eingebettet in eine überfachliche Professionalisierungsstrategie
Anne-Sophie Waag, Universität Mannheim

In der sogenannten „third mission“ (Roessler, Duong & Hachmeister, 2015) adressieren Hochschulen gesellschaftliche Herausforderungen, indem sie soziales und zivilgesellschaftliches Engagement der Studierenden im Rahmen von spezifischen Lehrveranstaltungen fördern (Roessler, Duong & Hachmeister, 2015, S. 9). Diese Veranstaltungen werden oftmals dem erfahrungsbasierten Lernen zugeschrieben und kooperieren in der Regel mit außerhochschulischen Lernorten und –partner:innen. Um die verschiedenen Lernerfahrungen zu integrieren, wird die didaktische Anleitung zur Reflexion dieser empfohlen.

Das vorgestellte Mannheimer Hochschulprojekt bestehend aus fünf erfahrungsbasierten, fachdisziplinären Seminaren sowie einem übergreifenden Projekt zur Vernetzung und didaktischen Professionalisierung dieser ist ein Versuch, den Zielen der „third mission“ zu begegnen. Durch wissenschaftliche Begleitforschung soll die Lehrqualität sichergestellt und mögliche Entwicklungsschritte aufgezeigt werden. Herausfordernd dabei ist die fachliche Einbettung der Lehrformate in fünf unterschiedliche Disziplinen und der gleichzeitige Anspruch, fachübergreifend miteinander zu arbeiten. Daher wurde sich für Forschungszwecke auf drei Lernziele auf Seiten der Studierenden beschränkt: Die Entwicklung der Handlungs-, der Reflexions- sowie der Berufswahlkompetenz in Folge des jeweiligen Seminarbesuchs. Es wurden hierfür zwei erste Evaluationsstudien im Prätest-Posttest-Kontrollgruppendesign durchgeführt, um das Kompetenzerleben sowie die inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Seminare zu überprüfen und mögliche didaktische Handlungsfelder aufzuzeigen. Hierbei zeigte sich ein besonderer Bedarf bei der Unterstützung von Reflexionsprozessen der Studierenden durch ihre Lehrenden. Es stellen sich die Fragen: Wie können die Lehrenden aus didaktischer Sicht noch besser begleitet werden? Welche Reflexionsformate sind vielversprechend? Wie können die Lernprozesse der Studierenden adäquat untersucht werden?

Verfall und Erneuerung der Öffentlichkeit. Eine interdisziplinäre Untersuchung

Ann Katzinski, Humboldt-Universität zu Berlin / Gesa Hengerer, Universität der Künste Berlin

Die Wechselbeziehung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit befindet sich seit jeher in einem stetigen Entwicklungsprozess, welcher aufgrund der Ausbreitung diverser (sozialer) Medien eine erneute Wendung genommen hat (Lupton 2005). Diese Spannungen führen zu einem Verfall des öffentlichen Raumes, was die bestehenden Konzepte der öffentlichen und privaten Sphäre in Frage stellt und zu einem fachübergreifenden Diskurs aufruft (Sennett 2008). Im Laufe des Projektstudiums wurde zu Beginn theoretisch und interdisziplinär gearbeitet, um im Anschluss eigene Ideen zu Forschungsprojekten zu entwickeln und diese kreativ umzusetzen. Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer Ausstellung öffentlich präsentiert.

Im Fokus des Vortrags steht dabei der Prozess der Konzeption, methodische und didaktische Überlegungen sowie die Herausforderungen der studentischen Lehre. Im Besonderen geht es um die Begegnung zwischen Lehrenden und Studierenden als auch die wissenschaftskommunikatorische Organisation und Umsetzung nach außen. Mit unserem Beitrag möchten wir einen Einblick in die Erfahrungen geben, die wir im Rahmen unseres Seminars erhalten haben. Zudem möchten wir dem Diskurs einen Raum bieten, um über die Herangehensweise an die Planung und Durchführung eines Seminars zu diskutieren, aber auch um andere Sichtweisen auf die von uns gewählten Methoden kennenzulernen. In unserer gegenwärtigen Fortführung neuer Projekte und einer weiteren Konzeption forschenden Lehrens mit Studierenden möchten wir mit unseren Erfahrungen Studierende dazu anregen, entsprechende Angebote zu nutzen und gewinnbringend umzusetzen sowie auch von Lehrenden eine kritische Reflektion einholen. Im Mittelpunkt steht das Gelingen Disziplinen zu verbinden und gemeinsam zu denken, um Forschungsprozesse mitzugestalten und Wissenschaft sichtbar zu machen.

LEHRER:INNENBILDUNG I

Moderation: Volkhard Nordmeier, Freie Universität Berlin

Hochschullehre im Kontext der Lehrer:innen-Bildung. Hochschuldidaktik als Entwicklungsmotor für Pädagogische Hochschulen

Claudia Stöckl, Pädagogische Hochschule Steiermark

Wie an allen Hochschulen und Universitäten gewinnt Hochschuldidaktik auch an Pädagogischen Hochschulen an Bedeutung. Die inhaltliche Nähe zwischen Fach und Didaktik führt dort zu speziellen Aufgaben, Herausforderungen und Chancen. Beispielsweise mag erklärungsbedürftig erscheinen, warum pädagogisch versierte und professionelle Lehrende – oft selbst Lehrerinnen und Lehrer – nicht ohnehin auch hochschuldidaktisch qualifiziert sind; zugleich liegt auf der Hand, dass Hochschullehre grundsätzlich andere Kompetenzen erfordert und andere Ziele verfolgt als Schulunterricht und daher auch einer eigenen Qualifizierung und Erforschung bedarf. Darüber hinaus steht Hochschuldidaktik an Pädagogischen Hochschulen in engem Zusammenhang mit der Professionalisierung der LehrerInnen-Bildung, einem zentralen Moment in der Hochschulentwicklung.

Der Kurzvortrag stellt auf phänomenologischer Basis Analogien und Differenzen zwischen Schulunterricht und Hochschullehre systematisch dar und skizziert, wie sich daran anschließend hochschuldidaktische Aufgaben in der LehrerInnen-Bildung erfassen und welche Impulse für die Hochschulentwicklung abgeleitet werden können. Exemplarisch soll der (facettenreiche) Forschungsbezug als ein spezifisches Merkmal von Hochschullehre diskutiert werden, an dem sich die Chancen der Hochschuldidaktik für die Hochschulentwicklung besonders deutlich zeigen: Der Ausbau der Forschung an Pädagogischen Hochschulen in Österreich zählte in den letzten Jahren zu den zentralen Aufgaben der Hochschulentwicklung. Das allgemein bekannte Spannungs- und Konkurrenzverhältnis von Forschung und Lehre stellt für diesen Change-Prozess in organisatorischer, fachlicher und personeller Hinsicht eine Herausforderung dar, auf die hochschuldidaktisch – etwa durch die Förderung der Integration von Forschung und Lehre – eingegangen werden kann.

Vortrag 2 **Simulationen in der Lehrerbildung – ein kokreativer Prozess zwischen Studierenden und Lehrenden**

Elisabeth Amtmann / Marlies Matischek-Jauk / Brigitte Pelzmann, Pädagogische Hochschule Steiermark

Begreift man das Lehramtsstudium als berufsvorbereitende Ausbildung mit stark handlungsorientiertem Charakter, so führt dies zu besonderen Qualitätsanforderungen in Hinblick auf die Lehrqualität (Pfäffli, 2015). Hochschullehrende haben nicht nur die Aufgabe, Inhalte kompetenzorientiert und studierendenzentriert zu vermitteln, sondern agieren darüber hinaus auch als Role models für das Lehrhandeln (Amtmann, Matischek-Jauk & Krammer, 2018). Umso mehr gilt es, das didaktische Handeln auf Kooperation und Partizipation auszurichten. Studierende und Lehrende agieren als Subjekte in einem gemeinsam gestalteten Lehr-Lern-Setting mit dem Ziel praxiswirksame Lernerfolge zu erreichen (Macke, Hanke & Viehmann, 2012; Pfäffli, 2015).

Simulationen folgen einer handlungs- und kompetenzorientierten Hochschuldidaktik. Sie ermöglichen neben der Wissensvermittlung, die Förderung praxisbezogener Erkenntnisse sowie begleitete Selbstlernprozesse der Studierenden (Svinicki & McKeachie, 2018; Pfäffli, 2015). Simulationen als Methoden einer konstruktivistischen Didaktik finden im Bereich der Lehrer:innenbildung wenig Anwendung. Dies spiegelt sich auch in den äußerst geringen Forschungsbefunden wider.

Die Lehrveranstaltung Qualitätssicherung und Evaluation (6 Lehrveranstaltungsgruppen, Primarstufe, 7. Semester Bachelorstudium) wurde im Studienjahr 2018/19 erstmals als Simulation konzipiert. Jede Gruppe repräsentierte eine eigenständige Volksschule, die Teil eines Schulclusters war, der aus 3 Standorten besteht. Die Studierenden hatten die praxisnahe Aufgabe, eine Qualitätsstrategie sowie ein Evaluationskonzept für ihren Schulstandort und den gemeinsamen Schulcluster zu entwickeln. Die Lehrenden fungierten als Cluster- bzw. Schulleitung. Neben den konzeptiven Parametern werden auch die Ergebnisse der Studierendenrückmeldungen der Pilotlehrveranstaltung (Studienjahr 2018/19: N=134) präsentiert und Erkenntnisse zur (Weiter-)Entwicklung innovativer hochschuldidaktischer Konzepte abgeleitet.

Schulische und akademische Mathematik – Ein Lehrkonzept zur Überbrückung zweier Welten

Benedikt Weygandt / Katharina Skutella, Freie Universität Berlin

Lehramtsstudierende der Mathematik erleben sowohl den Übergang von der Schule zur Hochschule zu Beginn ihres Studiums als auch den Übergang von der Hochschule zur Schule am Ende ihres Studiums als eine Bruchstelle: Schulmathematik und universitäre Mathematik werden als zwei voneinander getrennte Welten wahrgenommen (vgl. Klein 1908). Folglich fällt es den zukünftigen Lehrkräften schwer, die universitäre Mathematik im eigenen Mathematikunterricht gewinnbringend zu nutzen.

Vorgestellt wird ein innovatives hochschulmathematikdidaktisches Lehrkonzept, welches inhaltlich an der Schnittstelle zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik angesiedelt ist und den thematischen Schwerpunkt auf Fachwissen im schulischen Kontext (vgl. Dreher et al. 2016) setzt. In einem Masterseminar reflektieren Studierende des Lehramts Mathematik zentrale Inhalte der Schulmathematik vom höheren Standpunkt aus und stellen explizit Beziehungen zur Hochschulmathematik her. In der Rolle als Lehrkraft entwerfen sie zu zentralen Themen der Mathematik Workshops für Bachelorstudierende der Vorlesung Analysis I. Diese erhalten dort die Möglichkeit, wichtige Begriffe und Konzepte der Mathematik anhand hochschuldidaktisch fundierter Schnittstellenaufgaben und entsprechender Methoden genauer unter die Lupe zu nehmen. Zwei Zielgruppen, die sich jeweils an einem der Übergänge befinden und mit ihrem spezifischen Blick auf die Inhalte der Mathematik schauen, werden so in einen fachlichen Austausch miteinander gebracht.

Wir berichten von den Erfahrungen bei der Durchführung im Sommersemester 2018 und 2019 und von der Entwicklung eines diagnostischen Tests zum mathematischen Begriffsverständnis, welcher im Sommersemester 2019 sowohl mit Bachelor- als auch mit Masterstudierenden der Freien Universität durchgeführt wurde sowie über die sich daraus ergebenden Rückschlüsse auf die Nachhaltigkeit der aktuellen Fachausbildung im Lehramtsstudium Mathematik.

Kognitionswissenschaftliche Erkenntnisse und ihre Folgerungen für evidenzbasierte Hochschullehre

Martina Mörth, Berliner Zentrum für Hochschullehre / Ulrike Sonntag, Charité – Universitätsmedizin Berlin / Hiltraut Paridon, SRH Hochschule für Gesundheit

Verschiedene Lehr-/Lern Techniken wie schriftliches Zusammenfassen, Hervorheben, W-Fragen, verteiltes Wiederholen etc. haben Effekte auf den Lernerfolg. Manche sind jedoch deutlich wirksamer für das langfristige Behalten des Gelernten als andere (Dunlosky et al, 2013). Angesichts des Aufwands an Zeit und Ressourcen ist es für Lehrende, Lernende und auch für Hochschuldidaktiker:innen wichtig, sich mit der aktuellen Forschung auseinanderzusetzen. Erst in jüngster Zeit wird die langjährige kognitionswissenschaftliche Forschung aus dem Labor auf die Hochschullehre übertragen und in Studien mit Versuchs- und Kontrollgruppen bzw. Prä-Post-Messungen in realen Lehrveranstaltungen erforscht (EdCog, 2019). Dabei machen die konkreten Details in der Lehrplanung und Durchführung den Unterschied, was auch in Metaanalysen bestätigt wird (Schneider, Preckel, 2017). So sind z.B. das aktive Erinnern (Retrieval) durch wiederholte, nicht bewertete Tests wie auch „Prequestions“ im Vorfeld eines Inputs sehr wirksam für langfristiges Behalten.

**Workshop
13.30-15.15
KL 29/208
T1_WS04**

Ausgehend von Gedächtnismodellen stellen wir evidenzbasierte Konzepte für dauerhaftes Behalten vor (Retrieval, Interleaving, Spacing, Transfer, Prequestions, Productive Failure, Mindset, Performance Anticipation). In Gruppenarbeit übertragen wir die Konzepte in die hochschuldidaktische Sprache und erarbeiten, wie sie in der Lehrplanung berücksichtigt werden können. Welche unserer Annahmen werden dadurch evidenzbasiert fundiert, welche hinterfragt? Für welche Kompetenzbereiche bzw. Disziplinen eignen sich welche Erkenntnisse mehr oder weniger? Was ist widersprüchlich? Die Gruppenergebnisse werden im Plenum präsentiert und nach der Tagung aufbereitet. Mit diesem Beitrag möchten wir kognitionswissenschaftliche Forschungsergebnisse besser für die hochschuldidaktische Praxis zugänglich machen, denn Evidenzbasierung bedeutet, „unter Berücksichtigung der besten verfügbaren Informationen[...] systematisch“ begründete Entscheidungen zu treffen (Dorsch, 2019).

Workshop
13.30-15.15
L 202
T1_WS05

Simulationen: ihr Ertrag für die Hochschuldidaktik
Stefan Rappenglück, Hochschule München / Eric Treske, SAGSAGA-Gesellschaft für Planspiele in Deutschland, Österreich und der Schweiz e. V. / Birgit Zürn, Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart

Simulationen bzw. Planspiele werden mit zunehmender großer Resonanz in der Hochschullehre in unterschiedlichen Fachdisziplinen (z.B. Politikwissenschaften, Betriebswirtschaften, Naturwissenschaften, Pädagogik), in der Schule, der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung und der internationalen Jugendarbeit durchgeführt. Dies zeigt sich u.a. in der Arbeit eines eigenständigen Fachverbandes für Simulationen, der SAGSAGA-Gesellschaft für Planspiele in Deutschland, Österreich und der Schweiz e.V. (vgl. www.sagsaga.org) und der Etablierung des „Deutschen Planspielpreises“ für gelungene Abschlussarbeiten und Dissertationen aus dem Feld der Planspiele. Auch kommen Simulationen in der internationalen Hochschullehre zum Einsatz. Sie ermöglichen kooperatives, erfahrungsorientiertes und selbstorganisiertes Lernen, entsprechen wichtigen didaktischen Prinzipien (u.a. Handlungsorientierung und Teilnehmerorientierung) und fördern kommunikative Prozesse in Lerngruppen und die Einsichten in soziale, ökonomische und politische Zusammenhänge. Damit kommt es insgesamt zu einem mehrfachen Kompetenzerwerb. Insbesondere Politiksimulationen bieten die Möglichkeit, gesellschaftliche Prozesse und Normen v.a. für Studierende transparenter werden zu lassen und politisches Interesse zu wecken und zu vertiefen.

Im Workshop sollen auf der Grundlage verschiedener Forschungsbefunde aus unterschiedlichen Bezugsdisziplinen und eigener hochschuldidaktischer Forschung als auch innovativen Beispielen Zielsetzungen und Mehrwert von Simulationen für die interdisziplinäre hochschuldidaktische Praxis präsentiert und diskutiert werden. Zugleich soll dargestellt werden, welche Anforderungen damit an Hochschullehrende einhergehen. Wie können Simulationsangebote zur Weiterentwicklung der Hochschuldidaktik als eigenständige Wissenschaftsdiziplin beitragen? Welche neue Forschungsfragen lassen sich aus der Praxis ableiten? Durch Beteiligung von Studierenden werden deren Lernerfahrungen reflektiert.

Prototyping the Post-Fossil City: Between Academy, Architecture and Society

Eike Roswag-Klinge / Matthew Crabbe / Nina Pawlicki, Technische Universität Berlin / Team Post-Consume City Collective / Team DIS/+KO

The socio-economic conditions for the practice and production of architecture are changing rapidly. The realities of climate change and resource scarcity require a change of focus for educators in architecture, away from the building as a primarily aesthetic object and towards a focus on the complex social, ecological and political processes associated with the (re)production of space. Yet the daily image at the nearly 60 architecture schools in Germany is characterized by work & presentation formats largely based on the model of the École des Beaux Artes from the early 19th century. A lack of reference to realities of architectural practice and the challenges of the non-academic world is often formulated as a critique to this system. The “Prototyping the Post-Fossil City” design studio set out challenge the conventions surrounding the final thesis project, a central part of a masters degree in architecture. In a series of self-initiated projects, groups collaborated with actors on sites of urban conflict. The aim was to situate the knowledge and ideas generated in the studio, where they could be of most use to local initiatives and organisations. In this context visions of a post-fossil city emerged as a collaborative endeavour between university, collective and local actors – furthermore they have the potential to serve as the basis for the future implementation of these co-produced ideas. With an increasing focus on community engagement in universities, and the rapidly developing field of citizen science, the workshop would aim to instigate a discussion on the role that a self-determined didactic practice can have in architectural education and beyond. On the basis of a series of short inputs relating to the individual projects, representatives from the university, collective and actors will, in a world café format, reflect the impact of the projects and their potential to instigate lasting change in the university, architectural practice and society at large.

Im Verbund hochschulübergreifend gute Lehre entwickeln

Katrin Rockenbauch, Universität Leipzig / Benjamin Engbrocks, Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen / Franziska Amlung, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig

Im Workshop wird der Frage nachgegangen wie hochschulübergreifend Aufgaben und Arbeitsprozesse zur Entwicklung guter Lehre organisiert werden können.

Dem QPL geförderte Verbund „Lehrpraxis im Transfer plus“ gehören vier Universitäten und fünf Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Sachsen an. Koordiniert wird dieser durch das Hochschuldidaktische Zentrum Sachsen (HDS). Die Projektstrukturen sind so ausgerichtet, dass sich hochschulspezifische und hochschulübergreifende Tätigkeiten der Mitarbeitenden aufeinander beziehen und voneinander profitieren. Individuelle wie gruppenspezifische Bedarfe von Lehrenden und in Studienprogrammen werden hochschulspezifisch erfasst und Qualifizierungs- sowie Beratungsangebote vor Ort gestaltet. Zusätzlich werden hochschulübergreifend gemeinsame Angebote (LiT.Shortcuts, LiT.Facharbeitskreise, LiT.School, LiT.Förderung) durchgeführt sowie in einem festen Kreis von Qualitätsbeauftragten und themenspezifisch in temporären Arbeitsgruppen zusammengearbeitet. Dies dient der Entwicklung und Überprüfung gemeinsamer Qualitätsstandards und dem Trans-

Workshop
13.30-15.15
KL 29/207
engT3_WS17

Workshop
13.30-15.15
1.2001
T3_WS14

fer von Konzepten, konkreten Angeboten und Kompetenzen sowohl zwischen Lehrenden als auch zwischen Didaktiker:innen an den Hochschulen.

Soweit die Theorie. Praktisch haben sich eine Reihe von formalen und informellen Steuerungs- und Qualitätskreisläufen entwickelt. Die Teilnehmenden erleben diese Arbeitsprozesse in einem szenischen Spiel, auf das sie Einfluss nehmen können. Mit der Methode des „Reflecting Teams“ wird anschließend das Erlebte beleuchtet. Zusammenfassend erfolgt eine gemeinsame Sammlung von Empfehlungen zur Verbundarbeit. Folgende Fragen sollen dabei beantwortet werden:

- Wie organisiert man eine Zusammenarbeit im Verbund möglichst gewinnbringend?
- Welche Empfehlungen zum Umgang mit Stolpersteinen in der Kooperation/ Netzwerk/Verbundarbeit bringen Sie mit?

Workshop LiT.Facharbeitskreise = Community of Practice?

13.30-15.15 *Anja Swidsinski, Technische Universität Dresden / Ulrike Rada, Technische*

0.2002 *Universität Chemnitz*

T3_WS15

Sechs Jahre LiT.Facharbeitskreise im Hochschulverbund – was ist der Ertrag? Was sind Schlussfolgerungen für die Zukunft? Dies wollen wir zusammen mit den Teilnehmenden erörtern. Ziel ist es, die LiT.Facharbeitskreise vor dem Hintergrund dreier Horizonte zu diskutieren.

Antragshorizont: Im Rahmen eines vom BMBF geförderten Projekts ist mit den Facharbeitskreisen ein Format geschaffen worden, das ausgehend von hochschulinternen Change Agents den sachsenweiten, hochschulübergreifenden Austausch zu fachspezifischen Problemstellungen der Hochschuldidaktik befördern sollte.

CoP-Horizont: Die Facharbeitskreise können als Community of Practice i.S. einer spezifischen Form des Wissensmanagements gesehen werden. Das mit Facharbeitskreisen verbundene Community Building kann vor dem Horizont eines Community Canvas eingeordnet und bewertet werden.

Horizont der Organisationsentwicklung: Facharbeitskreise stellen außerdem eine von Hochschuldidaktiker:innen induzierte Schnittstelle dar, die die individuelle Lehrkompetenz der Teilnehmenden in eine Zusammenarbeit überführt, die auf deren Hochschulen als lernende Organisationen zurückwirken kann.

Im Workshop soll das Konzept der Facharbeitskreise in einem Impuls vorgestellt und in Gruppenarbeit diskutiert werden. An drei den Bewertungshorizonten zugeordneten Tischen werden die Facharbeitskreise anhand von charakteristischen Daten wie Organisationsroutinen, Erfahrungswerten über typische Verläufe (und deren Fachspezifik), aber auch Kennzahlen wie Teilnahmezahlen oder Termindichte ausgewertet werden.

Die sich aus den Horizonten ergebenden Leitfragen sind dabei:

Wie verhielt sich die Entwicklung bzw. die Performance der Facharbeitskreise zu ihrer Konzeption im Antrag? Gibt es vergleichbare oder konträre Erfahrungen bei den Teilnehmenden? Sind Facharbeitskreise ein sinnvolles Mittel des Wissensmanagements (wie eine CoP) bzw. können sie als gemeinschaftlich organisiertes Instrument der Organisationsentwicklung an Hochschulen wirken?

Mit den Protagonisten Ada und Gottfried zum eigenen Konzept – Mediendidaktik im digitalen Kontext erproben

Sylvia Feil / Yvonne von Roux, Leibniz Universität Hannover

In dem Workshop lernen Sie ein Selbstlernmodul kennen, das für das Projekt digitale – digitales Lehren und Lernen entwickelt wurde. Das Qualifizierungsprogramm digitale umfasst mehrere Kurse in Präsenz und einen Grundlagenkurs. Letzterer ist ein im Lernmanagementsystem (ILIAS) eingestellter Selbstlernkurs, der mediendidaktische und rechtliche Aspekte aufgreift und von den Protagonisten Ada und Gottfried begleitet wird. Das Programm richtet sich an Studierende aller Fakultäten; auch Lehrende der Hochschule nutzen die Kurse. Die Kurse setzen auf eine fächerverbindende Perspektive, greifen vielfältige fachdidaktische bzw. fachliche Ansätze auf und bieten ein Methodenspektrum. Der Grundlagenkurs trägt zur Digitalkompetenz bei und umfasst: Technische Handhabung (digital literacy), rechtliche Rahmenbedingungen (Bild- und Textrechte, DSGVO); Lehre planen, vorbereiten und umsetzen unter Einbezug digitaler Medien (Didaktik und Medienkompetenz) (vgl. Brandhofer et al 2018). Ab WS 2019/20 wird der Prototyp online gestellt und die Gebrauchstauglichkeit (Usability) zur iterativen Weiterentwicklung evaluiert.

In diesem Workshop erproben wir Ausschnitte des Grundlagenmoduls. Gemeinsam testen wir, ob sich anhand der Materialien das eigene Lehrkonzept reflektieren lässt. So ergeben sich Impulse für den Einsatz, die in ein Minikonzept für die eigene Lehrplanung der Teilnehmenden einfließen. Diese drei Ebenen werden in einer abschließenden Diskussion gespiegelt und ihr Erreichen hinterfragt:

- Anbindung an potenziellen Praxisbezug: Möglichkeiten das eigene Lehrkonzept zu spiegeln/reflektieren
- Anspruch einer interfachlichen Methodenkompetenz: Transfer auf eigene Seminarinhalte
- Usability: Grad der Unterstützung für die eigene Lehrplanung

Agil, kollegial und vernetzt: Wir wirkt die Arbeitsweise hochschuldidaktischer Teams in die Hochschule?

Mandi Strambowski / Marit Vissiennon, Universität Leipzig

In Slot III wird der Frage nachgegangen, wie die Hochschuldidaktik (HD) auf die Organisationsentwicklung einer Hochschule einwirken kann. In dem Workshop soll der Blick darauf gelenkt werden, welche Organisationsform hochschuldidaktische Teams selbst benötigen, um einen solchen Einfluss haben zu können. Inwiefern müssen sie als Vorantreiber von Veränderungen und Entwicklungen bis hin zu kulturellen Veränderungen („neue Lehrkultur“) selbst eine lernende Organisation bzw. Organisationseinheit sein? Es geht folglich darum, die eigenen Strukturen und Prozesse aus einer organisationalen Perspektive zu betrachten und zu beschreiben, um die Erkenntnisse der Organisation zur Verfügung zu stellen zu können.

Am Beispiel der engen Zusammenarbeit zweier QPL-Projekte an der Universität Leipzig, die aus der Idee heraus, gemeinsam wirksamer sein zu können, über beide Förderphasen in einer immer enger werdenden Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Lernweg eine eigene Organisationsstruktur kreierten, werden im Workshop die Prinzipien einer lernenden Organisation und der kollegialen Führung (Oestereich & Schröder 2016) vorgestellt. Ihre Relevanz für die innere Wirkung auf die Kommunikations- und Arbeitsprozesse, die inneren Werte und die Teamkultur sowie die inter-

Workshop

13.30-15.15

1.2002

T3_WS16

Workshop

13.30-15.15

0.2001

T3_WS18

ne Qualitätsentwicklung in Bezug auf bedarfs- und zielgruppengerechte Angebote werden dabei dargestellt und diskutiert werden.

Der Workshop lädt durch inhaltliche Impulse, Mikro-Simulationen und Gruppenarbeit zum Erfahrungsaustausch und zur Reflexion der eigenen Arbeitsweisen und -strukturen ein sowie zur Auseinandersetzung mit den Fragen ein: Welche Rolle spielt die Organisationsstruktur der HD, ihre Arbeits- und Funktionsweisen, um für Entwicklungsthemen der Hochschule wirksam zu werden? Unter welchen Rahmenbedingungen kann sich HD als lernende Organisationseinheit entwickeln und langfristig etablieren? Wie kann das in der Metareflexion entstandene für den Veränderungsdialog mit der Zielgruppe fruchtbar gemacht werden?

Diskurswerkstatt **Fachensible Hochschuldidaktik durch Scholarship of Teaching and Learning (SoTL)**

13.30-15.15 **L 115** **Kathrin Franke, Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen / Andreas Franze, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden / Gesine Wegner, Technische Universität Dresden**
T2_DW03

Zwei Herausforderungen bei der hochschuldidaktischen Unterstützung von SoTL liegen darin, Lehrenden aus geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen einen Zugang zu sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden und -methodologien zu schaffen und gleichzeitig Wege aufzuzeigen, wie sie Methoden aus dem eigenen Fach für ihre Lehrforschung nutzbar machen können. Interdisziplinäre und gleichzeitig für Fachspezifika sensible hochschuldidaktische Formate wie die SoTL-School bieten hierfür gute Voraussetzungen. Bei der SoTL-School handelt sich um ein 5-tägiges Format, das Lehrenden mit unterschiedlichen Fachhintergründen Gelegenheit bietet, ein SoTL-Projekt zu konzipieren. Die Teilnehmenden identifizieren – in Anlehnung an den Decoding the Disciplines Ansatz (Pace 2017) – eine Problemstellung in ihrer Lehre, formulieren eine Forschungsfrage und entwickeln ein dazu passendes Forschungsdesign. Im Rahmenbeitrag werden die konzeptionellen Grundlagen der SoTL-School vorgestellt. Danach wird der Austausch an drei Themeninseln vertieft:

An Themeninsel 1 und 2 stellen Teilnehmende der SoTL-School mit unterschiedlichen Fachhintergründen ihre während der School entwickelten SoTL-Projekte auf Postern vor. Im Rahmen der Diskussion geht es neben der Auseinandersetzung mit den Forschungsdesigns und -ergebnissen um folgende Fragen:

- Inwiefern unterstützt SoTL die fachspezifische Lehrentwicklung?
- Inwiefern hat der interdisziplinäre Austausch im Rahmen der SoTL-School Einfluss auf die Gestaltung der Forschungsdesigns?
- Inwiefern hat die SoTL-School die Nutzbarmachung fachspezifischer Forschungsmethoden für SoTL-Vorhaben angeregt?

An Themeninsel 3 wird diskutiert, wie die Beschäftigung mit SoTL zur Entstehung einer fachübergreifenden Community of Practice (Wenger 2011) von Lehrenden beitragen kann. Im abschließenden Plenum werden die zentralen Erkenntnisse zusammengeführt und diskutiert, welche Strategien hilfreich sind, um SoTL in den Fachdisziplinen zu verankern.

OER im Hochschulkontext: Herausforderungen und Chancen für ein landesweites, hochschulübergreifendes Portal

Maren Lübcke/ Klaus Wannemacher, HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. / Ivo van den Berk, Hochschule Emden/Leer / Margret Plank / Noreen Krause, TIB – Technische Informationsbibliothek

Open Educational Resources (OER) gewinnen in allen Bildungsbereichen verstärkt an Bedeutung. Die Möglichkeit, OER nachzunutzen, an spezifische Lehr- und Lernkontexte anzupassen und (kollaborativ) weiterzuentwickeln, kann den Zugang zu qualitativ hochwertigen Bildungsmaterialien und offenem Lernen – und damit die Arbeit der Lehrenden – wesentlich erleichtern. Grundlage dabei sind zum einen eine offene Lizenzierung der Materialien, zum anderen die Verwendung technischer Standards, die die Auffindbarkeit, Nachnutzbarkeit und Interoperabilität von digitalen Materialien gewährleisten.

Im Kontext der Hochschullehre werden Lern- und Lehrmaterialien verstärkt in digitaler Form eingesetzt. Eine zentrale Funktion kommt dabei Lernmanagement-Systemen (LMS) als integralem Bestandteil in der Organisation von Lehr- und Lernprozessen an Hochschulen zu. Allerdings gelingt bislang eher selten der Wechsel vom geschützten Raum der LMS heraus in die Welt der offenen Bildungsressourcen. In Deutschland gibt es bereits einige Versuche, das OER Konzept in der hochschulischen Nutzung zu verankern. Die bisherigen Initiativen von verschiedenen Ländern und entsprechende Umfragen, wonach OER einer überwiegenden Anzahl von Hochschullehrenden noch kein Begriff ist, zeigen allerdings auch, dass der Weg weit ist und noch viele Ideen, wie OER an deutschen Hochschulen verankert werden können, braucht.

Unter den folgenden vier Perspektiven wollen wir uns dieser Problematik nähern: (1) Nutzungsszenarien, (2) Anreize, (3) Qualität von Lehrmaterialien und (4) Didaktische Unterstützung/Supportstruktur eines OER-Portals.

I. DIGITALE ELEMENTE IN LEHRE UND HOCHSCHULDIDAKTIK; II. VERBINDUNG VON FORSCHUNG UND LEHRE

Moderation: Heike Müller-Seckin, Technische Universität Berlin

Digitalitätserwartung und Vernetzung. Ein rekonstruktiver Blick auf studentisches Medienhandeln

Michael Becker / Tim Riplinger, Technische Universität Kaiserslautern

Das Forschungsprojekt, aus dem das Poster hervorgeht, interessiert sich für die tieferliegenden Strukturen des Medienhandels Studierender im Hochschulkontext. Insbesondere wird das studentische Medienhandeln als epistemische und soziale Praxis (Rhein, 2015) in den Blick genommen. Unter Anwendung der Dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2014) werden hierzu studentische Orientierungen rekonstruiert, um daraus praxisrelevante Implikationen aus den Forschungsdaten abzuleiten. Auf dem Poster fokussieren wir auf die sinngenetische Typbildung der studentischen Orientierungen, welche durch Auswertung des erhobenen Materials mit der Dokumentarischen Methode (Bohnsack 2014) erstellt wurden und stellen erste Ergebnisse vor. So zeigt sich unter anderem, dass Studierende eine Serviceerwartung an die Lehrenden und universitären Einrichtungen herantragen, wenn es beispielsweise darum geht, die nötigen Informationen zu erhalten, um das Studium

Diskurswerkstatt
13.30-15.15
L 116
T3_DW04

POSTER
13.30-15.15
Foyer oben
Poster_02

Poster 1

DONNERSTAG

DONNERSTAG

zu organisieren. Die Studierenden sehen eine digital geprägte Universität als normal an und erwarten in der Lehre eine Nutzung digitaler Medien. Neben den studentischen Orientierungen können wir, ausgehend von den erhobenen Daten sowie den sogenannten Study Talks Implikationen für die Praxis der Hochschullehre präsentieren und zur Diskussion stellen. So können studentische Orientierungen nicht ohne die Kontexte und Rahmenbedingungen der Hochschullehre sowie der darin handelnden Personen gedacht werden.

Poster 2 Videogestützter Transfer von Forschungsergebnissen in die Hochschulpraxis

Lena M. Wieland / Adnan Seithe / Ulrich W. Ebner-Priemer, Karlsruher Institut für Technologie / Jan Dirk Capelle / Stefan Fries, Universität Bielefeld / Anna-Lena Rottweiler, Universität Augsburg / Ulrike E. Nett, Universität Augsburg / Carola Grunschel, Westfälische Wilhelms-Universität (WWU) Münster

Aktuelle Ergebnisse der Lehr-/Lernforschung in die Hochschulpraxis zu transferieren und direkt für Lehrende oder für die Umsetzung in hochschuldidaktischen Qualifizierungsmaßnahmen nutzbar zu machen, stellt eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Über Fachpublikationen allein ist dieser Transfer nicht zu erzielen. Präsentiert wird ein vom BMBF gefördertes Projekt (SriAS2Practice), das darauf abzielt, die eigenen Forschungsbefunde und die sich daraus für die Hochschullehre ergebenden Implikationen leicht zugänglich und nutzbar zu machen. Befunde zur Situationsspezifität der Selbstregulation von Studierenden wurden in drei kurzen Animationsvideos so aufbereitet, dass sie online zugänglich gemacht werden können. Fokussiert wurde auf die Vermittlung der praktischen Relevanz und Anwendbarkeit unserer Befunde für die Gestaltung der Lehre und Beratung im Hochschulalltag. Jedes Video vermittelt Erkenntnisse über konkrete Anforderungen an die Selbstregulation von Studierenden: (1) Bei der motivationalen Selbstregulation, (2) der Emotionsregulation vor Prüfungen sowie (3) der Vermeidung von Ursachen für Prokrastinationsverhalten. Es werden praktische Empfehlungen für die hochschuldidaktische Gestaltung der Lehre und die Beratung von Studierenden abgeleitet, die im weiteren Projektverlauf auch in hochschuldidaktische Qualifizierungsmaßnahmen (für Lehrende, Studienberater:innen und studentische Tutor:innen) überführt werden. Die produzierten Videos geben somit nicht nur Einblick in die praktische Relevanz unserer Forschungsbefunde für den eigenen Lehr-/Beratungskontext, sondern informieren auch über die Möglichkeit, sich im Rahmen entsprechender Qualifizierungsmaßnahmen weiterzubilden. Neben den verschiedenen Einsatzbereichen für unsere Kurzvideos thematisieren wir auch verschiedene Aspekte, die im Produktionsprozess eines solchen Videoformats zu beachten sind. Die Videos (je ca. 5-8 Minuten Länge) werden über einen QR-Code direkt auf dem Poster abrufbar sein.

Poster 3 Framework zum Einsatz digitaler Medien in der Hochschullehre

Laura Schilow / Tina Talman, Humboldt-Universität zu Berlin

Trotz umfassender Digitalisierungsinitiativen im Hochschulbereich stagniert die Digitalisierung in der Lehre überwiegend bei Basisanwendungen, z.B. Nutzung von Präsentationssoftware oder digitalen Texten (vgl. Schmid et al. 2017; Persike/Friedrich 2016). Digitale Lehre wird mit zusätzlichem Arbeitsaufwand verbunden und der

Mehrwert bleibt oft unklar (Goertz 2018; Schmid et al. 2017). Zudem ist die Vielzahl an digitalen Formaten und Tools für Laien unüberschaubar und die Applikation für die eigene Lehre mitunter nicht augenfällig. Die Hochschuldidaktik muss daher Lösungen anbieten, wie derartige Barrieren minimiert und Lehrende zum Einsatz digitaler Formate, mithin zur Weiterentwicklung ihrer Lehre, motiviert werden können.

Unser dreistufiges Framework adressiert den Bedarf nach konziser theoretisch und praktisch fundierter Orientierung im Bereich digitaler Lehr-Lern-Szenarien und verdeutlicht Möglichkeiten der unkomplizierten Einbindung digitaler Elemente: (1) Ein Klassifikationsschema visualisiert en bloc digitale Formate, ihre Anwendungszwecke sowie didaktischen Bezugspunkte. Unser Ausgangspunkt sind die Medienkategorien nach Laurillard (2002, 1998), die wir u.a. mit konkreten Lehr-Lern-Settings und Kernbausteinen der Didaktik (z.B. Lernziele, Aktivierung) verknüpfen und so weiterentwickeln, dass eine Schablone zum Abgleich von individuellem Lehrprojekt und digitalen Formaten entsteht (vgl. Conole/Fill 2005; Lamas et al. 2012). (2) Lehrende können in einem zweistündigen Kurzworkshop ein Lehrprojekt nach dem ABC(D)-Ansatz mit digitalen Elementen (re-)konzeptualisieren (vgl. Hasenknopf et al. 2019). (3) Den Lehrenden stehen weiterführende Qualifikationsprogramme sowie Beratungen zu digitaler Lehrentwicklung zur Verfügung. Unser Framework geht im WS 19/20 in die Pilotierung. Evaluationsdaten zum Framework werden u.a. im Rahmen einer derzeitigen Weiterbildung erhoben und zum Zeitpunkt der Tagung vorliegen.

Mediendidaktische Kompetenzen flexibel vermitteln. Didaktisches Design und Evaluation eines hochschuldidaktischen Qualifizierungsangebots

Anja Hawlitschek / Marianne Merkt, Hochschule Magdeburg-Stendal / Lavinia Ionica / Anja Schulz, Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen / Andreas Kasperski / Wenke Lungenmuß / Daniela Schmidt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Erwerb grundlegender mediendidaktischer Kompetenzen ist für Lehrende in Bildungsinstitutionen relevant, um didaktisch begründete Entscheidungen hinsichtlich des Einsatzes und der Gestaltung von Medien bzw. mediengestützter Lehr-Lernprozesse treffen zu können. Hierfür effektive, an die Bedarfe der Teilnehmenden angepasste mediendidaktische Qualifizierungen bereitzustellen, ist eine der Aufgaben der Hochschuldidaktik. Die Rahmenbedingungen der Nutzung – knappe zeitliche Ressourcen der potentiellen Teilnehmenden aber auch heterogene mediendidaktische und technische Kompetenzen und Zielstellungen – müssen beim didaktischen Design der Qualifizierung berücksichtigt werden. In unserer Präsentation werden wir ein flexibles Online-Angebot vorstellen, welches auf diese Rahmenbedingungen ausgerichtet ist und bereits mit drei Kohorten von Teilnehmenden durchgeführt wurde. Mittels einer empirischen Erhebung im Vorfeld und im Anschluss an die Teilnahme überprüfen wir die Wirksamkeit des Angebotes. Tatsächlich steigerte sich die Beurteilung der eigenen Kompetenzen der Teilnehmenden in unterschiedlichen mediendidaktischen Themenfeldern signifikant von der Vor- zur Nachbefragung. Auf der Basis unserer empirischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen geben wir Empfehlungen zur didaktischen Gestaltung von Qualifizierungsangeboten im Bereich Mediendidaktik und den notwendigen Rahmenbedingungen zur effektiven Durchführung.

Poster 4

Poster 5 Erklärvideos in der digitalen Hochschullehre: Welche Rolle spielen Sprecher:innenpräsenz und Kohärenz für Lernerleben, Lernerfolg und Blickverhalten?

Florian Schmidt-Borcherding / Lara Drendel, Universität Bremen

Erklärvideos werden in der Hochschullehre bei der Umsetzung digitaler Lehrformate (z.B. Inverted Classroom) häufig selbst erstellt. Videos erfüllen zwar natürlicherweise viele evidenzbasierte Gestaltungsempfehlungen für multimediales Lernmaterial. Sie bestehen aus Text und Bild (Multimediaprinzip), die (Erläuterungs-) Texte werden synchron zu den Visualisierungen (zeitliches Kontiguitätsprinzip) gesprochenen dargeboten (Modalitätsprinzip), beziehen sich inhaltlich auf die Visualisierungen (Kohärenzprinzip) und steuern so, ggf. zusammen mit Animationseffekten, die Aufmerksamkeit der Lerner (Signalisierungsprinzip). Oft ist auch der/die Dozent:in im Bild zu sehen und zieht visuelle Aufmerksamkeit auf sich. Die Qualität eines Erklärvideos hängt aber davon ab, wie kohärent die visuellen und auditiven Reize verbunden sind. In zwei Studien haben wir den Einfluss von Sprecher:innenpräsenz und Kohärenz auf das Lernen mit einem Lernvideo zur Korrelationsrechnung in einem 2x2-Design variiert. Der Sprecher (sic!) war entweder sichtbar oder nur zu hören, bei hoher Kohärenz bauten sich die 15 Folien Stück für Stück in Abhängigkeit des Sprechtextes auf, bei niedriger Kohärenz wurden die Folien nur im finalen Zustand gezeigt. In Studie 1 (n = 108 Studierende) wurde hohe Kohärenz als weniger kognitiv belastend erlebt. Auch der Wissenszuwachs war bei hoher Kohärenz größer, allerdings nur bei Videos, in denen der Sprecher sichtbar war. Sichtbarkeit des Sprechers bei gleichzeitigem Fehlen von Kohärenz erschwert möglicherweise die Aufmerksamkeitszuteilung. Diese Hypothese haben wir in einer zweiten Studie durch zusätzliche Erfassung des Blickverhaltens mittels Eyetracking untersucht. Die Ergebnisse deuten an, dass höhere Kohärenz die Aufmerksamkeit auf die Folien erhöht und zu einem insgesamt gleichmäßigeren Blickverhalten führt. Da die Sprecherpräsenz im hochschuldidaktischen Kontext u.U. wünschenswert ist, sollte hier besonders auf eine hohe Kohärenz der Videos geachtet werden.

Poster 6 Einfluss aktivierender Lehrmethoden auf das Prüfungsverhalten im Fach Physik

Franziska Graupner / Silke Stanzel / Elmar Junker, Technische Hochschule Rosenheim

In der Literatur herrscht Einigkeit über die Vorteile aktivierender, Konzeptverständnis fördernder Lehrkonzepte, wie Just-in-Time-Teaching (JiTT) und Peer Instructions (PI). Auch in unserer Lehrpraxis (Physikgrundlagen für Ingenieure an einer HAW) konnten wir anhand des standardisierten Force-Concept-Inventory einen doppelt so hohen Lernzuwachs gegenüber traditionellem seminaristischen Unterricht belegen. Aufgrund der Vielzahl nicht standardisierter Parameter ist es ungleich schwieriger, einen direkten Zusammenhang zwischen Lehrform und Klausurergebnissen herzustellen. In unserer Studie haben wir die Wirkung der Lehrmethoden auf Prüfungsverhalten und -ergebnisse untersucht. Für den Untersuchungszeitraum 2003-2018 wurden im Zusammenhang einer Vorlesung gleiche Inhalte in gleichem Umfang vom gleichen Dozenten im gleichen Studiengang gelehrt. Im Verlauf dieses Zeitraumes erfolgte eine Umstellung der Lehrform von rein seminaristischem Unterricht hin zu wöchentlichem Einsatz der aktivierenden Methoden JiTT und PI. Die Daten von je

drei Studienjahren vor und nach der Umstellungsperiode wurden nun zusammengefasst und miteinander verglichen. Die Signifikanz der Ergebnisse wurden mithilfe einseitiger Zwei-Proportionen Z-Tests mit Yates Stetigkeitskorrektur bewertet. Die Auswertung erfolgte aufgeschlüsselt nach hinsichtlich Veränderungen der Klausurergebnisse, Anmelde- und Antrittsverhalten sowie Zeitpunkt erfolgreicher Prüfungsversuche. Unsere Ergebnisse zeigen u.a. hoch signifikant, dass bei aktivierender konzeptorientierter Lehre mit JiTT/PI 16% mehr Studierende die Prüfung zum erstmaligen Zeitpunkt bestehen. Ebenso steigt die Bestehensrate in späteren Versuchen sehr signifikant um 16%. Als praktizierende Hochschullehrende erhoffen wir uns Hinweise von den Didaktikexperten hinsichtlich unserer Datenanalyse und -interpretation, um evidenzbasiert die Auswirkungen der Lehrform noch genauer einschätzen und damit weitere Verbesserungen der Lehrkonzepte vorantreiben zu können.

Die Wirksamkeit der Hochschullehre - ein Gemeinschaftserfolg von Studierenden, Lehrenden und arbeitgebender Organisation

Gisela Schutti-Pfeil, Fachhochschule Oberösterreich / Ina Weinbauer-Heidel, freiberuflich / Brigitte Sailer, Fachhochschule Wiener Neustadt

In einer zunehmend heterogenen, internationalisierten und digitalisierten Lebens- und Arbeitswelt sind Hochschulen gefordert, das eigene Handeln zu reflektieren, um daraufhin Handlungsweisen zu verändern und ihre Lehrpraxis weiterzuentwickeln. Insbesondere Fachhochschulen werben mit ihrer Praxisnähe und der Anwendbarkeit des Gelernten, welches den Studierenden die Bewältigung der oben genannten Herausforderungen ermöglichen soll. Damit scheint es essentiell, einen Beleg dieser Anwendbarkeit durch Evaluierung und Analyse zu erbringen. Die Transferforschung kann ein wesentliches theoretisches Gerüst hierfür sein. Aus der Transferforschung wurden drei für den Umsetzungserfolg relevante Bereiche identifiziert: Teilnehmende, Trainingsdesign und die Organisation (= das arbeitgebende Unternehmen) (Baldwin & Ford, 1988; Baldwin et al. 2009; Blume et al. 2010; Baldwin et al. 2017). Studien zum Transfer zur betrieblichen Weiterbildung in Unternehmen haben in den letzten Jahren an Zahl und Bedeutung zugenommen, Was jedoch die Umsetzung der Lehre von Hochschulen in den Berufsalltag anbelangt, steht die Forschung (im DACH Raum) noch in den Anfängen. Im Rahmen eines Forschungsprojektes wurde untersucht, welche Determinanten sich als besonders bedeutend für den Transfer der Hochschullehre in den Unternehmensalltag erweisen. Als theoretische Basis dienen die 12 Stellhebel der Transferwirksamkeit (Weinbauer 2016). Ziel der Studie war es, herauszufinden, welche dieser transferrelevanten Determinanten den Transfererfolg in der Hochschule fördern bzw. hemmen. Aus den Erkenntnissen lassen sich Empfehlungen für die Steigerung der Transferwirksamkeit von Hochschulen im Allgemeinen und Maßnahmen zur Verbesserung der Transferwirksamkeit von Curricula und Lehrveranstaltungen im Besonderen ableiten. Zudem kann der Abbau der Transferbarrieren in den Unternehmen einen entscheidenden Beitrag zur Steigerung der Transferwirksamkeit leisten.

Poster 7

Poster 8 **Forschen im Studium – eine Panelstudie zur Weiterentwicklung des Lehrprofils an der Universität Oldenburg**

Richard Preetz / Janina Thiem / Susanne Haberstroh, Carl von Ossietzky
Universität Oldenburg

Das Forschende Lernen gehört zum Lehrprofil der Universität Oldenburg und soll der Vermittlung analytischer, methodischer und reflexiver Fähigkeiten dienen und somit gleichermaßen zur wissenschaftlichen und professionellen Kompetenzentwicklung der Studierenden beitragen. Trotz der universitätsweiten Ziele fällt die Akzeptanz dieser Lehr-Lern-Form bei Studierenden und Lehrenden gemischt aus. Während viele Studierende Vorteile für Studium und Abschlussarbeit sehen, betrachten insbesondere Studierende mit dem Berufsziel Lehramt das Forschende Lernen eher kritisch. Auch die Einstellungen der Lehrenden zum Forschenden Lernen sind uneinheitlich: Neben den Vorteilen (u.a. selbständiges Arbeiten, Förderung von Selbstwirksamkeit, Motivation und Methodenkompetenz) werden Herausforderungen u.a. in der Heterogenität der Studierenden und dem hohen Arbeits- und Zeitaufwand für alle Beteiligten gesehen. Gleichzeitig sind empirisch gesicherte Erkenntnisse über die Wirkungen Forschenden Lernens rar. Aus diesem Grund und zum Zweck der Qualitätssicherung wird die Umsetzung Forschenden Lernens an der Universität durch eine Längsschnittstudie begleitet, die robuste Aussagen über die Wirkungen Forschenden Lernens und die zeitlichen Veränderungen auf der individuellen Ebene zulässt. Von Interesse sind insbesondere Selbsteinschätzungen zu Forschungskompetenz, Selbstwirksamkeitserwartung und Motivation. Studierende werden dafür seit April 2018 mehrfach im Studienverlauf befragt. Durch diese Studie können nicht nur steuerungsrelevante Entscheidungen empirisch fundiert, sondern erstmalig auch Erkenntnisse zum Forschenden Lernen über den gesamten Studienverlauf auf intraindividuelle Ebene gewonnen werden.

Fragen an die Teilnehmenden: Wie können die Ergebnisse in der Universität zielgruppengerecht kommuniziert werden (für Studierende, Lehrende und die Hochschulleitung)? Wie lassen sich die Erkenntnisse in der hochschuldidaktischen Weiterbildung verankern?

Poster 9 **Die Insel der Forschung als graphischer Praxistransfer**

Tim Riplinger / Anna-Christin Herrmann / Mandy Schiefner-Rohs, Technische Universität Kaiserslautern

Nach acht Jahren QPL und der QLB haben die Begleitforschungsprojekte dieser Förderungslinien Erkenntnisse, Materialien und Maßnahmen über verschiedenste Themen generiert und gesammelt, welche über den Förderzeitraum hinaus gesichert und zugänglich gemacht werden müssen. Es stellt sich somit die Frage, wie die theoretischen und empirischen Forschungsergebnisse systematisch in die hochschuldidaktische Praxis transferiert werden können?

Die Zielsetzung unseres Begleitforschungsprojekts FideS-Transfer mit dem Fokus forschenden Lernens ist es folglich, diese Produkte durch ein Weiterbildungsformat in den Hochschulalltag zu integrieren und so allen Lehrenden und Hochschuldidaktiker:innen frei zur Verfügung zu stellen. Um diese Sammlung graphisch strukturiert darzustellen, bedienen wir uns einer Erweiterung der „Insel der Forschung“ von Alemann (1995). Sie ist an einen theoretischen Forschungsprozess angelehnt und bildet die wichtigsten Forschungsschritte vom Beginn der Veranstaltungsplanung bis hin zur studentischen Ergebnispräsentation ab. Jeder Schritt wird dabei

mit theoretischen und empirischen Materialien aufbereitet und durch empirisch fundierte Fallvignetten erweitert, die auf didaktische wie methodische Herausforderungen eines Forschungsprozesses hinweisen. Weiterhin sollen nicht nur einzelne Forschungsschritte beleuchtet werden, sondern auch die Metaebene, wie bspw. die Evaluation. Darüber hinaus wird ein Metadatenblatt mit Kerneigenschaften von Materialien entwickelt, so dass zukünftig die Materialsammlung ergänzt werden und Interessierte eigene Materialien beitragen können. Somit wird der Forschungsdiskurs stetig fortgeführt.

Vor- und Nachteile einer solchen Form des graphischen Praxistransfers und weitere Anforderungen würden wir mit Interessierten gerne diskutieren.

tet.folio – Eine digitale Lernplattform zur fachübergreifenden Nutzung

Sebastian Haase / Felicitas Thiel, Freie Universität Berlin

Viele Kurse kombinieren Präsenzphasen mit Onlineangeboten, die sich zu einem übergreifenden, komplementären Lernraum, der oft als „Blended Learning“ bezeichnet wird, ergänzen. Es ist wichtig, eine Online-Schnittstelle zur Unterstützung von Blended Learning zu haben, die für Autor:innen aus allen Disziplinen einfach zu bedienen ist. Eine Lösung, die an der FU Berlin entwickelt und erprobt wird, ist die digitale Lernplattform tet.folio. Tet.folio ist eine Online-Plattform, auf der Dozierende und Studierende ohne Programmiererfahrung eine interaktive und multimediale Bibliothek für ihre Lehre und das eigene Lernen erstellen können. Wir werden die Software hinter tet.folio demonstrieren und hochschuldidaktische Konzepte für digitale bzw. Blended Learning Umgebungen aus drei Fachkulturen vorstellen, die mit tet.folio umgesetzt wurden:

- Interaktive Bildschirmexperimente in der Physik
- Aus der Veterinärmedizin Übungen zur Praktikumsvorbereitung (Physiologie), und „virtuelle Patienten“, die es für Studierende zu untersuchen und behandeln gilt (Projekt QuerVet)
- Videobasierte Lerngelegenheiten zur Förderung professioneller Wahrnehmung in der Lehrkräftebildung (k2teach FOCUS-Videoportal).

Tet.folio ist kompatibel mit vielen Learning Management Systemen und kann diese mit interaktiven und multi-medialen Angeboten individuell und angepasst an fachbezogene Anforderungen ergänzen. Autor:innen können gemeinsam und gleichzeitig Inhalte erstellen, wobei Änderungen in Echtzeit synchronisiert werden. Multimediale Inhalte sind nicht auf Bilder und Videos beschränkt. Vielmehr wird ein Baukasten von Interaktionsformen angeboten, der die Anwender:innen bei der Erstellung individualisierter interaktiver Inhalte unterstützt. Tet.folio ermöglicht den Nutzer:innen das Erstellen eines digitalen Lernportfolios, welches sich ständig erweitern lässt.

Analyse digitaler Lehrangebote durch Auswertung von Nutzungsdaten

Marco Winzker, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

Präsenzveranstaltungen werden zunehmend durch digitale Lehrangebote erweitert. Blended Learning ist in der Hochschulpraxis längst keine Innovation mehr, sondern wird zum Normalfall, zumindest aus Sicht der Studierenden. Das heißt nicht, dass alle Lehrenden Blended Learning einsetzen, sondern die Studierenden erleben in ihrem Studium an mehreren Stellen Lehrveranstaltungen, die mit digitalen Lehrangeboten gestaltet sind. Und dort wo die Lehrenden kein digitales Material anbieten,

Poster 10

Poster 11

nutzen Studierende dieses eigenständig, beispielsweise als Lehrvideos auf YouTube.

In diesem Posterbeitrag sollen Lehrvideos betrachtet und die Nutzung durch Studierende untersucht werden. Analysiert wird eine Lehrveranstaltung aus dem Grundstudium Elektrotechnik, für die der Autor mehrere Lehrvideos erstellt hat.

Betrachtet werden:

- Lehrvideo zur Einführung in das Praktikum. Es wird erwartet und kommuniziert, dass Studierende das Video zur Vorbereitung ansehen.
- Zwei Lehrvideos zur Illustration eines technischen Ablaufs. Beide Lehrvideos werden in der Vorlesung gezeigt und es wird erwartet aber nicht verlangt, dass sich Studierende zur Nachbereitung der Lehrveranstaltung oder zur Vorbereitung der Prüfung die Lehrvideos erneut ansehen.

Die erwartete Nutzung und Abrufzahlen werden verglichen, um zu verstehen, wie Studierende das digitale Lehrmaterial für sich verwenden. Dabei wird der zeitliche Ablauf des Semesters betrachtet, d.h. wann finden Praktikumstermine statt, wann werden die Lehrvideos in der Vorlesung gezeigt und wann ist die Klausur. Außerdem wird analysiert, welche Teile der Lehrvideos angesehen werden, also gibt es eine Stelle, die häufiger gesehen werden oder an denen das Betrachten abgebrochen wird. Diese Analyseverfahren eignen sich, um zunächst die eigenen Erwartungen an die Nutzung der Lehrvideos zu definieren und dann die Herangehensweise der Studierenden zu verstehen. Der Beitrag soll einen Austausch zu Blended Evaluation und der quantitativen Analyse von Lehrvideos befördern.

Poster 12 Interdisziplinärer Team-Teaching Canvas – Ein arbeitspsychologisches Tool zur Planung und Durchführung interdisziplinärer Lehre
Mirjam Braßler, Universität Hamburg

Interdisziplinäres Lehren und Lernen ermöglicht einen Austausch über die Disziplinengrenzen hinweg. Die Durchführung eines interdisziplinären Team-Teaching ist sehr konfliktanfällig (Braßler, 2017; 2018). Daher ist es sowohl für unterstützende Hochschuldidaktiker:innen als auch für die Lehrenden sinnvoll, den Canvas in der Lehrplanung einzusetzen. Die zentrale Frage in der Gestaltung eines interdisziplinären Team-Teachings ist es, wie man Konflikten vorbeugen kann und der Canvas ist die Antwort darauf. Der interdisziplinäre Team-Teaching Canvas ist ein Baukastensystem zur Planung interdisziplinärer Lehre und gibt Lehrenden die Möglichkeit sich über die wichtigsten Teilbereiche Ihrer interdisziplinären Lehrveranstaltung auszutauschen, Ideen zu entwickeln und diese zu verschriftlichen. Dies ist vor allem für den Anfang der gemeinsamen interdisziplinären Zusammenarbeit wichtig.

Der interdisziplinäre Team-Teaching-Canvas besteht aus insgesamt zwölf Bausteinen. Die einzelnen Bausteine adressieren sowohl Themen der Zusammenarbeit im interdisziplinären Team-Teaching als auch didaktische Elemente. In der interdisziplinären Teamarbeit ist es wichtig, dass sich Lehrende vor der Durchführung Ihrer interdisziplinären Lehrveranstaltung über die Zusammensetzung des Teams, möglicher benötigter Ressourcen, das benötigte Budget, Ihr Umfeld und damit verbundene Risiken und die beabsichtigte gemeinsame Arbeitsweise Gedanken machen. Auch bezüglich der didaktischen Elemente müssen sich Lehrende einigen und so sind auch die drei Bausteine des Prinzips des Constructive Alignments (Biggs & Tang, 2011) im Canvas enthalten: Lernziele, Lehr-Lern-Methoden und Prüfungsmethoden.

Können Sie sich vorstellen den Canvas in Ihrer Lehre oder Ihrer Beratung einzusetzen?

Fachspezifische Lehrpraxis im Fokus kollegialen Austausches und fachübergreifenden Transfers. Ein Webportal für Hochschullehrende als hochschuldidaktisches Selbstlernangebot zur Lehrentwicklung.

Anja Hauser / Lena Waldhoff, Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb)

Mit dem Posterbeitrag wird das Konzept eines digitalen hochschuldidaktischen Angebotes im Format eines Webportals vorgestellt und zur Diskussion gestellt. Dabei ist von besonderem Interesse, akteursübergreifende Perspektiven mit Hochschuldidaktiker:innen, Lehrenden, Studierenden, u.a. auszutauschen, neue Ideen für die Vernetzung des Angebotes zu generieren und Impulse für die konzeptionelle Weiterentwicklung des Portals als Selbstlernmedium und Dialograum zu erhalten.

Das Webportal ist eine frei zugängliche Plattform, auf welcher der Umgang mit Diversität in Lehre und Studium an konkreten Beispielen sichtbar gemacht wird. Dort veröffentlichten Lehrende und Studierende verschiedener Fachdisziplinen sowie Hochschuldidaktiker:innen Lehr-Lern-Konzepte, Best Practices und Arbeitshilfen für die Gestaltung und Entwicklung der Lehrpraxis. Mit dem Webportal soll ein fachübergreifender Dialog zu fachspezifischen Lehrpraxiserfahrungen, Perspektiven und Entwicklungsansätzen zum Umgang mit Heterogenität in der Lehr- und Studienpraxis befördert werden. Insbesondere auch die Sichtweisen und Erfahrungen Studierender sollen darin eingeschlossen werden. Die derzeitigen Autor:innen des Webportals haben mit ihren praxisnahen Beiträgen den Dialog eröffnet. Nun besteht die Herausforderung, weitere Akteur:innen, die bei der Planung, Umsetzung und Weiterentwicklung von Studiengängen, Modulen oder Lehrveranstaltungen beteiligt sind, anzusprechen, in den kollegialen Austausch auf dem Webportal einzutreten und ihr spezifisches Praxiswissen für den Transfer in andere Lehr-Lernkontexte einzubringen. Wir begreifen dies als Gemeinschaftsaufgabe, wobei das Webportal eine Plattform bietet, all diejenigen einzubeziehen, die lernend, lehrend, forschend oder beratend im Feld akademischen Lehrens und Lernens tätig sind. Als Hochschuldidaktiker:innen stellen wir die Frage: Wie kann diese hochschuldidaktische Aufgabe, eine solche Community of Practice auf dem Webportal zu etablieren, gelingen?

Pädagogische Kompetenzen im Digitalen Zeitalter – Fallorientierung und Social Hypertext in den Bildungswissenschaften

Stefanie Wiemer / Ariane Hinneburg / Christian Herfter, Universität Leipzig

Den bildungswissenschaftlichen Modulen kommt im Rahmen der Lehrer:innenbildung die Aufgabe zu, Grundlagen für die pädagogische Professionalität angehende Lehrkräfte zu schaffen. Digitalisierung ist dabei – als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe – für Lehramtsstudierende sowohl für den eigenen Lernprozess, als auch als Bestandteil ihrer beruflichen Kompetenzen bedeutsam. Im vorliegenden Projekt des Arbeitsbereichs Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik des Sekundarbereichs wird wissenschaftliches Wissen als soziale und vernetzte Lernsituation im Internet aufbereitet und in das Lehrangebot integriert. Die Studierenden lernen, digitale Formate kompetent zu nutzen und diese in ihre zukünftige Unterrichtspraxis sinnvoll einzubetten. Die Präsenzzeit in den Seminaren kann stärker für die Rekonstruktion von Fallbeispielen genutzt werden, da die Lektüre im Selbststudium effektiv und begleitet umgesetzt wird (inverted classroom).

Das Projekt bekräftigt, wie ein großes Team von 14 Lehrenden die digitale Transformation einer Massenveranstaltung (800 Studierende) umsetzt und illustriert, wie Lehrende die Digitalisierungsstrategie ihrer Hochschule aufgreifen: u.a. „Integration digitaler Werkzeuge in die Präsenzlehre“ sowie eine „Ausrichtung der Lehre auf das Absolvent:innenbild vom medienkompetenten global citizen“ (Hochschulentwicklungsplan 2025 der Universität Leipzig). Im Projekt ist eine weitreichende Beteiligung der Studierenden angelegt: Die partizipativen Elemente der Plattform ermöglichen es, Kommentare und Verlinkungen vorzunehmen, die in der Präsenzlehre sowie in der Überarbeitung des Readers aufgegriffen werden. Der Zeitpunkt der Evaluation ist so angelegt, dass die Studierenden ihre Rückmeldungen mit den Lehrenden diskutieren und somit zur Weiterentwicklung des Moduls beitragen können.

Poster 15 Micro-Learning-Units: ein innovatives Format zur Verschmelzung hochschul- und fachdidaktischer Inhalte für die Online-Qualifizierung von Lehrenden

Anja Schultze / Julia Hoffmann / Constanze Hundt, Universität Leipzig

Ein Tandem-Fellowship ermöglichte die Fortführung eines E-Learning Projektes zur didaktischen Qualifizierung von Lehrenden. Vorteile von E-Learning ist v. a. eine hohe Flexibilität (zeitlich, örtlich, Lerntempo, Reihenfolge). Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Lehrqualität und soll zudem junge wissenschaftliche Mitarbeiter:innen mit Lehrverpflichtung bzw. Lehrneulinge für die Lehre motivieren und qualifizieren, ohne an Didaktik Präsenzkursen teilnehmen zu müssen. Ziel des Projekts ist es, allgemein- und fachdidaktische Inhalte in Micro-Learning Units (MLU) für die Zielgruppe digital in der Lernplattform Moodle aufzubereiten. Vorhandene Inhalte sollen integriert und um neue MLU erweitert werden. Die MLU sollen didaktisch und digital in einer Art und Weise aufbereitet werden, dass diese einen substantiellen Mehrwert für die Lehrenden generieren. Hierfür muss eine geeignete Form, Struktur und Umsetzung gefunden werden. Die zu erstellenden MLU orientieren sich an neuen, innovativen Ansätzen (z. B. Gamification) und sollen später allen Lehrenden in einem niedrigschwelliger Selbstlernkurs „Crashkurs Lehre“ zur Verfügung stehen. Auch das fachspezifische Modul zur Medizindidaktik soll ausgebaut werden. Zunächst müssen notwendige hochschuldidaktische Basiskompetenzen und Lernziele für den Selbstlernkurs definiert werden.

Auf der dghd-Tagung wird der aktuelle Projektstand präsentiert und die bisherigen Erfahrungen kundgetan. Anschließend erfolgt mit den Teilnehmenden eine Diskussion zu den Themen:

- 1) Wie können E-Learning Kurse für Lehrende anschaulich und nachhaltig gestaltet werden?
- 2) Was sind hochschuldidaktische Basiskompetenzen im Sinne von Mindestlernzielen für einen E-Learning Crashkurs?
- 3) Wie kann E-Learning sinnvoll mit Didaktik-Präsenzkursen kombiniert werden? Welche Erfahrungen gibt es bereits mit Blended Learning Formaten?

Rahmenprogramm IV: „Am Anfang war nichts als der Mut“ – Campusführung Dahlem

13.30-15.30
Anmeldung

Beim Rundgang „Am Anfang war nichts als der Mut“ erzählen wir Ihnen von den dramatischen ersten Jahren nach der Gründung der Freien Universität Berlin, erinnern an große Wissenschaftler:innen und erklären, vor welchen Herausforderungen die Universität heute steht.

Rahmenprogramm V: Führung durch den Botanischen Garten

13.30-15.30
Anmeldung

Lernen Sie einen der drei bedeutendsten Botanischen Gärten der Welt auf ganz besondere Art kennen! 20.000 Pflanzenarten sind in einer denkmalgeschützten Anlage zu entdecken. Unternehmen Sie eine Reise von Europa, den Alpen über den Himalaja zur Prärie Nordamerikas, in den Tropischen Regenwald, die Wüste oder Australien. Lassen Sie sich zu besonders interessanten Plätzen führen und erfahren Sie Neues und Faszinierendes aus der Welt der Pflanzen mit Dipl. Biologin Beate Senska.

KAFFEEPAUSE

15.15-15.45
Foyer

INVITED SYMPOSIUM I

Moderation: **Rainer Watermann**, Freie Universität Berlin
Diskussion: **Elke Bosse**, HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. Hannover

Evidenzbasierte Hochschullehre - empirisch belegte Gestaltungsprinzipien für die Digitalisierung der Hochschullehre und Aktivierung von Studierenden

Gastredner:in:

Prof. Dr. Babette Park, Universität des Saarlandes
Prof. Dr. Martin Hänze, Universität Kassel

Erkenntnisse der empirischen Lehr-Lernforschung werden nicht systematisch von der hochschuldidaktischen Praxis rezipiert und wirken dadurch oft nicht handlungsleitend. In diesem Symposium wollen wir empirische Forschung, die zentrale Bereiche der Hochschuldidaktik tangiert, im Kontext der hochschuldidaktischen Praxis und mit Bezug zu möglichen Konsequenzen für die Hochschullehre aufzeigen und diskutieren. Als Gastredner eingeladen sind Prof. Dr. Babette Park (Empirische Hochschulforschung und Hochschuldidaktik, Universität des Saarlandes) sowie Prof. Dr. Martin Hänze (Pädagogische Psychologie, Universität Kassel).

Prof. Park setzt sich damit auseinander, wie die Digitalisierung an Hochschulen aus pädagogisch-psychologischer Perspektive, also unter Berücksichtigung von Emotion, Kognition und Lernen bestmöglich gestaltet werden kann. Antworten dazu liefern empirisch fundierte Impulse aus instruktionspsychologischer Forschung zum Lehren und Lernen mit Multimedia, z.B. zu Effekten bestehender emotionaler Zustände vor dem Lernen sowie, im Gegensatz dazu, mit den durch die Gestaltung der Lernumgebung evozierten Emotionen auf den Lernprozess und die kognitiven sowie affektiven Lernergebnisse. Im Zuge der aktuellen Diskussion um heterogene Lerngruppen sowie zur Absteckung von Rahmenbedingungen gefundener Lehr-Lerneffekte werden kognitiv belastende von entlastenden Lernsituationen unterschieden und individuelle Unterschiede mit in den Blick genommen.

Prof. Hänze schildert Ergebnisse aus einer korrelativen Feldstudie, dass nicht etwa studierenden-aktivierende, sondern dozentengelenkte Lehrmethoden zu besserem kognitivem Involvement, Interesse und selbstberichteten Lernerfolg bei Studierenden führen (Fischer & Hänze, 2019). Dieser Befund widerspricht nicht nur der hochschuldidaktischen Lehrmeinung, sondern auch hochrangig veröffentlichten Meta-Analysen im Bereich der Schul- und Hochschulforschung. Wie kann es zu den divergenten wissenschaftlichen Interpretationen und darauf beruhenden Praxisleitlinien kommen? Das Kriterium des individuellen Mit- und Nachdenkens (kognitives Involvement), z.B. durch lernwirksame, „transaktive“ Kommunikation, in dozenten-gelenkten wie studierenden-aktivierenden Settings wird als zentraler Wirkmechanismus herausgearbeitet.

Gemeinsam wollen wir diskutieren, was diese Erkenntnisse für die Gestaltung der Hochschullehre bedeuten und wie die Hochschuldidaktik sie einordnen, verstehen und für die Praxis nutzbar machen kann.

INVITED SYMPOSIUM II

Moderation: **Cynthia Heiner**, Freie Universität Berlin

Cultivating a Lasting Department-Level Culture of Cooperative & Integrative Educational Practices

Guest Speakers:

Francis Jones, University of British Columbia
Dr. Mandy Singer-Brodowski, Freie Universität Berlin
Luca Wirth, Freie Universität Berlin

In this session, participants will leave with ...

- Knowledge of some strategies that have facilitated change in teaching & learning culture within a specific department that is positive and lasting from both students' and instructors' perspectives
- Enhanced awareness of the importance of cooperative and integrative approaches for improving educational delivery and outcomes
- Concrete ideas for collaborative strategies that may work within their own departments for supporting individuals, groups and departments in lasting educational development.

The symposium consists of two parts. We start with a panel format and follow up with an interactive second phase. First we will present and clarify different experiences with cooperative and integrative strategies within departments, initiated to establish long term improvement of teaching and learning practices. Three perspectives will be introduced by the presenters:

- Changes in teaching & learning culture in a large geoscience department following the 7-year Carl Wieman Science Education Initiative
- Transformative teaching as a means of changing the teaching-learning culture in the departments
- Development of a common mission statement for teaching as a participatory exercise involving all faculty members

We will talk about what kind of visions we have about change and improvement in teaching and learning culture and what are the "enablers" for a culture shift that will help optimize learning for students and enhance teaching experiences for faculty.

In a workshop-like setting, the second phase of the symposium offers participants the opportunity for facilitated exchange on the topics of cooperative and integrative strategies and cultural change in the teaching and learning culture of their departments. What strategies might be most likely to succeed in special settings of the respective disciplines and the associated specialist cultures? What are challenges or aspects to be aware of that may affect or limit success?

INVITED SYMPOSIUM III

Moderation: **Peter Tremp**, Pädagogische Hochschule Luzern

Forschendes Lernen als Zeugnis einer Aufbruchstimmung? Zum 50-jährigen Jubiläum der BAK-Schrift „Forschendes Lernen – wissenschaftliches Prüfen“

Inputs von:

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth, Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Wilfried Rudloff, Universität Kassel

Prof. Dr. Gabi Reinmann, Universität Hamburg

In diesem Jahr jährt sich zum 50. Mal die Herausgabe der Schrift „Forschendes Lernen – wissenschaftliches Prüfen“ der damaligen Bundesassistentenkonferenz BAK. Diese Programmschrift – ein eigentlicher Verkaufsschlager – ist ein beredtes Zeugnis der Aufbruchstimmung der späten 1960er Jahre. Die Radikalität und Dringlichkeit der Postulate werden durch die sprachliche Form und Darstellung unterstrichen. Bereits der erste Satz lässt keinen Einspruch zu: «Die Wahl der Probleme, zu deren Lösung der Ausschuss für Hochschuldidaktik mit den hier vorgelegten Diskussionsergebnissen einen Beitrag leisten möchte, bedarf kaum einer besonderen Rechtfertigung» Jeder Abschnitt wird sodann nummeriert und erinnert an Gesetzesparagrafen, die Kürze der Postulate und ihr selbstbewusster Auftritt lässt keine langen Erörterungen zu. Gefordert wird ein Studium als aktive Teilnahme an Wissenschaft als Prozess.

Diese Schrift wurde für die Entwicklung der deutschsprachigen Hochschuldidaktik höchst bedeutsam, weil sie Besonderheiten und Selbstverständnis der Hochschulstufe konzeptionell berücksichtigt und Studienreformen einfordert. Nicht zuletzt erinnert die erneute Lektüre dieser BAK-Schrift an sehr grundsätzliche Postulate akademischer Bildung.

Das Symposium kontextualisiert die Postulate dieser Programmschrift, erinnert an universitäre Traditionen und Reformen und erörtert das Konzept des Forschenden Lernens und seine Ausbreitung in der heutigen Hochschullandschaft.

PRAXISTRANSFER IN DER LEHRE HERSTELLEN

Moderation: **Franziska Oschmann**, Freie Universität Berlin

Kompetenzentwicklung in transferorientierten Lehr-Lern- formaten – Ergebnisse einer Evaluationsstudie mit Längsschnitt- messung unterschiedlicher Kompetenzdimensionen

Saskia Hohagen / Uta Wilkens / Flora Mehrabi / Yvonne Braukhoff / Simon Rohde / Vanessa Vaughn / Marleen Voß, Ruhr-Universität Bochum

Nach Maßgabe des Wissenschaftsrats (2008) gilt es Lehre kompetenzorientiert zu gestalten, um Studierende auf komplexe Handlungssituationen der Arbeitswelt vorzubereiten (vgl. Schaper et al., 2012). Transferorientierte Lehr-Lernformate versuchen diesem Anspruch in besonderer Weise gerecht zu werden (vgl. Universität Konstanz, 2019). Bislang fehlt es an systematischen Untersuchungen, ob und welche Kompetenzen im Rahmen transferorientierter Lehr-Lernformate entwickelt werden können. Hier setzt der vorliegende Beitrag an. Er präsentiert die Ergebnisse einer Längsschnittmessung in vier Lehrmodulen über den Zeitraum von SoSe 17 bis WiSe 18/19 (n= 317 Vorher-Nachher Paare). Gegenstand der Messung sind sechs Kompetenzdimensionen, die über Vorher-Nachher-Messungen in vier transferorientierten Lehr-Lernformaten erhoben wurden. Die Erfassung basiert auf Selbstausskünften der Studierenden. Als Kernergebnis zeigt sich, dass bei allen sechs Kompetenzdimensionen ein signifikanter positiver Zuwachs zu verzeichnen ist. Bei näherer Betrachtung der Effektstärken zeigt sich, dass bei der Forschungskompetenz und der Anwendungskompetenz große Effekte vorliegen. Diese beiden Kompetenzen werden in transferorientierten Formaten besonders gefördert.

Der Beitrag ordnet die eigenen empirischen Befunde in den Kontext bisheriger Kompetenzmessungen ein und gibt Hinweise zur kompetenzorientierten Ausgestaltung transferorientierter Lehr-Lernformate durch weitere Charakterisierung der untersuchten Ansätze.

Experience Sampling als Tool zur empirischen Weiterentwicklung fallbasierter Lernsettings

Alexander Wedel / Anja Schultze-Krumbholz, Technische Universität Berlin

In der Hochschuldidaktik ist fallbasiertes Lernen zwar etabliert, eine evidenzbasierte Fallentwicklung stellt jedoch aus mehrfacher Hinsicht eine besondere Herausforderung dar. Externe Forschungsergebnisse lassen sich wegen lokaler und institutioneller Unterschiede nur begrenzt auf die eigene Lehre übertragen. Vermeintlich ist die Herstellung eigener empirischer Daten jedoch zu zeitaufwendig und Lerngruppen sind oft dem Anschein nach für quantitative Analysen zu klein. Um diesen Hindernissen zu begegnen, stellen wir ein Konzept vor, das die Methode des Experience Sampling zugleich als Lernaktivität und zur Datengewinnung nutzt. Dieses Konzept wenden wir auf zwei Seminare an, in denen forschungsbasierte (a) und ratgeberbasierte (b) Fallentwicklung eingesetzt wurde. Entsprechend der Cognitive Load Theorie nahmen wir an, dass die wahrgenommene Schwierigkeit entwickelter Fälle mit zunehmender informationeller Komplexität steigt und mit zunehmender Immersion sinkt. Zur Überprüfung schätzten Studierende (na=12, nb=20) 4 bzw. 6 Fälle bezüg-

SESSION

15.45-17.30

1.2051

T1_V11

Vortrag 1

Vortrag 2

lich dieser Merkmale ein, wobei die Einschätzung zugleich als Reflexionsanstoß genutzt wurde. Während die inter-individuelle Übereinstimmung der Studierenden für die informationelle Komplexität und die immersive Qualität in beiden Lerngruppen mittlere bis hohe Werte ergab ($.73 < ICC3k < .92$) unterschieden sie sich deutlich im Grad ihrer Übereinstimmung zur Schwierigkeit ((a): $ICC3k = .85$ vs. (b): $ICC3k = .48$). Auf intra-individueller Ebene wies Gruppe (a) hypothesenkonforme längsschnittliche Zusammenhänge auf ($-.28 < r < .80$), Gruppe (b) jedoch nicht ($.01 < r < .12$). Im längsschnittlichen Zusammenhang von Schwierigkeit und Komplexität unterschieden sich die Gruppen signifikant ($z = 4.53$, $p < .001$). Die Ergebnisse zeigen am Beispiel evidenzbasierter Fallentwicklung den Nutzen forschenden Handelns für eine adaptive Praxis der Hochschuldidaktik. Perspektivisch tragen integrative Ansätze dieser Art zum Aufbau von Expertise im Bereich der Hochschullehre bei.

Vortrag 3 **Diagnostisches Fallinventar: Eine fallbasierte Lerngelegenheit zur Förderung diagnostischer Kompetenzen von Lehramtsstudierenden**

Jacqueline Wißmann / Annette Kinder, Freie Universität Berlin

Diagnostische Kompetenzen gehören zu den zentralen Professionskompetenzen von Lehrkräften, deren Aufbau bereits im Studium angebahnt werden soll. Die Entwicklung und Evaluation hierfür geeigneter Lerngelegenheiten ist dabei ein Desiderat der Forschung, das aktuell in verschiedenen Projekten deutschlandweit bearbeitet wird. Im Rahmen des Projektes K2Teach der Qualitätsoffensive Lehrerbildung wurde eine fallbasierte Lerngelegenheit entwickelt und evaluiert, die Lehramtsstudierende unterstützt, Lernbesonderheiten von Schüler:innen festzustellen und entsprechende pädagogische Maßnahmen abzuleiten. Die Diagnostik von Lernbesonderheiten hat für die Betroffenen i.d.R. weitreichende Konsequenzen und erfordert daher ein sorgfältiges, methodisch kontrolliertes Vorgehen. Die Anwendung eines formellen diagnostischen Prozesses kann hier zu einer Verbesserung der Diagnosequalität und damit auch zur Erhöhung diagnostischer Kompetenz beitragen.

Die exemplarische Einübung dieses Prozesses wurde angehenden Lehrkräften anhand eines diagnostischen Fallinventars ermöglicht, das realistische Fallvignetten von Schüler:innen mit Lernstörungen, kognitiver Hochbegabung und ohne Lernbesonderheiten zusammenstellt. Dieses Fallinventar wurde auf verschiedenen Evaluationsebenen mit einer konventionellen aufgabenbasierten Lerngelegenheit verglichen. Es zeigte sich, dass die Studierenden bei der Bearbeitung des Fallinventars mehr Freude empfinden, den Nutzen der Übung für die Praxis höher bewerten, ihre diagnostischen Kompetenzen anschließend höher einschätzen und objektiv über ein höheres prozedurales Wissen verfügen als diejenigen, die mit der aufgabenbasierten Übung gearbeitet haben. Die aufgabenbasierte Übung trägt ihrerseits zu einer Konsolidierung deklarativen Wissens bei, welches neben prozeduralem Wissen eine basale Voraussetzung zur Entwicklung diagnostischer Kompetenzen darstellt. Zusammenfassend legen die Befunde nahe, dass beide Lerngelegenheiten kombiniert angeboten werden sollten.

DIGITALE MEDIEN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER FACHSENSIBLEN LEHRE

Moderation: Anke Pfeiffer, Hochschule für Technik Stuttgart

Die digitale Vorlesung – auch eine Frage der Fachkultur?

Ulrike Mussmann / Jeelka Reinhardt, Freie Universität Berlin

Vorlesungen mit vielen Teilnehmenden gehören zum Hochschulalltag. Diese sog. Massenveranstaltungen stellen Lehrende und Studierende vor große Herausforderungen (z.B. geringe Interaktionsmöglichkeiten, Aufmerksamkeitsdefizite). Die Frage, wie hier die Lehr-/Lernbedingungen verbessert werden können, wird seit langem gestellt, aktuelle Konzepte setzen dabei verstärkt auf das Potenzial digitaler Medien und Technologien (z.B. Just-in-Time Teaching, Inverted Classroom). Auch die Freie Universität Berlin hat sich diesem Ziel verschrieben und für große Grundlagenvorlesungen ein übergreifendes Blended-Learning-Format „Massive Online Courses“ entwickelt. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der Skalierbarkeit und der Akzeptanz im laufenden Lehrbetrieb mit seinen aktuellen Herausforderungen (steigende Studierendenzahlen, Heterogenität u.v.m.). Das Ergebnis ist ein standardisierter „Baukasten“ mit flexiblen, für verschiedene didaktische und fachspezifische Bedarfe anpassbaren E-Learning-Werkzeugen und -Elementen. Im Zuge der Umstellung von Großveranstaltungen unterschiedlicher Fachdisziplinen auf (teil-)digitalisierte Vorlesungen mit inzwischen mehr als 5.500 Teilnehmenden wurden verschiedene technisch-didaktische Ausprägungen des Formats entwickelt. Es stellt sich die Frage, inwiefern das Konzept generell für Vorlesungen mit darbietenden Lehrverfahren einsetzbar ist und die Digitalisierung von Grundlagenvorlesungen auch eine Frage der Fachkultur ist. Im Vortrag werden zunächst das Konzept anhand konkreter Umsetzungsbeispiele vorgestellt und Evaluationsergebnisse zur Akzeptanz und zu Mehrwerten präsentiert. Gemeinsam mit den Teilnehmenden folgt eine kritische Reflektion des Ansatzes und die Diskussion folgender Fragen: Welche Mehrwerte und Herausforderungen können identifiziert werden? Lassen sich fachspezifische Unterschiede ausmachen? Welche Übertragungspotentiale bestehen über die fachlichen Disziplinen hinweg? Werden Möglichkeiten des Transfers auf andere Hochschulen gesehen?

Kurz, unterhaltsam, interaktiv – Lehr-/Lernfilme und ihr Potenzial für den fächerübergreifenden Austausch in der akademischen Lehre

Rika Fleck / Susan Lippmann, Hochschule Mittweida

Im Gegensatz zum herkömmlichen Lehr-/Lernfilm, bei dem die Lernenden den Inhalt nur passiv erlebt, fordert der interaktive Lehr-/Lernfilm zum Mitmachen auf. Die Bandbreite der Interaktion reicht dabei von Quizzes, verlinkten Spots innerhalb des Films bis zur Einflussnahme auf die Handlung des Films. Durch die Interaktionen werden die Lernenden stärker ins Thema eingebunden und können ihr Wissen zeigen oder überprüfen. Welche Möglichkeiten es gibt, Wissen interaktiv zu vermitteln, ist Schwerpunkt einer Forschungs Kooperation zwischen dem Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden und der Hochschule Mittweida. Es wird dabei angenommen, dass aktive Beteiligung am Lernprozess zu einem nachhaltigeren Lernerfolg führt. Im Workshop soll neben der Vorstellung der Evaluierungsergebnisse aus der Kooperation diskutiert werden, was (inter-)aktives Lernen tatsächlich aus-

SESSION

15.45-17.30

0.2051

T2_V05

Vortrag 1

Vortrag 2

macht und wie Videos auf das Lernverhalten, die Motivation sowie die aktiven Mitgestaltungsspielräume der Studierenden Einfluss nehmen können. Es werden drei Möglichkeiten der Interaktion an Beispielen aufgezeigt:

- Verlinkung von zusätzlichen Informationen im Film in Form von Podcasts, Texten und weiteren Videos
- Einfügen von Testfragen, die z. B. als Quiz am Ende eines Lehr-/Lernvideos aufbereitet sind
- Interaktive Verknüpfung von Videoszenen, bei denen der Lernende über den Handlungsverlauf bestimmt und Feedback bekommt

Bei Blended-Learning-Formaten spielt gerade in der Selbstlernphase die Qualität der eingesetzten digitalen Medien ebenso wie die handlungsorientierte Einbettung der zu vermittelnden Inhalte eine entscheidende Rolle, um Studierende tatsächlich zu aktiven Gestalter:innen ihres eigenen Lernprozesses zu machen. Wie dies als fächerübergreifende Gemeinschaftsaufgabe gelingen kann und welche Wege es gibt, mit interaktiven Lehr-/Lernfilmen hochschulinterne wie auch -übergreifende Kooperationen zu stärken, soll in der weiteren Diskussion ausgelotet werden.

Vortrag 3 **Methoden und digitale Tools für mehr Fachsensibilität in der allgemeinen hochschuldidaktischen Fortbildung**

Sascha Eckhold / Brigitte Grote / Sophie Lorenz / Katja Reinecke, Freie Universität Berlin

Im Rahmen hochschuldidaktischer Fortbildungen mit ihren meist breit gefassten Zielgruppen, wie z. B. „alle Lehrenden“, stellt neben der personenbezogenen vor allem die fachbezogene Heterogenität eine große Herausforderung dar. Für die Fortbildenden stellt sich die Frage, wie die jeweiligen Lehrinhalte, sowohl im Sinne der allgemeinen Didaktik als auch der Fachspezifika, zu behandeln sind. Die Herausforderung für die Lernenden besteht wiederum in der Adaption der gelernten Methoden an ihr jeweiliges Fachgebiet. Sowohl die dafür nötige interdisziplinäre Zusammenarbeit der Teilnehmenden als auch die Erarbeitung fachspezifischer Inhalte und die Reflexion der eigenen Praktiken und Bedarfe können mittels präzise ausgestalteter Methoden und digitaler Tools unterstützt werden. Mit Letzteren lassen sich Formen der Differenzierung umsetzen, die in reinen Präsenzveranstaltungen nicht möglich wären.

In unserem Kurzvortrag stellen wir Methoden und digitale Umsetzungen vor, mit denen im Rahmen von hochschuldidaktischen Fortbildungen auf die Anforderungen fachspezifisch heterogener Lerngruppen eingegangen werden kann. Es schließt sich ein Austausch mit den Teilnehmenden an, in dessen Rahmen über die vorgestellten und weitere Methoden sowie Praxiserfahrungen diskutiert werden kann.

Workshop 15.45-17.30 2.2063 **Durch Beratungskompetenzen der Lehrenden den Lernerfolg der Studierenden fördern**

Christine Marfels, freiberuflich / Martina Mörth, Berliner Zentrum für Hochschullehre
T1_WS06

Gute Lehre ist stark mit der Person des/r Lehrenden verbunden. Soziale Interaktionen mit Studierenden bewusst gestalten und Freundlichkeit sowie Wertschätzung gegenüber Studierenden zeigen zu können, sind sehr relevante Variablen für den Lernerfolg der Studierenden (Schneider/Preckel, 2017). Enthusiasmus und Motivierung für das eigene Thema, Vorbildfunktion und Glaubwürdigkeit im fachlichen und sozialen Kontext spielen ebenfalls eine wichtige Rolle (Ulrich, 2016). Doch: Wie

können diese personalen und sozialen Kompetenzen der Lehrenden begleitend zu ihren Lehrerfahrungen gestärkt werden?

Ausgehend vom Kompetenzcluster „Beratungskompetenzen“ (Marfels, Mörth, 2020) werden diese Handlungsdimensionen für gute Lehre im Workshop genauer untersucht. Die Facetten der Beratungskompetenzen, die überwiegend aus der Humanistischen Psychologie kommen, werden in Zusammenhang mit evidenzbasierten Forschungsergebnissen gebracht. Beratungskompetenzen verbinden reflexive, responsive und steuernde Qualitäten, die für den unterstützenden Kontakt zu Studierenden hilfreich sind. Anhand von Fallbeispielen wird diskutiert, inwiefern Beratungskompetenzen als Performanz in der Lehrveranstaltung spürbar werden können. Was bedeutet es für die Kontaktqualität, wenn Lehrende

- Rollenfacetten erkennen und ihre Lieblingsrollen reflektieren
- die Qualität des Kontakts zu den Studierenden fokussieren
- Gesprächsführung professionalisieren, in der LV anwenden und darüber reflektieren
- Wirklichkeitskonstruierend fragen und die Studierenden zur Selbstverantwortung aktivieren
- Grenzen ziehen und Regeln klarmachen
- motivieren und Studienziele für die Studierenden erreichbar werden lassen?

Durch Beratungskompetenzen der Lehrenden können Schwierigkeiten schneller erkannt und Hindernisse, die u.a. zu Studienabbruch führen können, eher ausgeräumt werden. Ziel ist ein geklärtes Rollenverständnis und ein professionellerer Kontakt der Lehrenden zu ihren Studierenden und deren Fragen und Themen.

Kooperationen mit Disziplinen – strategisches Vorgehen aufdecken und nutzen

Joana Eichhorn / Kristina Müller / Julia Philipp, Universität Bochum

Wir laden ein, im Workshop auf Basis von Definitionen zu Disziplin, Kooperation und Strategie(-entwicklung) die eigenen Vorgehensweisen bei einer möglichen Kontaktaufnahme oder bei einer bereits bestehenden Zusammenarbeit mit einer Disziplin zu reflektieren und sichtbar zu machen. Um Antworten zu entwickeln, wie eine fachsensible Hochschuldidaktik aussehen kann, haben wir ein Fragenraster zur systematischen Annäherung an die Kooperation mit einer Disziplin oder alternativ zur Auswertung von Kooperationen zu disziplinspezifischen Angeboten entwickelt. Die Arbeit und die Auseinandersetzung mit diesem Raster als Teil eines strategischen Handelns stehen im Vordergrund. Es dient dazu, bestehende Beispiele sichtbar zu machen und Antworten auf die Fragen nach Bewährtem, Hindernissen und fachsensiblen Agieren zu finden, um das eigene strategische Vorgehen aufzudecken und gewinnbringend zu nutzen. Das Fragenraster basiert auf den „Spielarten der Strategieentwicklung“ von Nager und Wimmer (2014), die zwischen intuitiv, experientorientiert, evolutionär und systemisch differenzieren. Ebenfalls werden die vier Planungsstrategien von Gieseke (2008) berücksichtigt. Zu diesen zählen das Angleichungshandeln, Bedarfserschließung über Beratung zur Angebotsplanung, flexible Planung durch Kopplung von Wissensinseln sowie Bildungsmarketing als Milieumarketing. Wir haben das Raster im Vorfeld in der eigenen Arbeit praktisch erprobt.

Im Partner/innen-Interview setzen sich die Teilnehmenden mit ausgewählten Clustern des Fragenrasters auseinander. Im Anschluss entwickeln wir gemeinsam Antworten auf folgende Fragen: Was ist bei einer Kooperation mit einer Disziplin zu

Workshop
15.45-17.30
2.2058
T2_WS06

beachten? Wie gestalte ich meine Rolle? Wie viel Strategie und Systematik braucht eine Kooperation mit Disziplinen? Die möglichen Ergebnisse bestehen in der gemeinsamen Revision und Modifikation des Rasters sowie in der Weiterentwicklung einer strategischen Vorgehensweise für die Kooperation mit Disziplinen.

Workshop 15.45-17.30 **Verhältnis allgemein hochschuldidaktischer und fachspezifischer Aspekte am Beispiel der Qualifizierung von Fachtutor:innen**

2.2059 *Jördis Vassiliou, Freie Universität Berlin*

T2_WS07

Das Verhältnis fachbezogener und fachübergreifender Aspekte in der Hochschullehre spielt auch bei der Qualifizierung von Fachtutor:innen eine wichtige Rolle. Neben einer hochschuldidaktischen Basisqualifizierung in fachübergreifenden Gruppen, wächst die Nachfrage nach fach- und fachkulturspezifischen Angeboten seitens der Fachbereiche und Tutor:innen. Ziel des Beitrags ist es, auf die Herausforderungen bei der Verzahnung von fachbezogenen und fachübergreifenden Angeboten aufmerksam zu machen, sich über Best-Practice-Beispiele auszutauschen und Ideen für eine sinnvolle Verzahnung zu entwickeln, um diese für die Weiterentwicklung eigener Programme an der Hochschule nutzen können. Zentral wird es dabei um die Fragestellung gehen, wie ein hochschuldidaktisches Qualifizierungsprogramm für Fachtutor:innen konzipiert sein muss, das allgemein didaktische Kompetenzen vermittelt und ebenso den fachspezifischen Anforderungen gerecht wird? Nach einer kurzen Vorstellung eines Beispiels der gelungenen Verzahnung einer fachübergreifenden und fachspezifischen Qualifizierung von Fachtutor:innen in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Mathematik und Informatik wird es mit der Think-Pair-Share Methode um die Entwicklung weiterer Vernetzungsformate und Erfolgsfaktoren gehen, die für die Weiterentwicklung eigener Programme genutzt werden können. Folgende Fragen an die Teilnehmenden werden dabei eine Rolle spielen: Welche Modelle eignen sich besonders für die nachhaltige Verzahnung von allgemein hochschuldidaktischen und fachspezifischen Angeboten? Wie fachspezifisch müssen fachspezifische Angebote dabei wirklich sein? Welche Akteure sollten an der Entwicklung eines hochschuldidaktischen Qualifizierungsprogramms für Fachtutor:innen, das sowohl fachbezogene als auch fachübergreifende Aspekte berücksichtigt, zusammenarbeiten? Lassen sich gewonnene Aspekte auch auf andere Zielgruppen, wie wissenschaftliche Mitarbeiter:innen und Lehrende übertragen?

Workshop 15.45-17.30 **Innovationen in traditionellen MINT-Studiengängen: Lehrveranstaltungsdesign im Bergbau mit modularen und zielgruppenorientierten Lehr-Lern-Aktivitäten**

1.2002

T3_WS19

Angela Binder / Antje Mackensen / Alexander Hutwalker / Oliver Langefeld, Technische Universität Clausthal

Bergbau hat selbst im Kontext der traditionellen MINT-Studiengänge eine konservative Fachkultur, die im Kontrast zu modernen Lehransätzen steht. Zur Verbesserung der Qualität werden, mit hochschuldidaktischer Unterstützung, Lehrinnovationen entwickelt und implementiert, moderne Lernräume digital gestaltet und Lehrmittel entwickelt. Eingeworbene Mittel und gewonnene Preise für diese Innovationen tragen der Entwicklung Rechnung. Basis ist das didaktisch qualifizierte Personal und der Lehrstuhlinhaber, der Weiterbildung nicht nur unterstützt, sondern selbst in Anspruch nimmt. Selbstverständlich sind somit die Berücksichtigung des Erkenntnisstandes in der Lehrentwicklung. Die Rolle des hochschuldidaktischen

Zentrums ist die eines Moderators, eines systematischen Begleiters dieser Prozesse. Es bietet ein akkreditiertes Zertifikatsprogramm sowie gezielte, individuelle Weiterbildungsangebote und ist gleichzeitig Sparringspartner in der Projektarbeit. Eine Grundlagenveranstaltung des Instituts ist so mit finanzieller Unterstützung durch das Programm „Innovation plus“ grundlegend umgestaltet und realisiert worden. Kern des Konzepts bildet die Entwicklung eines modularen Konzepts von Lehr-Lern-Aktivitäten, die durch zielgruppendifferenzierte Gestaltung die Diversität der Lernenden berücksichtigt. Flankierend wird ein formatives Feedback Qualitätsmanagement eingesetzt. Diese Vorgehensweise gewährleistet eine hohe Übertragbarkeit auf andere Grundlagenveranstaltungen mit diversen Zielgruppen.

Der Workshop lässt die Teilnehmer eine modernisierte Sequenz erfahren und beobachten. Ziel ist, ein umfassendes Feedback für die Veranstaltung zu generieren, um anhand dieser Reflexionen das Konzept weiter zu entwickeln. Gleichzeitig machen wir durch Metaebenen-Diskussionen die Zusammenarbeit transparent. So erzielten Ergebnisse können als Vorlage für Kooperationen an anderen Hochschulen dienen und anregen, diesen Weg auch für die Zusammenarbeit mit sehr konservativen Fachkulturen zu begehen.

Lehren. Lernen. Digital. – Kooperative Curriculumentwicklung für ein Lehramtsstudium im Wandel

Claudia Lutsch / Marie Güntzel / Tobias Held, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Workshop 15.45-17.30

1.2001

T3_WS20

An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) wird die Herausforderung der Digitalisierung im Lehramtsstudium als Gemeinschaftsaufgabe gesehen. Separat initiierte Projekte zur medienkompetenten Ausbildung angehender Lehrer:innen haben sich zusammengeschlossen, um Synergien zu nutzen und Beteiligte interdisziplinär zu vernetzen. In einer multiperspektivischen AG aus Lehrenden und Studierenden werden mittels Kreativitätsmethoden Impulse für die Entwicklung neuer und Ausgestaltung bestehender Lehr-Lern-Formate für die Lehramtsfächer gegeben und der gemeinsame Austausch zu den Möglichkeiten digitaler Lehre über Good-Practice-Beispiele angeregt. Dadurch soll eine transdisziplinäre Lehrentwicklung angestoßen werden, die langfristig eine curriculare Implementierung zum Ziel hat.

Im Workshop wollen wir uns zu folgender zentraler Fragestellung austauschen und voneinander lernen: „Wie können nachhaltige und zukunftsorientierte Studienprofile für die Lehrer:innenbildung aussehen, die einen kompetenten Umgang mit digitalen Medien ermöglichen?“ Nach einem Kennenlernen der anwesenden Akteure (10 min) wird das Vorgehen zur Curriculumentwicklung im Lehramtsstudium an der MLU unter der Herausforderung der Thematik „Digitalisierung“ vorgestellt und Möglichkeiten zur Gestaltung von Veränderungsprozessen aufgezeigt (20 min). Anschließend sollen durch eine praktische Einführung in das Konzept der Zukunftswerkstatt zukunftsfähige Studienmodelle entwickelt werden (60 min) und ein Dialog im World-Cafe-Format zu folgenden Fragestellungen stattfinden (30 min):

- Wie kann die Kooperation zwischen den an der Lehrer:innenbildung beteiligten Akteur:innen gestaltet werden?
- Mit welchen (weiteren) Methoden kann bestehende Lehre mit beteiligten Akteur:innen gemeinsam weiterentwickelt werden?
- Wie können gezielte Anreize zur Beteiligung an der Lehrentwicklung geschaffen werden?

**Diskurs-
werkstatt**
15.45-17.30
L 115
T3_DW05

Nachhaltige Hochschuldidaktik auf den Ebenen der Hochschule

Ivo van den Berk, Hochschule Emden/Leer / **Eva Pitzer**, Technische Hochschule Nürnberg / **Robert Kordts-Freudinger** / **Dietrich Wagner**, Universität St. Gallen

Kompetenzorientierung als Leitvorstellung enthält auch immer den Aspekt der Nachhaltigkeit (verstanden als Prinzip zur kohärenten, wert- und zweckbasierten Gestaltung von möglichst effektiven und effizienten Handlungen zur möglichst dauerhaften Erreichung der intendierten Wirkungen bei gleichzeitiger möglichst maximaler Minimierung von unerwünschten Handlungsfolgen (vgl. BMZ, 2006)). Damit kompetenzorientiertes Lehren wirksam werden kann, ist es erforderlich, dass Studierende die Nachhaltigkeit selbst erfahren, sie Future Skills entwickeln usw. Das Verständnis einer nachhaltigen Hochschullehre ist ungeachtet der steigenden Zahl an Initiativen und Publikationen größtenteils vage: entweder beschränkt auf abstrakte Prinzipien oder auf Beschreibungen praktischer Umsetzungen.

In der Diskurswerkstatt möchten wir eine solche Konzeptualisierung zur Diskussion stellen und anhand von Beispielen der Teilnehmenden mit diesen (weiter-)entwickeln. Zentral ist dabei das Modell des Constructive Alignment (CA, Biggs & Tang, 2011), das sich für die kohärente Gestaltung von Lehre durch Lehrende als fruchtbar erwiesen hat, auch für die Analyse weiterer relevanter Perspektiven zu nutzen. Angewendet auf Studierende, kann mit dem CA (Studierende) rekonstruiert werden, ob es den Studierenden gelingt, die Passung zwischen Erwartungen, dem Lehrangebot und dem Resultat herzustellen. Auf die curriculare Ebene angewendet, kann CA (Curricula) den Fokus auf die normative Begründung der Studiengangsziele sowie die Abstimmung mit studiengangbezogenen Evaluationen lenken. Bezogen auf die gesamte Institution, adressiert CA (Institution) die Passung der institutionellen Ziele mit Instrumenten der Hochschulsteuerung und der Zielerreichung.

Ein Impulsvortrag erläutert die Konzeptualisierung des Modells, das dann in zwei strukturierten Arbeitsrunden an drei Tischen (Einzelbeiträge) diskutiert und auf seine Anwendbarkeit geprüft wird.

17.45 TAGESABSCHLUSS

17.45-20.00
Anmeldung **Rahmenprogramm VI: „Zukunft entdecken und gestalten“ - Führung durch das Futurium**

Das Futurium ist ein Haus der Zukünfte. Hier dreht sich alles um die Frage: Wie wollen wir leben? Die Führung lädt zum Eintauchen in unsere Zukunftsthemen ein. Besucher:innen lernen in einer „Tour der Zukünfte“ unterschiedliche Zukunftsentwürfe und Lösungsansätze kennen.

19.00-21.00
Alte Pumpe **CONFERENCE DINNER**

21.00-01.00
Alte Pumpe **FESTIVAL DER LEHRE**

FREITAG – 13. MÄRZ

FÖRDERUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITENS VON STUDIERENDEN

Moderation: **Rainer Watermann**, Freie Universität Berlin

SESSION
9.00-10.45
1.2001
T1_V04

Vom Bauchgefühl zur erprobten Praxis: Umgestaltung eines Kurses zum Wissenschaftlichen Arbeiten auf Basis des Design Based Research-Ansatzes

Nicole Hermannsdörfer, Hochschule Coburg

Die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten gilt als Schlüsselqualifikation. Sie ist nicht nur elementarer Bestandteil des Studiums, sondern hilft auch im Berufsleben dabei, strukturiert und wissensbasiert an Problemlösungen zu arbeiten. Doch gerade bei diesen Kursen stehen Lehrende und Studierende vor großen Herausforderungen. Studierenden fällt es zu Beginn des Studiums schwer die Relevanz eines solchen Kurses zu erkennen. Daher werden sie von den Lehrenden oft als unmotiviert wahrgenommen, es wird bemängelt, dass kaum „gute“ wissenschaftliche Arbeiten entstehen. Gleichzeitig besteht auf Seite der Lehrenden oft Unsicherheit über das geforderte Leistungsniveau sowie Art und Umfang der Betreuung.

Ausgehend von dieser praktischen Problemstellung bzw. der Diskrepanzerfahrung wurde der Kurs zum Wissenschaftlichen Arbeiten zum WiSe 2019/20 umgestaltet. Als methodologischer Rahmen wurde dazu der Ansatz des Design Based Research gewählt. Dieser ermöglicht es im Laufe mehrerer Zyklen eine evidenzbasierte Praxis zu etablieren. Der Vortrag gibt einen Einblick in den (Um-)Gestaltungprozess des Kurses: In welchen Schritten und mit welchen Interventionen wird die Praxis verändert? An welchen Stellen haben wissenschaftliche Erkenntnisse die Design-Entscheidungen beeinflusst? Wo wurde praktischen Erwägungen der Vorzug gegeben? Welche Erkenntnisse lassen sich verallgemeinern und können somit zurück in den wissenschaftlichen Diskurs fließen?

Mit adaptierter Primärliteratur Disziplinengenzen in der Lehre überwinden – Konzeption eines interdisziplinären Seminars zur Forschungsorientierung

Romina Hagen / **Rainer Watermann** / **Annabell Daniel**, Freie Universität Berlin

Forschungsorientierte Lehre (FoL) dient nicht nur der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, sondern richtet sich auch an Studierende, die für Professionen (z.B. im Gesundheits- oder Bildungswesen) ausgebildet werden. Sie sollen dazu befähigt werden, komplexe Probleme zu reflektieren und evidenzbasiert zu bewerten. Dabei werden sie in ihrer beruflichen Praxis häufig mit Befunden konfrontiert sein, die aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen stammen. Doch wie lassen sich Kompetenzen zur Rezeption und Bewertung fachfremder Befunde fördern?

Einen authentischen und dennoch verständlichen Zugang zu Forschungsdiskursen und -befunden kann das Textformat der Adapted Primary Literature eröffnen (APL, Yarden et al. 2015). Hierbei werden wissenschaftliche Originalbeiträge durch das Hinzufügen von inhaltlichen und methodischen Erläuterungen so modifiziert,

Vortrag 1

Vortrag 2

dass sie auch für Lesende verständlich sind, die mit den jeweils fachspezifischen Inhalten weniger gut vertraut sind. Bislang wurde der Einsatz von APL nur disziplinspezifisch untersucht, verschiedene Studien berichten aber positive Effekte von APL auf wissenschaftliche Kompetenzen bei Schüler:innen und Studierenden (Baram-Tsabari & Yarden, 2005; Braun & Nückles, 2014; Hagen, Watermann & Nückles, 2019). Ausgehend davon haben wir APL erstmalig für die Konzeption und Durchführung eines interdisziplinären Seminars für Bachelorstudierende genutzt. Hierbei lernten die Studierenden, gesellschaftlich relevante Fragen – zur Öffnung der Hochschule – evidenzbasiert und aus Perspektive unterschiedlicher Disziplinen zu bewerten. Die Effektivität von APL wurde durch das regelmäßige Schreiben von Lernprotokollen und die Bearbeitung kognitiver Prompts überprüft, die eine förderliche Wirkung auf (meta-)kognitive und motivationale Lernendenmerkmale haben (Nückles et al. 2009).

Im Vortrag wird die Umsetzung des innovativen FoL-Formats vorgestellt und anhand erster Evaluationsergebnisse diskutiert.

Vortrag 3 Reflektierte Informationsbeschaffung im Netz als professionelle Herausforderung für Hochschuldidaktiker:innen, Hochschullehrende und Lehramtsstudierende

Elisabeth Mayweg / Maria Zimmermann, Humboldt Universität zu Berlin

Das Verstehen der Such-, Selektions-, und Bewertungsprozesse, beim Recherchieren von Online-Informationen sowie deren Nutzung, ist ein aktuelles Thema in der pädagogisch-psychologischen Forschung, u.a. in der Forschung zu Medien- und Argumentationskompetenz, oder zu Wissenschaftsrezeption (z.B. Tabak, 2015). Da die Recherche von Online-Informationen für Suchende herausfordernd ist (z.B. Metzger & Flanagin, 2015), ist die Ausbildung von Kompetenzen zur erfolgreichen Informationsrecherche entscheidend und somit ausgewiesene Bildungsaufgabe von Hochschullehrenden und -didaktiker:innen (z.B. KMK, 2016). Wesentliche Forschungsfragen hier sind, zum einen was erfolgreiches Recherchieren im Internet kennzeichnet und welche Fähigkeiten von Studierenden dabei benötigt werden, und zum anderen wie diese Fähigkeiten durch didaktische Maßnahmen gefördert werden können.

Dieser Beitrag zielt darauf ab, aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema mit einem besonderen Schwerpunkt auf die Rolle der Lehrerbildung zusammenzuführen. Gemäß der Standards für Lehrerbildung sollen Lehrkräfte, ihre beruflichen Handlungen und Entscheidungen auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen rechtfertigen können (KMK, 2014), weshalb bereits zukünftige Lehrkräfte grundlegende Fähigkeiten erwerben sollten, um Online-Informationen finden, bewerten und nutzen zu können. Dies schließt auch die Fähigkeit zur Reflektion über die Beschaffung der Informationen mit ein (Sourcing) – also dem Wissen darüber wo, wie und von wem qualitative Informationen beschafft werden können (z.B. Braasch et al., 2018). Eine exemplarische Studie zum Einfluss von Kollaboration beim Recherchieren von Online-Informationen wird als ein vielversprechender Ansatz zur Förderung des kritischen Hinterfragens des Sourcings von Online-Informationen vorgestellt. In der Diskussion wird erörtert, was die Erkenntnisse aus Forschung und der vorgestellten Studie für die Praxis von Hochschullehre in der Lehramtsausbildung bedeuten.

KOMPETENZORIENTIERT LEHREN UND PRÜFEN IN DER MEDIZIN

Moderation: Harm Peters, Charité – Universitätsmedizin Berlin

SESSION

9.00-10.45

2.2058

T1_V08

Kompetenzorientiert Lehren und Prüfen – aber wie? Die Kompetenzmatrix als hochschuldidaktisches Instrument für Lehrende in der Medizin

Paula Dümig / Christoph Schindler / Anja Härtl / Thomas Rothhoff, Universität Augsburg

Aus dem Masterplan Medizinstudium 2020 resultiert der Bedarf an einem praxistauglichen Instrument, kompetenzorientiertes Lehren und Prüfen umzusetzen. Ziel des Beitrags ist es, eine Kompetenzmatrix als hochschuldidaktisches Instrument für Lehrende in der Medizin zur Entwicklung kompetenzorientierter Prüfungen und deren Implementierung in die hochschuldidaktische Praxis vorzustellen. Wie können Lehrende in der Medizin bei der Umsetzung einer kompetenzorientierten Lehr-Lern- und Prüfungspraxis unterstützt werden? In Ergänzung zum Kompetenzverständnis nach Weinert (2001) und dem Kompetenzmodell von Blömeke, Gustafsson & Shavelson (2015) wurde die Kompetenzmatrix für Lehrende in der Medizin zur Konzeption kompetenzorientierter Lehre bzw. Prüfungen entwickelt. Die Implementierung in die hochschuldidaktische Praxis erfolgt auf Basis von Prozessen aus der Professionalisierungsforschung (Borko, 2004).

Die Dimensionen Wissen, Haltung, Fertigkeit und situationsbezogene Anwendung bilden als Voraussetzungen für Kompetenz die erste Stufe des Kompetenzerwerbs. Um unterschiedliche Komplexitätsgrade des Wissens darzustellen, wurde die Dimension in vier Wissensarten unterteilt: deklaratives, prozedurales, konzeptionelles und strategisches Wissen (Bloom, Englhart, Furst, Hill & Krathwohl, 1956). Eine anwendungsorientierte Anpassung der Bezeichnungen erfolgt durch die Übersetzung in „Wissen, dass/wie/wie und warum/wann, wie und warum“. Das kompetente Handeln als zweite Stufe des Kompetenzerwerbs teilt sich in das Handeln in simulierten und realen Situationen. Die Implementierung in die Praxis der Lehrenden erfolgt anhand von Arbeitstreffen zu den Themen Lernzielentwicklung, Matching der Lernziele mit Prüfungsformaten und Prüfungskonzeption (Borko, 2004). Zur Diskussion steht, inwieweit der Einsatz der Kompetenzmatrix dazu beiträgt, Kompetenzorientierung auf den Dimensionen Lehren und Prüfen abzubilden.

Die Messung kommunikativer Kompetenzen im Medizinstudium. Unterschiedliche Prüfungsformate vor dem Hintergrund kompetenzorientierter Lehre

Lina Behling / Uwe Schmidt, Johannes Gutenberg-Universität Mainz /

Stefanie Schneider / Sabine Fischbeck, Universitätsmedizin Mainz / Malte Persike, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Neben der Vermittlung fachlicher Kompetenzen spielen kommunikative Kompetenzen in der Ausbildung angehender Mediziner:innen eine zentrale Rolle. Um die kommunikative Kompetenz während des Studiums zu bewerten, werden u.a. Situationen mit Simulationspatient:innen nachgestellt. Was nicht nur kosten- und personalintensiv ist, sondern auch methodische Desiderate aufweist. Das vom BMBF geförderte Forschungsprojekt „digiRole“ beschäftigt sich mit der Entwicklung und

Vortrag 1

Vortrag 2

Evaluation eines digitalen videobasierten Prüfungstools zur Messung kommunikativer Kompetenzen im Fach Med. Psychologie und Med. Soziologie und untersucht, wie gut kommunikative Kompetenzen von Medizinstudierenden über digitale videobasierte Prüfungsformate beurteilbar sind.

Vor dem Hintergrund einer kompetenzorientierten Lehrgestaltung und dem Ziel kommunikative Kompetenzen möglichst adäquat und im Sinne des Constructive Alignment abbilden zu können, werden bezugnehmend auf Kompetenzmodelle (z.B. Krathwohl & Anderson 2001) und die dort beschriebenen Kompetenzebenen unterschiedliche Prüfungsformate (digitale summative und formative Prüfung, OSCE) und Aufgabenformate (SC, Decision Trees, Essay, Error Tracking) getestet und miteinander verglichen. Zudem werden angelehnt an Erkenntnisse aus der Studierenerfolgsforschung Variablen erhoben, um einschätzen zu können, welche Persönlichkeitsprofile von den Prüfungs- und Aufgabenformaten profitieren.

In dem Beitrag soll die Möglichkeit der Entwicklung eines digitalen videobasierenden Assessmenttools zur Messung kommunikativer Kompetenzen mit intendierten sowie nicht intendierten Effekten dargestellt werden, sowie ein Vergleich zu anderen Prüfungsformen vor dem theoretischen Hintergrund von Kompetenzmodellen erfolgen. Dazu sollen Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung dargestellt sowie Übertragungspotenziale und Gelingensbedingungen aufgezeigt und eine Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen kompetenzorientierter Prüfungsformate angeregt werden.

Vortrag 3 **How to cope with? Beratungsbedarf im Medizinstudium**

Angelika Taetz-Harrer / Michaela Zupanic / Arndt Büssing / Jan Ehlers, Universität Witten/Herdecke

Bereits im Medizinstudium besteht eine höhere Gefährdung hinsichtlich Depression und Burnout. Deswegen ist das Erlernen von Bewältigungsstrategien eine wichtige Voraussetzung für die persönliche Gesundheit, wie auch im späteren beruflichen Alltag für die Qualität der Krankenversorgung und unterstützt damit die Ausbildung einer professionellen Arztpersönlichkeit. In einem längsschnittlich angelegten Projekt werden seit 2018 regelmäßig alle Medizinstudierenden der Universität zu Dimensionen des Studiums und der Lebensqualität befragt. Theoretisch liegt dem Projekt das Job-Demand-Ressource Model zugrunde. Ziel ist die Darstellung von Belastungsphasen und eingesetzten bzw. benötigten Ressourcen während des Studiums. Kann man Zusammenhänge zwischen dem Bedarf an psychologischer Beratung unter den Studierenden und deren Wohlbefinden, Stressempfinden und emotionaler Distanzierung im Verlauf des Studiums darstellen?

Die Stichprobe umfasst 428 (1.Welle: n = 329; 2.Welle: n = 96) Datensätze. In einfachen Varianzanalysen wurden mögliche Unterschiede zwischen den Semestern im Hinblick auf das Wohlbefinden (WHO5), dem Stressempfinden (PSS) und der emotionalen Distanzierung (Cool Down, CDI) als Coping Strategie untersucht. Zusätzlich wurde der Bedarf an psychologischer Unterstützung im Studium erfragt und den Ergebnissen gegenübergestellt. Erste Ergebnisse zeigen deutliche Schwankungen des Wohlbefindens zwischen den Semestern, wobei besonders der Beginn des klinischen Abschnitts mit einem deutlichen Abfall auffällt. Gleichzeitig geben die Studierenden mit Bedarf an psychologischer Beratung ein signifikant geringeres Wohlbefinden und höheres Stressempfinden an als Studierende ohne Beratungsbedarf.

Bezüglich der emotionalen Distanzierung als Stressreaktion scheint es geschlechtsspezifische Unterschiede zu geben.

Was bedeutet das für die Praxis der Hochschullehre?

BEITRÄGE ZUR FACHDIDAKTIK MINT

Moderation: Martin Hieronymus, NORDAKADÉMIE Hochschule der Wirtschaft

Cognitive Apprenticeship in praktischen Lernphasen

Daniel Schropp / Michelle Beirau / Tina Seufert, Universität Ulm

Vor allem in Naturwissenschaften wird häufig eine sehr abstrakte und nicht direkt zugängliche Form von Wissen vermittelt. Zudem zeigt sich in diesen Wissensdomänen häufig ein einheitliches Bild: eine Lehrkraft versucht mit Hilfe von Vorträgen und Präsentationen die komplexen Inhalte zu vermitteln, während die Lernenden mehr oder weniger erfolgreich den Lernstoff verarbeiten. Die Vermutung liegt nahe, dass die Lernenden häufig nicht in der Lage sind, dieses Wissen zur Lösung komplexer Probleme zielführend anzuwenden (Renkl, 2010). Dies wirft die Frage auf, wie eine Brücke gebaut werden kann, um eine aktivierende Lernumgebung zu bieten, die sich zudem methodisch und inhaltlich am aktuellen Stand der Lernenden orientiert. Ein Rahmenmodell für ein solches Lernszenario bietet der Cognitive-Apprenticeship-Ansatz (Collins, 1989). Im Rahmen einer längsschnittlichen Feldstudie wurde versucht dieser Ansatz in einem grundständigen Praktikum der Biologie umzusetzen. Ziel war es zu überprüfen, ob sich durch die Anwendung in einer Experimentalgruppe bessere Lernresultate im Vergleich zu einer Kontrollgruppe erzielen lassen. Die Einführung und Umsetzung der Instruktionmethode wurde durch die Schulung und Begleitung von im Praktikum eingesetzten Tutoren erreicht. Es zeigte sich kein Effekt durch die Intervention auf den Lernerfolg. Allerdings zeigten sich signifikante Effekte der motivationalen Variablen Autonomieerleben und Druckempfinden der Studierenden. Außerdem finden sich Hinweise auf eine medierende Rolle der wahrgenommenen Kompetenz der Studierenden zu einigen Messzeitpunkten. Für die Umsetzung war in dieser Studie zunächst viel Überzeugungsarbeit nötig. Außerdem fiel es den Tutoren nach eigenen Angaben häufig schwer, die Umsetzung beizubehalten und nicht in alte Lehrmuster zu fallen. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen wieder. Hier stellt sich die Frage wie der Ansatz gezielter umgesetzt werden und eine höhere Akzeptanz von Seiten des Faches erreicht werden kann.

Fachdidaktik Informatik - Der „neue“ Türöffner für Schlüsselkompetenzen

Knut Altroggen, Hochschule Mittweida

Durch die zunehmende Digitalisierung der Lehre in Hochschulen und Schulen aber auch in der Wirtschaft oder den öffentlichen Dienst wird der Ruf nach Fachkompetenzen der Informatik immer größer (vgl. Gutachten der HFD, Stifterverbände, KMK, ...). Einige dieser Fachkompetenzen werden schon als neue Schlüsselkompetenzen angesehen und auch seitens von Firmen vorausgesetzt. Diese Transformation stellt für die Fachdidaktiker:innen vor neue Herausforderungen: wie ein anderes Klientel von Studierenden oder andere Formen des Lernens. Dieser Wechsel wird

SESSION

9.00-10.45

2.2059

T2_V06

Vortrag 1

Vortrag 2

noch einmal zu einer weiteren Steigerung der Heterogenität führen. Wo von Medienkompetenz gesprochen wurde, wird heute vom „computational thinking“ gesprochen (vgl. Tedre/Denning, 2016). Die nächsten Generationen der Studierenden werden schon in der Schule an die Informatik gebunden, so wurden durch das KMK 2017 Kompetenzbereiche vorgegeben. U.a. wurde der Kompetenzbereich „Problemlösen und Handeln“ (vgl. KMK, 2017, S.10ff.) als „Algorithmen erkennen und formulieren“ (KMK, 2017, S.13) definiert.

Am Beispiel der Hochschule Mittweida sollen erste erfolgreiche Maßnahmen der Integration von Fachkompetenzen der Informatik in fachfremde Richtungen, wie der Sprachausbildung oder der Sozialen Arbeit, dargestellt und diskutiert werden. Außerdem soll gezeigt werden, wie eine erfolgreiche Fachdidaktik der allg. Hochschuldidaktik helfen kann, um sich zu etablieren und ob es sinnvoll ist die allg. Hochschuldidaktik nicht lieber eine Fachdidaktik gleichzustellen [oder sogar unterzuordnen]. Es soll aber auch die offene Frage angesprochen werden: Wie müssen sich die Fachdidaktik Informatik und die allg. Hochschuldidaktik unterstützen?

Vortrag 3 **Relevante Techniken für alle? Wege zu einer genderreflektierten Lehre in Informatik und Ingenieurwissenschaften**

Anna Voigt / Janina Hirth / Elke Schüller, Gender- und Frauenforschungszentrum hessischer Hochschulen

Vorstellung erster Ergebnisse des umsetzungsorientierten BMBF geförderten Projektes „Fachspezifische Gender-Fortbildungen für Lehrende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen und Universitäten (GenderFoLI)“ (FKZ 01FP1724). Im Rahmen dieses dreijährigen Projekts, das am gFFZ (Gender- und Frauenforschungszentrum hessischer Hochschulen) durchgeführt wird, pilotieren wir Workshops für Lehrende der Informatik und Ingenieurwissenschaften. Dabei ist die Zielsetzung eine Veränderung einer männlich geprägten Fachkultur, durch die Reflektion der eigenen Lehre und der eigenen Vorannahmen, wie durch das Kennen lernen vielfältiger Lehrmethoden, die auch in großen Gruppen Differenzierungen ermöglichen.

Eine Fachkultur wird reproduziert, von Lehrenden, von Forschenden, von Studierenden und dies oft unreflektiert und selbstverständlich. Um die nachhaltige Veränderung zu ermöglichen, wird nach den Workshops ein Einzelcoaching für die Lehrenden angeboten, um die Umsetzung in ihrer Lehrveranstaltung auszuwerten und unterstützen zu können. Bei der Konzeption der Workshops liegt der Fokus auf fachspezifischen Zugängen. Die Verknüpfungen von Technik und Gesellschaft, Risikofolgenabschätzung und unterschiedliche Nutzende Gruppen stehen dabei im Zentrum, mit der besonderen Berücksichtigung von Gender, aus einer intersektionalen Perspektive. Viele für Lehrende relevante Erkenntnisse wurden bereits didaktisch aufbereitet in Handreichungen und Tool-Boxen zu guter Lehre. Sie befassen sich mit unterschiedlichen Dimensionen der Fächer: Geschichte und Fachkultur, Produktentwicklung und Lehrmethoden. Um sie besser bekannt und zugänglich zu machen, wird im Workshop mit ihnen gearbeitet, und dabei auch ihre Anwendbarkeit auf das jeweils eigene Fach überprüft.

Ein Ziel des geplanten Vortrags ist der Austausch über andere fachsensible Ansätze und es besteht ein Wunsch nach kritischen Rückmeldungen, auch über die geplante ausführliche Evaluation der Maßnahmen.

STUDIENGANGSENTWICKLUNG ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE

Moderation: **Wolfgang Deicke, Humboldt-Universität zu Berlin**

SESSION

9.00-10.45

1.2051

T3_V11

Vortrag 1

(Weiter-)Entwicklung von Studiengängen als Gemeinschaftsaufgabe

Mathis Heinrich / Katharina Hombach / Philipp Lindenstruth / Stéphane Voell, Philipps-Universität Marburg

Die Weiterentwicklung von Studiengängen findet oftmals im Rahmen von Reakkreditierungsprozessen statt, in denen ein gesamter Studiengang auf den Prüfstand kommt und vorrangig unter formalen Kriterien betrachtet wird. Doch auch außerhalb dieser in längeren Zeitintervallen anstehenden Prüfung eines Studiengangs existiert Potenzial, die Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre zu fördern und an didaktischen Konzepten und Inhalten zu arbeiten. Um dieses Potenzial zu nutzen, haben sich an der Philipps-Universität Marburg (UMR) die Referate Qualitätssicherung in Studiengängen und Lehrentwicklung und Hochschuldidaktik zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Ansatz zur Optimierung der Studienbedingungen entwickelt. Dieser Ansatz fußt in einem flexiblen Modell, indem die Fachbereiche und die Lehrenden außerhalb formaler Akkreditierungsprozesse partizipativ in die Evaluation ihrer Studiengänge und die Lehrentwicklung eingebunden werden.

In dem Beitrag wird der kooperative Ansatz von Qualitätssicherung und Hochschuldidaktik an der UMR zunächst aus einer Metaperspektive beleuchtet und vor dem Hintergrund der Einbindung der Fachbereiche reflektiert. In einem zweiten Schritt sollen dann zwei zentrale Elemente der Zusammenarbeit anhand von Beispielen vorgestellt werden. Erstens wurden gemeinsam neue qualitative Instrumente entwickelt, die der Befragung der Lehrenden auf Modul- und Studiengangebene dienen und zweitens wurde ein gemeinsames partizipatives Beratungsvorgehen gegenüber den Fachbereichen eingeführt, indem, basierend auf Evaluationen und Evaluationsergebnissen, eine bedarfsgerechte Lehrentwicklung, Personalentwicklung und Organisationsstrukturentwicklung gefördert werden soll. Abschließend soll mit den Teilnehmenden der Vortragsession die Frage diskutiert werden, welchen Beitrag Hochschuldidaktik und Qualitätssicherung zusammen zur Entwicklung der Hochschule als lernender Organisation leisten kann.

Zusammenarbeit im Studiengangentwicklungsprozess. Ergebnisse einer gemeinsamen Reflektion von Akteuren aus fach- und überfachlichen Bereichen

Carolin Niethammer / Sabine Schöb / Josef Schrader, Universität Tübingen

Ein Blick in die Hochschullandschaft zeigt, dass es vielfältige Kooperationsmöglichkeiten im Kontext von Studiengangentwicklungsprozessen gibt. In Zeiten der Akkreditierung lassen sich die zentralen Akteure – neben den Fächern selbst – auf die überfachlich für die Studiengangentwicklung Zuständigen, Beteiligte des Qualitätsmanagements und bestenfalls auch der Hochschuldidaktik eingrenzen. Im Beitrag soll die Frage nach Chancen und Grenzen einer zielführenden Zusammenarbeit dieser Akteure einleitend adressiert und abschließend diskutiert werden. Im Vortrag wird kritisch hinterfragt, inwiefern 1. das altgediente Verständnis der Hochschule als Organisation im Sinne des lose gekoppelten Systems (Weick 1976) und als profes-

Vortrag 2

sionelle Bürokratie (Mintzberg 1979) für einen synergetischen Entwicklungsprozess trägt und inwieweit 2. die Voraussetzung für eine lernende Organisation, nämlich dass sich die involvierten Akteure ihrem Einfluss auf die Weiterentwicklung bewusst sind (Senge 2011), für deren Etablierung eine Rolle spielt.

Die Untersuchung erfolgt im Rahmen eines Projekts, in dem Studiengangentwickelnde in einjährigen Förderzyklen systematisch von den o.g. Akteuren unterstützt werden. Abschließend wird die Zusammenarbeit gemeinsam in einer Gruppenbefragung reflektiert. Dabei sind die Einschätzung von Austauschsituationen, ermöglichten Perspektivverschränkungen und die Potentiale einer künftigen Zusammenarbeit als Leitkategorien von Interesse. Es liegen die Daten aus vier Befragungen mit 7 bis 12 Personen vor (N=34), die nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2012) ausgewertet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass ein gemeinsamer Austausch generell befürwortet wird, Perspektivwechsel v.a. seitens der überfachlichen Bereiche und zwischen den Fachbereichen erfolgen und viel Hoffnung in einen institutionalisierten Raum für den Austausch zur Studiengangentwicklung gelegt wird.

Vortrag 3 **Gemeinschaftliche Studiengangsentwicklung – ein Kooperationsprojekt von Qualitätsentwicklung und Hochschuldidaktik**

Sabine Fabriz / Michelle Mallwitz / Henni Appell / Miriam Hansen / Carmen Heckmann / Annette Münch / Lisa-Marie Speck / Sebastian Stehle, Goethe-Universität Frankfurt

Reakkreditierungsverfahren bieten die Chance zu einer systematischen und dialogorientierten Weiterentwicklung von Studiengängen. Die Verantwortlichen werden dabei durch gesamtuniversitäre Strukturen unterstützt, die jedoch häufig nicht hinreichend miteinander verzahnt sind. Auch werden nicht immer alle beteiligten Statusgruppen frühzeitig und systematisch in den Prozess einbezogen.

Am Beispiel einer Gesamtuniversität wird ein Kooperationsprojekt zwischen zentralem Qualitätsmanagement und Hochschuldidaktik vorgestellt, das eine Struktur für eine solche Verzahnung sowie für eine systematische Beteiligung der Statusgruppen anbietet, und somit thematisiert, wie Studiengangsentwicklung verstärkt als Gemeinschaftsaufgabe ausgestaltet werden kann. Zu Beginn des Reakkreditierungsverfahrens werden statusgruppenübergreifende Kick-Off-Workshops etabliert, die Studierende, Lehrende und Studiengangsverantwortliche zusammenbringen, um Weiterentwicklungsperspektiven für die Studiengänge zu identifizieren und didaktisch-curricular umzusetzen. Die Workshops sollen auch dazu beitragen, auf der Ebene der Curricula hochschulpolitische Vorgaben und strategische Zielsetzungen mit fachspezifischen Entwicklungspotentialen zu verknüpfen. Durch die Kooperation von Hochschuldidaktik und zentralem Qualitätsmanagement können sowohl Studienstrukturen als auch einzelne Module und Lehrveranstaltungen gleichermaßen in den Blick genommen werden sowie Erkenntnisse der Lehr-Lernforschung einfließen. Der Beitrag skizziert Zielsetzung und Konzeption der Kick-Off-Workshops und berichtet erste Ergebnisse aus der Pilotphase, in der ein Kick-Off-Workshop in den Prozess eines Reakkreditierungsverfahrens integriert wurde. Diskutiert werden sollen die Fragen, mit welchen hochschuldidaktischen Methoden die Partizipation aller beteiligten Statusgruppen realisiert werden kann und wie die Spezifika unterschiedlicher Fachkulturen adressiert werden können.

DIGITALISIERUNG

Moderation: **Laura Schilow / Tina Talmann, Humboldt-Universität zu Berlin**

Diskurse um die Verortung der Mediendidaktik zwischen Hochschuldidaktik und Digitalisierung

Janine Funke, Technische Universität Chemnitz / Kira Lauber, Technische Universität Dresden / David Lohner, Karlsruher Institut für Technologie

Die praktische Arbeit an der Digitalisierung der Lehre zeigt, wie eng Digitalisierungsprozesse mit mediendidaktischen Aufgaben an Hochschulen verwoben sind. Häufig fehlt dabei eine eindeutige Zuordnung und Abgrenzung von Verantwortlichkeiten. Es herrscht ein noch wenig ausgehandeltes und somit ungeklärtes Selbstverständnis von Mediendidaktiker:innen im Spannungsfeld zwischen Hochschuldidaktik und übergeordneten Strategieprozessen: Während die Hochschullehre Domäne der allgemeinen und fachspezifischen Hochschuldidaktik ist, liegen strategische Digitalisierungsprozesse häufig bei der Organisationsentwicklung; die Mediendidaktik muss sich zwischen diesen beiden Polen positionieren. Ziel des Vorhabens ist es, zu analysieren, wie die Bereiche Digitale Hochschulbildung – Mediendidaktik – Hochschuldidaktik unter Zuhilfenahme bestehender Forschungsdiskurse, z.B. zur Zukunft der Hochschuldidaktik, Hochschulentwicklung, Medienbildung, Mediendidaktik und möglichen weiteren involvierten Disziplinen zueinander in Beziehung gesetzt bzw. voneinander abgegrenzt werden oder sich sogar gegenseitig bedingen und beeinflussen können. Dafür werden bestehende Forschungsergebnisse und an Hochschulen etablierte Konstellationen und Modelle herangezogen. Dies bildet die Grundlage für die Rückbindung und Diskussion der Ergebnisse an die bzw. mit der Community. Mit den Teilnehmenden soll des Weiteren diskutiert werden, ob und wie Digitalisierungsprozesse Einfluss auf die hochschul- und mediendidaktische Gestaltung von Lehre nehmen und umgekehrt, sowie, wie das Schnittfeld Digitale Hochschulbildung – Mediendidaktik – Hochschuldidaktik für die Gestaltung der Zukunft der Hochschullehre und der Hochschuldidaktik angesichts hochschulischer Digitalisierungsstrategien genutzt werden kann.

Die Hochschule als Lernende Organisation in Zeiten der Digitalisierung

Nicole Engelhardt / Anna Hinzmann / Annabell Bils / Cristina Pozo-Vincente / Julia Schütz, FernUniversität Hagen

Der strukturelle Wandel im Zuge der Digitalisierung betrifft alle Gesellschaftsbereiche (vgl. Wannemacher 2016) und wirkt ebenso auf die Hochschulbildung. An der FernUniversität wurde hierzu ein Innovationsprojekt initialisiert, mit dem in drei parallelaufenden Entwicklungslinien (E1-3) und Beteiligten aus Lehre, Didaktik und IT Innovationen und Lehrentwicklung kontinuierlich vorangetrieben werden. Dabei wird jeweils der Fokus anders gesetzt. E1 setzt auf kleine Optimierungen, die gut kommuniziert eine starke Hebelwirkung erzielen und Veränderungen schnell in Gang setzen. E2 profitiert vor allem vom fachspezifischen Ansatz um passende Lösungen für einzelne Studiengänge zu finden und schafft somit eine hohe Akzeptanz bei den Lehrenden. E3 stößt neben der eigentlichen Entwicklung eines Portals für Studium und Lehre weitere organisatorische und IT-Prozesse an, die langfristig die derzeit

SESSION

9.00-10.45

0.2051

T3_V12

Vortrag 1

Vortrag 2

verteilten Services zentral anbieten und verbessern sollen. Als Erfolgsfaktor wird einerseits das interdisziplinäre Projektteam gesehen, welches sich mit verschiedensten Bereichen der Hochschule (Lehrende, Studierende, zentrale Servicestellen, Verwaltung, IT) vernetzt hat und eng zusammenarbeitet. Zum anderen spielen die Kommunikation und der Aufbau begleitender Services (wie z.B. Beratungen und Qualifizierungen) über (Teil-)Projektergebnisse eine wesentliche Rolle, da hierdurch die Veränderungen sichtbar gemacht werden und durch Unterstützungsangebote der Einstieg erleichtert wird. Es zeigt sich, dass die durch das Projekt gesetzten Impulse an unterschiedlichen Stellen den Nerv der Zeit treffen und damit zum Mitmachen und Weiterentwickeln anregen. Es könnte ein Kulturwandel angestoßen werden, den es über das Projekt hinaus zu verstetigen gilt. Im Kurzvortrag werden Lessons Learned skizziert und Ideen für die Weiterentwicklung der FernUni vorgestellt.

Vortrag 3 **Digitalisierung in der Lehrer:innenausbildung – Erfahrungsbericht einer interdisziplinären Arbeitsgruppe an der Universität Duisburg-Essen**

Swantje Borukhovich-Weis / Inga Gryl / Mike Barkmin / Michael Beißwenger / Torsten Brinda / Björn Bulizek / Veronika Burovikhina / David Tobinski, Universität Duisburg-Essen

Die Veröffentlichung der KMK-Strategie zur „Bildung in der digitalen Welt“ (2016) rückt die Frage der Implementierung der beschriebenen Kompetenzfelder in die Lehramtsausbildung in den Fokus. Das vorgestellte Projekt ist Wirkungsfeld der interdisziplinären AG „Digitalisierung in der Lehramtsausbildung“ aus Bildungswissenschaften und mehreren Fachdidaktiken (Informatik, Germanistik, Sachunterricht) an der Universität Duisburg-Essen. Die Zielstellung des Projekts besteht darin, fächer- und fakultätenübergreifend die Vermittlung mediendidaktischer und digitalisierungs-/informatikbezogener Kompetenzen in den Lehramtsstudiengängen zu implementieren, um die Studierenden adäquat auf die Arbeit in einer durch Digitalisierung geprägten Gesellschaft und Bildungslandschaft vorzubereiten. Besonderes Augenmerk der Arbeit liegt daher (1) auf der Definition fachbezogener und fachübergreifender mediendidaktischer und informatischer Kompetenzen, über die Lehrer:innen verfügen müssen und (2) auf der Konkretisierung der Beiträge einzelner Fächer und Fachdidaktiken zur Vermittlung digitalisierungsbezogener Kompetenzen im Rahmen ihrer jeweiligen Sach- und Handlungszugänge zur „digitalen Welt“. Darüber hinaus werden (3) Maßnahmen zur Weiterbildung der in den Lehramtsstudiengängen tätigen Lehrenden konkretisiert und wird (4) eine Ringvorlesung konzipiert, in der Studierende aller Lehramter der UDE fächerübergreifend relevante digitalisierungsbezogene Kompetenzen erwerben. Als Ressource für die Lehramtsausbildung und die Lehrendenweiterbildung wird weiterhin (5) ein Pool mit dokumentierten Praxisbeispielen aus der Vermittlungspraxis in verschiedenen Fächern aufgebaut. Für den Einbezug möglichst vieler Fachvertreter:innen in die weitere Ausarbeitung der Maßnahmen werden (6) Think-Tanks durchgeführt, in denen die erarbeiteten Kompetenzvorschläge reflektiert und die universitätsweite Implementierung jener Maßnahmen beraten wird. Dabei soll auch die Studierendenperspektive einbezogen werden.

STUDIENZUGANG UND -EINSTIEG ERLEICHTERN

Moderation: **Jördis Vassiliou**, Freie Universität Berlin

Zwischen Kooperation und Konkurrenz: Hochschulübergreifende Entwicklung von Online-Tools zur Studienorientierung, -vorbereitung und -begleitung

Marlen Meißner, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Die Heterogenisierung der Bildungslandschaft wird sowohl für Hochschulen als auch für Studierende zunehmend zur Herausforderung. Aufgrund der Diversifizierung des Studienangebots, der Öffnung des Hochschulzugangs für Personen ohne Abitur und der zunehmenden Internationalisierung des Bildungswesens steigt der Bedarf nach persönlichkeitsgerechter Studienorientierung und studienvorbereitender bzw. -begleitender Wissensvermittlung. Dabei stehen die Hochschulen vor der Schwierigkeit, ihre Studieninhalte und -anforderungen zielgruppengerecht zu vermitteln und während der Studieneinstiegsphase individuelle Lernunterstützung zu geben. In diesem Spannungsfeld versprechen onlinebasierte Tools zur Studienorientierung und studienbegleitenden Wissensvermittlung den Übergang von schulischer zu hochschulischer Bildung zu erleichtern. Basierend auf den Erfahrungen des hochschulübergreifenden Kooperationsprojekts „Profilgebundene WissensChecks“ eruiert vorliegender Beitrag die Möglichkeiten und Grenzen institutionsübergreifender Zusammenarbeit bei der Entwicklung solcher Onlineangebote. Dabei werden einerseits die Vorteile des fachlichen Austauschs zwischen Vertreter:innen verschiedener Institutionen, der Definition gemeinsamer didaktischer Qualitätsstandards und der Bündelung hochschulischer Kompetenzen bei der technischen Implementierung dargestellt. Andererseits werden Herausforderungen der hochschulübergreifenden Zusammenarbeit identifiziert, wie z.B. unterschiedliche didaktische Bedarfe von FHs und Universitäten, durch verschiedene Fachkulturen abweichende Vorstellungen von Studierfähigkeit oder die Schwierigkeit der Einbindung unterschiedlicher hochschulischer Akteure in die Projektarbeit. Insgesamt wirft der Beitrag die Frage auf, inwiefern Hochschulkooperationen zu einer bedarfsgerechten Gestaltung der Schnittstelle Schule bzw. Beruf/Hochschule beitragen können.

Steigerung der Durchlässigkeit durch verbesserte Anrechnungsverfahren als wissenschaftliche und als organisationale Herausforderung

Uwe Elsholz / Len Ole Schäfer / Hoai Nam Huynh, FernUniversität Hagen

Die Förderung von Durchlässigkeit und lebenslangem Lernen sind zentrale Bestandteile universitärer Strategien, deren Verwirklichung eine Herausforderung für die Universität als gesamte Organisation darstellt. Die Anrechnung von beruflich erworbenen Kompetenzen gilt als wichtiger Ansatz, um die genannten Ziele zu adressieren. Anspruch und Wirklichkeit klaffen jedoch noch weit auseinander, da keine transparenten Verfahren im Sinne einer Gemeinschaftsaufgabe existieren, die eine Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen hinreichend ermöglichen. Vorhandene Anrechnungsverfahren fokussieren vorwiegend auf einen Vergleich von Ordnungsmitteln aus dem beruflichen und hochschulischen Bildungsbereich. Diese

SESSION

9.00-10.45

KL 29/111

T3_V13

Vortrag 1

Vortrag 2

Verfahren bleiben jedoch hinter den bildungspolitischen Ansprüchen zurück, da sie einen relevanten Teil der beruflich erworbenen Kompetenzen ausblenden. Ein Grund dafür ist die strukturell verankerte Verschiedenartigkeit der jeweiligen Ordnungsmittel, die in der beruflichen Bildung an beruflichen Handlungsfeldern orientiert sind und in der Hochschulbildung an den Fachstrukturen der jeweiligen Disziplin. Am Beispiel des Übergangs vom Fachinformatiker:in zum Bachelor Informatik soll im Rahmen eines Entwicklungs- und Forschungsprojekts eine Verbesserung gegenüber bisherigen Anrechnungsverfahren untersucht und gestaltet werden. Im Rahmen einer explorativen Vorstudie hierzu werden daher Hinweise auf tatsächlich erworbene Kompetenzen von Fachinformatiker:innen gesammelt. Im geplanten Beitrag werden Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung zu Kompetenzen von Fachinformatiker:in dargestellt. Es soll darauf aufbauend diskutiert werden, welche Hinweise die Studie zur Verbesserung von Anrechnungsverfahren liefert. Darüber hinaus soll erörtert werden, welchen Beitrag die Verbesserung von Anrechnungsverfahren zur Förderung der Durchlässigkeit in der Hochschule als Organisation leisten kann.

Workshop „Evidencing“ als Rahmen für hochschuldidaktisches Handeln?

9.00-10.45 **Elke Bosse**, HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.

2.2063
T1_WS07

Auf die hochschulpolitische Forderung nach einer evidenzbasierten Gestaltung von Studium und Lehre finden sich konträre Reaktionen. Einerseits gelten aus Sicht der empirischen Bildungsforschung (quasi-)experimentelle Forschungsdesigns als noch einzulösender Goldstandard, um zu gesicherten Befunden über gute Hochschullehre zu gelangen (Spinath & Seyfried, 2018). Auf der anderen Seite wird die Übertragung von Prämissen und Verfahren der Evidenzbasierung zurückgewiesen (Scharlau, 2019; Langemeyer & Reinmann, 2018), da sie der für die Hochschuldidaktik grundlegenden Verbindung von Forschung und praktischer Veränderung (Huber, 1983) kaum gerecht werden kann. Notwendig erscheinen vielmehr eigenständige, entwicklungsorientierte Forschungsansätze, wie Design Based Research und Scholarship of Teaching and Learning. Als ein weiterer Gegenentwurf zur Evidenzbasierung kann der Ansatz des „Evidencing“ (Bamber & Stefani, 2016) betrachtet werden, der die Verständigung über generalisierbare Forschungsergebnisse, lokale Befunde und praktisches Erfahrungswissen zur Begründung hochschuldidaktischen Handelns nutzt.

Nachdem der Ansatz des Evidencing auf der dghd Tagung 2019 am Beispiel der Lehr- und Hochschulentwicklung in Schottland vorgestellt wurde, soll der Workshop seiner weiteren Anschlussfähigkeit nachgehen. Zunächst wird die Kritik an der Evidenzbasierung aufgegriffen, um das Vorgehen des Evidencing davon abzugrenzen und näher zu veranschaulichen. Anschließend können die Teilnehmenden in Kleingruppen zum einen erkunden, inwieweit sich ihre eigenen Beispiele für die Verknüpfung von Forschungs- und Praxisperspektiven in den Rahmen des Evidencing einordnen lassen. Zum anderen werden exemplarische Forschungsergebnisse zur Verfügung gestellt, um Szenarien für ihre Verbindung mit der Praxis im Sinne des Evidencing zu entwerfen. Zum Abschluss sollen die Potenziale und Herausforderungen des Evidencing für die wissenschaftliche Fundierung hochschuldidaktischen Handelns diskutiert werden.

Hacking Fachdidaktik – Disziplinarität verlernen und (ent-)disziplinieren

Angela Weißköppel, Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin /
Urte Böhm, Alice Salomon Hochschule Berlin

Mit Blick auf die Bewältigung gesellschaftlicher, komplexer Problemlagen ist neben einem fundierten professionellen Selbstverständnis in Fächern und Fachkulturen die Vorbereitung auf multi- und interprofessionelle Zusammenarbeit sowie inter- und transdisziplinäre Ansätze in verschiedenen Wissenschafts-, Praxis- und Forschungsfeldern nötig. Dabei wird argumentiert, dass Transdisziplinarität in Zeiten gesellschaftlicher Umbruchsituationen als Motor für die Produktion neuen Wissens fungieren kann. Dies impliziert auch die Notwendigkeit des Hinterfragens und Hacking der Disziplinen-Logiken und damit des Weiterdenkens der Fächerkulturen und -didaktiken an Hochschulen. Transdisziplinarität bietet so ergänzende Perspektiven auf Lehren und Lernen als Gemeinschaftsaufgabe. Transdisziplinäres Lehren und Lernen helfen dabei, verschiedene Perspektiven produktiv aufzulösen und Grenzen aufzuweichen. Transdisziplinarität fungiert damit gleichsam als Kritikwerkzeug. In dem Workshop soll der Frage nachgegangen werden, wie die Perspektive von Fächerkulturen und -disziplinen geweitet und hinterfragt werden kann mit dem Konzept der Transdisziplinarität. Dabei geht es zum einen darum, Wege zu finden, wie transdisziplinäres Lehren und Lernen gelingen kann. Zum zweiten geht es um die Eröffnung wissenschaftskritischer, transdisziplinärer Perspektiven auf Hochschuldidaktik.

Der Workshop ist interaktiv und dialogorientiert.

- Begrüßung & Einstieg
 - Provokativer Input & Diskussion
 - 1. Arbeitsphase: Gelingensbedingungen transdisziplinärer Lehre
 - 2. Arbeitsphase: Wie kann Hochschuldidaktik transdisziplinär weitergedacht werden?
 - Abschluss
- Diskussionsfragen:
- Wo verorten Sie sich zwischen Fachdidaktik und transdisziplinärer Didaktik?
 - Was sind Prämissen für transdisziplinäre Didaktik?
 - Wie kann Hochschuldidaktik wissenschaftskritisch und transdisziplinär weiterentwickelt werden?

(Wie) lernt die Organisation Hochschule durch Lehrinnovationsförderung?

Katharina Günther / Katharina Simowitsch, Universität Leipzig

Wir möchten gemeinsam diskutieren, wie Lehrinnovationsförderung (durch ein Wettbewerbsverfahren) zur Lehrentwicklung an Hochschulen beitragen kann. Dabei gehen wir beispielhaft vom Wettbewerbsverfahren der Lehr-Lern-Projekte der LaborUniversität an der Universität Leipzig aus. Projektbegleitende Qualitätssicherungsmaßnahmen sowie eine zusätzliche Befragung geben Aufschluss darüber, wo hochschulstrategische Querschnittsthemen über die Projekte in die Hochschule hineingetragen wurden. Der zweite Schwerpunkt blickt auf das Weiterbestehen der Projektideen sowie den Transfer auf die Lehrkultur des Fachbereichs. Dabei stehen für uns folgende Fragen im Vordergrund:

- Wie kann ein Wettbewerbsverfahren im Bereich Lehre dazu beitragen, Lehrkultur weiterzuentwickeln?

Workshop
9.00-10.45
1.2002
T2_WS09

Workshop
9.00-10.45
1.2002
T3_WS22

- Können gesellschaftlich und hochschulstrategisch relevante Querschnittsthemen (Internationalisierung, Digitalisierung, Diversität) durch Lehrinnovationsförderung in die Hochschule getragen werden?
- Wie langlebig bzw. nachhaltig sind Veränderungen in der Lehrkultur, die durch Lehrinnovationsförderung angestoßen wurden?
- Sollte „Verstetigung“ das Ziel von Lehrinnovationsförderung sein?

Nach einem aktivierenden Einstieg und dem Input zum Praxisbeispiel werden in Kleingruppen die oben genannten Fragen bearbeitet und vor dem Hintergrund verschiedener Schnittstellen, an denen Förderprojekte in der Hochschule wirken können, zusätzlich diskutiert (z.B. Studiengänge, Fakultäten, Studierende, Hochschulöffentlichkeit). Damit sollen die Erfahrungen und Perspektiven der Teilnehmenden aufgenommen und Gelingensbedingungen für das Lernen in der Organisation Hochschule durch Lehrinnovationsförderungen erfasst werden. Ein offener Thementisch greift zusätzliche Fragen der Teilnehmenden auf. Die Ergebnisse werden auf Flipcharts in einem Gallery Walk präsentiert. Abschließend werden im Plenum die Ideen gesammelt und in Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung der Lehrkultur und Verstetigung eingeordnet.

Workshop 9.00-10.45 **Institutionalisierte Organisation mit organisierter Anarchie: OE an Hochschulen**

0.2001 *Matthias Wiemer, Georg-August-Universität Göttingen / Birgit Szczyrba, Technische Hochschule Köln*

- Hochschuldidaktik als (junges) Wissenschaftsgebiet ist mindestens seit Beginn des QPL mehr oder weniger „organischer“ Teil des Systems Hochschule. In welchem Verhältnis sie zur jeweiligen Hochschule als Lehrinstitution steht, hängt dabei von deren organisationalen Verfasstheit und Strategie ab. Im Workshop möchten wir den Blick auf die Hochschule als Organisation richten und diskutieren, welche Organisationsmodelle auf Hochschulen anwendbar sind. Als Kriterien für die Diskussion betrachten wir das sich aus diesem Blick ergebende spezifische Verhältnis von
- Bedeutung und Stellenwert der Lehre sowie der Hochschuldidaktik
 - Verortung der hochschuldidaktischen Einrichtung (z.B. als zentrale (Service-) Einrichtung, Forschungseinrichtung oder als Teil eines hochschulübergreifenden Netzwerks)
 - Aufgaben der Hochschuldidaktik
 - Ebenen der hochschuldidaktischen Wirksamkeit

Im Workshop diskutieren wir die These, dass Hochschuldidaktik als Motor und Katalysator für Organisationsentwicklungsprozesse der „lernenden Hochschule“ insbesondere durch 1.) innerinstitutionelle Hochschulforschung, 2.) hochschuldidaktische Forschung und Entwicklung sowie 3.) durch Innovationen wirkt und dabei Reflexionspotential erzeugt, neue Handlungsspielräume ergründet und Raum für Innovationen bereitet. Zentrale Fragestellung des Workshops ist, wie und wodurch Hochschuldidaktik als Motor oder Katalysator wirksam werden kann, insofern dies von der jeweiligen Verortung und organisationalen Verfasstheit der hochschuldidaktischen Einrichtung abhängig ist. Dafür werden Vertreter:innen verschiedener Einrichtungen in Diskussion gebracht, die einen konkreten Blick auf die jeweilige Verortung und Einbindung der Hochschuldidaktik sowie ihrer Wirkungsmechanismen in die Organisation hinein richten. So können Möglichkeiten und Herausforderungen identifiziert werden, die sich aus den jeweiligen Unterschieden ergeben.

Nebenberufliche Lehrbeauftragte - das unbekannte Wesen? Über die Entwicklung einer bedarfsorientierten Angebotslinie für Lehrbeauftragte an Fachhochschulen

Kathrin Bernhardt / Katrin Rubel, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Deutschlandweit hat sich die Anzahl der Lehrbeauftragten in den letzten 20 Jahren um 137 % erhöht (Statistisches Bundesamt 2017 S. 18, 22). Insbesondere Fachhochschulen schätzen die Bereicherung der anwendungsbezogenen Perspektiven für eine systematische Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Praxis. Damit sind auch Lehrbeauftragte für die Erfüllung der Qualitätsstandards in der Lehre mitverantwortlich. Für die selbständige Bewältigung der Lehraufgaben sind sowohl Fachkompetenz als auch pädagogisch-didaktische Kompetenzen gefragt. Auch wenn Lehrbeauftragte auf Grund ihrer Begeisterung für ihr Fach ihr Praxiswissen authentisch vermitteln können, ist für eine erfolgreiche Bewältigung möglicher Herausforderungen in der spezifischen Lehrpraxis ein Verständnis für didaktische Problemstellungen hilfreich (Gröckel et al. 2014).

Lehrbeauftragte sind eine sehr heterogene und lose Gruppe mit nur eingeschränkten Präsenzzeiten an der Hochschule. Interne Weiterbildungs- und Beratungsangebote werden nur selten abgerufen. Gleichzeitig zeigen hochschulinterne Umfragen den Wunsch nach Vernetzung und Austausch. Der oft nur formale Kontakt zum Fachbereich reduziert die Einbindung in die gemeinsame Qualitätsentwicklung der Lehre. Daher stellt sich die Frage, wie eine systematische hochschuldidaktische Angebotslinie entwickelt und implementiert werden kann, die sich an den Bedarfen der Zielgruppe ausrichtet und von ihr angenommen wird.

Zur Beantwortung dieser Fragen werden nach einem Input, der die Ausgangssituation und die damit verbundenen Herausforderungen absteckt, die heterogenen Perspektiven und kreativen Ideen der Workshopteilnehmenden einbezogen und im Modus des Design Thinking (Fischer, 2019) passende Lösungsansätze erarbeitet. Ziel ist es, mit dem Wissen der Community der dghd das Handlungsfeld der systematischen hochschuldidaktischen Einführung und Begleitung von Lehrbeauftragten zu umreißen und konkrete Ansätze für eine partizipativ gestaltete Angebotskonzeption zu entwickeln.

Arbeiten im Third Space - Reflektieren, Forschen und Entwickeln im „Fourth Space“? Welche Forschungs- und Entwicklungsräume braucht eine lernende hochschuldidaktische Praxis?

Kristine Baldauf-Bergmann, Universität Potsdam / Silke Bock, Technische Hochschule Mittelhessen / Ines Langemeyer, Karlsruher Institut für Technologie / Anke Timmann, Universität zu Lübeck

Das System Hochschule unterliegt großen Herausforderungen und Veränderungen. Eine nachhaltige Hochschuldidaktik, die sich als Teil der lernenden Organisation Hochschule versteht, sollte ihre hochschuldidaktischen Interventionen und Initiativen zur Mitgestaltung der Qualität von Studium und Lehre auf mehreren Ebenen der Hochschule verankern (Jenert & Brahm, 2010). Um in diesem Selbstverständnis handlungsfähig zu werden und um dieses Handeln professionell wie strategisch zu entwickeln, arbeiten drei hochschuldidaktische Einrichtungen, die strukturell ganz unterschiedlich in der Hochschullandschaft eingebunden sind, hochschulübergreifend zusammen und kooperieren mit einer Professorin der Lehr-/Lernforschung, die ihre Forschungsperspektiven einbringt.

Workshop 9.00-10.45
L 202
T3_WS24

Diskurswerkstatt 9.00-10.45
L 115
T1_DW01

FREITAG

FREITAG

Wenn Hochschuldidaktik nicht nur in der Komplexität des Systems Hochschule sondern auch in der Dynamik der Veränderungsprozesse nachhaltig wirken will, muss sie sich – so eine These, die aus der Zusammenarbeit entstand – über eine strategische Ausrichtung hinaus auch selbst stetig und fundiert reflektieren und entwickeln können. Dies führt zu der Fragestellung: Welche Reflexions-, Forschungs- und Entwicklungsräume benötigen Hochschuldidaktiker:innen, die ihre eigene hochschuldidaktische Praxis lernend verstehen und zukunftsorientiert gestalten wollen? Braucht es einen „Fourth Space“?

In der Diskurswerkstatt soll zum einen aus der Perspektive der Akteur:innen aus den hochschuldidaktischen Einrichtungen der Bedarf an solchen Reflexions-, Forschungs- und Entwicklungsräumen herausgearbeitet und zum anderen aus der Forschungsperspektive beleuchtet werden, welches Forschungsherangehen und welche Forschungsansätze geeignete Formate für die forschende Entwicklung hochschuldidaktischer Praxis bieten können.

Diskurswerkstatt
9.00-10.45
L 116
T2_DW04

Konzeption und Wirksamkeit von Lehr-Lern-Labor-Seminaren als innovatives Lehrformat in der universitären Lehrkräftebildung – Fächerübergreifende Befunde aus der ersten QLB-Projektphase

Christiane Klempin / Daniel Rehfeldt / Martin Brämer / David Gasparjan / Christine Meißner / Michaela Sambanis / Hilde Köster / Martin Lücke, Freie Universität Berlin

Ein zentrales Anliegen der Professionalisierung angehender Lehrkräfte während des Studiums ist, neben dem Erwerb professionellen Wissens und dessen Anwendung in unterricht(sähn)lichen Handlungssituationen, die gezielte Reflexion der in der o. g. Praxis gesammelten Erfahrungen. Dies ist für den Professionalisierungsprozess essentiell, da sich angehende Lehrkräfte ohne praxisorientierte Studienanteile und deren theoriebasierte Reflexion eher an ihrer schulischen Erfahrung als an wissenschaftlichen Erkenntnissen bei der Planung und Durchführung von Unterricht orientieren (Kraler, 2008; Niggli, 2002). Zusätzlich fordern Studierende (Makrinus, 2013), Ausbildungslehrkräfte (Völker & Trefzger, 2010) sowie die KMK (KMK, 2008) eine verstärkte Praxisorientierung im Lehramtsstudium. Problematisch ist dabei jedoch der mit Praxisphasen einhergehende „Praxischock“ (u. a. Rabe et al., 2013), mit dessen Eintreten die intendierte Professionalisierungsabsicht abgedämpft oder sogar ausgesetzt wird. Um diesen Herausforderungen zu begegnen ist es förderlich, Praxisphasen in ihrer Komplexität sukzessive zu steigern (Tschannen-Moran, 1998). Lehr-Lern-Labor-Seminare (LLS) erfüllen diese Bedingungsfaktoren, da sie sowohl der Forderung nach Praxis nachkommen, die Ausprägung von Professionswissen fördern und dem „Praxischock“ vorbeugen (Dohrmann, 2019). Zusätzlich kann ein solches Format zur Verbesserung der Reflexionskompetenzen (Klempin, 2019) sowie der Selbstwirksamkeitserwartungen der Teilnehmer:innen führen (Klempin et al., 2019). Im Rahmen der ersten Phase der QLB wurden an der FU Berlin verschiedene LLS konzipiert, durchgeführt und fächerübergreifend in Bezug auf ihre Wirksamkeit evaluiert. In dieser Diskurswerkstatt werden die zentralen Ergebnisse der ersten Projektphase vorgestellt, ein Überblick zu den aktuellen Forschungsarbeiten geliefert, sowie Konzeption, Implementation und Erfahrungen aus Sicht der beteiligten Akteur:innen diskutiert.

Mach es zu Deinem Projekt – Projektorientierung an Hochschulen angewandter Wissenschaften

Jochen T. Weißrieder / Martin Preußentanz / Irena Schreyer / Markus Dumschat / Aylin Özkan / Birgit Giselbrecht-Lanz, Hochschule Ravensburg-Weingarten

Lehr- und Lernsituationen sind der Kern eines Studiums (Rhein 2010, S. 33). Unter anderem prägen Studierendenzentrierung und Projektorientierung das Qualitätsverständnis akademischer Lehre. Curricular verankert, gefordertes sowie kennzeichnendes Merkmal von Hochschulen angewandter Wissenschaften ist ein Praxisbezug, wodurch Studierende einen hohen Anspruch an eine praxisorientierte, akademische Ausbildung haben. Projektorientierung kann diese Merkmale in der Lehre vereinen, indem sie soziale Wirklichkeit von Arbeitsprozessen in Lehrveranstaltungen verankert und Studierende durch die Auseinandersetzung mit komplexen Aufgaben dazu befähigt, Arbeits- und Lebenssituationen erfolgreich zu lösen. Während Projektorientierung einer Organisationsmethode bedarf, wird Scrum, eine aus der Softwareentwicklung stammende agile Projektmanagementmethode (Schwaber und Sutherland 2013) vorgestellt, die es ermöglicht Anforderungen variabel anzunehmen. Eine empirische Untersuchung zum POL-Verständnis von Lehrenden, deren Erfahrungen und identifizierte Herausforderungen bei der Umsetzung, dient als empirische Perspektive. Zur Veranschaulichung einer Implementierung von POL werden zwei exemplarische Perspektiven verwendet. Während die erste auf Modulverknüpfungen zurückgreift, Lehrende zu forschendem Lernen und Studierende zur Reflexion durch Portfolioarbeit ermuntert, bedient sich die zweite eines Vernetzungsansatzes in den Ingenieurwissenschaften.

Dieser Beitrag fokussiert das Phänomen der Projektorientierung durch eine organisatorische, empirische, exemplarische und fachdidaktische Blickrichtung, welche in einer Diskurswerkstatt vorgestellt und diskutiert werden sollen.

KAFFEEPAUSE

DURCH FORMATIVES FEEDBACK LERNEN UNTERSTÜTZEN

Moderation: Immanuel Ulrich, IUBH Internationale Hochschule

Stärkung praxisorientierter Hochschullehre in der Lehrkräftebildung durch Reflexionsgelegenheiten in naturwissenschaftlichen Fächern

Peter Wulff / Lukas Mientus / Anna Nowak / Andreas Borowski, Universität Potsdam

Die universitäre Lehrkräftebildung hat zum Ziel, angehenden Lehrkräften ein anwendungsbezogenes Professionswissen zu vermitteln, was effektives unterrichtspraktisches Handeln ermöglicht. Weiterhin ist die Praxisorientierung fester Bestandteil der universitären Lehrkräftebildung, die durch die Einführung eines Praxissemesters gestärkt wurde. Eine Verknüpfung der unterrichtspraktischen Erfahrungen und des Professionswissens können hierbei strukturierte Reflexionsgelegenheiten ermöglichen, sodass Reflexionskompetenz ein Verbindungsglied zwischen Professionswissen und Handeln darstellt. Reflexionskompetenz ist hierbei die

Diskurswerkstatt
9.00-10.45
KL 29/208
T3_DW07

10.45-11.15
Foyer

SESSION
11.15-13.00
1.2051
T1_V02

Vortrag 1

Gestufte Hilfen als hochschuldidaktische Methode zur Förderung von Lernstrategieinsatz und Klausurerfolg der Studierenden

Immanuel Ulrich, IUBH Internationale Hochschule / Barbara Wieczorek, Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Gestufte Hilfen bieten Unterstützung zur Anwendung von Problemlösestrategien. Es erfolgen mehrere lernstrategische Hinweise pro Aufgabe, wobei keine Präsentation von Teillösungen erfolgt, sondern in kurzen Teilaufgaben die Anwendung verschiedener Strategien angeregt wird. Die Hilfen bauen aufeinander auf und die Lernenden entscheiden selbst nach individuellem Bedarf über deren Inanspruchnahme. Dadurch sollen Misserfolge trotz komplexer Aufgaben vermieden und Autonomieerleben ermöglicht werden (Hänze, Schmidt-Weigand, Stäudel, 2010).

In einem experimentellen Design wurden 147 Studierende der Biotechnologie und Medizintechnik des ersten Semesters zu 3 Messzeitpunkten im Semester (Beginn, Mitte, Ende) befragt. Die Experimentalgruppe erhielt gestufte Hilfen, die Kontrollgruppe die Lösungen zu den Übungsaufgaben. Die Studierenden der Medizintechnik schrieben am Ende des Semesters eine Klausur, deren Note zusätzlich (über anonyme Codes) erhoben wurde. Zur Befragung nutzten wir die Skalen von Berger und Hänze (2004). In einer zweifaktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigte sich der Interaktionseffekt, dass Studierende, welche gestufte Hilfen nutzen, in der Mitte und am Ende des Semesters weitaus häufiger repetitive Lernstrategien einsetzen als Studierende, welche die Lösungen erhielten ($T=0.07$, $F[2,97]=3.35$, $p<.05$, $\eta^2=.07$). Dies ist nach Cohen (1988) ein mittlerer Effekt. Zugleich konnte eine multiple Regression aufzeigen, dass sich repetitive Lernstrategien, v.a. am Semesterende, positiv auf den Klausurerfolg der Studierenden auswirken ($F=3.68$, $p<.01$, $R^2=.37$), großer Effekt nach Cohen (1988). Insgesamt sprechen unsere Ergebnisse für den Einsatz gestufter Lernhilfen in der Hochschullehre. Künftige Studien müssen klären, ob unsere Ergebnisse auch bei Lehrveranstaltungen anderer Fächer, Studierenden höherer Semester und/oder bei Leistungsprüfungen, welche weniger repetitive Lernstrategien erfordern, gelten.

FORSCHENDES LERNEN - HERAUSFORDERUNGEN UND GELINGENSBEDINGUNGEN

Moderation: Susanne Haberstroh, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Psychologische Faktoren beim Forschenden Lernen: Entwicklung und Validierung eines Fragebogens zu Forschungsselbstwirksamkeit

Katrin Klieme, Universität Bremen

Die Bedeutung Forschenden Lernens (FL) nimmt in der Hochschullehre kontinuierlich zu (Huber, 2014). So soll FL u. A. dazu beitragen, aktuelle Forschung verstehen und kritisch reflektieren sowie eigene Fragestellungen erforschen zu können. Durch den hohen Grad an Selbstbestimmtheit und Selbstregulation beim FL könnten personenbezogene Faktoren eine besonders große Rolle spielen. So ist eine wichtige motivationale Komponente selbstregulierten Lernens die Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Im Rahmen FL ist hier dann die Forschungsselbstwirksamkeit (FSW) relevant, welche die Zuversicht beschreibt, forschungsbezogene Tätigkeiten erfolgreich auszuführen (Forester, Kahn, & Hesson-McInnis, 2004). Bisher gefundene Wechselwirkungen von FSW mit anderen Konstrukten (z.B. Akademisches Selbstkonzept, Ein-

SESSION
11.15-13.00
2.2058
T1_V06

Vortrag 1

Fähigkeit, eigenes unterrichtspraktisches Handeln zu verstehen und angemessene Konsequenzen für die eigene professionelle Entwicklung abzuleiten. Allerdings reflektieren angehende Lehrkräfte insbesondere auch in naturwissenschaftlichen Fächern eher unstrukturiert und auf oberflächlichem Niveau, sodass Bedingungsfaktoren für Schwierigkeiten in den Praxisphasen selten klar werden. Um Studierenden eine strukturierte Reflexion zu ermöglichen und damit die Professionalisierung zu stärken, wurde in der vorliegenden Studie ein Reflexionsmodell adaptiert und auf dieser Basis ein automatisches Feedbacksystem entwickelt. Um ein automatisiertes Feedbacksystem zu entwickeln, fertigten Studierende im Rahmen des Praxissemesters schriftliche Reflexionen zu ausgewählten Episoden ihres unterrichtspraktischen Handelns an. Auf der Basis dieser Reflexionen wurde ein Prototyp für ein automatisiertes Feedbacksystem entwickelt, das nunmehr in der hochschuldidaktischen Praxis Anwendung findet. Im Vortrag werden die Entwicklung sowie Chancen und Grenzen dieses Tools für die Lehrkräftebildung diskutiert. Fragen an die Teilnehmenden ergeben sich aus der Adaptierbarkeit des Tools auf andere Domänen sowie die Möglichkeiten der Weiterentwicklung dieses Tools zur validen Erfassung der Reflexionskompetenz.

Vortrag 2 Tiefenverarbeitung mit Multiple-Choice-Fragen: Entwicklung eines Lernstrategietrainings

Natalie Enders, Universität Hildesheim

In hochschulischen Prüfungen werden gerne Multiple-Choice-(MC-)Klausuren eingesetzt. Über das Prüfungsformat werden dem Constructive Alignment zufolge auch die studentischen Lernstrategien beeinflusst. Infolgedessen nutzen viele Studierende Altklausuren und/oder Fragenkataloge, um diese – zumeist kurz vor der Prüfung – auswendig zu lernen. Psychologische Theorien und Forschungsergebnisse liefern einige Ansätze dazu, wie beim Üben mit MC-Fragen Tiefenverarbeitungsprozesse angeregt und nachhaltige Lernergebnisse erzielt werden können. Ihr Transfer in die Hochschullehre stellt jedoch eine didaktische Herausforderung dar und bedarf einer eigenen Wirksamkeitsüberprüfung.

Die Zielstellung des Beitrags besteht darin, anhand der Entwicklung eines Trainings zur Tiefenverarbeitung mit MC-Fragen exemplarisch zentrale Überlegungen zum Praxistransfer aufzuzeigen. Hierzu werden die theoretische Herleitung, das Blended-Learning-Szenario sowie die begleitende Forschungsstrategie für ein e-learninggestütztes Trainingsprogramm zum Tiefenlernen mit MC-Fragen vorgestellt, das ab dem Wintersemester 2010/21 in einer Psychologievorlesung für Nebenfachstudierende zum Einsatz kommen wird. Die zugehörigen Fragestellungen lauten:

- Welche Lernstrategien für das Üben mit MC-Fragen bewirken tiefe Lernprozesse und nachhaltige Lernergebnisse?
 - Wie könnte ein geeignetes didaktisches Szenario für ein in das Curriculum integriertes Lernstrategietraining aussehen?
 - Um kann die Qualität des Trainings erforscht und abgesichert werden?
- Um eine Übertragung auf andere Veranstaltungskonzepte zu ermöglichen, wird das Training inhalts- und fachunabhängig konzipiert und Schulungsmaterial für Praktiker:innen entwickelt.

Mit den Teilnehmenden wird diskutiert, welche zentralen Herausforderungen sich für den Praxistransfer wissenschaftlicher Erkenntnisse ergeben und inwieweit bei der Implementation eigene Forschungserkenntnisse im Sinne des Scholarship for Teaching and Learning gewonnen werden können.

stellungen zu Forschung oder Eigenschaften der Lehr-Lern-Umgebung) sind komplex und uneinheitlich (Kerrigan & Hayes, 2016). Grund dafür ist u. A. das Fehlen eines validen Instruments zur Erfassung von FSW auf Bachelor- und Masterniveau. Der Beitrag stellt die Entwicklung eines solchen Instruments dar. Hierfür wurden 450 Studierende verschiedener deutscher Universitäten in Bachelor- und Masterstudiengängen der Erziehungswissenschaft und Psychologie befragt. Explorative Faktorenanalysen ergaben drei Subfaktoren von FSW: (1) Theoriearbeit, (2) Forschungstechniken und (3) Kreative Forschungsarbeit. MTMM Analysen mittels Strukturgleichungsmodellierung bestätigen die Konstruktvalidität bezüglich personenbezogener Variablen. Im Anschluss soll gemeinsam inhaltlich über mögliche personen- und umgebungsbezogene Prädiktoren von FSW, sowie daraus resultierende Konsequenzen für die Hochschullehre diskutiert werden. Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass die intra-individuelle Ausdifferenzierung von FSW mit dem Studienniveau zunimmt. Diese Entwicklung in der akademischen Lehre explizit zu berücksichtigen könnte sich sowohl auf Veranstaltungsebene als auch auf Curriculumsebene als hilfreich erweisen.

Vortrag 2 Herausforderungen für Hochschuldidaktiker:innen im Kontext von forschendem Lernen

Eileen Lübcke / Jennifer Preiß / Bartels Mareike, Universität Hamburg

Forschendes Lernen ist als Begriff aktuell aus keinem Diskurs über Hochschullehre wegzudenken. Trotz seiner Popularität ist es noch nicht in der Massenuniversität angekommen: Viele Studierende schließen ihr Studium ab, ohne an Projekten forschenden Lernens partizipiert zu haben (Studierendensurvey 2017). Das ist kein Wunder: Forschendes Lernen birgt auf verschiedenen Ebenen Herausforderungen für die Beteiligten. Darstellungen der Herausforderungen sind in der Literatur jedoch sehr verstreut und selten aus konkreten empirischen Erhebungen herausgearbeitet (außer z. B. Huber & Reinmann in Druck, Riewerts et al. 2018). Zudem werden Herausforderungen meist auf der Ebene von Studierenden oder Lehrenden thematisiert – die der Akteure auf der Mesoebene wie bspw. Hochschuldidaktiker:innen bleiben oft unbeleuchtet.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes wurden leitfadengestützte Interviews mit Koordinator:innen geführt und hinsichtlich Herausforderungen sowie Umgangsweisen und Lösungen codiert. In diesem Vortrag sollen die Forschungsergebnisse präsentiert und bezüglich ihrer Bedeutung für die Praxis diskutiert werden. Die befragten Koordinator:innen beschreiben Herausforderungen auf den Ebenen der Studierenden, der Lehrenden sowie auf der institutionellen Ebene. Es werden zwei Gestaltungsebenen der Praxis für Hochschuldidaktiker:innen deutlich:

- 1) Einerseits sind sie für die Inhalte von Weiterbildungen für Lehrende zuständig, welche wiederum in Abhängigkeit zu den Herausforderungen der Studierenden stehen.
- 2) Andererseits sind sie für die Organisation von Angeboten forschenden Lernens zuständig und damit stark beeinflusst durch die Herausforderungen der institutionellen Ebene.

Folglich bleibt z. B. diskutieren: Wie gehen Hochschuldidaktiker:innen mit Herausforderungen um, die nur auf institutioneller Ebene bearbeitet werden können?

Forschendes Lernen im Lehramt: Mehr Freude am Forschen durch Entscheidungsfreiheit?

Franziska Nikolov / Constanze Saunders / Heike Schaumburg / Corinna Lautenbach, Humboldt-Universität zu Berlin

Forschendes Lernen (FL) erfährt als hochschuldidaktischer Ansatz aufgrund seiner Vielseitigkeit an vielen Universitäten wachsende Aufmerksamkeit. Während studentische Forschung in per se forschungsorientierten Studiengängen keine epistemologische Novität darstellt, trifft FL im Lehramt durch dessen Praxisorientierung auf Akzeptanzprobleme (Fichten & Weyland, 2018). Da für die Lehramtsstudierenden neben dem Erkenntnisgewinn auch die Entwicklung einer forschend-reflexiven Haltung durch FL erzielt werden soll (Fichten, 2010), ist es umso wichtiger auch sie für Forschung zu begeistern. Ausgehend von der Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1987) könnten Freiheiten bei der Projektplanung die Nutzenüberzeugungen zur eigenen Forschung als Subbereich der forschend-reflexiven Haltung begünstigen. Diese Hypothese wurde an einer Stichprobe von 1019 Lehramtsstudierenden geprüft, die zu Beginn und Ende eines praktikumsvorbereitenden Seminars mit FL-Ansatz zu ihrer forschend-reflexiven Haltung sowie zum Ausmaß von Projektvorgaben befragt wurden. Multivariate Regressionsanalysen in MPlus 7 verweisen auf eine positivere Nutzeneinschätzung eigener Forschung, je freier die Forschungsfrage und das Erhebungsinstrument gewählt werden konnten. Aus den vorliegenden Befunden werden Implikationen für die Gestaltung von FL in anderen praxisorientierten Studiengängen diskutiert.

AKADEMISCHES FEHLVERHALTEN UND STUDIENABBRUCH

Moderation: Irmela Blüthmann, Freie Universität Berlin

Über die Trennung der Einflüsse a priori bestehender inter-individueller Differenzen und intra-individueller Veränderungen auf das subjektive Erleben im Kontext des Studienabbruchs in der Mathematik

Emre Güzel / Reinhold Nickolaus, Universität Stuttgart / Augustin Kelava, Eberhard Karls Universität Tübingen

Betrachtet man die mit dem Studienabbruch zusammenhängenden Faktoren, so sind in der Literatur eine Vielzahl von Variablen auf individueller, institutioneller, umweltbezogener und systembezogener Ebene untersucht und benannt worden (z.B. Bean, 2005; Burrus et al. 2013), die eine Relevanz aufweisen können, aber nicht müssen. In diesen Faktoren finden sich sowohl inter-individuelle Differenzen als auch intra-individuelle Veränderungen, die im Zusammenspiel mit anderen Größen prädictiv sind. So stellt sich im konkreten empirischen Fall die Frage, wie im Kontext des Studienabbruchs in der Mathematik inter-individuelle Differenzen (z.B. a priori bestehende Leistungsunterschiede, Differenzen in der kognitiven Leistungsfähigkeit oder Persönlichkeitsfaktoren als Dispositionen) und intra-individuelle Veränderungen (subjektives Erleben als Zustand/State), im Studienverlauf des ersten Semesters, prädictiv und statistisch trennbar sind.

In diesem Vortrag werden daher einige Ergebnisse eines Projektes vorgestellt, in dessen Rahmen umfangreiche Ersterhebungen und Verlaufsdaten an Studieren-

Vortrag 3

SESSION
11.15-13.00
0.2051
T1_V13

Vortrag 1

den der Mathematik in der Eingangsphase des Studiums durchgeführt wurden. Am Beispiel eines affektiven Korrelates des Studienabbruchs (Abbruchintention als abhängige Zustandsvariable) werden die Einflüsse inter-individuelle Differenzen und intra-individuelle Veränderungen (als prädiktiven Variablen) untersucht. Die Ergebnisse entsprechender dynamischer Multilevelanalysen zeigen, dass inter-individuelle Differenzen (wie Persönlichkeitsfacetten, Leistungsfähigkeit, Interessen) und situative Variablen des Erlebens im Zusammenspiel prädiktiv sind. Diese Einflüsse werden im Zuge der Analysen statistisch getrennt und veranschaulicht. Theoretische Implikationen und Implikationen für die Prävention des Studienabbruchs werden diskutiert.

Vortrag 2 **Wider die Plagiate! Kurzschlüsse aus einer überhitzten Debatte - Plädoyer für eine Versachlichung**

Armin Glatzmeier, Freie Universität Berlin

Die Causa Guttenberg erschütterte 2011 Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft gleichermaßen und stieß in den genannten Bereichen Entwicklungen an, die bis heute nachwirken. In der Politik führt der bestätigte Plagiatsverdacht in Deutschland seither fast zwangsläufig zum Karriereende. In der (medialen) Öffentlichkeit wird nicht nur die Sinnhaftigkeit des Doktorgrades hinterfragt, vielmehr ist ein Vertrauensverlust in die universitäre Ausbildung und das Wissenschaftssystem insgesamt zu konstatieren. In den Hochschulen steigt die Nachfrage nach Softwarelösungen zur vermeintlichen Plagiatsvermeidung kombiniert mit der Forderung nach Sanktionsmöglichkeiten. Retrospektiv zeigt sich, dass die Causa Guttenberg in mehrfacher Hinsicht zu einer reduktionistischen Betrachtungsweise geführt hat: Auf übergeordneter Ebene betrifft dies die Verkürzung der Diskussion über gute akademische Praxis auf eine einzige Form akademischen Fehlverhaltens. Systemisch wird das Phänomen akademisches Fehlverhalten fast ausschließlich mit Bezug auf die Studierenden diskutiert, denen Doktoranden und Post-Doktoranden offensichtlich zugerechnet werden. Diese zweifache Verkürzung der Diskussion auf studentische Plagiate läuft dem übergeordneten hochschuldidaktischen Ziel einer qualitativ hochwertigen Ausbildung fachlich kompetenter und verantwortungsbewusster Akademiker:innen zuwider. Betrachtet man die Befunde nationaler und internationaler Forschung zu den Themenfeldern Akademische Integrität und Devianz/Akademisches Fehlverhalten, so zeigt sich ein differenzierteres Bild. Insbesondere die Frage nach systemischen und individuellen Ursachen akademischen Fehlverhaltens deuten darauf hin, dass Akademische Integrität hochschuldidaktisch eine hoch komplexe Herausforderung darstellt.

Der Vortrag referiert aktuelle Befunde zu den genannten Themenfeldern und analysiert diese vor dem Hintergrund der Entwicklung im deutschen Hochschulsystem.

Vortrag 3 **Täuschungsverhalten im Kontext von Einstellungen zum Studium und Lernmotivation**

Bernd Steffensen, Hochschule Darmstadt

Täuschungsversuche sind Bestandteil der universitären Lehre. Die individuelle Wahrnehmung durch Lehrende und die in Studien zum selbstberichteten Täuschungsverhalten zu Tage tretenden Zahlen (etwa 80% der Studierenden räumen Täuschungsversuche in den letzten Semestern ein) verweisen auf eine beträchtliche Dunkelziffer. Täuschungsversuche sind Abkürzungen auf dem Weg zum Erhalt von CPs. Auf der Basis von vier eigenen Untersuchungen (standardisierter Frage-

bogen, pen and paper mit N=335, 685, 81 sowie 253) aus den letzten fünf Semestern an einer deutschen Hochschule, wird der Umfang des Täuschungsverhalten abgeschätzt und mit Strukturdaten (Geschlecht, Studienfach, Semesterzahl etc.) in Bezug gesetzt. Deutliche Unterschiede ergeben sich insbesondere mit Blick auf die Lern- und Leistungsmotivation (erfasst mit den SELMO-Skalen). Zielsetzung des Beitrages ist es, auf Basis der statistischen Ergebnisse Überlegungen vorzustellen, wie mit dem Thema akademische Redlichkeit in der Lehre umgegangen werden kann. Insbesondere die Neigung zur Arbeitsvermeidung wirkt sich auf den Umfang des Täuschungsverhaltens aus. Hierbei spielt eine Rolle, welchen Wert Studierende der akademischen (Aus-)Bildung zumessen: Ist sie ein Wert an sich, oder eher ein „notwendiges Übel“ auf dem Weg hin zu einer lukrativen Beschäftigung? So geben etwa 45% der Studierenden in einer der Untersuchungen an, dass ihnen der direkte Bezug der Lehrinhalte zum späteren Berufswunsch wichtig ist. Akademische Redlichkeit ist Ausdruck einer Sozialisation in den Universitätsbetrieb und eine Anerkennung der dort herrschenden Regeln. Wie ist es möglich, in der Lehre eine größere Wertschätzung des Akademischen jenseits zukünftiger Berufsperspektiven zu befördern? Zu vermuten ist, dass darüber auch eine stärkere Wertschätzung des „Tatsächlich-Etwas-Lernens“ erzielt wird. Zu fragen ist: „(Wie) Kann diese Motivationsleistung in jeder einzelnen Lehrveranstaltung erbracht werden?“

DIGITALES LERNEN, LEHREN UND PRÜFEN

Moderation: Martin Hieronymus, Nordakademie Hochschule der Wirtschaft

Universitätsweite E-Assessment Services: effizient, effektiv und skalierbar?

Alexander Schulz, Freie Universität Berlin

Im o.g. Kurzvortrag wird sich der Autor der Frage widmen, wie didaktische Ge-lingensbedingungen in Form von hochschulweit verfügbaren Services für Computer Based Assessments (CBAs) an einer Volluniversität im deutschsprachigen Raum praktisch umgesetzt werden. Auf Basis von 15 Jahren Erfahrungen wird einleitend kurz umrissen, welche Arbeitsthemen high stake CBAs umfassen. Dazu gehören die Logistik (Umgang mit großen Kohorten von mehreren hundert Studierenden), das Recht (Prüfungsrecht und Datenschutz) und die Technik (incl. technischer Sicherheit). Der Hauptteil des Vortrags fokussiert auf die praktische Umsetzung aus zwei miteinander verwobenen Perspektiven: erstens aus Sicht der Durchführungseffizienz von high stake CBAs, die sich insbesondere als zeitliche Entlastung der Lehrenden in der Auswertungsphase von Prüfungen zeigt und zweitens aus Perspektive der praktischen Umsetzungsmöglichkeiten von qualitätsfördernden Maßnahmen – also wie Befunde und Konzepte der Bildungswissenschaften in konkrete hochschulweite Services überführt werden können. Entlang des Semesterzyklus werden diagnostische, formative und summative Prüfungstypen, die damit verbundenen didaktischen Benefits und die technischen Umsetzungsmöglichkeiten überblicksartig erläutert. Dazu gehören Umsetzungsszenarien zum Ermitteln des Standes des Vorwissens, formative Test-Enhanced-Learning-Ansätze zur Nutzung des Testing-Effects und Just-In-Time-Teaching-Szenarien. Konzepte zur Qualitätssicherung bei summativen Prüfungen werden entlang der Möglichkeiten von Lernzieltaxonomien für Prüfun-

SESSION

11.15-13.00

0.2001

T2_V07

Vortrag 1

gen, der Anforderungen an die Messqualität von Testfragen (z.B. Test-Wiseness) und dem Befund der Split-Attention-Effect umrissen. Der Ausblick wird sich den kommenden technischen Weiterentwicklungen widmen und skizzieren, welche inklusiven und didaktischen Möglichkeiten z.B. aus dem Einsatz von Touch-Displays erwachsen können.

Vortrag 2 **Kann der individuelle Lernerfolg von Studierenden der Bauwissenschaften durch interaktive online Module gefördert werden?**

Marcel Pelz / Martin Lang / Yasemin Özmen / Jörg Schröder, Universität Duisburg-Essen / Felix Walker / Ralf Müller, Technische Universität Kaiserslautern

Hohe Studienabbruchquoten sind in den Bauwissenschaften allgegenwärtig. Der ausbleibende Studienerfolg in den ersten Studiensemestern stellt sich als Hauptgrund für den Studienabbruch heraus. Besonders auffällig sind Leistungsprobleme in Grundlagenfächern wie bspw. der Technischen Mechanik (TM). Erstsemesterstudierende haben häufig Probleme die Kernkonzepte der TM zu verstehen. Dies führt zu der Annahme, dass Studierende den Vorlesungsinhalt nicht mit den entsprechenden Kernkonzepten verknüpfen können. Hierbei könnten sogenannte interaktive online Module (ioM) hilfreich sein. Diese sind im Rahmen des Verbundforschungsprojektes FUNDAMENT (Förderung des individuellen Lernerfolgs mittels digitaler Medien im Bauingenieurstudium) für die Veranstaltungen der TM in den ersten beiden Studiensemestern entwickelt worden. Hierbei handelt es sich um online Lernvideos, online Übungsaufgaben (JACK) und online Diskussionsforen. Die Wirksamkeit dieser ioM werden anhand von Klausurnoten (Teilklausuren zur Mitte und Ende des ersten bzw. zweiten Studiensemesters) und Personenfähigkeiten bestimmt. Die Personenfähigkeit wird nach dem dichotomen Rasch-Modell berechnet, auf Basis der erreichten Leistung in eingesetzten paper and pencil-Tests zu Beginn (MZP1) und zu Ende des ersten (MZP2) bzw. zweiten Semesters (MZP3).

Anknüpfend an den Impulsvortrag auf der dghd-Jahrestagung 2019 in Leipzig, wird die Studieneingangsphase des Verbundforschungsprojektes vorgestellt. Es werden die Ergebnisse der Hauptstudie präsentiert bzgl. des Einsatzes der ioM in den Veranstaltungen der TM in den ersten beiden Semestern des Bauingenieurstudiums an der Universität Duisburg-Essen.

Vortrag 3 **Lehrst Du noch oder vernetzt Du schon? Vernetzte Hochschullehre im Zeitalter von Industrie 4.0**

Markus Dumschat / Franziska Preiß, Hochschule Ravensburg-Weingarten

Eine digitalisierte und vernetzte Arbeitswelt stellt Bildungseinrichtungen vor neue Herausforderungen. Digitalisierung im Zeitalter von Industrie 4.0 heißt an der Hochschule Ravensburg-Weingarten (RWU) Vernetzung, die über Modulgrenzen hinwegreicht. Die Fakultät Maschinenbau der RWU verfolgt seit mehreren Semestern einen curricular vernetzenden Ansatz. Ein Produktbeispiel vernetzt als didaktisches Kernelement die Lehrveranstaltungen untereinander und zeigt Querverbindungen zum Berufsfeld auf. Ziel ist es, Ingenieurskompetenz (MWK 2015) anwendungsorientiert zu vermitteln und zugleich die Studienzufriedenheit sowie selbstgesteuerte Auseinandersetzung mit Lehrinhalten zu stärken.

Durch Einbeziehung von Expert:innen, Industrievertreter:innen sowie Akteur:innen aus Hochschuldidaktik wird Lehre als Gemeinschaftsaufgabe verstanden (Wissenschaftsrat 2017, S. 15ff.). Mittels teilstrukturierten Interviews (Krüger 2000, S. 333)

werden Studierende in die Mitgestaltung der Lehre an der Fakultät Maschinenbau eingebunden. Erste Ergebnisse aus dieser Begleitforschung zeigten, dass Studierende die Vernetzung begrüßen, diese auf weitere Bereiche ausgedehnt werden könnte. Im Projektverlauf wird geklärt, wie die Abteilung für Hochschuldidaktik die Fakultät hierbei unterstützen kann.

Der Beitrag stellt auf Basis der Begleitforschung gemachte Erfahrungen, unge löste Herausforderungen und Erfolgsfaktoren zur Diskussion.

LEHRER:INNENBILDUNG II

Moderation: N.N.

Differenzsensible (Berufschul-)Lehrer:innenbildungen - Entwicklung im fachübergreifenden und fachbezogenen Wechselspiel

Anke Karber, Technische Universität Dortmund

Bereits allgemein für die Lehrer:innenbildung als eine bedeutende Dimension von Professionalität diskutiert (u.a. Combe/Kolbe 2004), kommt der Reflexion für die differenzsensible (vgl. Messerschmidt 2016) Lehrer:innenbildung eine zentrale Bedeutung zu. Mit steigender Tendenz werden auch in der beruflichen Bildung Diskurse zum inklusiven Umgang mit Heterogenität geführt (u.a. Zinn 2018). Dabei ergeben sich Fragen der grundsätzlichen hochschuldidaktischen Ausgestaltung differenzreflexiver Studienformate sowie der Anforderungen in der berufsschulischen Lehrer:innenbildung, insbesondere der sozialpädagogischen Fachrichtung. Der folgende Beitrag widmet sich einer forschungsbasierten Entwicklung einer Lehrveranstaltung in der beruflichen Lehrer:innenbildung der Fachrichtung Sozialpädagogik mit Fokus auf differenzsensible Reflexionsanlässe im Rahmen von Portfolioarbeit. Aufgrund der Einbettung in ein universitätsübergreifendes Projekt erfolgte die Entwicklung im Wechselspiel eines fachübergreifenden Designprinzips zur Reflexionsförderung und der fachdidaktischen Ausgestaltung. Zentral sind dabei die Elemente eines spezifischen Referenzrahmens, eines geeigneten Reflexionsanlasses (u.a. Leonhard & Abels, 2017) und eines strukturierten Vorgehens (u.a. Bräuer 2016). Zentrales Interesse der forschungsbasierten Entwicklung lag auf der Ausgestaltung der Reflexionsanteile der Portfolio-Arbeit und der Beurteilung durch die Studierenden. Die Konzipierung und Erprobung erfolgte in Anlehnung an Design Based Research (Reinmann 2005). Begleitet wurde das Seminar durch eine eigene Evaluation und es erfolgt eine inhaltsanalytische Auswertung der Portfolios. Diskussionsfragen beziehen sich auf den Mehrwert eines forschungsbasierten Wechselspiels universitätsweiter, hochschuldidaktischer Entwicklungen einerseits und fachdidaktischen andererseits; sowie Erfahrungen hinsichtlich fachlicher bzw. fachdidaktischer Anwendung der Studierenden.

Konzeption und Evaluation eines Masterstudiengangs zur Qualifizierung von Quereinsteiger:innen für das Lehramt

Volkhard Nordmeier / Novid Ghassemi, Freie Universität Berlin

An der Qualitätsoffensive Lehrerbildung ist die Freie Universität Berlin mit dem Projekt „K2teach – Know how to teach“ beteiligt. Ziel des Teilprojekts „Q-Master: Qualifizierung von Quereinsteiger:innen im Master of Education“ ist es, Quereinstei-

SESSION
11.15-13.00
1.2001
T2_V08

Vortrag 1

Vortrag 2

ger:innen adäquat auf die Anforderung von Referendariat und Beruf vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurde für ausgewählte Mangelfächer (Physik, Mathematik, Informatik, Fremdsprachen) ein Modellstudiengang geschaffen: der „Q-Master“. Bei der Konzeption des Studiengangs wurden sowohl Perspektiven der Berliner Senatsverwaltung und die Standards für den Lehrerbildung als auch aktuelle Erkenntnisse der Lehrkräftebildungsforschung integriert. Das resultierende Curriculum umfasst fachwissenschaftliche Module für ein Schulfach, fachdidaktische Module zweier Fächer, erziehungswissenschaftliche Module und ein Praxissemester. Im Wintersemester 2016/17 startete der auf vier Semester ausgelegte Modellstudiengang im Land Berlin. Im Wintersemester 2019/20 wurde die vierte Studienkohorte im Q-Master eingeschrieben. Die Nachfrage nach dem Q-Master bleibt konstant und in den MINT-Fächern machen Q-Masterstudierende inzwischen einen wesentlichen Teil der Studierenden in den lehramtsbezogenen Lehrveranstaltungen im Master aus. Inwieweit die beabsichtigte Qualifikation der Quereinsteiger:innen mittels des Q-Masters gelingt, wird in der Begleitforschung untersucht. Im Zuge dessen werden Berufsbiografie, Berufswahlmotive sowie im Fach Physik exemplarisch die Entwicklung von fachdidaktischem Wissen, Fachwissen und Überzeugungen (zum Lehren und Lernen im Fach) betrachtet. Ein Pre-Post-follow-Up-Design kombiniert qualitative Methoden (leitfadengestützte Interviews) und quantitative Methoden (Fragebögen und Wissenstests). Erste Ergebnisse der Begleitforschung liegen vor und werden vorgestellt. Diskutiert werden auch die Konzeption des Studiengangs, Hausforderungen bei dessen Verstetigung sowie Möglichkeiten der Dissemination auf weitere Fächer und Standorte.

Vortrag 3 Impulse für die Digitalisierung in der Lehrer:innenbildung – Fachdidaktik(en) zwischen Lebenswelt, Fachlichkeit und Selbststeuerung
Swantje Borukhovich-Weis / Inga Gryl, Universität Duisburg-Essen

Das Blended-Learning „Einführung in die Didaktik des Sachunterrichts“, durchgeführt durch das Institut für Sachunterricht der Universität Duisburg-Essen, und seine Evaluation durch Begleitforschung bilden die Grundlage dieses Beitrags, der die Schnittstelle zwischen digital gestützter Hochschuldidaktik und Lehrer:innenbildung fokussiert. Strategiepapiere wie das der KMK oder der GFD zur „(Fachlichen) Bildung in der digitalen Welt“ rücken die universitäre Lehrer:innenbildung in ihrer Relation zur Digitalisierung in den Blick.

Ein breites Methodenspektrum des Lehr-/Lernprojekts schafft ein inklusives Lernszenario der zeitlich, örtlich und strukturell flexiblen Nutzung. Angereichert wurde das Format mit motivierenden Gamification-Elementen und Funktionen zur Selbststeuerung des Lernens. Die digitale Lernumgebung verweist auf das im Lehramt relevante Querschnittsthema „Medien“ als Lerngegenstand und didaktisches Instrument und ermöglicht durch mobiles Lernen einen stärkeren Einbezug der in schulischer Bildung, insbesondere Grundschulbildung, recht relevanten Lebenswelt. Das Projekt wurde explorativ mittels eines halboffenen Fragebogens (N = 26), und darauffolgend mit einer qualitativen Interviewstudie (N = 21) evaluiert. Ausgehend von Einblicken in die Lernumgebung und Erkenntnisse aus der Evaluation bzgl. Gelingensbedingungen der Konzeption und Nutzer:innentypen werden hochschuldidaktische Fragen zur (Weiter-)Entwicklung der Digitalisierung in der Lehrer:innenbildung behandelt: (1) Wie kann Digitalisierung in der Lehrer:innenbildung so gestaltet werden, dass der Anspruch eines Lernens mit und über Medien unter Einbezug

fachdidaktischer Impulse erfüllt ist? (2) Wie können Studierende im auf die Praxis abzielenden Studium des Lehramts in ihrer Motivation, Selbststeuerung und fachlichen Haltung in digitalen Lernumgebungen gefördert werden? (3) Wie kann für Lehramtsstudierende mittels digitaler Lehrformaten das Feld der Open Educational Practises erschlossen werden?

BRÜCKEN BAUEN FÜR DIE LEHRE

Moderation: N.N.

IntRef – Internationales Reflektieren über Lehren in der Hochschule
Miriam Hansen / Julia Mendzheritskaya / Sabine Fabriz / Carmen Heckmann / Claudia Krille, Goethe-Universität Frankfurt

Da Reflexion einen entscheidenden Beitrag zur Weiterentwicklung der universitären Lehre leisten kann (Karm, 2010; Kreber, 2004; McAlpine & Weston, 2000), wird der Reflexion des Lehrhandelns zunehmend größere Bedeutung beigemessen (Fendler, Seidel, & Johannes, 2013; Kreber & Cranton, 2000). Allerdings wurde bisher wenig systematisch untersucht, wie Reflexion die Entwicklung von Hochschullehrenden genau beeinflusst. Um diese Einflussfaktoren genauer untersuchen zu können, werden im Rahmen eines Erasmus+ Projektes an drei internationalen Standorten (England, Italien und Deutschland) Hochschullehrenden drei unterschiedliche Reflektionsmethoden angeboten, um sich über Lehre auszutauschen und über Lehrhandeln zu reflektieren. Unter Nutzung von Videokonferenzsystemen und Videoaufzeichnungen von Lehre wird über nationale und Hochschulgrenzen hinweg internationaler Austausch und Reflektion über Lehre ermöglicht. Durch Entwicklung von OER-Materialien (Technological Toolkit und Methodenmanuale) werden die Methoden auch für HochschuldidaktikerInnen und Lehrende anderer Hochschulen nutzbar gemacht. Bei der Methode „International Reflecting Team“ (iRT) teilen Lehrende aktuelle Herausforderungen aus ihrer Lehrpraxis mit einer internationalen Gruppe, diskutieren diese und entwickeln gemeinsam mögliche Lösungswege. Für die Methode „International Teaching Process Recall“ (iTPR) stellen Lehrende einen Filmausschnitt ihrer Lehrveranstaltung für eine internationale Gruppe zur Verfügung und erhalten unterstützendes Feedback von den Teilnehmenden. „International Peer Observation“ (iPO) ist eine Reflexionsmethode, bei der zwei Lehrende ein Team bilden und sich über einen virtuellen Chat „one-to-one“ über Videomitschnitte ihrer Lehrveranstaltungen austauschen.

Dieser Beitrag möchte zum einen die im Forschungsprojekt eingesetzten Reflexionsmethoden vorstellen und zum anderen erste Evaluationsergebnisse der Pilotierung berichten und mit den Teilnehmenden diskutieren.

Communities für Lehrende – Die Rolle der Hochschuldidaktik
Barbara Meissner / Susann Zimmermann, Technische Hochschule Nürnberg

Communities finden als Maßnahme betrieblicher Weiterbildung und des Wissensmanagements zunehmend Eingang in Unternehmensstrukturen. Im Gegensatz zu formalen Qualifizierungsformaten leben Communities von informellen Lernprozessen, um bedarfsgerecht Kompetenzen aufzubauen bzw. weiterzuentwickeln. Arbeitsgruppen insbesondere in den Niederlanden, Schweden und Kanada

SESSION

11.15-13.00

1.2002

T3_V14

Vortrag 1

Vortrag 2

beschäftigen sich mit der Frage, wie informelles Lernen in Form von Netzwerken im akademischen Umfeld gelingen kann. Sie leiten Gelingensbedingungen ab und betonen die Bedeutung von Einzelpersonen als Leaders oder Facilitators. Eine Rolle als Leader nehmen Personen ein, die Vorreiter für Veränderungen sind, ggf. ohne eine entsprechende strategische Position inne zu haben. Facilitators fungieren als Knotenpunkte zwischen Personen und Netzwerken. Sie vereinfachen den Zugang zu Informationen und Kontakten, schaffen konstruktive Rahmenbedingungen und ermöglichen so, dass Communities als Kontexte für informelles Lernen entstehen und wachsen können. Eine Hochschuldidaktik mit ebendiesem Rollenverständnis könnte die Qualitätsentwicklung in der Lehre als gemeinschaftliche Aufgabe aktiv vertreten und begleiten. Wir stellen im Vortrag Ergebnisse der Forschungsgruppen vor und konkretisieren diese anhand von Initiativen, die wir an unserer Hochschule verfolgen. Zentrale Fragestellung ist, wie die Rolle der Hochschuldidaktik konkret ausgestaltet werden kann. Unser Ziel ist, hierfür gemeinsam mit den Teilnehmenden die folgenden Fragen zu vertiefen:

(1) Welche Potenziale sehen wir für die Rolle der Hochschuldidaktik?

(2) Wie können Handlungsschritte aussehen, die zu dieser Rolle hinführen?

Der Aufbau von Communities – getragen vom Netzwerk aus Institution, Lehrenden und Mitarbeitenden – ist für uns ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Hochschule hin zu einer lernenden Organisation, bei der Lernen und das Teilen von Lernergebnissen impliziter Teil der Arbeit sind.

Workshop 11.15-13.00 2.2063
Kanon & Community – Die Fachliteratur der Hochschuldidaktik: Ein Workshop zur Diskussion und Organisation einer offenen hochschuldidaktischen Literaturdatenbank

T1_WS08

David Lohner, Karlsruher Institut für Technologie / Cornelia Kenneweg, freiberuflich

Im Zuge zahlreicher hochschuldidaktischer Projekte und dem Aufschwung begleitender Forschung in den letzten Jahren ist sowohl neues Wissen als auch ein Bedarf entstanden, vorhandenes Wissen zu sichten, bewerten und es größeren Zielgruppen zugänglich zu machen. Vor diesem Hintergrund begann auf vergangenen dghd-Tagungen ein Diskurs um einen möglichen Fachkanon, indem etwa über „Klassiker“ der HD diskutiert (47. Jahrestagung 2018) wurde, und es entstand eine Sammlung geeigneter Literatur für Einsteiger:innen in das Tätigkeitsfeld der HD in Form einer öffentlichen Datenbank mit Sammlungen entsprechender Fachliteratur (48. Jahrestagung 2019). Diese Diskussionen und Aktivitäten soll weiterführende Fragen angehen, die gemeinsam mit der Community erörtert werden sollen. Dabei soll ein World Café neben einer Demonstration von Möglichkeiten der zentralen Literaturdatenbank ausführliche Diskussionen zu drei Bereichen ermöglichen:

— Organisation der Literaturdatenbank: Sollte ein enger Kanon oder eine umfangreiche Sammlung das Ziel sein? Welche Anforderungen haben unterschiedliche Zielgruppen (Einsteiger, Fortgeschrittene, interessierte Fachlehrende) an Fachliteratur und deren Organisation?

— Die Bedeutung gemeinsamer Wissensbestände: Welchen Beitrag kann eine zentrale Literaturdatenbank für das Funktionieren hochschuldidaktischer Communities of Practice leisten? Wie kann der Austausch innerhalb der Community gestaltet werden? (Wie) manifestiert sich ein geteiltes Selbstverständnis auch über Lektüre?

— Evidenzbasierte Begründung eigenen Handelns: Wie kann eine zentrale Literaturdatenbank den Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis fördern? Wer greift wie Grundlagenliteratur und Forschungsergebnisse aus Einzelfall- oder Metastudien in der Praxis auf?

Insgesamt soll der Workshop zur Diskussion darüber anregen, ob und wie eine Sammlung von Literatur bzw. die Bildung eines Fachkanons dazu beitragen könnte, das wissenschaftsorientierte Handeln hochschuldidaktischer Akteure zu stärken.

Wie beeinflussen Aspekte der Fachkultur die Umsetzung Forschenden Lernens in verschiedenen Disziplinen?

Dorothea Ellinger / Klaus Vosgerau, Technische Universität Hamburg

Wir haben beobachtet, dass Forschendes Lernen in den Ingenieurwissenschaften oft als sinnvoll bewertet wird, die Umsetzung in der Lehre aber schnell an Dynamik verliert. Begründet wird dies damit, dass (1) die Forschungsbedingungen im Fach und (2) die curriculare Ordnung mit ihrem zeitlich versetzten Aufbau von Fachkompetenz die Umsetzung erschweren. Unsere These dazu ist, dass Hindernisse bei der Umsetzung v.a. durch fachkulturelle Faktoren erklärt werden können. Deshalb sollten hochschuldidaktische Angebote fachsensibel gestaltet und fachkulturelle Gegebenheiten zur didaktischen Intervention berücksichtigt werden. Als Beitrag dazu stellen wir die Frage ins Zentrum, wie Aspekte von Fachkultur die Umsetzung Forschenden Lernens in verschiedenen Disziplinen beeinflussen können. Die Ziele des Workshops lauten, a) diesen Sachverhalt herzuleiten und zu diskutieren und b) für die Ingenieurwissenschaften sowie für weitere eingebrachte Fachrichtungen zentrale Kriterien von Fachkultur zu identifizieren. Dadurch soll der Workshop dazu beitragen, dass hochschuldidaktisch Professionelle in ihrer beruflichen Praxis ihre didaktische Beratung besser auf den Fachhintergrund abstimmen und dadurch die Umsetzungswahrscheinlichkeit von Forschendem Lernen erhöhen können. Nach der Problemeinführung werden die Fachkulturtheorie und -analyse erläutert und als Deutungsrahmen für beispielhafte Beratungsfälle verwendet. Hierin gehen auch Ergebnisse wissenschaftlicher Befragungen ein, die jüngst in unserem Zentrum durchgeführt worden sind. Die zentrale Arbeit erfolgt in Kleingruppen. Dabei werden ausgewählte fachkulturelle Dimensionen und Elemente der Fachkulturanalyse gemeinsam hergeleitet. Beispiele aus einem Programm zum Forschenden Lernen in den Ingenieurwissenschaften und weitere aus dem Teilnehmer:innen-Kreis werden einbezogen. Jedem Schritt ist eine durchgehende Dokumentation zugeordnet, die stetig anwächst. Der Workshop mündet in einem Plenum zur Identifikation gemeinsamer Ergebnisse.

Austausch unter Hochschuldidaktiker:innen – die Konkurrenz im eigenen Haus

Ute Zaepernick-Roth, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen

Das Motto der Tagung Hochschullehre als Gemeinschaftsaufgabe: miteinander-kooperativ-integrativ zu gestalten, steht häufig im Gegensatz zur gelebten Praxis. Als Professor Torgny Roxå von der Universität Lund (Schweden) 2018 auf der dghd-Tagung in Karlsruhe bei seiner Keynote das Plenum fragte, mit wie vielen Personen sich die Anwesenden über Erfolge und Misserfolge austauschen, war das Ergebnis ernüchternd. Nur sehr wenige gaben an, dass sie eine solche Person für

Workshop 11.15-13.00 L 202 T2_WS10

Workshop 11.15-13.00 2.2059 T3_WS25

den Austausch haben. Woran liegt das? Sozialpsychologisch kann Austausch betrachtet werden, um Kenntnis über sich selbst zu gewinnen (1) oder als pro-soziales Verhalten (2). In Festingers (1954) Theorie des sozialen Vergleichs, wird davon ausgegangen, dass Menschen sich mit anderen austauschen, um durch diesen Vergleich etwas über sich selbst (Fähigkeiten, Einstellungen) zu erfahren. In Homans (1958) Theorie des sozialen Austauschs, ist der Zweck des Austauschs, den Nutzen zu maximieren und Kosten zu minimieren. Hierbei könnte die Kenntnis über neue Methoden nützlich sein, aber gleichzeitig das Alleinstellungsmerkmal einer Person gefährden. Um den Ursachen für den oben genannten Austausch in einem hochschuldidaktischen Kontext nachzugehen, lohnt es sich, die unterschiedlichen Personengruppen, genauer anschauen. Da gibt es die institutionell verankerten, entfristeten Hochschuldidaktiker:innen („Third Space“), diejenigen, die im Rahmen von wettbewerblich ausgeschriebenen Projekten, zeitlich befristet beschäftigten und diejenigen, die freiberuflich in diesem Kontext tätig sind. Jede diese Gruppen profitiert in unterschiedlicher Weise von einem Austausch.

Ziel des Beitrags ist es, gemeinsam mit Hochschuldidaktiker:innen aus den unterschiedlichen Gruppen, die Fragen zu den Möglichkeiten und Risiken eines Austauschs untereinander zu reflektieren. Der 90-minütige Workshop auf der dghd-Tagung bietet die Gelegenheit, Gelingensbedingungen für ein kooperatives, integratives Miteinander zu identifizieren.

**Diskurs-
werkstatt**
11.15-13.00
L 115
T2_DW05

Grenzen und Berührungspunkte zwischen Disziplinen und der Hochschuldidaktik. Erfahrungen aus vier Blickwinkeln

Susanne Wimmelmann / Sascha Kessler / Mike Bielib / Lisa Meissner, Georg-August-Universität Göttingen / Kerrin Riewerts, Universität Bielefeld

Fach-übergreifende, fach-sensible, fach-spezifische hochschuldidaktische Angebote gehen alle von der Existenz von Fächern aus. Die Sinnhaftigkeit dieser Begriffe wird gemeinsam diskutiert.

Folgende übergreifende Fragen sind dabei leitend:

- Was macht Fächer aus, wie werden sie und ihre Kulturen konstruiert, durch welche Handlungen werden Grenzen und Berührungspunkte zwischen den Fächern etabliert?
- Auf welchen Hintergründen und mit welchen Zielen werden fachspezifische bzw. fachübergreifende hochschuldidaktische Angebote konzipiert?
- Welche Herausforderungen und welche Chancen ergeben sich aus fach-übergreifenden, fachsensiblen und fachspezifischen Angebotsstrukturen für Hochschuldidaktiker:innen, Lehrende, Workshopleitende und Programmkoordinator:innen?
- Welchen Stellenwert hat die „Herkunftswissenschaft“ für Programmkoordinierende, Workshopleitende und Lehrende?
- Diese Fragen werden zunächst aus folgenden vier Blickwinkeln von Hochschuldidaktiker:innen aus zwei Hochschulen beantwortet:
- Der Koordinatorin eines Programms zum „Forschungsorientierten Lehren und Lernen“, die für Lehrende und Studierende projektbezogene Beratungen und Workshops in einem überfachlichen und interdisziplinären Setting anbietet.
- Einem Lehrenden aus der sozialwissenschaftlichen Fakultät, der über seine Erfahrungen von zwei forschungsorientierten interdisziplinären Seminaren berichtet.

- Zwei Koordinator:innen für fachspezifische hochschuldidaktische Angebote, zu deren Aufgaben auch das Durchführen fachspezifischer Angebote zählt.
- Einer Workshopleiterin, die im Rahmen des Zertifikats Hochschuldidaktik fachübergreifende und im Professionalisierungsprogramm MINT spezifische Workshops anbietet.

Anschließend wollen wir diese vier Blickwinkel durch die Erfahrungen der Teilnehmer:innen erweitern und dadurch einen reflektierteren Umgang mit Fachkulturen fördern.

Studentische Partizipation in allen Phasen der Hochschullehre

Cornelia Springer / Franz Vergöhl / Kerstin Dingfeld, Universität Hamburg

Studentische Partizipation in der Lehre beginnt häufig erst innerhalb einer Lehrveranstaltung. Das Lehrprojekt „Studentische Partizipation in allen Phasen“ (Arbeitstitel) setzt früher an. Im Sinne gelebter Partizipation fungieren die Studierenden nicht nur als Ratgeber:innen, sondern sind Teil eines gemischten Teams (mit Lehrenden, Studiendekanat, wissenschaftlicher Begleitung) und an allen Planungsritten und Entscheidungsprozessen aktiv beteiligt. Um ein konsequent partizipatives Lehrkonzept zu entwickeln, werden gemeinsam Workshops und Befragungen organisiert und durchgeführt. Das Studienangebot wird curricular im Studium Generale verankert, um Studierende aller Fakultäten anzusprechen.

In der Diskurswerkstatt wird das Konzept des Pilotprojekts präsentiert. Dieses gliedert sich in drei Phasen. Im WiSe 2019/20 (Phase 1) wird das Seminar konzipiert, das im SoSe 2020 (Phase 2) pilotiert werden soll. Inhaltlich liegt der Fokus auf praktischem Engagement (Service Learning) der Studierenden in hochschulexternen Projekten und Einrichtungen mit sozialer Ausrichtung. Zur Vorbereitung werden Vorerfahrungen und Kompetenzen der Teilnehmenden eruiert. Im Ehrenamt erworbene Expertise kann ebenso eine wertvolle Ressource sein wie individuelle Interessen. Im Semester (Phase 2) wird das Engagement durch eine intensive Reflexion und Beratung in gemeinsamen Blockveranstaltungen unterstützt. Den Studierenden steht offen, aus ihrer praktischen Arbeit heraus ein eigenes Projekt zu entwickeln. Bei Bedarf können sie Expert:innen (aus geeigneten Fachbereichen, Stiftungen o.a.) hinzuziehen. Ziel ist die Entwicklung tragfähiger Konzepte, die Aufstellung eines adäquaten Netzwerks und eines möglichen Finanzierungsplans zu einer potenziellen Umsetzung. An das Seminar schließt sich Phase 3 der Umsetzung an (vorlesungsfreie Zeit). Diese ist fakultativ und zielt darauf, besonders interessierte und engagierte Studierende zusätzlich zu fördern und guten Konzepten die Realisierung zu ermöglichen.

I. FOKUS AUF STUDIERENDE; II. FOKUS LEHRAMT; III. ÜBERGREIFENDE THEMEN IN LEHRE UND HOCHSCHULDIDAKTIK

Moderation: Peer-Olaf Kalis, Technische Universität Berlin

Dem Unbewussten auf der Spur. Zur Wahrnehmung, Entstehung und Explikation verborgener Erwartungen in der Hochschullehre

Angelika Thielsch, Georg-August-Universität Göttingen

Die hier vorgestellte Studie ist angesiedelt im Kontext akademischer Sozialisation sowie der Internationalisierung der Hochschullehre. In ihrer Durchführung zielte sie darauf ab, das gelebte „hidden curriculum“ (implizite Erwartungen, Normen & Regeln im Lehren und Lernen) an einer Hochschule zu erforschen. Im Rahmen

**Diskurs-
werkstatt**
11.15-13.00
L 116
T3_DW06

POSTER
11.15-13.00
Foyer oben
Poster_03

Poster 1

eines qualitativen Designs wurden ehemalige Austauschstudierende der Georg-August-Universität Göttingen zu den von ihnen als herausfordernd wahrgenommenen Unterschieden & unerwarteten Situationen in Lehr- & Lernsettings befragt. Mehr als 750 Personen wurden per Email nach ihrer Rückkehr an die Heimatuniversität adressiert, knapp 12% von ihnen beteiligten sich an der Erhebung und teilten ihre Erfahrungen. Die Stichprobe zeichnet sich durch vielfältige disziplinäre und regionale Hintergründe aus. Die gewonnenen Daten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (zunächst induktiv, zum zweiten Messzeitpunkt deduktiv geleitet) und erlauben nunmehr Rückschlüsse zum Stellenwert, den die akademische Sozialisation in der Begegnung des „hidden curriculum“ hat. Die ermittelten Kategorien wurden genutzt, um einen Reflexionsbogen für Lehrende zu entwickeln, der diese beim Erkennen der eigenen (unbewussten) Erwartungen unterstützt. Weiter konnte so eine Handreichung für Studierende entstehen, die diese zu Beginn des Auslandssemesters erhalten und die ihnen dabei helfen kann, unerwarteten Anforderungen & impliziten Regeln am neuen Studienort zu begegnen. Konzipiert als hochschuldidaktische Forschung wurden die gewonnenen Erkenntnisse unmittelbar in der Begleitung und Unterstützung der Lehrenden der Universität sowie für die Gestaltung des Miteinanders in der Lehre angewandt. In Form eines Posters werden die Kernaspekte der Studie (Forschungsstand, Methodik, Ergebnisse & Diskussion) sowie die Anwendung der Befunde zusammengefasst und dazu eingeladen, die in der Folge entstandenen Reflexions- und Informationsmaterialien zu testen und zu diskutieren.

Poster 2 A Rounder Sense of Purpose – Implikationen einer Kompetenzbildung für BNE-Lehrende

Lukas Scherak / Marco Rieckmann, Universität Vechta

Damit Lehrkräfte in der Lage sind, mit BNE zu arbeiten, müssen sie Nachhaltigkeitsschlüsselkompetenzen (einschließlich Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen, Werten, Motivation und Engagement) entwickeln. Neben den allgemeinen Nachhaltigkeitsschlüsselkompetenzen benötigen sie aber auch BNE-Kompetenzen, die als Fähigkeit der Lehrerinnen und Lehrer beschrieben werden können, die Menschen dabei zu unterstützen, Nachhaltigkeitsschlüsselkompetenzen durch eine Reihe innovativer Lehr- und Lernpraktiken zu entwickeln. Diese Innovationen im Lehren und Lernen setzen allerdings bei den Lehrenden neue Lehr-Lernkompetenzen voraus (vgl. Bertschy et al. 2013). Sie benötigen Wissen über innovative Lehr-Lernmethoden, aber auch Fähigkeiten zu deren Anwendung. Sie brauchen zudem Fähigkeiten zur Begleitung der Lernenden – z.B. die eigene Rolle als Lehrende:r kritisch zu reflektieren und sich selbst eher als Lernbegleiter:in zu verstehen. Im EU-Projekt „A Rounder Sense of Purpose“ – seit September 2018 in der Phase II – ist ein Modell für solche BNE-Kompetenzen entwickelt worden (Vare et al. 2019). Das vorgestellte RSP-Modell besteht aus zwölf „Pädagogenkompetenzen“, d.h. sie können als Grundlage für ein Schulungsprogramm und/oder zur Bewertung von Pädagogen verwendet werden, die ihre Fähigkeit verbessern möchten, zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) beizutragen.

Poster 3 Effekte verschiedener Lehrqualitätsmerkmale auf den subjektiven und objektiven studentischen Lernerfolg

Anna-Sophia von Krauß / Linda Brüheim / Nico Bunzeck, Universität zu Lübeck

Die entscheidenden Lehrqualitätsmerkmale für studentischen Lernerfolg sind von allgemeinem Interesse – insbesondere für Studierende mit dem Wunsch nach

einem erfolgreichen Abschluss und Dozierende mit dem Wunsch nach hochschuldidaktischer Professionalisierung. Mehrere Studien und Metaanalysen untersuchen dies und finden zum Beispiel Zusammenhänge dahingehend, dass die Struktur oder der Anteil der besuchten Lehrveranstaltungen den studentischen Lernerfolg positiv beeinflussen. Solche Analysen wurden für die in dieser Arbeit betrachtete Organisationseinheit bisher noch nicht durchgeführt. Ziel ist es, Effekte verschiedener Lehrqualitätsmerkmale auf den subjektiven und objektiven studentischen Lernerfolg, speziell für den Studiengang Psychologie dieser Universität zu untersuchen. Es wurden N = 27 Module anhand der jeweiligen Prüfungsleistungen sowie Selbsteinschätzungen des Lernerfolgs und weiterer dazugehöriger Lehrvaluationsdaten analysiert. Den Untersuchungen zufolge liegen bezüglich des selbst eingeschätzten Lernerfolgs positive Effekte der Interessenförderung, Rentabilität der Vorlesungen, Gesamtbeurteilung, Inhaltsveranschaulichung, Menge investierter Zeit, Qualität zusätzlicher Ressourcen, des Anteils besuchter Veranstaltungen und des Bewusstseins über die Relevanz des Moduls vor. Den gemessenen Lernerfolge betreffend zeigen sich positive Effekte der Struktur, Rentabilität zusätzlicher Termine, des Anteils besuchter Veranstaltungen und des grundlegenden Interesses sowie negative Effekte der Rentabilität der Vorlesung und Organisation. Die Ergebnisse stimmen mit vielen der bisherigen Untersuchungen überein, weisen allerdings auch Differenzen und neue Erkenntnisse auf. Es zeigt sich, dass der selbsteingeschätzte Lernerfolg und die Prüfungsleistung durch unterschiedliche Lehrqualitätsmerkmale vorher-sagbar sind. Einzig der Anteil besuchter Veranstaltungstermine zeigt einen stabilen Zusammenhang mit beiden Erfolgsmaßen.

„Landkarten“ in einer heterogenen Studierendenschaft: Über Möglichkeiten des Concept Mapping in der evidenzbasierten Hochschullehre

Contanze Saunders / Pauline Meyer, Humboldt-Universität zu Berlin

Forschendes Lernen bietet im Rahmen einer studierendenzentrierten Lernkultur Möglichkeiten für individuelle Lernwege. Allerdings sind dem Ansatz auch Grenzen gesetzt, die eine Differenzierung der Lehrangebote verlangen (vgl. Reinmann, 2015). Dozierende bedürfen daher methodischer Zugänge, um Vorwissen, Motivation und Bedarfe ihrer Studierenden festzustellen. Eine Methode stellt hierbei das Concept-Mapping dar, das bereits in den Erziehungswissenschaften und in der Hochschuldidaktik als Tool zur Qualitätsentwicklung diskutiert wird (vgl. z. B. Hay et al., 2008). In einer Interviewstudie zum Forschenden Lernen (vgl. Saunders 2017) wurde die Methode erfolgreich eingesetzt und erlaubte individualisierte Einblicke in studentische Forschungsbiographien.

Im Posterbeitrag werden Überlegungen zum Transfer des Instruments in den spezifischen Lehrkontext einer Institution vorgestellt. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der o.g. Studie und fokussierter Dozierendeninterviews werden damit hochschuldidaktische Möglichkeiten zum Einsatz von Concept-Maps für die Gestaltung differenzierender Hochschullehre vorgestellt und mit ihren allgemeingültigen Implikationen für eine evidenzbasierte Entwicklung der „studierendenzentrierten Lernkultur“ innerhalb der bestehenden Heterogenität in der Studierendenschaft diskutiert.

Poster 4

Poster 5 Kooperatives Lernen und Lehren zur Förderung der Reflexions- und Planungskompetenz – ein Blended Learning-Konzept für das Praxissemester in den romanischen Sprachen

Daniela Caspari / Sabrina Noack-Ziegler, Freie Universität Berlin

Das laufende Projekt „Virtueller Lern- und Begegnungsort“ des Arbeitsbereiches Didaktik der romanischen Sprachen und Literaturen stellt die Umsetzung eines Blended-Learning-Konzepts dar, welches im 2. und 3. Semester im Pflichtmodul „Schulpraktische Studien“ des MA of Education eingesetzt wird. Die Studierenden der Fächer Französisch, Italienisch und Spanisch nehmen an drei aufeinander aufbauenden Lehrveranstaltungen sowie einer einsemestrigen Praxisphase teil, wobei sie von unterschiedlichen Dozent:innen unter Beteiligung eines externen Fachseminarleiters begleitet werden. In der Praxisphase erfüllen sie ihre Unterrichts- und Hospitationsverpflichtungen in über das gesamte Bundesland verteilten Schulen. In diesem Zeitraum sind sie nur punktuell in der Universität anwesend, haben also nur begrenzt direkten Kontakt zueinander. Für die Entwicklung der für dieses Modul vorgesehenen zentralen Ziele „fachdidaktische Planungs- und Reflexionskompetenz“ sind jedoch der regelmäßige Austausch sowie die kollaborative Zusammenarbeit mit den Kommiliton:innen unabdingbar. Daher werden sie deshalb dabei mithilfe digitaler Werkzeuge (u.a. Blackboard, Wiki, AdobeConnect) systematisch unterstützt. Diese Vorgehensweise erfordert auch von den Dozent:innen den Einsatz neuer Lehr- und Beratungsverfahren sowie ein verändertes Rollenverhalten. Zur Umsetzung des Konzepts ist es daher erforderlich, dass die beteiligten Dozent:innen deutlich intensiver kooperieren, als dies bislang der Fall war. Insbesondere ist es wichtig, dass sie regelmäßig ihre Erfahrungen austauschen, sich ihrer – je nach Lehrveranstaltungstyp und Zeitpunkt unterschiedlichen – Rollen, Aufgaben und Vorgehensweisen bewusst werden und diese systematisch weiterentwickeln. Im Rahmen des laufenden sog. Aufwuchses der Lehrkräftebildung soll das Projekt darüber hinaus einen Beitrag zur Qualitätssicherung der Lehre im Modul Schulpraktische Studien leisten.

Poster 6 Qualifizierungsmodul für Lehrende in berufsbegleitenden (Weiterbildungs-)Studiengängen

Henriette Jankow, Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb)

Im Sinne des lebenslangen Lernens sind Hochschulen zunehmend gefordert, Bildungskonzepte zu entwickeln, die Menschen in verschiedenen Phasen ihrer Erwerbsbiografie ermöglichen, sich für eine stets wandelnde Arbeitswelt zu qualifizieren. Die Durchlässigkeit zwischen beruflichen und wissenschaftlichen Bildungsräumen stellt die Hochschulen als Organisation vor die Herausforderung, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der berufsbegleitend Studierenden zu reagieren und Strukturen für flexible Studien- und Weiterbildungsformate (alternative Abschlussmöglichkeiten, digitale Infrastruktur) zu schaffen. Aber auch Lehrende in berufsbegleitenden Studiengängen sind gefordert, die unterschiedlichen beruflichen Vorerfahrungen, Arbeitszusammenhänge und Lebenssituationen von Anbeginn konzeptionell in die Lehrgestaltung einzubeziehen. Gerade in diesem Kontext wird Kompetenzorientierung zu einem Schlüsselkonzept, denn der Lernerfolg der berufsbegleitend Studierenden misst sich zu einem großen Teil daran, wie Gelerntes unmittelbar zum Ausbau der beruflichen Handlungsfähigkeit beiträgt und mit der beruflichen Praxis verschränkt werden kann.

Zur Förderung der akademischen Personalentwicklung wurde ein Qualifizierungsmodul für Lehrende in berufsbegleitenden Studiengängen erprobt, welches

den Lehrenden im Blended Learning Format ermöglicht, ihre Lehre für den Kontext der wissenschaftlichen Weiterbildung zu entwickeln. Entlang der Handlungsfelder Lernzielorientierung, Lernbegleitung und Überprüfung bauen die Lehrenden lehrbegleitend ihre Expertise zu einer kompetenzorientierten Lehrgestaltung aus und treten mit Kolleg:innen in einen strukturierten Dialog über Handlungsproblematiken und didaktische Lösungsansätze. Das Poster stellt die Konzeption dieses Qualifizierungsmoduls sowie zentrale Erkenntnisse aus der Erprobungsphase dar und führt auf, wie hochschuldidaktische Weiterbildung für ein noch junges Handlungsfeld in der lernenden Organisation Hochschule aussehen kann.

Lernende Studiengänge: Eine Weiterbildung für Studiengangverantwortliche

Robert Kordts-Freudinger, Universität St.Gallen

Obwohl weiterhin stark auf die einzelnen Lehrenden fokussiert, deutet sich aktuell ein neuer hochschuldidaktischer Schwerpunkt der hochschuldidaktischen Arbeit in der Studiengangentwicklung an (vgl. Brahm, Jenert & Euler, 2016; Hubball & Burt, 2004). Unklar bleiben allerdings die Voraussetzungen erfolgreicher curricularer Arbeit, so u.a. bezüglich der Kompetenzen der für Studiengänge verantwortlichen Personen. Das Poster stellt das Konzept einer didaktisch fundierten Weiterbildung für Studiengangleitende an einer Schweizer Universität zur Diskussion. Bezogen auf seine Ziele basiert sie auf Ideen des Scholarship of Curriculum Practice (SoCP, vgl. Hubball, Pearson & Clark, 2013) und Scholarship of Curriculum Leadership (SoCL, vgl. Burt & Hubball, 2016), mit denen eine Orientierung hin zu forschungsinformierter und evidenzorientierter Studiengangearbeit angestrebt wird. Die Struktur des Programms orientiert sich an ähnlichen Initiativen an anderen Hochschulen wie dem Inspiring Educational Leadership Programm der Universität Maastricht (Beausaert & Huveneers, n.d.), dem Leading Academic Teaching Programm (Mårtensson & Roxå, 2015) der Universität Lund und ähnlichen Programmen an britischen Universitäten (vgl. Cahill et al., 2015; Ellis & Nimmo, 2018). Die relevantesten Elemente des geplanten Programms sind: monatliche Veranstaltungen mit den Studiengangverantwortlichen, bei denen Themen wie Leadership, Constructive Alignment oder Qualitätssicherung durch erfahrene Peers literaturbasiert diskutiert werden; sowie individuelle interessengeleitete SoCP/SoCL-Projekte, die hochschuldidaktisch unterstützt werden. Bei der Tagung wird das Poster auch Reflexionen über Programmdurchführung enthalten, u.a. hinsichtlich seiner Möglichkeiten für die Zielgruppe und der Gangbarkeit der Scholarship-Ansätze. Mit diesen weitergehenden Überlegungen wird der Beitrag für Kolleg:innen relevant, die an der Weiterentwicklung der Studiengangearbeit in ihren Hochschulen interessiert sind.

Das Leitbild Lehre der Technischen Universität Berlin – Prozess, Akteure, Herausforderungen

Janina Göbel, Technische Universität Berlin

Im November 2018 hat sich die TU Berlin mit der Verabschiedung im akademischen Senat ein Leitbild für die Lehre gegeben. Es gibt in 12 Kapiteln Grundlinien vor, nach denen die Lehre gestaltet sein soll und fokussiert zum ersten Mal in einem grundlegenden, eigenständigen Papier die Lehrstrategie der TU Berlin. Ein gutes Jahr nach Verabschiedung, stellt sich die Frage: Ist das Leitbild Lehre in der Universität angekommen? Lebt es schon, arbeitet es? Oder ist es ein nur ein hübsches

Poster 7

Poster 8

„Hochglanzprodukt“ oder gar nur ein Dokument, das zu den Akten gelegt wird? Das Poster versucht diesen Fragen anhand von drei Bereichen nachzugehen und will zu gleich deren Verflechtung visualisieren:

- Prozess: Welche Rolle spielt die kooperative Entstehung des Leitbilds? Welche Kanäle der Verbreitung wurden und werden genutzt? Kommt das Leitbild auch tatsächlich „zum Einsatz“ – wie lässt sich die Umsetzung eines Leitbildes überhaupt – und auf welchen Ebenen – gestalten?
- Akteure: Wer hat an den einzelnen Etappen mitgewirkt, wie lässt sich ein Commitment der ganzen Universität und aller relevanten Akteure erzeugen?
- Herausforderungen: Inhaltlich stellt das Leitbild eine Gratwanderung dar, indem es einerseits allgemeingültige Ziele für die ganze Universität formuliert und andererseits konkrete Anhaltspunkte für die Gestaltung der Lehre und Studienbedingungen anbieten soll. Welche Probleme und Chancen ergeben sich daraus? Wie kann es gelingen das Leitbild Lehre zum Leben zu erwecken und als den integrativen Rahmen für Studium und Lehre an der Universität zu etablieren? Wie kann eine Übertragung und Konkretisierung des Leitbilds auf die Ebene der Fächer und Studiengänge gelingen? Und welche verschiedenen Akteure und Ebenen müssen berücksichtigt werden?

Poster 9 Hochschuldidaktik als Schnittstelle in organisationsinternen Netzwerken zur Förderung und Verstetigung innovativer Lehr-Lern-Formate

Vanessa Vaughn, Ruhr-Universität Bochum

Im Rahmen des Qualitätspakts Lehre (QPL) wurden vielfältige erfolgreiche Lehr-Lern-Formate entwickelt, die nun in die bestehenden Hochschulstrukturen integriert werden müssen. Hierfür sind Kooperationen, besonders mit hochschulinternen Einrichtungen und Lehrenden, essentiell. Der folgende Beitrag soll die Netzwerkstrategie des instudies-Projektes „Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration“ der Ruhr-Universität Bochum, das im Rahmes des QPL gefördert wird und mit dem die Hochschuldidaktik die Verstetigung innovativer Lehrformate fördern kann vorstellen sowie mit den Teilnehmern (TN) der dghd diskutieren. Eine besondere Herausforderung liegt dabei im erhöhten Betreuungsaufwand begründet. So auch im vorliegenden Projekt, das transferorientierte und projektförmige didaktische Prinzipien kombiniert und in Kooperation mit Praxisakteuren aus der Wirtschaft, staatlichen Institutionen und Zivilgesellschaft in interdisziplinären Lernsettings durchführt. Die Evaluationsergebnisse der Kompetenzmessung zeigen, dass der Aufwand sich lohnt, da vor allem die angestrebten Anwendungskompetenzen der TN angestiegen sind. Um diesen Betreuungsaufwand von Lehrenden neben Forschungs- und Lehrstuhlaktivitäten möglichst gering zu halten und diese und ähnliche Formen der Lehre zu erhalten wird ein Netzwerkansatz verfolgt. So wird in Kooperation mit der Hochschuldidaktik daher ein Dozentennetzwerk aufgebaut, das durch unterstützende Fortbildungen und Materialien flankiert wird. Die Verwirklichung des Netzwerkansatzes sieht dabei in Anlehnung an Organisationsentwicklungsprozesse folgende Schritte vor: Koordinierungsgruppe gründen, Verantwortung und Engagement von leitenden Ebenen sicherstellen und Betroffene im Prozess aktiv beteiligen und Anreize setzen. Die Hochschuldidaktik nimmt dabei eine entscheidende Rolle als Schnittstelle ein, um die sogenannten „strukturellen Lücken“ im Netzwerk zu überbrücken und die Beteiligten zusammenzubringen.

Gender & Diversity als hochschuldidaktisches Prinzip in naturwissenschaftlichen Fächern: Entwicklung & Evaluation eines interdisziplinären Moduls im Team-Teaching in der Biologie

Sarah Huch / Stefan H. Nessler, Freie Universität Berlin

Ein Indikator fortschrittlicher guter Hochschullehre ist die Berücksichtigung von Gender & Diversity-Aspekten in allen Fächern. Derzeit gibt es für den Fachkanon der Naturwissenschaften kaum Ansätze und integrative Konzepte, die die Vermittlung dieser Kompetenzen in der universitären Lehre fördern. In einem Pilotprojekt soll daher exemplarisch ein theoriebasiertes Modul im Format eines Gruppenpuzzles für das Lehramtsstudium Biologie entwickelt werden, das einen multiperspektivischen Zugang aus den Bereichen der 1) Geschlechterforschung, 2) Fachdidaktik und 3) Fachwissenschaften (Humanbiologie) bietet. Ziel ist die Eröffnung von Perspektiven für die hochschulinterne Umsetzung einer gender- und diversityorientierten Lehr-gestaltung mit Modellfunktion: Sowohl Studierende als auch Lehrende sollen durch multiperspektivische Zugänge Gender- und Diversitykompetenzen erlangen. Zentral ist dabei die stärkende Kooperation der Geschlechterforschung, der Fachdidaktik sowie der Fachwissenschaft. Die Entwicklung von Materialien für Weiterbildungsformate ist impliziert.

Zentrale Fragen sind:

- Welche Inhalte sollte ein interdisziplinäres Curriculum im Kontext der Geschlechter-/Intersektionalitätsforschung, der Fachdidaktik sowie der Fachwissenschaft aufweisen?
- Durch welche Veranstaltungsformate, Lehrmethoden und Arbeitsformen können die verschiedenen fachspezifischen Perspektiven zu Gender und Diversity zusammenfließen?
- Kann durch die gemeinsame Entwicklung & Durchführung eines interdisziplinären Lernsettings im Team-Teaching ein vernetztes gender- und diversitätssensibles Lernen in den Naturwissenschaften initiiert werden?
- Inwiefern ist das Setting geeignet, partizipativ Materialien für Weiterbildungsformate zu erstellen?

Das Projekt soll hinsichtlich 1) des Potenzials für inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzungen mit Gender- & Diversity, 2) der Stärken und Schwächen der didaktischen Konzepte sowie der Lehrmethoden und 3) der Qualitätssicherung diskutiert werden.

Die Stimme der Studierenden – ein partizipativer Ansatz in der Studienganggestaltung

Ulrike Rada, Technische Universität Chemnitz

Studiengangentwicklung vor dem Hintergrund der Anforderungen der Systemakkreditierung einer Hochschule kann nur in der Gemeinschaft aller beteiligten Akteure gelingen. Dabei sind die Studierenden in erheblichem Maße aussagefähig über die Ausgestaltung ihres Studienganges hinsichtlich der Studierbarkeit, den Rahmenbedingungen und über persönliche Entscheidungen. In dem Beitrag wird die erfolgreiche Einbindung von studentischen Stimmen in die Studienganggestaltung und -weiterentwicklung vorgestellt. Mithilfe des qualitativen Erhebungsverfahrens Teaching Analysis Poll zum Studiengang brachten sich Studierende ein und nahmen ihren Studiengang unter die Lupe. Letztendlich fanden sie Gehör. Mit welchen konkreten Verbesserungsvorschlägen zu und Offenlegung von Fehlentwicklungen

Studierende auf Third Mission – Studentische Forschungsergebnisse für die wissenschaftliche Community und die Zivilgesellschaft

Laura Schilow / Kathrin Friederici / Monika Sonntag, Humboldt-Universität zu Berlin

In diesem Beitrag wird exemplarisch ein Programm aus der Praxis dargestellt, in dem Studierende und Nachwuchswissenschaftler:innen, unterstützt durch die Hochschuldidaktik, durch innovative Lehre die Third Mission der Universität umsetzen. Das Q-Programm an der HU Berlin bietet Studierenden und Nachwuchswissenschaftler:innen die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte und -ideen in Seminare des Forschenden Lernens zu übertragen und diese im (extracurricularen) Wahlpflichtbereich anzubieten. Häufig werden Themen, die eine aktuelle gesellschaftliche Relevanz haben, in interdisziplinären Teams bearbeitet. Forschendes Lernen ist dadurch gekennzeichnet, dass die teilnehmenden Studierenden im Seminar den gesamten Forschungsprozess durchlaufen – von der eigenständigen Entwicklung der konkreten Forschungsfrage und des Forschungsdesigns über dessen Durchführung und Reflexion bis hin zur Präsentation der Ergebnisse. Um die Lehr-Noviz:innen bei der Bewältigung der Herausforderung der Konzeption und Leitung eines Seminars im Format des Forschenden Lernens zu unterstützen, werden sie an der HU vom bologna.lab über das gesamte Semester mit einem Qualifizierungsprogramm begleitet. Die „Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen“ gehört nach Huber (2009, S.11) zu den elementaren Charakteristika Forschenden Lernens. Vor diesem Hintergrund werden die Forschungsergebnisse aus den Seminaren öffentlich präsentiert und dem aktuellen Diskurs zur Verfügung gestellt, entweder der wissenschaftlichen Community oder/und gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit und der Zivilgesellschaft. Neben Buchpublikationen und Symposien sind Filme, Blogs und Ausstellungen hervorgebracht worden. Aus dem Programm heraus ist eine Internetseite entstanden, auf der die studentischen Forschungsergebnisse aus dem Forschenden Lernen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Diese wird über einen QR-Code auf dem Poster für die Teilnehmenden der dghd-Jahrestagung synchron erreichbar sind.

Verzahnung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik durch Laborpraktika in der kohärenten Lehramtsausbildung für gewerblich-technische Berufskollegs

Jonas Leschke / Philipp Kronenberg / Carolin Frank / Sebastian Weber, Bergische Universität Wuppertal

Die engere Verknüpfung der drei Inhaltsbereiche des Lehramtsstudiums Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaft ist eins der vom BMBF im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ geförderten Themen (BMBF, 2016). Dieser Forschungsstrang begründet sich aus wahrgenommenen Diskontinuitäten von Lehramtsstudierenden und der stetigen Forderung nach weniger sequenzierter Wissenskonstruktion der Studierenden (u.a. Glowinski et al., 2018; Hellmann, 2018). Trotz der Vielzahl an Forschungsergebnissen zur Wissensentwicklung im Lehramtsstudium fehlt es an spezifischen Ergebnissen und Konzepten für die gewerblich-technische Lehramtsausbildung (Zinn, 2017). Durch modulübergreifende, kooperative Lehrkonzepte von Fachwissenschaften und der zugehörigen Fachdidaktik soll eine kohärentere Wahrnehmung der Studieninhalte bei den Studierenden erreicht werden. Hierfür entwickeln Lehrende der Fachwissenschaften und Fachdidaktik gemeinsam verzahnte Module für das Lehramtsstudium für technische

in dem Studiengang sind bei der Beteiligung zu rechnen? Wie gestaltet sich die Einbindung in die Systemakkreditierung und welche Prozesse werden durchlaufen, bis die Stimmen Anhörung finden und in konkreten Maßnahmen münden? Wie gestaltet sich die hochschuldidaktische Begleitung der Gremien in dem Veränderungsprozess? Wie werden die Ergebnisse aufbereitet und verwertet? Wie schneiden die Ergebnisse im Vergleich zu den parallel erhobenen quantitativen Studierendenerhebungsverfahren ab? Wie beurteilt die Datenschutzbeauftragte den Schutz persönlicher Rechte? Was lernt die Hochschule aus den Stimmen der Studierenden? In dem Posterbeitrag werden Methode, Prozess und Einbindung von Akteuren und in Strukturen der Hochschule dargestellt. Bei der Präsentation am Posterstand werden erste Antworten auf die oben skizzierten Fragen gegeben und gemeinsam diskutiert. Interessant dabei ist, wie andere in der Studienganggestaltung Studierende beteiligten und wie diese Verfahren strukturell verankert wurden. Ebenso erwartet die Präsentantin konstruktive Kritik zur Weiterentwicklung des TAPs mit zum bereits bestehenden zweiten Durchlauf mit Antwortkriterien.

Poster 12 Der Evaluationsparcours – Studentisches Feedback für die Qualitätsentwicklung

Melina Denda-Oehlert / Uwe Hirsch, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim, Holzminden, Göttingen

Wir möchten ein qualitatives Evaluationsinstrument vorstellen, welches von uns im Jahr 2012 entwickelt und bereits erfolgreich an mehreren Hochschulen implementiert wurde. Der Evaluationsparcours ist ein Workshop mit Studierenden zur Erfassung ihrer Bedarfe und Perspektiven auf das eigene Studium mit möglicher Ableitung von Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre. Hierfür werden in einem großen Raum Metaplanwände zu konkreten Themenüberschriften aufgestellt, zu denen die Studierenden positive und negative Rückmeldungen geben, sowie Ideen und Anmerkungen äußern können. Themen sind beispielsweise Studienorganisation, Prüfungen, Lehrangebot, Lernumgebung, Lernverhalten und die Frage, was gute Lehre ist. Auch können die Fakultäten Wünsche zu weiteren (Unter-)Themen äußern. Der Bedarf hierfür entstand aus der Erkenntnis, dass ein qualitatives Evaluationsformat eher eine Verbesserung der evaluierten Strukturen und Prozesse ermöglicht als ein quantitatives Format (z.B. die Lehrvaluation). Ziel ist somit die Schaffung einer Informations- und Datengrundlage für die Weiterentwicklung der Studienprogramme durch die Fakultäten/Studiengänge und die Hochschuldidaktik. Nach Aufbereitung der Ergebnisse folgt ein Austausch mit den Verantwortlichen der Fakultät über die Ergebnisse im Rahmen von Gesprächen oder Workshops, wobei Qualitätsentwicklungsmaßnahmen beraten werden und eruiert wird, inwieweit die Fakultäten/Studiengänge intraorganisatorisch aktiv werden und didaktische Unterstützung nötig ist. Es zeigte sich, dass dieses Format für andere Zielgruppen adaptierbar ist; auch Mitarbeitende oder Lehrende könne mithilfe des Evaluationsparcours zu für sie relevanten Themen befragt werden. Wir wollen im Rahmen einer Posterpräsentation den Evaluationsparcours vorstellen und den Mehrwert des Instruments für Lehr- und Hochschulentwicklung aufzeigen, sowie die mögliche Rolle der Hochschuldidaktik und die Grenzen eines solchen qualitativen Evaluationsverfahrens.

Berufskollegs. In diesen Modulen werden einerseits die Fachwissenschaft und Fachdidaktik explizit aufeinander bezogen. Andererseits wird durch ein berufsnahes Laborpraktikum der Transfer zwischen ingenieurwissenschaftlichem Fachstudium und berufswissenschaftlichen Unterrichtsthemen unterstützt. Auf dem Poster wird das Kooperationsmodell zwischen den Lehrenden und den Modulen dargestellt und Ergebnisse der begleitenden Evaluationsstudie zur Kohärenzwahrnehmung der Studierenden (Lindner et al., 2018) präsentiert. Die Befragung mittels geschlossener Fragebögen erfolgt in einem Pre- und Post-Design. Aktuelle Herausforderungen die auf der Tagung diskutiert werden sollen, sind, wie die curriculare Kluft durch die modulare Trennung weiter abgebaut werden kann und wie transferabel das entwickelte Konzept auf andere Universitäten ist.

Poster 15 Hochschulübergreifende Lehre im Rahmen einer heterogenitätssensiblen Lehrer:innenbildung in Thüringen

Andrea Schmerbauch / Benjamin Dreer, Universität Erfurt / Stephanie Wolf / Bärbel Kracke, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Da zukunftsweisende Lehrentwicklung besonders in Kooperation zwischen den Hochschulen erfolgen kann (Hochschulforum Digitalisierung, 2016), fördert das TMWWDG ein Kooperationsprojekt zwischen der Erfurt School of Education der Universität Erfurt und dem Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Das Projekt vereint zwei gesellschaftliche Herausforderungen, denen sich sowohl Schulen als auch Hochschulen stellen müssen: Digitalisierung und Umgang mit Vielfalt. Ein Ziel der Initiative ist die Entwicklung eines hochschulübergreifenden „Curriculums der Zukunft“ für eine heterogenitätssensible Lehrer:innenbildung an beiden Hochschulen. Eine Projektaufgabe ist es, die an beiden Hochschulstandorten bestehenden Expertisen mit dem Ziel der wechselseitigen Ergänzung der Ausbildung und der qualitativen und quantitativen Erweiterung der jeweiligen Studienangebote systematisch zu erfassen. Die Angebote werden im Rahmen des Projekts auf die Möglichkeit einer digitalen Transformierbarkeit geprüft und mit den Hochschullehrenden gemeinsam als digitales Lehr-Lernangebot entwickelt. Die so entstehenden Lernarrangements werden auf einer Lernplattform zur Verfügung gestellt und bilden damit den Grundstein einer orts- und zeitunabhängigen hochschulübergreifenden Kooperation. Ein standortübergreifendes Seminarkonzept, bei dem sowohl Lehrende als auch Studierende in hochschulübergreifenden Projektteams inklusive Themenfelder in kollaborativen Lernszenarien bearbeiten und dabei auf digitale Medien, Lern- und Kommunikationsplattformen zurückgreifen, wurde bereits erprobt. Das Poster illustriert die exemplarisch im Projekt entwickelten Lehr-Lernbausteine. Herausforderungen und Lösungsansätze bei der Entwicklung eines digitalen Curriculums und bei der hochschulübergreifenden Kooperation werden dargestellt.

Poster 16 Neue Wege für die Rechtswissenschaften – Storytelling in der juristischen Lehre

Jan Eickelberg, Hochschule für Wirtschaft und Recht

Storytelling als effektive Methode der Wissens- und Kompetenzvermittlung hält zunehmend in der Hochschullehre Einzug. Gestützt wird dies u.a. durch die Rechtswissenschaften und die psychologische Empirik. Storytelling ist kein neuer Trend: Bereits die antiken Rhetoriker und Dialektiker (wie Aristoteles, Cicero, Quintilian) sahen

diese in enger Nachbarschaft zur Wissensvermittlung – insbesondere im und durch das Recht. Vor allem in der Lehre der sog. Common-Law Jurisdiktionen (zB USA, UK) wird sich dieser Technik in der Praxis wie in der Hochschullehre seit jeher bedient. In der deutschen juristischen Community bestehen noch Vorbehalte. Dabei eignet sich die Methodik besonders für Wissenschaften, die Lösungswege für typologische Konfliktlagen der „Realwelt“ entwickeln und eine praktische Handlungsorientierung besitzen. Schließlich kann auch das – für Rechtswissenschaften besonders relevante – exemplarische Lernen effizient unterstützt werden. Das Poster soll die zentrale Fragestellung illustrieren, ob sich auch die (deutschen) Rechtswissenschaften der interdisziplinären methodischen Kollaboration öffnen sollten. Hierbei wird auf der Basis eines Überblicks über die Vor- und Nachteile des Storytelling für die juristische Didaktik erarbeitet, wie die rechtswissenschaftliche Fächerkultur mit der Methode des Storytellings in Einklang gebracht werden kann. Am Ende wird ein Vorschlag stehen, in dem ein problembasiertes Storytelling mit Blended Learning Elementen zum „übergeordneten Framing“ einer gesamten juristischen Lehrveranstaltung verwendet wird. In der angestrebten Diskussion soll die Hypothese nebst Schlussfolgerungen kritisch überprüft werden; es soll ein Erfahrungsaustausch zu dieser Methodik – ganz bewusst auch über die juristische Fächergrenze hinweg – stattfinden.

KAFFEEPAUSE

PODIUMSDISKUSSION: Wie kann der Transfer aus den derzeitigen Innovationsprojekten im zukünftigen Innovationspakt für die Hochschullehre gelingen und anschlussfähig gestaltet werden?

Moderation: Antonia Scholkmann und Annette Spiekermann

Wir begrüßen auf dem Podium:

- **Helena Schulte to Bühne**, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Abteilung Hochschul- und Wissenschaftssystem, Referat Studium und Lehre
- **Prof. Dr. Carola Jungwirth**, HRK-Vizepräsidentin für Lehre und Studium
- **Bettina Jorzik**, Stifterverband, Leitung des Programmbereichs „Lehre und akademischer Nachwuchs“
- **Prof. Dr. Klaus Diepold**, ehemaliger Vizepräsident für Diversity und Talent Management der Technischen Universität München, Fellowship für Innovation in der Hochschullehre des Stifterverbands
- **Jana Holz**, Vorstandsmitglied im Verein studentischer Nachhaltigkeitsinitiativen netzwerk n e.V.

PODIUMSDISKUSSION

SCHLUSSWORT, VERLEIHUNG DES TWITTER AWARDS UND VERABSCHIEDUNG

Chairs der drei Themenfelder der dghd2020

BROWN BAG TRAVEL SNACK & ENDE DER VERANSTALTUNG

13.00-13.30
Foyer

Podium
13.30-15.00
Hörsaal 1a

Live-Stream
Hörsaal 1b

15.00-15.30
Hörsaal 1a

15.30

RAHMENPROGRAMM

Dienstag **Spaziergang Berliner Hinterhöfe (Mitte)**

10. März
18.15 Uhr
Von Schlafburschen, Subkultur und Kunst: Erkunden Sie das Nebeneinander von Verfall und Luxus-Sanierung, von junger Kunstszene und 300 Jahren Geschichte. Die alten Gassen und Höfe des alten jüdischen Viertels rund um die Hackeschen Höfe sind randvoll mit Geschichte und Geschichten der letzten 300 Jahre. Schlendern Sie abseits der klassischen Sehenswürdigkeiten durch die Hinterhöfe von Berlins Mitte.

Treffpunkt ist um 18.15 Uhr in der Rost- und Silberlaube beim Anmeldetresen im Foyer der Hörsäle. Die Teilnehmenden werden von einer Hilfskraft zum Startpunkt der Führung gebracht.

Mittwoch **Geisteswanderungen - Forscherdrang zwischen Salon und Universität**

11. März
9.00 Uhr
Auf dieser Tour begeben Sie sich auf Spurensuche bekannter Gelehrter und Forscher mit Einblicken in deren Wirkungsstätten (Humboldt-Universität, Akademie der Wissenschaften, Literarischer Salon) im historischen Zentrum Berlins.

Treff- und Startpunkt der Führung ist um 09.00 Uhr an der Humboldt-Universität zu Berlin am Helmholtz-Denkmal im Ehrenhof (Unter den Linden 6, 10117 Berlin).

Mittwoch **Life was a Cabaret? Ein literarischer Nachtspaziergang (Schöneberg)**

11. März
19.15 Uhr
Im Schöneberger Nachtleben der 1920er Jahre begegneten sich Intellektuelle, Bohemiens und Strichjungen; überbordende Dekadenz, während draußen bereits die SA marschierte. Eindringlich schildert Christopher Isherwood diese Atmosphäre in „Goodbye to Berlin“. Auch Klaus Mann, Gottfried Benn, Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs und Erwin Piscator haben hier gelebt, gearbeitet, gefeiert und gekämpft bzw. über diese Gegend geschrieben.

Treffpunkt ist um 19.15 Uhr in der Rost- und Silberlaube beim Anmeldetresen im Foyer der Hörsäle. Die Teilnehmenden werden von einer Hilfskraft zum Startpunkt der Führung gebracht.



Campusführung Dahlem „Am Anfang war nichts als der Mut“

Beim Rundgang „Am Anfang war nichts als der Mut“ erzählen wir Ihnen von den dramatischen ersten Jahren nach der Gründung der Freien Universität Berlin, erinnern an große Wissenschaftler:innen und erklären, vor welchen Herausforderungen die Universität heute steht.

Treffpunkt ist um 13.30 Uhr in der Rost- und Silberlaube beim Anmeldetresen im Foyer der Hörsäle. Die Teilnehmenden werden von einer Hilfskraft zum Startpunkt der Führung gebracht.

Führung durch den Botanischen Garten

Lernen Sie einen der drei bedeutendsten Botanischen Gärten der Welt auf ganz besondere Art kennen! 20.000 Pflanzenarten sind in einer denkmalgeschützten Anlage zu entdecken. Unternehmen Sie eine Reise von Europa, den Alpen über den Himalaja zur Prärie Nordamerikas, in den Tropischen Regenwald, die Wüste oder Australien. Lassen Sie sich zu besonders interessanten Plätzen führen und erfahren Sie Neues und Faszinierendes aus der Welt der Pflanzen mit Dipl. Biologin Beate Senska.

Treffpunkt ist um 13.30 Uhr in der Rost- und Silberlaube beim Anmeldetresen im Foyer der Hörsäle. Die Teilnehmenden werden von einer Hilfskraft zum Startpunkt der Führung gebracht.

Führung durch das Futurium „Zukunft entdecken und gestalten!“

Das Futurium ist ein Haus der Zukünfte. Hier dreht sich alles um die Frage: Wie wollen wir leben? Die Führung lädt zum Eintauchen in unsere Zukunftsthemen ein. Besucher:innen lernen in einer „Tour der Zukünfte“ unterschiedliche Zukunftsentwürfe und Lösungsansätze kennen.

Treffpunkt ist um 17.45 Uhr in der Rost- und Silberlaube beim Anmeldetresen im Foyer der Hörsäle. Die Teilnehmenden werden von einer Hilfskraft zum Startpunkt der Führung gebracht.



Donnerstag
12. März
13.30 Uhr

Donnerstag
12. März
13.30 Uhr

Donnerstag
12. März
17.45 Uhr

TAGUNGSSERVICE UND HINWEISE

Adresse des Veranstaltungsortes

Freie Universität Berlin, Rost-, Silber- und Holzlaube, 14195 Berlin,
Eingang Habelschwerdter Allee 45, (Haupteingang der Freien Universität)
Eingang Otto-von-Simson-Str. 26 (Anmeldung, Tagungsbüro, Hörsäle)
Eingang Fabeckstr. 23-25 (Parallele Sessions)

Anfahrtsbeschreibung

Vom Flughafen Tegel

> Bus 109 bis U-Bhf. Jakob-Kaiser-Platz
> umsteigen in die U7 Richtung Rudow
bis Fehrbelliner Platz
> umsteigen in die U3 Richtung Krumme Lanke
bis Dahlem-Dorf
Fahrzeit ca. 40 Min.
Fahrkartenempfehlung: Tarifbereich AB

Vom Flughafen Schönefeld

> S-Bahn S9 Richtung Spandau
bis Treptower Park
> umsteigen in die Ringbahn S 41 westwärts
bis Heidelberger Platz
> umsteigen in die U3 Richtung Krumme Lanke
bis Dahlem-Dorf
Fahrzeit ca. eine Stunde
Fahrkartenempfehlung: Tarifbereich ABC

Mit dem Auto

Parkplätze finden Sie in der Otto-von-Simson-Str. und der Habelschwerdter Allee (siehe Lageplan).

Auskünfte, Tagungsbüro und Gepäckaufbewahrung

Im Foyer vor den Hörsälen beim Anmeldetresen ist während der gesamten Tagung zur Erteilung von Auskünften und Bearbeitung von Anliegen ein:e Ansprechpartner:in vor Ort. Der Raum KL 29/110 steht während der Tagung als Tagungsbüro und zur Gepäckaufbewahrung zur Verfügung.

Aufzeichnung von Programmpunkten

Wir fotografieren und filmen während der Veranstaltung zum Zwecke der Veröffentlichung auf www.dghd2020.de und www.dghd.de sowie auf den Webseiten und Social Media-Kanälen der beteiligten Veranstalter. Einzelne Fotografien werden außerdem zum Abdruck in Veröffentlichungen der Veranstalter genutzt. Mit Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung erklären Sie sich mit der Veröffentlichung von Fotos und Videos einverstanden, auf denen auch Sie abgebildet sind. Wenn Sie das nicht möchten, teilen Sie das bitte dem Fotografen oder unseren Mitarbeiter:innen mit.

Hinweis: Folgende Veranstaltungen werden live gestreamt und sind im Hörsaal 1b öffentlich einsehbar:

- Die Keynote „Die Spannungsfelder der Hochschuldidaktik konstruktiv gewendet“ von Prof. Dr. Ada Pellert am Mittwoch, den 11. März 2020 im Hörsaal 1a
- Die Keynote „Motivating durable learning – focused attention through instructional design“ von Dr. Joseph A. Kim am Donnerstag, den 12. März 2020 im Hörsaal 1a
- Die Podiumsdiskussion „Wie kann der Transfer aus den derzeitigen Innovationsprojekten in den zukünftigen Innovationspakt für die Hochschullehre gelingen und anschlussfähig gestaltet werden?“ am Freitag, den 13. März 2020 in Hörsaal 1a

Eine Aufzeichnung wird auf dem Youtube-Kanal der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik dauerhaft veröffentlicht. Mit Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung erklären Sie sich mit der Veröffentlichung des Live-Streams sowie der Aufzeichnung einverstanden, auf denen auch Sie zu sehen sein können. Wenn Sie das nicht möchten, teilen Sie das bitte dem Filmteam oder unseren Mitarbeiter:innen mit.

W-LAN

Für den Zeitraum der Tagung können Sie sich – so Ihnen edurom nicht zur Verfügung steht – am Tagungsort über folgendes Netzwerk in das WLAN einloggen:

Drahtlosnetzwerkname: Conference
Key: bejxxp29

Die Verbindung zum Internet wird aufgebaut, indem man sein Gerät mit dem Funknetz (SSID) "Conference" verbindet und dann die gewünschte Webseite aufruft. Bevor diese Seite angezeigt wird, erscheint ein Formular, in das der erhaltene Key eingetragen werden muss. Damit wird das jeweilige Gerät zur WLAN-Nutzung freigeschaltet und es erfolgt die automatische Weiterleitung zur ursprünglich aufgerufenen Webseite.

Hinweis: Aus technischen Gründen kann die Verbindung zum WLAN um Mitternacht unterbrochen werden. In diesem Fall muss der Key für die weitere Nutzung erneut eingegeben werden.

Offener Arbeitsraum

Während der gesamten Tagung stehen Ihnen in der Holzlaube offene Arbeitsräume (Raum 0.2101 im Erdgeschoss und Raum 1.2059 im 1. OG) sowie ein offener Besprechungsraum (Raum 2.2051 im 2. OG) zur Verfügung.

Lageplan, Beschilderung und Barrierefreiheit

Damit Sie sich während der Tagung gut zurechtfinden, haben wir Ihnen einen Lageplan auf die zweite Umschlagseite sowie einen Gebäudeplan der Rost-, Silber- und Holzlaube auf der hinteren, aufklappbaren Umschlagseite abgedruckt. Darüber hinaus sind die Wege zu den Räumlichkeiten der Tagung ausgedeutet. Sollten Sie einen Raum nicht finden, wenden Sie sich bitte an die Hilfskräfte vor Ort, erkennbar an den grauen dghd2020-Kapuzenjacken. Genauere Informationen zur Barrierefreiheit erhalten Sie von den Mitarbeiter:innen des Organisationsteams.

Marktplatz

Im Foyer vor den Hörsälen findet täglich ein Marktplatz mit Ständen von Verlagen und Organisationen statt. Vertreten sind u.a. das Hochschulforum Digitalisierung sowie die Verlage WBV, UTB und DUZ.

Kinderbetreuung

Leider ist es uns nicht möglich, während der Tagung eine kostenlose Kinderbetreuung zur Verfügung zu stellen. Lediglich kann eine kostenpflichtige Kinderbetreuung vermittelt werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die Hilfskräfte oder Mitarbeiter:innen des Organisationsteams.

Eltern-Kind-Zimmer

In der Rost- und Silberlaube im Foyer der Mensa (Raum 144) steht den Tagungsgästen ein Eltern-Kind-Zimmer zur Verfügung, das mit Spielecke, Arbeitsplatz, kleinem Sofa und separater Kindertoilette ausgestattet ist. Gegen Pfand (z.B. Personalausweis) ist der Schlüssel bei der Infobox gegenüber, beim Pförtner der Rost- und Silberlaube oder in der Loge am Eingang Fabbeckstraße erhältlich.

Wickelraum

Direkt neben dem Eltern-Kind-Zimmer befindet sich ein Still- und Wickelraum (Raum 139), der von den Tagungsgästen mit Kleinkindern genutzt werden kann. Der Schlüssel ist am Info-Counter oder in der Pförtnerloge erhältlich.

Tagungsprogramm als App

Sie finden das Programm sowie weitere Information zur Tagung kostenlos unter **dghd2020 Berlin** im App Store oder bei Google Play. Über die dghd2020 Smartphone App haben Sie einfachen Zugriff auf das vollständige Tagungsprogramm und alle wichtigen Information rund um Ihre Teilnahme. Mit Hilfe der App können Sie schnell und problemlos Sitzungen, Vorträge, Personen und Aussteller finden, Ihr eigenes Programm zusammenstellen und dieses einfach in Ihren mobilen Kalender einfügen. Außerdem stellt die App einen Lageplan bereit und bietet die Möglichkeit, durch Nachrichten via Twitter über kurzfristige Veränderungen und Ankündigung während der Konferenz auf dem Laufenden gehalten zu werden.

Conference Dinner & Festival der Lehre

Das Conference-Dinner der dghd2020 findet am 12. März 2020 ab 19.00 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr) in der Alten Pumpe in Berlin-Schöneberg (Lützowstraße 42, 10785 Berlin) statt.

Nach dem Conference-Dinner wird ab 21.00 Uhr gemeinsam das Festival der Lehre eröffnet. Als Auftakt werden die besten Beiträge zu innovativen Lehrprojekten aus dem Transfermarkt Hochschullehre ausgezeichnet und prämiert. Bei der anschließenden Party darf getanzt werden.

Anfahrt mit dem öffentlichen Nahverkehr: U-Bhf. Nollendorfplatz: U-Bahn-Linie U1 und U2, Bus TXL (Direktverbindung zum Flughafen Tegel), sowie die Buslinien: 341, 148, 100 und 129.

Snacks, Essen und Getränke

Im Foyer vor den Hörsälen (Rost- und Silberlaube) befinden sich zwei Stationen, an denen Sie sich während der Tagung kostenlos mit Snacks und Getränken versorgen können. Darüber hinaus erhalten Sie bei der Anmeldung zwei Marken für je ein Mittagessen in der Mensa II am Mittwoch und am Donnerstag. Bitte beachten Sie, dass jede Marke nur einmalig eingelöst werden kann.

In der Rost- und Silberlaube sind weitere (studentische) Cafés (Coffeebar, Café Kauderwelsch, Pi Café) sowie ein italienisches Restaurant über dem Seminarzentrum (Ristorante Galileo) zu finden. In unmittelbarer Campusnähe finden Sie darüber hinaus folgende Cafés und Restaurants:

Coffee Cross

Luise

Restaurant Papillon

Restaurant Piaggio

Miss Wu

Alter Krug Dahlem

Thielallee 34

Königin-Luise-Straße 40-42

Takustraße 39

Ilitisstraße 1-9

Königin-Luise-Straße 71

Königin-Luise-Straße 52

Twitter-Guideline

Über Social-Media Dienste wie Twitter (www.twitter.com) können sich im Wissenschaftsbereich Personen austauschen und Netzwerke bilden. Gerade auf Tagungen teilen Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen häufig über Twitter interessante Hinweise, fassen Kernaussagen zusammen, verweisen auf weitere Quellen, Projekte, Personen. Twiternachrichten öffnen die Tagung für Interessierte aus angrenzenden Bereichen oder für zufällige Begegnungen. Personen, die nicht vor Ort sein können, können live und von Ferne einen Einblick bekommen. Jede:r kann auf weböffentliche Twitter-Nachrichten reagieren oder sie einfach nur verfolgen. Vor Ort sind kurze Absprachen und Treffen von Personen, die sich für gleiche Themen interessieren, möglich.

Twiternachrichten (Tweets) zur Tagung sollten mit dem Hashtag #dghd2020 versehen werden, damit sie auf der Tagungswebsite (www.dghd2020.de) und auf der Twitterwall angezeigt werden. Bis auf Formate, in denen es ausdrücklich anders thematisiert wird, ist Twitter dabei nicht als Kanal gedacht, über den Themen angesprochen und diskutiert werden, die besser face to face besprochen werden könnten (z.B. wenn man einem Vortragenden besser direkt sagt, dass er/sie lauter sprechen sollte, damit diese:r auch direkt darauf reagieren kann). Es sollte auch immer bedacht werden, dass Personen sich ausgeschlossen oder nicht angemessen behandelt fühlen können, wenn per Twitter kommuniziert wird.

Der Inhalt der Tweets sollte – nicht nur auf Tagungen – nicht angreifend, sondern wertschätzend-konstruktiv sein. Wenn Fotos getwittert werden, sollte man sich versichern, dass die abgebildeten Personen damit einverstanden sind. Gehen Sie z.B. auf die sich im Foto befindlichen Personen zu und fragen Sie nach. Dabei kommt man auch schnell ins Gespräch über spannende Themen und über die praktizierten und möglichen Anwendungsweisen von Twitter im Zusammenhang mit der Konferenz.

Tweets werden archiviert, können schnell weiterverbreitet und ausgewertet werden, man stellt sich, seine Arbeit und die Tagung mit diesen Twiternachrichten also auch weböffentlich dar. Das bedeutet nicht, dass nicht auch kontroverse Diskussionen geführt, persönliche Meinung mitgeteilt, Small-Talk geführt werden kann – das kann sogar ein besonderer Mehrwert von Twitter sein. Hinweise auf andere Tagungen, Diskurse, Paper, etc. sind gerade auf wissenschaftlichen Tagungen immer wieder üblich.

Wir freuen uns in diesem Sinne auf eine schöne und kreative Ergänzung der Tagungsaktivitäten und -überlegungen im virtuellen Raum. Zum dritten Mal soll zur Unterstützung dieser Aktivität zur Vernetzung von Akteuren einer Profession am letzten Tagungstag ein Twitterward für besondere Tweets vergeben werden.

Twitteraward

Auch dieses Jahr wird es auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik einen Twitteraward geben. Verliehen wird der Award in mehreren Kategorien. Eine Person bzw. ein Twitteraccount (also auch eine Institution) kann den Award nur in einer Kategorie erhalten.

Grundlage für die Vergabe des Twitterawards sind Tweets, die im Verlauf der Tagung (inklusive der Pre-Conference ab dem 10. März 2020) bis zum Abend des 12. März 2020 abgesetzt wurden und die entweder mit dem Tagungshashtag #dghd2020 versehen sind oder sich unmittelbar auf einen Tweet beziehen, der mit dem #dghd2020 markiert wurde. Eine Anwesenheit auf der Tagung ist keine Voraussetzung.

Die Vergabe des Twitterawards erfolgt zum Abschluss der Tagung am Freitag.

HINWEIS ZUR PUBLIKATION

Ausgewählte Beiträge der dghd-Jahrestagung 2020 werden in der dghd-Buchreihe *Blickpunkt Hochschuldidaktik* oder in einer Sonderausgabe der Zeitschrift *die hochschullehre* veröffentlicht. Es konnten nur Beiträge berücksichtigt werden, die zusätzlich zum Tagungsbeitrag als erweitertes Abstract (inkl. weiterer Literaturhinweise) eingereicht wurden. Dieses wurde von den Gutachter:innen gelesen und für eine Publikation empfohlen oder nicht. Die Chairs der Themenfelder trafen die finale Entscheidung.

NEU im Kontext der dghd2020 ist, dass sowohl der Blickpunkt Hochschuldidaktik als auch die hochschullehre als Open Access Publikation online erscheinen werden. Beide werden bei wbv verlegt und können in der gebundenen Version bestellt werden.

Beiträge aus Themenfeld I werden in *die hochschullehre* publiziert, Beiträge aus Themenfeld II und III im *Blickpunkt Hochschuldidaktik*.

Es wird zwischen langen und kurzen Beiträgen unterschieden. Lange Beiträge umfassen max. 24.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen), kurze Beiträge umfassen max. 12.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Pro Artikel können 1-2 Abbildungen oder Tabellen dazu kommen. Bitte anonymisieren Sie Ihre Beiträge so, dass kein Rückschluss auf die Autor:innen oder Ihre Einrichtung möglich ist.

Die Einreichungsfrist für die fertigen Beiträge zur Veröffentlichung ist der 03. April 2020.

Autorenhinweise finden Sie auf der Tagungshomepage unter www.dghd2020.de. Rückfragen richten Sie bitte an info@dghd2020.de.

BLICKPUNKT HOCHSCHULDIDAKTIK

Die Buchreihe *Blickpunkt Hochschuldidaktik* diskutiert seit 1969 aktuelle Themen der Hochschullehre. Ein durch den dghd-Vorstand eingesetztes Editorial Board begleitet die Herausgeber:innen der Bände und arbeitet an der Weiterentwicklung der Reihe. Der *Blickpunkt* brachte so über Jahrzehnte aktuelle Forschungsergebnisse, Erfahrungen und Konzepte in die Diskussion der Hochschulreform ein, wobei er größeren öffentlichen Debatten häufig einen Schritt voraus war.

DIE HOCHSCHULLEHRE

Die Online-Zeitschrift *die hochschullehre* ist ein wissenschaftliches Forum für Lehren und Lernen an Hochschulen. Zielgruppe sind Forscher:innen sowie Praktiker:innen in Hochschuldidaktik, Hochschulentwicklung und in angrenzenden Feldern, wie auch Lehrende, die an Forschung zu ihrer eigenen Lehre interessiert sind. Dabei stehen Fragen des Lehrens und Lernens, von Studienstrukturen, der Hochschulentwicklung, des Verhältnisses von Hochschullehre und ihrer Funktion in der Gesellschaft, Fragen der Hochschule als Institution oder von Fachkulturen im Mittelpunkt. *Die hochschullehre* ist eine Zeitschrift „aus der community für die community“, die bereits in den vergangenen Jahren Texte von den dghd-Jahrestagungen aufgenommen hat. Wir freuen uns darauf, den Beitragenden der dghd2020 ein Publikationsforum zu bieten.

DANK

Wir – das Organisationsteam der dghd2020 – danken allen Autor:innen und Gastredner:innen herzlich für ihren Tagungsbeitrag.

Ein besonderer Dank geht an alle Chairs und an die Moderator:innen für die inhaltliche Mitgestaltung der Themenfelder, Vortragssessions und Invited Symposien.

Zudem danken wir den Mitgliedern des Programmkomitees, insbesondere allen Präsidiumsmitgliedern, für ihr Engagement und ihre wichtigen Impulse zur Tagung sowie der Berlin University Alliance (BUA) für die finanzielle Unterstützung. Für die gute Zusammenarbeit danken wir dem dghd-Vorstand, insbesondere den beiden Vorstandsmitgliedern im Programmkomitee Prof. Dr. Antonia Scholkmann und Dr. Anette Spiekermann.

Ein weiteres Dankeschön geht an Dr. Claudia Bade (Leiterin des Hochschuldidaktischen Zentrums Sachsen und Organisatorin der dghd19 in Leipzig) für ihre wertvollen Hinweise, den stets schnellen Antworten auf unsere dringenden organisationsbezogenen Anliegen und ihre Bereitschaft, uns an ihren Erfahrungen mit der Vorbereitung einer dghd-Jahrestagung teilhaben zu lassen.

Weiterhin möchten wir uns bei allen Gutachter:innen für die Unterstützung bei der Auswahl der Tagungsbeiträge bedanken.

Größter Dank gebührt Nora Leben und Sophie Lorenz, ohne deren tatkräftige Unterstützung die Vorbereitung der Tagung nicht möglich gewesen wäre. Zudem danken wir allen (studentischen) Mitarbeiter:innen, die unmittelbar vor und während der Tagung im unermüdlichen Einsatz mit dabei waren.

Nicht zuletzt möchten wir Karen Olze und Judith Miller für die tolle Zusammenarbeit und die kreative Gestaltung der Tagungsmaterialien und dieses Programmheftes herzlich danken.

Das Organisationsteam der dghd2020

Anja Czeskleba
Wolfgang Deicke
Peer-Olaf Kalis
Louise Grötzebach
Martina Mörth
Julia Prausa
Katja Reinecke
Ulrike Sonntag

Die Veranstaltung wird unterstützt von:



IMPRESSUM

Herausgeber

49. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik

Redaktion

Julia Prausa
Redaktionsschluss: 17.02.2020

Gestaltung

Karen Olze, Judith Miller

Bildnachweise

S. 2 //	S. 11 //
Marianne Merkt / Hochschule Magdeburg-Stendal	Ada Pellert / Fernuniversität in Hagen,
S. 6 //	Volker Wiciok
Hauke Heekeren / Bernd Wannemacher	S. 12 //
Claudia Bade / rech & Friends	Joe Kim / privat
Anja Czeskleba / privat	S. 13 //
Wolfgang Deicke / Andrea Riedel	Helena Schulte to Bühne / privat
Hans-Ulrich Heiss / David Ausserhofer	Carola Jungwirth / Universität Passau
Peer-Olaf Kalis / privat	Bettina Jorzik / Stifterverband, David Ausserhofer
Martina Mörth / privat	Klaus Diepold / privat
Eva-Ines Obergfell / Matthias Heyde	Jana Holz / Friedrich-Schiller-Universität Jena
Norbert Palz / Daniel Nartschick	S. 196 //
Harm Peters / Charité – Universitätsmedizin	Spaziergang Berliner Hinterhöfe / closeup berlin
S. 7 //	Denkmal Alexander von Humboldts /
Julia Prausa / privat	Heike Zappe (CC BY-SA 3.0 DE)
Katja Reinecke / privat	Hotel Sachsenhof / stattreisen berlin
Antonia Scholkmann / privat	S. 197 //
Annette Spiekermann / Andreas Heddergott	Henry-Ford-Bau der FU Berlin und
Ulrike Sonntag / privat	Großes Tropenhaus im Botanischen Garten /
Rainer Watermann / privat	Bernd Wannemacher
Tilo Wendler / HTW Berlin, Dennis Meier-Schindler	Das Futurium / Jan Windszus

Druck

dieUmweltDruckerei
Druck auf Recyclingpapier

ROST- UND SILBERLAUBE

ERDGESCHOSS

FOYER Anmeldung, Tagungsbüro, Aussteller, Snacks und Getränke

HÖRSÄLE 1a, 1b, 2 Begrüßung, Keynotes, Podiumsdiskussion, dghd-Mitgliederversammlung

SEMINARRÄUME * KL 29/111, KL 29/135, KL 29/137, KL 29/139

SEMINARZENTRUM Räume L113, L115, L116

MENSA II Mittagessen am Mittwoch und Donnerstag

1. STOCK

FOYER Transfermarkt Hochschullehre, Postersessions, Snacks und Getränke

HÖRSÄLE 1a, 1b, 2 Begrüßung, Keynotes, Podiumsdiskussion, dghd-Mitgliederversammlung

SEMINARRÄUME * L202, KL 29/207, KL 29/208, KL 29/235, KL 29/237, KL 29/239

HOLZLAUBE

ERDGESCHOSS

SEMINARRÄUME 0.2001, 0.2002, 0.2051

OFFENER ARBEITSRAUM 0.2101

1. STOCK

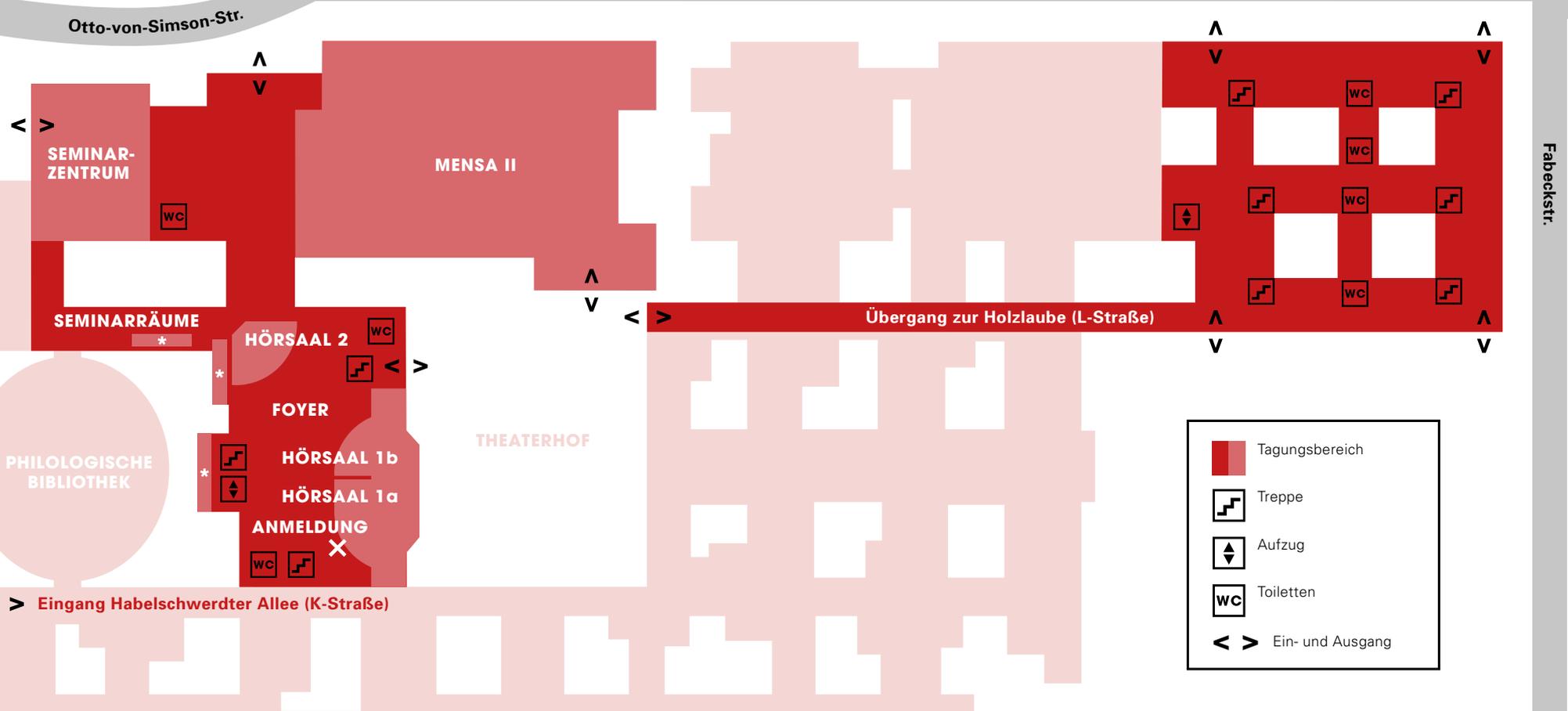
SEMINARRÄUME 1.2001, 1.2002, 1.2051, 1.2058

OFFENER ARBEITSRAUM 1.2059

2. STOCK

SEMINARRÄUME 2.2058, 2.2059, 2.2063

OFFENER BESPRECHUNGSRAUM 2.2051





**Berlin University
Alliance**

Freie Universität  Berlin



Berliner Zentrum für Hochschullehre

www.dghd2020.de

 #dghd2020